COLUMBIA LIBRARIES OFFSITE
1002449900

Columbia University
in the City of New York

THE LIBRARIES

Digitized by Google

Digitized by Google

Columbia University
in the City of New York

THE LIBRARIES

Digitized by Google

Digitized by Google

22

Digitized by Google

Digitized by Google

Beyträge

zur

Geschichte des Aufenthaltes

der

Franzosen

im Salzburgischen und in den angränzenden Gegenden.

Herausgegeben

von

Judas Thaddäus Zauner.

Zweyter Band.

Viertes bis sechstes Stück.

Salzburg,
in der Mayrischen Buchhandlung
1802.

Digitized by Google

943 Sa 3
Y193
v.2

26712 D

Digitized by Google

KM
MAR 17 1954

Nachricht.

So bestimmt ich im Vorberichte den Zweck dieser Beyträge angegeben zu haben glaubte; so wurde derselbe doch hier und da theils mißverstanden, theils, wie es scheint, absichtlich gemißdeutet; *) denn Einige erwarteten von mir eine ordentliche, zusammenhängende Geschichte des Aufenthaltes der Franzosen im Salzburgischen und in den angränzenden Gegenden; Andere eine Anekdoten-Sammlung und lustige Leserey für den Nachtisch; und wieder Andere eine Postille von Strafpredigten auf die bösen Republicaner, die da in unsrem Eigenthume so übel gehauset hätten.

So sehr es mich freuet, mein Unternehmen von Personen aus allen Ständen unterstützet zu sehen, so wenig ist es mir möglich, den Erwartungen einzelner Theilnehmer zu entsprechen; denn da mein Werk zunächst nur für den Geschichtschreiber bestimmt ist, um ihm zu künftiger Verarbeitung Materialien zu liefern; so kann ich auf den individuellen Geschmack dieser oder jener Classe von

*) Voll solcher Mißdeutungen ist die, zum Theile hämische Recension dieser Beyträge in der Oberdeutschen Allg. Litteraturzeitung St. XXXIII. den 19ten März 1802.

Digitized by Google

Lesern keine besondere Rücksicht nehmen, ohne von meinem Plane abzuweichen. Indeß glaube ich doch, in den bisherigen Stücken mehrere Aufsätze geliefert zu haben, welche, ohne erst verarbeitet zu werden, schon für sich selbst eine eben so unterhaltende, als allgemein-verständliche Lectüre gewähren.

Es wird noch ein Band erscheinen, der, so wie die zwey vorigen, gleichfalls aus drey Stücken bestehen, und sich großen Theils mit dem Schicksale der Hauptstadt und mit einer allgemeinen Uebersicht der inländischen Kriegsleiden überhaupt beschäfftigen wird.

Noch muß ich den vielen würdigen Beförderern dieses Werkes für ihre Beyträge hier öffentlich meinen aufrichtigsten Dank bezeugen. Findet ihr Beyspiel, wie ich hoffe, nur noch etliche Nachahmer, so darf ich bey meiner Sammlung auf einen ziemlich hohen Grad von Vollständigkeit rechnen. *)

Salzburg den 27sten März 1802.

Der Herausgeber.

In-

*) Bey dieser Gelegenheit zeige ich zugleich, mit Bewilligung der Regierung, öffentlich an, daß ich, um zwischen meiner Kraft und Zeit wieder ein Gleichgewicht herzustellen, von jetzt an ein ganzes Jahr hindurch, als Advocat, keine neuen Geschäffte übernehmen werde, außer von Parteyen, mit denen ich in näherer Verbindung und in einer Art von Bestallung stehe, oder die mir die hiesige hohe Justizstelle von Amtswegen übertragen wird.

Digitized by Google

Inhalt des zweyten Bandes.

Viertes Stück.

Seite

I. Merkwürdigkeiten in dem Landgerichte und der Stadt Laufen während der Annäherung, des Einzuges und Aufenthaltes der Franzosen bis zu ihrer Abreise. Aus dem Tagebuche des hochfürstl. Rathes und Pflegers zu Laufen, Andreas Seethaler. = = = 3.

II. Bericht über den Einfall, Aufenthalt und erfolgten Abzug der Franzosen im Pfleggerichte Teisendorf 65.

III. Noch einige Bemerkungen über den Einfall und Aufenthalt der Franzosen in Teisendorf. Vom Oberschreiber Joh. Ferdinand Hueber. = = = = 79.

IV. Lage von Mittersill während der Annäherung und des Aufenthaltes der Franzosen. Mit Beylagen. Geschildert von J. J. Strobl. = = = = 86.

V. Verordnungen, welche theils von der Statthalterschaft, theils von den untergeordneten Stellen und Aemtern in Salzburg in Bezug auf die Franzosen erlassen worden sind. (Fortsetzung.) = = = = 111.

Fünftes Stück.

I. Verordnungen, welche theils von der Statthalterschaft, theils von den untergeordneten Stellen und Aemtern in Salzburg in Bezug auf die Franzosen erlassen worden sind. (Beschluß.) = = = 131.

Digitized by Google

Seite

II. Die Franzosen in Siegsdorf und in der Nachbarschaft. Von B. Bacher, churfürstl. Schulbeneficiaten. = 177.

III. Betragen und Aufenthalt der Franzosen im Pfleggerichte Tamsweg im Lungau. Von einem Augenzeugen. = = = = = = = = 185.

IV. Kriegsereignisse in den vorzüglichsten, vor Salzburg am linken Ufer der Salzach liegenden Dörfern. Von Matthäus. = = = = = = = 195.

V. Betragen und Aufenthalt der Franzosen in der Vorstadt Mühlen von Matthäus. = = = = 227.

VI. Aufenthalt der Franzosen im Tyrolischen Gerichte Kitzbühel. Von einem Augenzeugen A. Tr. = 251.

Sechstes Stück.

I. Rückzug der Oestreicher und Vorrücken der Franzosen durch Henndorf. Von dem Augenzeugen Benedict Joseph Kirchdorfer. = = = = = 259.

II. Bericht über die Kriegsleiden des Amtes Henndorf im Gerichte Neumarkt. Von dem gerichtlichen Abgeordneten B. J. Kirchdorfer. = = = = 271.

III. Noch einige Bemerkungen über das Betragen der Franzosen in Henndorf und in der umliegenden Gegend. Von einem Augenzeugen. = = = 284.

IV. Auszug eines Schreibens von Pfarrer Socher zu Straßwalchen dd. 1sten May 1801, den Einfall, Aufenthalt und Rückzug der Franzosen betreffend. 293.

V. Historischer Ueberblick der Lage von Salzburg während der Anwesenheit der Franzosen. Aus den Papieren eines nahen Beobachters. Nebst Beylagen. 323.

Digitized by Google

Beyträge

zur

Geschichte des Aufenthaltes

der

Franzosen

im Salzburgischen und in den angränzenden Gegenden.

Herausgegeben

von

Judas Thaddäus Zauner.

Viertes Stück.

Salzburg,
in der Mayrischen Buchhandlung
1801.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Merkwürdigkeiten in dem Landgerichte und der Stadt Laufen während der Annäherung, des Einzuges und Aufenthaltes der Franzosen bis zu ihrer Abreise. Aus dem Tagebuche des hochfürstl. Rathes und Pflegers zu Laufen, Andreas Seethaler.

Nach der, am 12ten Novemb. 1800 erfolgten Aufkündigung des letzten Waffenstillstandes, während dessen die Franzosen tief in Baiern, zum neuen Kampf gerüstet, dem Oestreichischen Heere gegenüber standen, *) begannen die Aufmärsche der beyderseitigen Armeen gegeneinander am 26sten November, um die Feindseligkeiten am 28sten desselben Monats wieder erneuern zu können. Jener Tag sey also auch der Anfang des gegenwärtigen Tagebuches:

Laufen den 26sten Novemb'r 1800. Laufen wird befehliget, 15 halbe Wägen auf Reserve zu dem K. K.

*) Von dem damaligen Stande der Französischen Rheinarmee s. Posselt's Europ. Annalen Jahrg. 1801. St. 2. S. 114. folg. vorzüglich aber Moreau und sein letzter Feldzug, eine historische Skizze S. 74.

Colonne-Magazine in Altötting zu ſtellen, und den Oberſchreiber, Vincenz Neundlinger, als Commiſſär über alle hundert Salzburgiſche Wartwägen abzugeben.

Den 27ſten November. Laufen muß 513 Metzen Haber und 100 Zentner Heu zu jenem Magazine liefern. Der Oberſchreiber Neundlinger meldet den wirklich erfolgten Aufbruch des Oeſtreichiſchen Heeres über den Inn gegen Baiern.

Den 28ſten November. Die neueſten Nachrichten aus der Gegend von Mühldorf geben, daß das Oeſtreichiſche Hauptheer unvermuthet gegen Eggenfelden ſich gewendet habe, und alſo über Landshut gegen Regensburg vorzudringen ſcheine. Auch hörte man heute auf dem Haunsberge und andern höher liegenden Gegenden Laufens ſtark kanoniren.

Den 29ſten November. Es verlautet, daß die Franzoſen ſich auf der Münchner Straſſe ſehr ſammeln, und Mühldorf bedrohen. Die Kaiſerliche Armee, ungeachtet eines glücklichen Treffens bey Landshut, zieht über Neumarkt an der Rott der bedrohten Gegend zu Hülfe.

Den 30ſten November. Das K. K. Hauptquartier kommt nach Ampfing. Eine Hauptſchlacht ſcheint unvermeidlich.

Den

Den 1sten December. Wir hören eine sehr starke Kanonade von der Gegend Mühldorfs, so daß der Boden in den höhern Gegenden drönet, und jeder Schuß sich ausnimmt. Sie dauerte fast den ganzen Tag hindurch.

Den 2ten December. Wir vernehmen Oestreichs Sieg auf den Feldern von Ampfing, Zamberg, Harting und Künham. Die deutsche Armee rückte nach Haag vor, und eroberte 6 Kanonen mit 1100 Gefangenen.

Den 3ten December. Vom frühen Morgen an rollt heute der Kanonendonner längs dem Inn bald stärker, bald schwächer, vorzüglich vernehmbar aber aus der Linie von Mühldorf. Der Schall der Kanonade schien sich Anfangs zu entfernen, am Ende aber mehr zu nähern, und also keinen glücklichen Erfolg anzudeuten.

Den 4ten December. Man spricht von einer großen Schlacht zwischen Haag und Hohenlinden. Ein Reisender versichert, sie sey unglücklich für die Deutschen abgelaufen, und das Baierische Hülfs-Corps mit Verlust alles Geschützes theils gefangen, theils niedergemacht, theils zerstreuet worden.

Den 5ten December. Der unglückliche Ausgang der Schlacht vom 3ten dieß bestätiget sich. Das K. K. Landgericht Wildshut meldet dieses amtlich hierher; auch bezeugen 4 Laufner Bauern vom Amte Antering das Nämliche. Diese, welche bey der Robbath des

vorge-

Digitized by Google

vorgenannten Naturalien-Zuschubes waren, sagen aus, „sie wären mit ihren Naturalien-Lieferungen von Altenötting nach Mühldorf, Ampfing und Haag zu fahren gezwungen worden; alle Laufner Vorspannen hätten ebendasselbe thun müssen, und die, welche nach Ampfing und Haag gekommen wären, hätte das Gewirr des Rückzuges von jener Schlacht getroffen; acht Laufner Bauern wären mit Verlust von Wägen und Pferden, vier aber unbeschädigt davon-gekommen, und 50 würden noch vermißt. Die Französischen Vorposten streiften bereits bis Alten-Mühldorf, und raubten und plünderten überall.“

Den 6ten December. Der Oberschreiber Neundlinger kommt von seiner Vorspanns-Commission zurück; er hatte das Unglück, durch einen, auf dem Burghauser Berge losgegangenen Wagen eine Quetschung am linken Schulterplatte zu erhalten, und bestätiget alles Obige mit folgenden Beysätzen: „Die Hauptarmee der Deutschen habe sich über den Inn nach Krayburg und Wasserburg gezogen, auch die Feinde sammelten sich in dasiger Gegend; das Colonne-Magazin sey nach Stein abgegangen, das K. K. Hauptquartier aber nach Altenötting verlegt worden.„

Den 7ten December. Auf Befehl des Kriegscommissariats geht mit Laufnerischen Vorspannen wieder aus dem dasigen Filial-Magazin ein Naturalien-Transport von 170 Metzen Haber, und 240 Zentner Heu und Stroh über Waging nach Stein zu dem K. K. Colonne-Magazin ab.

Wir

Wir vernehmen zugleich, daß die Franzosen seit dem 1sten December öfter Anfälle auf Wasserburg, Krayburg und Rosenheim zur Eroberung der dortigen Befestigungswerke, jedoch vergeblich machten.

Hier zieht der Rest vom Baierischen Infanterie-Bataillon de la Motte durch. Es heißt, Alles, was sich vom Pfälzischen Militär noch rettete, soll sich in Neumarkt sammeln, und also größtentheils durch Laufen dahin abrücken.

Den 8ten December. Es kommen wieder einzelne Abtheilungen vom Pfälzischen Militär zu Fuß und Pferde an. Alles eilet in der bezeichneten Absicht, Neumarkt im Salzburgischen zu erreichen. Man fordert oder nimmt Vorspannen nach Gefallen, obwohl keine ohne baare Bezahlung gefordert und gestellet werden sollte.

Den 9ten December. Heute seit dem frühen Morgen donnert es von Norden und Westen wieder. Es scheint ein allgemeiner Angriff längs dem Inn im Werke zu seyn; von Wasserburg und Rosenheim her ist diese Kanonade am Anhaltendsten und Heftigsten.

Es treffen verwundete Offiziere vom K. K. Küraßier-Regimente Zeschwitz ein, und kündigen die Verlegung des Offizier-Spitals nach Laufen an. Vom K. K. Genie-Stabe kommen der Oberstlieutenant Allio und Dedovich nebst verschiedenen Sapeurs, Mineurs Ingenieurs allda an.

Den

Den 10ten December. Heute Morgens erneuert sich die gestrige Kanonade; sie scheint sich aber in die Gegend von Rosenheim zu concentriren, und mehr herwärts zu ziehen. Es kommen Flüchtlinge von allen Seiten des Inns an. Sie lassen Mühldorf und Wasserburg übergehen, da die Franzosen bey Rosenheim den Inn erstürmet haben.

Von Traunstein trifft ein Eilbothe mit der Nachricht ein, „daß die Feinde gestern um 6 Uhr Morgens bey Neubeuern über den Inn, wo nur ein schwaches Detachement von der Condeischen Armee stand, vorgedrungen seyn; daß die K. K. Armee bereits gegen Traunstein retirire; daß das K. K. Hauptquartier, welches sich vor ein Paar Tagen nach Troßburg zog, nach Teisendorf zu stehen komme.„ Es folgt auch von einem Condeischen Officier aus dem Schlachtfelde eine Staffete mit der Nachricht nach, daß obiger Uebergang gegen ein Picket von 200 Mann des l. ichten Dragoner-Regiments d'Enghien ausgeführt worden, und nicht nur Alles verloren, sondern auch die höchste Zeit vorhanden sey, Güter, Kinder und Weiber vor dem raubgierigen Feinde zu sichern. Auch das, in Titmaning gewesene Militär-Spital nimmt heute seinen Rückzug durch Laufen nach Neumarkt.

Den 11ten December. Man höret wieder aus der Gegend von Traunstein sehr vernehmlich kanoniren. Das Pflegamt Teisendorf berichtet die Ankunft der Franzosen in der Gegend von Traunstein, und des Oestreichi-

schen

schen Hauptquartiers in Teisendorf. Die Armee lagerte sich um den dortigen Markt, und der Oberfeldherr, Erzherzog Johann, bezog die Wohnung in der Pflege.

In Laufen wird der Magistrat versammelt; man unterrichtet denselben von der nahen Gefahr. Es wird eine Kriegs-Deputation zur allenfallsigen Uebergabe der Stadt, und zur Besorgung der wichtigsten Kriegsgeschäfte, unter dem Vorsitze des hochfürstl. Pflegers, Andreas Seethaler, in der Person des Bürgermeisters Göschl, und der Stadträthe Graf, Hofmann, Baumann und Meßner niedergesetzt, und darauf an die Bürger- und Bauerschaft eine anpassende Proclamation erlassen. Die Bäcker, Metzger, Wirthe und Bräuer werden wiederholt aufgefordert, Fleisch, Brod, Bier, Wein, Branntwein in größerer Menge in Bereitschaft zu halten. Man versieht sich zugleich mit Haber und Heu, und erneuert die gehörigen Feuer- und Löschanstalten.

Es ist Mittag; und der K. K. Oberlieutenant vom Generalstabe, Graf Gatterburg, erscheint mit der Meldung, die ganze Division des K. K. Generalfeldmarschall-Lieutenants Fürsten von Lichtenstein, die bisher bey Oetting das Reserve-Corps ausmachte, und aus 6 Bataillonen Infanterie und 4 Cavallerie-Regimentern bestand, werde in Zeit einer Stunde ein Lager bey Laufen zwischen der Titmaninger und Teisendorfer Strasse beziehen. Es werden für dieses Lager 100 Klafter Holz, und 1000 Bünde Stroh requiriret, und zum

Lager-

Lagerplatze der Biburger-Wald und die Titmaninger Heide bis gegen das Laufnerische Mark auserwählet.

Ein nacheilender Courier ändert aber diesen Generalbefehl dahin ab, daß jene Armee sich, zum Kampfe gefaßt, auf den Anhöhen von Leobendorf aufstellen soll. Dieses geschieht zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittags; indem diese Armee ein Lager in der Seeleite auf dem Felde von Fisching, Moßham, Froschham, Leobendorf, und in dem Leobendorfer-Holze bezog. Die requirirten Stroh- und Holzlieferungen in das Lager bey Leobendorf beginnen. Allein schon von den ersten Wägen wird Stroh und Holz mit Gewalt durch das Militär genommen; folglich werden alle weitern Zulieferungen eingestellet, weil zu gleicher Zeit und auf dieselbe Art Holz, Stroh, Haber und dergleichen aus den Dörfern Heining, Mosham, Fisching, Froschham und Leobendorf weggetragen werden. Auch auf der Ziegel- und Bühelheide entstehen unerwartet zwey große Lager von Artillerie aller Art. Eine Artillerie-Division zog von Burghausen, und die andere von Salzburg her. Die Eilfertigkeit ihres Anmarsches erzeugte viele Verwirrung. Früchte, Felder, Häuser, Scheunen und Leute auf der Ziegel- und Bühelheide litten gar sehr darunter. Eine Division wurde befehligt, nach Leobendorf vorzurücken. General Fürst Lichtenstein kommt mit seinem Stabe in der Stadt an, und bezieht die fürstliche Residenz. Außerhalb der Stadt auf dem rechten und linken Ufer der Salzach sind alle Strassen mit Wägen, Gebäcke, Fuhrwesen und Soldaten bedeckt, die sich

viel-

vielfältig begegnen, oder einander durchkreuzen, aber größtentheils nach Salzburg abzuziehen scheinen.

Die ganze Nacht hindurch dauert dieses Gehen, Fahren und Reiten fort; auch geht einiges Fuhrwesen durch die Stadt auf das rechte Ufer der Salzach.

In einem Marsche von Stein kommt das Ungarische Infanterie-Regiment Beniowsky mit seinem würdigen Obersten Fizhy-Bon im Lager von Leobendorf an; dagegen zieht der Rest von 2 Grenadiers-Bataillonen aus jenem nach Salzburg ab.

Den 12ten December. Heute Morgens scheint es ruhiger zu werden. Auch in dem Lager zu Leobendorf ist es so ziemlich ruhig. Es hat seine Pickete vorwärts bis in das Schonramer-Holz jenseits des Moses (Moors) und Rückwärts bis zur Stadt ausgestellet. Auf dem linken Flügel vor Fisching an der Seeleite lagern die K. K. Küraſſier-Regimenter, Erzherzog Albert, und Karl Lotharingen. Gleich daneben steht im Mittelpuncte das Husaren-Regiment Erzherzog Ferdinand, und die Infanterie von Brechainville und Beniowsky in der Seeleite rechts, und links von der Teisendorfer Strasse, auf dem rechten Flügel lagert das Husaren-Regiment Veczay.

Alle Truppen lagern ohne Zelten und bloß mit Feuerhäufen umgürtet. Die Offiziere drängen sich in den benachbarten Häusern zusammen.

Den

Den anliegenden Dörfern fällt die Nachbarschaft dieses Lagers sehr zur Last. Um 10 Uhr Vormittags hört man von Waging und Teisendorf her einzelne Kanonenschüsse. Es verbreitet sich das Gerücht, daß die Franzosen schon gestern in Waging eingerücket seyn, und auch gegen Teisendorf vordringen. Das K. K. Hauptquartier hat sich nach Salzburg zurückgezogen. Von Schonram und Schinn kommt die Nachricht, daß sich die K. K. Truppen auch auf der Münchner Strasse gegen Salzburg zurückziehen. Die Kanonade vermindert sich; nähert sich aber deutlich. General Fürst Lichtenstein besucht das Lager bey Leobendorf. Im dortigen Lager entsteht eine auffallende Bewegung; das Fuhrwesen und Armee-Gebäcke setzt sich plötzlich in Marsch gegen die Stadt, und auf das rechte Ufer der Salzach. Auch die Infanterie und Reiterey fängt an, sich dahin zurückzuziehen.

Die Oestreichischen Divisionen von Erzherzog Ferdinand, Schwarzenberg und Kienmayr sind dieß- und jenseits der Salzach unten herauf im Anzuge, und die erstere übernimmt den Arriergarde- und Vorpostendienst gegen den Feind vor hiesiger Stadt. Für die Generalität und Stabsofficiere dieser Divisionen werden Quartiere in der Stadt gemacht.

Für den Erzherzog Ferdinand und den Fürsten von Schwarzenberg wird im fürstlichen Residenz-Schloße die Wohnung zugerichtet. Das ganze Armee-Corps des Generals Fürsten von Lichtenstein, 2 bis 3 Schwadronen

dronen Reiterey ausgenommen, die den Vorpostendienst gegen Schonram und Leobendorf behalten, defiliret von 11 bis 1 Uhr Mittags aus dem Lager von Leobendorf durch die Stadt über die Salzachbrücke. Alles geht ruhig ab, erwecket aber Besorgnisse auf allen Seiten. Vorgedachter Graf Gatterburg meldet dem hochfürstlichen Pfleger im Namen des commandirenden Generals Lichtenstein den Befehl, daß nach dem Abzuge der Armee die Salzachbrücke zusammengeschossen werde.

Dieser macht dagegen die triftigsten Vorstellungen, und bewirket endlich durch eine schnelle Ideal-Abzeichnung der umliegenden Gegenden, und durch die, daraus gegen eine zuversichtliche Defensive abgezogenen Beweise, daß der Befehl zur Zerstörung der Brücke in jenen zur einfachen Ablegung derselben abgeändert wird.

Es werden wirklich sogleich dazu die erforderlichen Anstalten gemacht, und alle vorhandenen Schiffe müssen eiligst auf das rechte Salzach-Ufer gebracht werden. Auch wird, weil der Stadtrichter schon länger krank war, der Oberschreiber Neundlinger mit dem Accessisten Stumpfegger und zwey Gerichtsdienern auf das rechte Ufer der Salzach abgeordnet, um alle Gerichts-, Quartier- und Polizeygeschäfte, nach unterbrochener Communication, jenseits zu besorgen. Die abgezogene Lichtensteinische Armee stellet sich auf dem Bühel- oder Todtenberge nach der Linie des Stromes auf. Ein Theil davon besetzt die 2 Trancheen und 3 Redouten, die vorne an der Abdachung dieses Berges rechts und

links

links von der großen Stiege als ein Brückenkopf auf Befehl des K. K. Generals Devaux durch den Ingenieur-Lieutenant Wähn im August und September 1800 durch gemeinschaftliche Robbath der Gerichte Laufen, Teisendorf, Mattsee, Thalgau ꝛc. zur Vorsicht erbauet worden waren. Es werden Kanonen darein gegen die Stadt und Brücke aufgeführet. Auf der Anhöhe der Burgfelder hinter dem Kapuziner-Kloster erscheint eine neue Armee; sie stellet sich in einer endelangen Linie auf, und besteht aus den Divisionen Erzherzog Ferdinand und Schwarzenberg.

Die Bürgerschaft geräth in die höchste Bestürzung, weil man den Zweck dieser Anstalten und Bewegungen nicht einsieht, und doch auf die baldige Ankunft der Feinde oder wohl gar auf ein bevorstehendes Gefecht zwischen den beyderseitigen Armeen im Angesichte Laufens schließt. Nur mit vieler Mühe konnte die bestürzte Bürgerschaft in Etwas beruhiget werden, da sie von dem hochfürstlichen Pfleger vernahm, Graf Gatterburg habe die Versicherung gegeben, daß der Stadt kein Leid durch irgend eine Kanonade oder einen Angriff widerfahren soll.

Nach 1 Uhr fängt auch die Division Schwarzenberg an, durch die Stadt über die Salzachbrücke abzuziehen. Man bemerket darunter Reiterey und Fußvolk, und vorzüglich die aus der Cantonnirung von 1798 in Titmaning bekannten leichten Dragoner von Latour. Die Division Erzherzog Ferdinand wendet sich

nach

nach Salzburg, und marschiret auf der gewöhnlichen Surer-Strasse ab. Dieses dauerte bis halbe 4 Uhr Nachmittags. Nun besetzte ein Commando Pontonniers die Brücke der Salzach, zu deren Abbrechung sie beseliget waren.

Dieses und ein anders Infanterie-Commando stellten sich auf der Stadtgraben-Brücke am obern Thore auf. Nur Unterofficiers führten an beyden Orten das Commando. Mittlerweile zogen die Truppen, die den angeregten Brückenkopf besetzt hatten, auch mit dem großen Geschütze wieder ab, bis auf ungefähr 150 bis 200 Mann Infanterie, und 3 bis 4 Kanonen, die aus den Redouten herausgezogen wurden, und hinter den ersten Häusern des Todtenbergs zu stehen kamen. Die bezeichnete Infanterie, und auch einige einzelne Reiter vertheilten sich zugleich, zum Kampfe bereit, längs dem Gestade der Salzach im Oberdorf und Altach.

Diese Passage über die Salzach wird eingestellet. Vor dem Gutrather-Hause gegen den Abrain hin zieht eine Schwadrone schwerer Reiterey zur Beobachtung der Titmaninger Strasse auf, und auf dem Burgfelde formiren sich ein Paar andere Schwadronen in Schlachtordnung mit einer schiefen Fronte gegen das Haslach, und die Teisendorfer Strasse hin, während in dem Winkel dieser beyden Strassen vor dem St. Petrischen Sperlhofe eine Abtheilung Husaren und Infanterie den Feind erwartet.

Vor-

Vorwärts am Haslach neben Oberheining, bey Widmannsfelden, Biburg, Froschham, Seeleiten, Leobendorf, Dorfen und auf der Strasse in der Süß bey Friedelreit standen Vorposten-Pickete.

Allein diese Letztern wurden schon ungefähr um halbe 3 Uhr von den Franzosen zurückgedrängt. Ohne einen Schuß zu thun, zogen sich die Deutschen bis auf die erste Anhöhe auf den Feldern von Leobendorf zurück, hier aber setzten sie sich. Die Französischen rothen Husaren von der Division Montrichard, die die Avantgarde machten, rückten nun, von dem mit Zwang unterwegs mitgenommenen Postmeister, Jakob Köllerer, zu Pferde, und von einem gewissen Joseph Pöllner von Dorfen zu Fuß angeführet, bis zu dem Anfange der Leobendorfer-Wiesen über das Haarmos vor. Es begann unter vielen Herausforderungen eine Plänkeley mit kleinem Gewehre zwischen der Cavallerie von beyden Theilen ohne irgend eine Verletzung.

Allein nichts desto weniger zogen sich die Oestreicher nach und nach auf die Laufnerische und Titmaninsische Heiden unter fortwährender fruchtloser Plänkeley zurück. Deutlich hörten wir diese Laufen immer näher rücken, und gegen 4 Uhr Abends endlich brachen einzelne Mann jener Französischen Husaren auf den ganzen Rücken von Biburg, Haiden, Widmannsfelden und Haslach hervor.

Es

Es kommt, indem von den erwähnten, dort befindlichen Cavallerie-Abtheilungen einige Detachements gegen den anrückenden Feind vorprellten, zu einem kleinen Scharmützel. Von den Mauern der hiesigen Stadt sieht man jeden Schuß; und jede wechselseitige Herausforderung der Kämpfenden ist deutlich zu vernehmen. Dieses Gefecht dauerte bis zum Eintritte der Dämmerung, wo sich die Franzosen nach und nach über Froschham, Seeleiten, Leobendorf, Dorfen, und endlich um 12 Uhr Nachts von diesem Dorfe über Friedelreit nach Schonram zurückzogen. Die Oestreichischen Truppen schließen sich gleichfalls an ihre aufstellten Schwadronen an. Diese umschanzten sich mit großen Wachtfeuern, die sich bis auf den Bergrücken von Widmannsfelden und Arzenbauer ausdehnten.

Während alles dieses auf dem linken Ufer der Salzach vorgieng, hielt sich die Oestreichische Armee auf dem rechten Ufer ruhig, ohne einen Schuß zu thun. Nur zerstreute sie sich in mehrere Lager.

Das größte davon von Infanterie und Cavallerie war auf den Mayrhofer-Gründen im Wimfeld. Kleinere Lager standen am Haggen hinter dem Bühel, in der Klocka, bey Bucha, im Bühelholze, bey Wimpessing, auf der Heide, bey dem Frauenholze, am Wirthsreit, bey Oberehing, am Spitzerberge, bey Lindach und an der Bettau bey Weitwerd. Wachtfeuer loderten in zahlloser Menge rings um die Stadt auf. Nach 7 Uhr Abends

Abends fiengen die bezeichneten Cavallerie-Detachements an, sich in der Stille nach der Stadt und über die Brücke zurückzuziehen.

Das Commando am obern Thore fordert, aller Gegenvorstellungen ungeachtet, die Schlüssel von der bürgerl. Kriegsdeputation ab, welche sich nun, um auf jeden Fall bereit zu seyn, am Salzburger-Thore versammelt hatte.

Es ist 8 Uhr Abends; und auf einmal endet sich das Defiliren der Oestreichischen Cavallerie. Das Thor wird geschlossen, und das erwähnte Militär-Commando zieht in der Stille zur Salzachbrücke ab.

Die Bürgerschaft fordert mit Hast die Thorschlüssel aus Furcht zurück, daß die Franzosen ankommen, und ihr die Verschließung der Thore entgelten lassen möchten. Allein es ist vergebens; und die deßhalb abgeschickten Deputirten werden mit der Hoffnung, bis 11 Uhr Nachts die Thorschlüssel zurückzuerhalten, abgefertiget. Nun wird mit größter Thätigkeit zur Abwerfung der letzten jenseitigen 3 Joche der Salzachbrücke geschritten.

In zweyfacher Verlegenheit harret indessen die bezeichnete Kriegsdeputation am obern Stadtthore der Ankunft der Feinde. Die Glocke schlägt halbe 11 Uhr; man fordert von Neuem die obern Thorschlüssel, und erhält sie mit dem Auftrage zurück, das obere Thor erst

um

um halbe 8 Uhr Morgens zu öffnen. Die Bürgerschaft wird ruhiger, und auch die Nacht schreitet still fort bis auf die oftmalige Wiederholung der verschiedenen Anrufe der ersten Wachen auf dem rechten Ufer der Salzach; denn außer 3 bis 4 Oestreichischen verlaufenen Reitern war kein Soldat in der Stadt oder auf dem linken Ufer der Salzach, und auch diese setzten endlich ihren Brüdern durch den Strom nach. Die besagte Kriegsdeputation zieht sich, nach Aufstellung eines eignen Wächters am obern Thurme, in das fürstliche Residenzschloß zurück. Es wird alles Läuten in der Kirche und auf dem Wachtthurme eingestellet.

Den 13. December. Heute um 1 Uhr Morgens entsteht im Lager auf dem Wimfelde Bewegung. Die Oestreichische Armee fängt an, auf der Weitwerder-Strasse nach Salzburg abzuziehen. Wie in einem Schattenspiele sehen wir Reiter und Fußgänger in Schaaren und einzeln und reihenweise vor den dortigen großen Wachfeuern aufwärts marschiren.

Um 4 Uhr kommen von der Heide und sogar vom Mose Bauern an das obere Thor. Sie melden, bis Leobendorf sey kein Franzose mehr; der Feind hätte sich über Dorfen nach Schonram zurückgezogen. Die gegenbene Stunde von halbe 8 Uhr nähert sich, und mit ihr Schaaren von Flüchtlingen von Surr und Salzburghofen. Die gesammte Kriegsdeputation öffnet in Gegenwart vorgerufener Zeugen das obere Thor, und läßt jene Flüchtlinge in die Stadt. Mit dem eindringend-

sten Jammer versichern diese, daß sie von feindlichen Truppen, die gestern Nachmittags von Schonram und Schinn her ankamen, und mit den Oestreichern auf den Gefilden von Brodhausen und Freylassing kämpften, gemißhandelt und vertrieben worden seyn. Ihre ängstlichen Gebärden, die Armseligkeit ihres Anzuges, und das Auffallend-Widersprechende in demselben geben ihrer Erzählung alle Wahrscheinlichkeit.

Von der Salzachbrücke kommt die Meldung, daß die Oestreichischen Pontonniers das letzte Joch abzusetzen anfangen. In Rücksicht der daraus entstehenden, mißlichen Folgen für die Stadt, und wegen offenbarer Zwecklosigkeit dieses Unternehmens eilet der hochfürstliche Pfleger dahin. Er machet dagegen den wachehaltenden Officieren die nachdrücklichsten Vorstellungen; allein vergebens. Unwillig kehrt derselbe also an das obere Stadtthor zur bürgerl. Kriegsdeputation zurück; — und sieh! mit Schlage halbe 9 Uhr Morgens sprengen eben da die ersten Französischen Soldaten zum Thore herein. Es sind 6 Mann mit einem Korporal von einem Regimente zu Pferde; sie sprechen alle Deutsch und Französisch, und halten die blanken Säbel, zum Kampfe bereit, empor.

Der hochfürchliche Pfleger empfängt sie mit der kurzen Anrede: „Der Ruf Eurer Siege, Eurer Groß„muth ist längst von den Ufern der Maaß, der Schel„de und des Rheins bis zum Gestade der Salzach vor„gedrungen.“

„Euer

„Euer Einzug überzeuget uns bereits von der Wirk„lichkeit und dem ausgedehnten Erfolge Eurer Siege. „Machet uns durch ein menschenfreundliches, der großen „Nation würdiges Betragen auch zu Zeugen Eurer „Großmuth. Eine kleine, durch Krieges-Ungemach, „und durch Feuer- Wasser- Schauer- und Viehefall„Schäden gebeugte Gemeinde bittet euch darum.“

„Meldet dieses Euerm Generale zurück, und un„ser Verlangen, zum Wohle Eurer siegreichen Trup„pen alles Mögliche zu thun.“

Hierauf überreicht der Bürgermeister die Thorschlüssel, und empfiehlt die Stadt gleichfalls zur Schonung. Dieses Chasseur-Commando verspricht alles Gute, fraget nach den Oestreichern, und eilet gegen diese zur Brücke, durchstreift hierauf die Stadt, und läßt die Thore schließen. Man reichet demselben nach Verlagen Wein, Brod, Branntwein, endlich auch 331 Fl. Brandsteuer nebst verschiedenen Kleidungs-Waaren. Kaum ist dieser Auftritt vorbey, so muß das Brückthor wieder geöffnet werden; und diese Chasseurs fangen an, auf die, jenseits der Salzach postirten Oestreicher aus ihren Karabinern zu feuern. Diese antworten gleichfalls, und es dauert diese Plänkeley eine kleine Stunde lang. Ein Chasseur erhielt dabey einen leichten Streifschuß am Fuße, und der commandirende Rittmeister kommt an.

Man empfängt auch diesen mit aller Gefälligkeit, bedienet ihn mit Wein und Chocolate, erhält aber eine

Re-

Requisition von 60 Ellen Tuches und 30 Louisdors für den nachkommenden General. Jenes wird dargebracht; diese werden aber mit dem Vorgeben verweigert, daß man solche dem commandirenden General bey seiner Ankunft selbst zu überreichen die Ehre haben würde.

Besagter Rittmeister eilet wieder fort, um seinem General über den Befund der Sache Bericht zu erstatten. Seine Chasseurs engagiren aber die vorige Plänkeley aufs Neue bey dem Brück- und Weißgerber-Thore. Endlich fällt einer von ihnen bey dem letztern; die übrigen vertheilen sich in die Stadt, fangen zu plündern an, ertrotzen in der Pflege eine Brandsteuer von ungefähr 4 Carolins, und rauben sogar das, von ihrem Rittmeister zurückgelassene Kleidertuch.

Um 10 Uhr ungefähr stellen sich viele Französische Truppen auf den Anhöhen des Burgfeldes in Schlachtlinie auf, ohne von den jenseits postirten Oestreichern gestört zu werden. Ein Französischer Escadrons-Chef davon kommt mit einem Commando Husaren und einem Trompeter in die Stadt, und verlangt von dem hochfürstl. Pfleger an die Brücke geführet zu werden. Dort geht, nachdem der Trompeter den Aufruf geblasen hatte, eine laute Unterredung mit dem gegenseitigen Oestreichischen Officier vor, in Betreff der Gelder und Briefe der, gestern unweit Salzburghofen in der Saal und Salzach umgekommenen oder gefangenen Officiere vom K. K. Dragoner-Regimente Waldeck. Dieser Französische Offizier nimmt in der Pflege hierauf Frühstück, verspricht Ruhe und Ordnung,

nung, und eine Sauvegarde für die Stadt bey dem commandirenden General zu erwirken, und geht zu diesem auf das Burgfeld um 11 Uhr Mittags zurück. Einzelne Reiter und Fußgänger schleichen sich in die Stadt, und suchen zu plündern. Alle Hausthüren werden geschlossen.

Der Adjutant des Generals Decaen, Poppe, mit andern Officieren kommt geritten in die Stadt. Der hochfürstl. Pfleger empfängt ihn auf dem Platze, bittet um Schonung und Sauvegarde für sich und die Stadt, und erhielt auf vorausgegangene Empfehlung jenes Escadrons-Chefs auch die bündigsten Versicherungen dazu.

Wirklich werden einige Marodeurs durch dessen Gegenwart verscheuchet. Um halbe 12 Uhr ungefähr kommt General Dürutte mit seinem Stabe an. Adjutant Poppe führet den hochfürstlichen Pfleger bey diesem auf. Der hochfürstliche Pfleger erneuert seine Bitte, und verspricht, zum Wohle der Französischen Truppen alles Mögliche zu leisten, und beklagt sich über die bereits verübten einzelnen Plünderungen.

General Durutte versichert alles Tröstliche, verlangt Landcharten von Baiern und Salzburg, verschiedene Aufschlüsse über die Localität Laufens, und die ungesäumte Bestellung einer Tafel für sich, für General Decaen und die übrigen Generale im fürstlichen Residenzschloße, wo sie sich selbst einquartiren. Alles geschieht

schieht pünctlich. Die untern Thore der Stadt werden von Neuem geschlossen, und mit starken Französischem Commandos besetzt. Der bezeichnete Vortrab der Französischen Armee steht noch immer auf dem Burgfelde in Schlachtordnung; aber einzelne Haufen davon dringen in die Stadt; und während des Schmauses der Generalität, und weil die versprochenen Sauvegarden ausbleiben, bricht die gewaltsamste Plünderung der Stadt diesseits der Salzach aus. Alles zittert und jammert. Die hochfürstliche Pflege sogar wird von Jägern zu Fuß gestürmt; von allen Seiten werden die Leute mit ihren Habseligkeiten aus den Häusern vertrieben, und fallen neuen Räubern in die Hände. Endlich erscheint vorgedachter erster Rittmeister mit einer Sauvegarde vor der Pflege, und stellt mit einer Patrouille in der Stadt wieder Ruhe her.

Der hochfürstl. Pfleger wird zu den Generalen Deeaen, Dürütte und Kniazewitz gerufen; und man verlanget von ihm, daß er zu dem Uebergange über die Salzach die Untiefen, welche entweder durchgewatet oder durchgeritten werden könnten, anzeigen soll; allein er entschuldiget sich dagegen nach Möglichkeit, und compromittirt auf sachkündigere Schiffer und Treiber. Der verpflichtete Wasserseher wird nun gerufen; er muß den General Dürütte an dem linken Ufer des Stromes aufwärts begleiten, welcher ihn Anfangs unter Versprechung einer ansehnlichen Belohnung, und endlich unter den fürchterlichsten Drohungen auffordert,

die

die Furten getreulich anzuzeigen. *) Während im Heraufzuge vergebens eine Furt gesuchet wird, erblicket Dürütte zu Obslaufen jenseits auf dem rechten Ufer ein Schiffchen, welches von drey Jägern zu Fuße, die über den Strom schwimmen, herübergeholet wird. Auch zu Villarn wird ein Schiffchen erbeutet. Der Wasserseher muß nun darauf sogleich Infanterie gegen die sogenannte Roll zu übersetzen. Eine Abtheilung von Reitern setzet dort selbst durch den Fluß, während einige Kanonen, die auf der Siechenleite und dem Pflegergarten postirt waren, auf die am jenseitigen Ufer zurückgebliebenen Oestreichischen Wachen spielten. Nachdem der erste Uebergang, unter Dürütte's Commando, erfolget war, zogen die Franzosen durch den grünen Anger im Obsdorf umher, und trieben alle Schiffer zusammen, um die vorhandenen Schiffe auf das linke Ufer

*) Selbst Dürütte soll in Salzburg erzählet haben, er habe dem Schiffer, wenn er ihm eine Furt entdecken würde, 100 Louisdors versprochen; als aber dieser antwortete, er wisse keine Furt und es gebe auch keine, habe er ihm mit dem Todschießen gedrohet, und, zum Zeichen des Ernstes, ihm bereits die Augen verbinden lassen. Doch der Schiffer verharrte immer noch auf seiner ersten Antwort, und betheuerte, daß er unschuldig sterbe. Er wurde nun wieder seiner Augenbinde entlediget, und wegen seiner Standhaftigkeit belobet. Die Unschuld desselben bewies sich auch in der Folge, indem General Güdin die Salzach eine Strecke ober und unter Laufen untersuchen ließ, und nirgends eine Furt entdecken konnte.

Der Herausg.

Digitized by Google

Ufer zur Fortsetzung des Ueberganges herüberzubringen. Die Eilfertigkeit des Geschäfftes gestattete nicht die beste Ordnung zu halten; und so kam manches Schiff wieder an das rechte Ufer zurück, oder schwamm wohl gar leer davon. Die dazu commandirten Schiffer schwebten in der größten Angst; indessen kamen doch alle, des starken Feuers ungeachtet, unbeschädigt davon, und erhielten am Ende, nach Herstellung der fliegenden Brücke, sogar ein Trinkgeld von 3 Louisdors.

In der Stadt selbst ordnen Decaen und Kniazewitz den Uebergang der Armee über die Salzach an. Ein großer Theil davon sammelt sich bey dem obern Thore, und wird hierauf zu den untern Thören vertheilt. Vom Arbesbühel, und von dem Burgfelde machen Französische Kanonen ein schreckliches Kreutzfeuer nach dem Todtenberge hin; und von allen Fenstern der diesseitigen Häuser gegen die Brücke sowohl, als von allen schicklichen Plätzen der Stadtmauer und von Abrain bis zum Burgerthurme feuern Haufen einzelner Tirailleurs unabläßig auf die Oestreicher hinüber. Auf beyden Seiten giebt es bereits Todte und Verwundete, und im Gärtchen hinter der Pflege werden 2 Französische Soldaten erschossen, und 5 blessirt. Auf dem Todtenberge wird eine Kaiserliche Kanone, auf dem Arbesbühel 2 Französische, und eine solche auf dem Burgfelde demontirt und zertrümmert. Eine Kugel von einer Oestreichischen Kanone fällt in das Eicher-Metzgerhaus. Eine andere von einer Französischen Kanone dringt durch beyde Seitenwände des Hannischen Hau-

ses.

Digitized by Google

ses. Eine dritte erreicht das Herrgottelhaus. Eine vierte und fünfte prellt am Bartelhause auf dem Todtenberge ab; und eine sechste wirft den Schornstein vom Seifensiederhause nieder, und eine siebente fährt durch die Steinhauser-Scheune, während eine Menge anderer solcher Kanonenkugeln im Haggen, Bühel, Frauenholze und auf der Haide niederstürzen. Vom Feuer aus dem kleinen Gewehr leiden alle Häuser an beyden Ufern nicht weniger. Keines ist, das davon nicht getroffen wird, oder wo nicht selbst Musketenkugeln durch die Fenster oder hölzernen Wände dringen, und die erschrockenen Einwohner verjagen.

Durch dieses kleine und große Gewehrfeuer werden die Oestreicher vom jenseitigen Ufer nicht nur etwas zurückgetrieben, sondern auch dermassen beschäfftiget, daß die zu Villarn und Obslaufen über die Salzach gesetzten Truppen Zeit und Gelegenheit erhalten, vom grünen Anger Schiffe und Pletten auf das diesseitige Ufer oberhalb des Burgerthurms und bey dem Spitale zu bringen.

Kaum erhält nun General Decaen von dem, durch Dürütte zu Villarn bewerkstelligten Salzach-Uebergange und von der Ueberschiffung jener Fahrzeuge Nachricht, so befiehlt er ein Gleiches auf den herübergebrachten Schiffen zu thun. Auf ein bestimmtes Zeichen mit einer kleinen Glocke in der Stiftskirche stürzen Infanterie und Reiterey in Masse durch das Brück- und Trenkthor nach dem Gestade der Salzach.

Ein

Ein Theil eilet in jene Schiffe und darin über die Salzach nach dem jenseitigen Ufer; ein anderer schießt Peloton- oder Bataillon-Weise auf die Oestreicher am jenseitigen Gestade längs dem Oberdorfe und der Altach. Der hochfürstliche Pfleger muß der Französischen Generalität, um ihr alle verlangte Aufschlüsse zu geben, mit zum Uebergange über den Strom folgen, und indessen am untern Stadtberge unter einem fortdauernden Kugelregen stets zur Hand stehen. Decaen und Kniazewitz nebst andern Stabsofficieren leiten den Uebergang, und halten vom Dechantshofe an bis zum untern Stadtthore überall immer persönliche Nachsicht. Die Französischen Marodeurs, welche mittlerweile die umliegenden Häuser zur Plünderung anfallen, und, um manche Hausthüre zu öffnen, wohl auch das Schloß mit ihren Musketen entzwey schießen, halten mit ihren Angriffen nur so lange inne, als ihnen Generale oder Stabsofficiere ins Gesicht sehen; sobald sich aber diese nur ein wenig umkehren, geht das Lärmen und Gepolter an den Thüren von Neuem an.

Dieser kühne Uebergang gelingt; die Franzosen besetzen die beyden Vorstädte Oberndorf und Altach, vertreiben die wenigen, zur Flußbewachung am Spitzerberge und in Wagentriftel zurückgebliebenen Oestreicher, und fallen dem andern Detachement am Todtenberge vom Gasttage her in den Rücken. Ungefähr 150 bis 200 Mann mit 3 bis 4 Officieren werden dabey gefangen eingebracht; aber, leider! auch diese Stadt und die Vorstädte von Neuem, während dieser Attake,

durch

durch Soldaten von der Polnischen Legion und von Jägern zu Fuß fürchterlich geplündert, obgleich der hochfürstliche Pfleger, der den General Decaen und Kniazewitz, ungeachtet des anhaltenden starken Kugelregens, zum Brückenthore begleiten mußte, die Französische Generalität auf diesen hinter und neben ihr verübten Unfug wiederholt aufmerksam machte. Abends um halbe 6 Uhr endet sich das ganze Gefecht, und die Französische Generalität kehret in das fürstliche Residenzschloß zurück. Der Verlust der Oestreicher und der Franzosen an Todten, Verwundeten und Gefangenen in dem Bezirke von Laufen läßt sich nicht zuverläßig bestimmen. Ungefähr 150 bis 200 Mann von der deutschen Armee wurden hier sicher auf dem rechten Ufer der Salzach zu Gefangenen gemacht. An Todten und Verwundeten fehlte es dabey zwar auch nicht; allein viele fielen nicht, weil ihrer nicht viele waren. Von Seiten der Franzosen gab es indessen ungleich mehr Verwundete und vorzüglich Todte. Bloß an Todten auf dem hiesigen Schopper-Griese sollen sie gegen 50 Mann eingebüßt, diese auf einen Karren geladen, auf den unverletzt gebliebenen Theil der Salzach-Brücke geführt, und dort in den Strom geworfen haben. Ohne Zweifel blieben ihrer noch mehrere auf der andern Seite, während sie über die Salzach giengen. Doch da das Gefecht längs dem Fluße vorgieng, so fanden sie darin auch meistens gleich ihr Grab. In dem Pflegers-Garten, in Obslaufen und Oberdorf wurden nach der Hand ungefähr 14 Leichnahme gefunden, die in den dortigen Gefechten umkamen. Auch in der Aue und

am

am Bache bey Acharting, so wie auf dem Anteringer-Felde entdeckte man 4 bis 6 Körper umgekommener Soldaten.

Der hochfürstliche Pfleger muß sich in dem Residenzschloße bey der Generalität wieder einfinden, und ihr neue Erläuterung über die Localität der umliegenden Gegenden geben.

Es wird die unverzügliche Herstellung der abgetragenen Salzach-Brücke, einstweilen aber die Errichtung einer fliegenden Brücke befohlen, und eine Französische Sapeurs-Compagnie dazu beordert. Bothen und Staffeten fliegen mit der Nachricht des glücklichen Salzach-Ueberganges und mit neuen Angriffs-Planen an den Französischen Obergeneral Moreau nach Traunstein und andern Gegenden ab. Man requiriret die Bestellung der Tafel für die Generalität im Schloße, Brod, Wein, Bier, Branntwein, Fleisch, Schiffe, Balken, Seile, Ketten, Hacken, Arbeitzeuge für Wachen und für die Arbeiter an der Brücke. Auch ergeht heute (den 22sten Frimär im 9ten Jahre der Französischen Republik) die erste schriftliche Französische Requisition des Kriegscommissärs Majean zum Behufe des beweglichen Spitales um 20 Wägen, und um 10,000 Portionen Brod für das Militär. Es kommt eine außerordentliche Menge Französischer Soldaten zu Fuße und zu Pferde in die Stadt. Neben den Pflegamtlichen Anweisungen werden noch zahllose Quartiere für Mann und Pferd erzwungen. Größere Gewerbshäu-

ser

ser müssen 100 bis 200 Mann, und die geringsten 10 bis 20 Soldaten aufnehmen. Aus Vorhäusern, Kellern und sogar Zimmern werden Ställe für Pferde; und doch bivouaquirt noch eine Menge Volks nebst Pferden, mit großen Feuern umgürtet, auf den Plätzen, in Gassen und Winkeln der Stadt und der Vorstädte. Wir scheinen in einem Flammenmeere zu seyn, schweben in der höchsten Angst eines plötzlichen Brandes, und leiden dabey die ganze Nacht durch Diebstahl, Raub und Plünderung von allen Seiten. Sogar der Tabernakel in der Stiftskirche wird erbrochen; Monstranze und Ciborium werden gestohlen, und die Hostien theils in der Kirche zerstreuet, theils auf den Misthaufen am Götzentempel geworfen.

Den 14ten December. Mit dem frühesten Tagesanbruche geräth das Französische Militär von allen Seiten in Bewegung. Die ganze Division Decaen, die theils in der Stadt, theils auf dem Burgfelde in der Nacht gelagert war, bricht auf. Die Salzach-Brücke ist zur Passage einzelner Mann hergestellet. Auf dieser und auf der fliegenden Brücke setzt diese Division über die Salzach. Sie schicket ihren Vorrab gegen Jauchsdorf, Göming und Weitwerd, und rücket auf der dortigen Strasse bis zur Fürwage ungehindert vor; denn die K. K. Armee hatte sich gestern schon aller Orten bis gegen Salzburg zurückgezogen, und auch die Vorposten der Pfälzischen Truppen, die diese von Neumarkt her über den Haunsberg bis Weitwerd vorgeschoben hatten, waren wieder abmarschirt.

Nur

Nur einzelne Oestreichische Vorposten-Pickete und Wachen erwarteten von Jauchsdorf über Göming und Weitwerd die Ankunft der Feinde heute, nachdem ihre ausgestellten Wachtposten schon Tags zuvor durch groſses und kleines Gewehrfeuer, das die Franzosen am linken Ufer der Salzach von Au aufwärts sehr lebhaft unterhielten, landeinwärts getrieben worden waren. Allein am Fuße der Fürwag ungefähr um 9 Uhr Vormittags engagiren die Oestreicher eine Plänkeley, und verwunden einen Französischen Reiter. Nicht lange, so dringen auch hier die Franzosen bis zum Achartinger-Bache vor. Hier werden sie von den Oestreichern, die sich auf dem groſsen Antheringer-Felde in einer schiefen Linie von Dorf gegen Achartting herab nach der Au aufgestellet hatten, mit einer starken Kanonade empfangen. Die anrückenden Franzosen theilen sich auf der Stelle; ein kleiner Theil davon sucht durch die Au vorzubrechen, der gröſsere aber über Oberacharting, Feigelhub und Mühlbach die Anhöhen von Gollaken, Geizenberg und Berg zu gewinnen, und die Oestreicher auf beyden Flanken zu umgehen, zugleich aber auch diesen den Rückzug auf der Strasse nach Groſslehen und Bergheim abzuschneiden. Es kommt zu einem scharfen Gefechte zwischen beyden Theilen mit Kanonen und kleinem Gewehre. Fast zu gleicher Zeit setzet Französische Cavallerie von Surr her durch den Strom, und bedrohet dadurch die Deutschen auch im Rücken, worauf diese nach Groſslehen sich zurückziehen. Von beyden Seiten giebt es einige Todte und Verwundete; die Oestreicher verlieren auch eine Kanone, und setzen sich

Digitized by Google

von Neuem längs dem Weißbache vor Großlehen. Das Dorf Anthering leidet sehr unter diesem Gefechte. Mehrere Häuser, als das Meyerhaus des Vicars, und die Häuser des Vogelbauers, des Andrebauers, des Ehards, Elbers und Schönbergers u. s. w. werden von Kanonenkugeln durchlöchert. Um 3 Uhr Nachmittags ungefähr griffen endlich auch bey Großlehen die vordringenden Franzosen die Deutschen wieder an. Es wurde mit Kanonen und kleinen Gewehren, aber nicht lange gefeuert; denn die Deutschen zogen sich bald hinter die Fischach und auf die Anhöhen von Bergheim, oder in das Landgericht Neuhaus zurück. Dieses Gefecht war also das letzte im Landgerichte Laufen, so wie am 12ten December der erste feindliche Schuß um halbe 3 Uhr am Ende des Haarmoses vor Leobendorf im hiesigen Amte fiel; denn vor und hinter dem Fischach-Bache lagerten die Nacht durch die beyderseitigen Heere, zum neuen Kampfe für den kommenden Tag gerüstet.

Zu Laufen kam inzwischen auch die Französische Division Richepanse an; im Sturmmarsche und mit klingendem Spiele folgte sie der Division Decaen nach. Weil der Uebergang auf der ordentlichen und fliegenden Brücke über die Salzach nur sehr gedrängt geschehen konnte; so dauerte der Durchzug dieses Armee-Corps den ganzen Tag über, und die Aufzüglichkeit gab den Französischen Truppen Anlaß zur Fortsetzung der gestrigen Plünderung, besonders als der Nachtrab von der

der Division Richepanse Abends um 4 Uhr auf einmal wieder durch die Stadt zurück defilirte.

Der Obergeneral Moreau ist in hiesiger Residenz zu Laufen heute (den 14ten Dec.) bereits Nachmittags angekommen. Der hochfürstliche Pfleger und die bürgerliche Kriegsdeputation hatten lange und vergeblich demselben aufzuwarten gesucht, um von ihm doch einiger Maßen Ruhe und Ordnung zu erflehen. Moreau besieht die Stadt und umliegende Gegend, geht auf die Brücke, und betreibt selbst die schnelle Fortsetzung des übrigen Brückenbaues. Abends um 5 Uhr höret der erwähnte Rückzug auf; dafür aber kamen die Divisionen Bastoul und Legrand mit dem Generallieutenant Grenier vor Laufen an. Die Divisionen Decaen und Richepanse nehmen jenseits der Salzach in der Hauptsache die nämlichen Lagerplätze ein, die die Oestreicher am 12ten dieß inne hatten. Nur stand bey Anthering noch besonders ein groß s Detachement im Lager. Deßgleichen bivouaquirten Oestreicher und Franzosen in mehreren Abtheilungen längs der Lamprechtshauser-Strasse gegen Braunau. *) Sehr spät treffen auch eine Menge Pontons ein, um eine Schiffbrücke zu errichten, die zur Beförderung des Marsches der Armee anbefohlen wird. Man schreitet sogleich zur Schlagung dieser Brücke. Die sämmtliche Generalität bis auf Richepanse und seinen General-Adjutanten quartirt sich in der Residenz ein.

Es

*) Bey dieser Gelegenheit wurde der Pfarrer zu Armsdorf geplündert. S. drittes Stück S. 341.

Digitized by Google

Es sind auch noch die Generale d'Autan, Legrand, Bastoul, Le Blanc, Boyer, Micheau, Desperierres und die Obersten vom 10ten Chasseur-Regiment, von der 8ten Halbbrigade und vom 20sten Husaren-Regimente mit ihren Stäben und Ordonanzen hier. Es erfordert daher die äußerste Anstrengung, um für so viele kostbare Gäste die Tafeln zu bestellen. Von den Divisionen Legrand und Bastoul zieht sich ein großer Theil in die Stadt. Die Einquartirung wird daher heute noch überspannter, als gestern; denn über 4000 Mann werden in diesem kleinen Städtchen von 100 Bürgern einquartirt; und doch bleibt ein zahlloser Haufe auf dem obern Platze stehen. Alle Häuser müssen auf Befehl der Generalität im ersten Stockwerke beleuchtet werden. *) Die Wägen, die Munitions-Karren, die Pontons und Kanonen aller Art rässeln fürchterlich durch die Stadt. Der auf dem Platze befindliche Soldaten-Haufe unterhält einen ausnehmenden Lärmen; Mann für Mann versieht sich mit einem Lichte; Säbel und Bajonete klirren; es bricht ein entsetzliches Tosen und Schreyen unter diesem Militär aus; und in Einem Augenblicke, wie auf ein Commando-Wort, rennt Alles in wilden Gruppen zu 6, 10, 20 und 30 Mann aus einander, und auf die umstehenden Häuser los; man stößt die Hausthüren entzwey; und wo diese zu fest verrammelt sind, stürmen Soldaten auf herbeygeholten Feuerleitern durch die Fenster des zweyten Geschoßes in die Stu-

*) Diese Beleuchtung wurde auch in der Hauptstadt anbefohlen. S. zweytes Stück S. 246.

Digitized by Google

ben der erschrockenen Einwohner. Eine neue Plünderung bricht los, Männer, Weiber und Kinder jammern von ihren Hausdächern um Hülfe herab, oder laufen mit halb abgerissenen Kleidern zetterschreyend durch die Stadt, bis endlich, auf Verwendung des hochfürstlichen Pflegers, der Augenzeuge dieser Schreckensscene war, Patrouillen von der Hauptwache herbeyeilten, und der betäubten Stadt wieder etwas Ruhe für den folgenden Theil der Nacht errangen; indem man das übrig gebliebene Militär in den erstürmten Quartiren verbleiben ließ.

Diese entsetzliche Verwirrung brach eben in dem Augenblicke aus, als der Obergeneral Moreau Laufen wieder verlassen hatte, und nach Teisendorf abgereiset war.

Kurz vorher wurde der hochfürstliche Pfleger zu demselben berufen. Die Generale Dessolle und Grenier standen ihm zur Seite im sogenannten Wallis-zimmer der fürstlichen Residenz. Der hochfürstliche Pfleger wurde verschiedentlich über die Lage der Dinge befragt, und namentlich, „ob Salzburg keine neue Befestigungswerke von Seite der Oestreicher erhalten habe; ob bey Burghausen auch am rechten Ufer Redouten angelegt, oder verhanden wären; ob eine Strasse durch das Innviertel über Wildshut dahin führe, die mit Kanonen befahren werden könnte; wie viele Truppen der Oestreichischen Armee vor der Ankunft der Franzosen durch Laufen über die Salzach gegangen seyn u. s. w.

End-

Endlich machet noch heute Abends der Französische Kriegscommissär Dümenil zum Dienste des wandelbaren Spitals eine Forderung von 200 Ellen Leinwand, 25 Pfund Flachs, 400 Nadeln und 4 Nähe rinnen zur Aushülfe für die Krankenwärter.

Den 15ten December. Heute in aller Frühe behändiget der Französische Commissär-Ordonnateur Noury dem Hochfürstlichen Pfleger eine außerordentliche schriftliche Requisition zu schleuniger Erledigung unter Bedrohung militärischer Exsecution:

1) um einen Spitalplatz,
2) um einen tauglichen Ort zur Niederlage für Brod und Fütterey,
3) um 10.000 Pfund Brod binnen 24 Stunden,
4) um 4000 Metzen Haber, 400 Zentner Heu und 600 Zentner Stroh,
5) um Anzeige aller Magazine und Vorräthe für und von der Kaiserlichen Armee sowohl in der Stadt, als in der umliegenden Gegend.
6) um Ueberlassung der Hälfte der, in Laufen befindlichen Mühlen und Backöfen zur Disposition des Proviantmeisters Roger.

Der Bau der Schiffbrücke wurde Nachts und Morgens thätigst betrieben; gegen Mittag ist sie schon fertig. Die Truppen eilen schon darüber, während sie noch nicht alle Sicherheit und Bequemlichkeit gewähret. Die Divisionen Bastoul und Legrand kommen bey Laufen an, und zum Theile hier durch. Den

gan-

ganzen Tag über dauert der Durchzug dieser Division ununterbrochen fort. Reiterey, Fußvolk, Geschütze aller Art, Fuhrwesen, Munitions-Karren, Proviant- und Bagage-Wägen drängen sich auf einander in Einem Zuge fort; Alles marschirt gegen Weitwerd ab, und nimmt großen Theils die oben bezeichneten Lagerplätze am linken und rechten Ufer der Salzach ein. Viele Häuser in Laufen stehen leer; ihre gemißhandelten und vertriebenen Bewohner suchen in verborgenen Winkeln oder in Stierling, im Haunsberge Sicherheit. Sogar in Steinhöhlen an der Salzach hatten sich Kinder und Mütter ohne Geld, ohne Brod, ohne Speise in der Eile verkrochen. Bier und Wein rinnen aus Häusern, und ganze Wägen voll geplünderter oder erbeuteter Sachen werden, in Gegenwart der Officiere, geladen, und vor unsern Augen weggeführt. Alles ist in einer stumpfen Betäubung, und in manchen leerstehenden Häusern wirthschaften die Soldaten, wie in ihrem Eigenthume. Die Einquartirung ist wieder sehr drückend, und wird sogar durch ein, in der Stadt aufgeschlagenes Spital noch mehr erschwert.

Auf eine, gestern erlassene Requisition des Kriegscommissärs Aubech müssen auf der Stelle 100 Bouteillen Wein für das Spital geliefert werden. Man stellet 100 Kandel nach hiesiger Mässerey; allein man begnüget sich damit nicht, zürnet darüber, und nimmt dafür mehrere Eimer rothen und weißen Weins eigenmächtig aus einem Wirths-Keller.

Zu-

Digitized by Google

Zufolge einer neuen Requisition werden auch das landschaftliche Magazin zu Laufen und der große Kornvorrath des dortigen Hofkastens den Französischen Commissären übergeben, weil man alles dieses, aller Gegenvorstellungen ungeachtet, für Kaiserliches Gut ansieht; indem diese Magazine vom Militäre vorher schon gewaltsam erbrochen worden waren. Man übernimmt Alles nur nach dem Augenmaße, und verweigert diese Früchte zu mässen, deßwegen werden auch statt 4320 Metzen Korn nur 2640 quittirt. Das Pfleggericht zeigte diese eigennützige Zudringlichkeit sogleich der Regierung an.

Den 16ten December. Die Salzach-Brücke ist ganz hergestellet, und auch für schwere Wägen brauchbar. Der zurückgebliebene Theil von den Divisionen Bastoul und Legrand defilirt darüber. Der Vortrab der Division Grouchy folget ihnen auf dem Fuß nach. Der übrige Theil bezieht die Stadt Laufen oder das Lager am Burgfelde. Auch heute scheinen Excesse aller Art bey dem Französischen Militär an der Tagesordnung zu seyn. Selbst die Bürger und Bauern, die bisher standhaft geblieben waren, wollen ihre Heimath verlassen, um sich vor Mißhandlung, Mord und Schändung zu retten. Mit Mühe werden sie davon abgehalten. Die Einquartirung ist wieder sehr drückend; und für die Tafel der Französischen Generalität werden außerordentliche Forderungen gemacht. Der Koch des Generals Grouchy ist eben so übermüthig, als unerschöpflich an Requisitionen. Auch General Devout

und

und zwey Oberste haben im fürstlichen Residenzschloße Quartier genommen.

Für die Tafel des Generals Grenier übergiebt sein General-Adjutant, La Croix, dem hochfürstl. Pfleger eine eigene schriftliche Requisition. Die Französischen Soldaten holen sich Bier und Wein in offenen Schäffern, und verschütten eine Menge davon. Sogar das in den umliegenden Höfen vorhandene und von den vorigen Durchzügen noch übrig gebliebene Vieh wird vom Militär geschlachtet. In der Pflege wird mit den glänzenden Versprechungen eine eigene Sicherheitswache auf Verwendung des Beamten aufgestellet. Sie besteht aus 30 Grenadieren, 2 Sergenten und 4 Officieren. Die wichtigern Häuser erhalten Sauvegarden. Allein diese plündern und mißhandeln meistens selbst die ihnen anvertrauten Quartiere, oder öffnen auch in Geheim ihren militärischen Kameraden die Eingänge. Ohne besondere Geschenke ist selbst der Officier unbeweglich, einen Schritt aus der Pflege für den, um Hülfe jammernden Bürger oder Bauer zu machen; und als ein Picket endlich doch einmal, der gröbsten Plünderung in einem Hause Einhalt zu thun, abgeschickt wird, hilft es sogar gestohlnes Gut aufladen und wegführen. General Grenier läßt den hochfürstl. Pfleger, als er um Ruhe und Ordnung bitten wollte, nicht einmal vor; und sein Adjutant erwiedert bloß: „Der General könne nicht helfen; Alles sey Folge des Krieges; Morgen ziehe Alles ab.„

Den

Den 17ten December. Die Division Grouchy zieht nach Burghausen ab. Es kommen viele Nachzüge Französischer Truppen mit Kanonen und Wägen an; sie wenden sich ebenfalls gegen Burghausen auf dem rechten Ufer der Salzach. Die Schiffbrücke wird abgebrochen, und durch die Stadt zurückgeführt. General Grenier ist mit seinem Stabe noch hier. Einzelne Bürger, Bauern und Stadtbewohner, die der Gräuel des Krieges verscheuchet hatte, kehren allmählig wieder nach Hause; allein auf der Gasse sich sehen zu lassen, wagen es nur wenige noch.

Den 18ten December. Die Französischen Durchzüge hören ganz auf; General Grenier geht Nachmittags nach Braunau ab. Wir fangen wieder an zu athmen; Laufen gleicht einem ausgestorbenen Spitale. Nur einzelne Menschen schwanken mit bleichen Gesichtern daher. Ueberall ist Unrath, Zerstörung und Mangel an Allem. Sonst vermögliche Leute betteln jetzt, mit alten Kappen bedeckt, um ein Stückchen Brod oder Fleisch. Das zurückgebliebene Kriegs-Commissariat setzet alle Bäcker, alles Brod, alles Mehl, alles Korn, allen Haber, alles Heu in Requisition. Die verwundeten Franzosen werden beynahe hülflos zurückgelassen, und vom Stadtchirurgus besorgt; denn sogar diejenigen Bouteillen Wein, die für ihr Spital requirirt wurden, verkauft das zurückgebliebene Kriegs- und Magazins-Commissariat.

Den

Den 19ten December. Laufen erhält auf Befehl des Generals Grenier einen ordentlichen Platzcommandanten. Er wohnt in der Pflege, machet verschiedene Requisitionen, und excedirt, wie seine Untergebenen. Einzelne Schaaren Französischer Krieger, ohne Commando und Ordnung, ziehen durch, oder müssen einquartirt werden.

Den 20sten December. Der Platzcommandant wird durch einen andern ersetzet. Er ist ein Capitän, der sich mit 2 Lieutenanten im fürstlichen Residenzschloße einquartirt. Derselbe giebt vor, mit der Verpflegung nicht zufrieden zu seyn. Er zieht daher in das Posthaus, und macht da auf Rechnung des fürstlichen Residenzschloßes eine ungeheure Zeche. Es ziehen wieder einzelne Reiter und Fußgänger in selbst beliebter Unordnung daher. In den, ihnen angewiesenen Quartiren verüben sie manchen Exceß; allein der neue Platzcommandant suchet doch wenigstens einiger Maßen Ruhe herzustellen.

Den 21sten December. Der Commandant bleibt heute noch hier; alles Uebrige aber zieht ab. Eine Halbbrigade Canoniere von 500 Mann kommt wieder an. Die Einquartirung wird wieder so stark, daß Bürger der ersten Classe 12 Mann, der zweyten 4 bis 6 und der dritten 1 bis 2 Mann übernehmen müssen.

Den 22sten December. Die gestern hier gewesenen Canoniere setzen ihren Weg nach Braunau fort;

dage-

dagegen aber rücket ein ganzer Artilleriepark von Waging her bis Laufen vor. Alle Officiere und gegen 200 Gemeine mit etlichen 60 Pferden erhalten Quartier in der Stadt; die übrigen aber campiren vor derselben an beyden Ufern, oder werden im Absdorfer- Kletzlinger- Heininger- Haider- Göminger- und Armsdorfer-Viertel einquartiret. Der ganze Transport besteht aus etlichen 20 Officieren, 6 bis 700 Gemeinen und 3 bis 400 Pferden. Es wird ein Fourage- und Brod-Magazin angeleget, und daraus den Truppen, auf Verlangen, Brod, Haber und Heu abgegeben. Allein nur wenige holen daraus ihren Bedarf, sondern die Quartierväter müssen den meisten damit selbst aushelfen; und in Armsdorf und Spöckelberg werden sogar die Kästen und Scheunen erbrochen; aller Vorrath an Haber und Heu auf die Militär-Wägen geladen, auch ein Paar Wägen eigens dazu requiriret, und so Alles mit Gewalt fortgenommen.

Auf dem Lande führen sich besonders die Fuhrknechte schrecklich auf. Schläge, Plünderung und Nothzucht müssen die Armen Landleute von Neuem erdulden. Der Transport-Commandant verspricht dem hochfürstlichen Pfleger auf seine dießfallsigen Beschwerden alle Genugthuung, und reiset ab.

Den 23sten December. Unsre Plagegeister verlassen uns heute. Eine schreckliche Witterung herrscht. Die Soldaten, darüber mißmuthig, necken uns heute Morgens zum Abschiede von Neuem. Um 8 Uhr brechen

chen sie endlich doch nach Braunau auf. Auch der bisherige Platzcommandant verläßt uns. Ein neuer kömmt an; er verspricht goldene Zeiten. Es rücken wieder Reiter, Fußgänger, Canoniere und Artilleristen ein. Jene sind meistens vom 13ten und 38sten Dragoner-Regimente. Der ganze Quartierstand in der Stadt ist heute gegen 50 Mann und 30 Pferde. Auch ein Deserteur von Manfredini-Infanterie, und vom 2ten K. K. Uhlanen-Regimente erhalten, auf des Platzcommandanten Befehl, Quartier.

Die Bürgerschaft in der Stadt besetzet nach einem Beschluße der Kriegsdeputation und mit Vorwissen des Platzcommandanten die Thore, und patrouillirt Tag und Nacht, um den Excessen einzelner Marodeurs vorzubeugen. Auch in Ovslaufen, Abrain, Altach und Oberdorf werden Patrouillen eingeführt. Die Bauern in der Nachbarschaft äußern den wiederholten Wunsch, sich zu gleichem Zwecke bewaffnen zu dürfen. Man widerräth es, und erlaubet nur gegen einzelne Plünderer Stäbe zu gebrauchen, oder sich in größerer Anzahl sehen zu lassen.

Den 24sten December. Die Depots von 2 Dragoner-Regimentern kommen an. Ihr Commandant übernimmt auch den Platzbefehl; und sein Vorfahrer zieht ab. Der neue Commandant machet, seinen Vorgängern gleich, Requisitionen an Tuch, Leinwand, Zucker und Kaffee, und hält eine Tanzpartie auf Kosten des Bürgermeisters oder der Stadt. Der hochfürstli-

che

che Pfleger und die Kriegsdeputation machen vergeblich Vorstellungen dagegen, und werden mit dem Versprechen abgefertiget, Ordnung und Mannszucht zu halten, und die Verpflegung der Mannschaft auf Fleisch, Brod und Bier einzuschränken.

Den 25sten December. Zur Sicherheit wird im Quartieramte der hochfürstlichen Pflege eine Französische Ordonanz aufgestellet. Einige Reiter quälen ihre Hauswirthe um Wein und Kaffee außerordentlich. Es setzt sogar Schläge ab; und viele Hauswirthe müssen, um noch größern Mißhandlungen auszuweichen, sich sogar flüchten. Endlich stellet der Platzcommandant wieder Ruhe her; ein Paar Reiter werden ins Amthaus gebracht.

Den 26sten December. Es ziehen viele Pfälzische und Würtembergische Deserteurs, jedoch ohne Waffen, nach ihrer Heimath durch.

Den 27sten und 28sten December. Es kömmt Bürger Kreuzer, Adjutant vom Divisions-General Gudin, mit der Meldung an, daß die Division desselben während des zu Steyer geschlossenen Waffenstillstandes auf 45 Tage das Erzbisthum Salzburg zu besetzen befehliget sey. Des Generals Hauptquartier mit den dazu gehörigen Parteyen kommt in die Stadt Laufen, 2 halbe Bataillone Infanterie werden in das hiesige Landgericht und die übrigen Truppen dieser Division von 11000 Mann in das ganze Erzstift vertheilet.

let. Gedachter Generaladjutant setzte mit dieser Nachricht unsern Platzcommandanten in sichtbare Verlegenheit, und brachte zugleich auch einen neuen Platzcommandanten, den Bürger Simonin, Kapitän von der zweyten Karabiner-Compagnie von der 10ten leichten Halbbrigade für das Hauptquartier mit. Einverständlich mit dem hochfürstlichen Pfleger wurden nun für das Hauptquartier die Wohnungen geordnet; das fürstliche Residenzschloß aber wird, auf ausdrückliches Verlangen, für den Wohnsitz des Generals Gudin und seines Gefolges bestimmt. Der Platzcommandant Simonin nahm in der Pflege Quartier; ward aber bald nachher durch den General Deloz in ein Privathaus verdrängt.

Ueberhaupt werden nun in der Stadt einquartirt, der Divisions-General Gudin, obiger General Deloz und General le Clerc, als Revüe-Inspector, dann 39 Commissäre, Stabs- und Oberofficiere, und Employés nebst ungefähr 250 Gemeinen und 100 Pferden. Im Landgerichte melden die Viertelleute ebenfalls die Ankunft der betreffenden Quartiermacher. Diese lassen aber das Amt dabey nichts mitwirken, sondern verstehen sich mit den Viertelleuten selbst darüber.

Den 29sten December. Das ganze Hauptquartier von der Division Gudin kommt außer dem Generale selbst, der noch in Salzburg verweilet, allda an. Das Cavallerie-Depot und der vorige Platzcommandant weigern sich abzuziehen, bis General Gudin selbst auftritt. Es herrscht viele Eifersucht und Neckerey zwischen dem beyder-

Digitized by Google

beyderseitigen Militär; und die Bürgerschaft seufzet von Neuem unter mancherley Plackereyen und der großen zweyfachen Quartierslast.

Den 30sten December. General Gudin, auf den von Seiten des Militärs Alles compromittirt, ist noch nicht hier.

Den 31sten December. Heute Abends um 7 Uhr kömmt der so sehnlich erwartete General Gudin plötzlich im fürstlichen Residenzschloß an. Der hochfürstliche Pfleger eilet demselben aufzuwarten, um Gnade, Schutz und Ordnung für sich und seine Gemeinde zu erbitten, und dessen Befehle zu vernehmen. Dieser General, noch jung von Jahren, voll Kopf und Feuer, verspricht alles Mögliche, und ertheilet auf der Stelle Befehl, daß die 2 Cavallerie-Depots Morgens früh nach Oestreich zu ihren Regimentern abreisen; daß auch alle, nicht unmittelbar zum Hauptquartier gehörigen Personen gleichfalls zu ihrer Behörde verwiesen, und die übrige gemeine Mannschaft mit Bier, Brod und Fleisch allein verpfleget werden soll. Dagegen aber verlanget derselbe ausdrücklich, daß er, als Generalcommandant vom ganzen Lande Salzburg, und sein Stab im fürstlichen Residenzschloße hinfür mit einer guten Tafel bedienet, und dazu namentlich Wildpret, Fische, Confect und ausländische Weine ununterbrochen geliefert werden sollen.

Den 1sten Januar 1801. Erst gegen Mittag erheben sich die genannten Depots zum Abzuge nach

Mat-

Mattighofen. Dem Platzcommandanten müssen 2 Kutschen zur Reise mitgegeben werden; denn er hatte eine ganze Familie bey sich im Felde. Nur eine Kutsche davon kömmt nachher zurück. Die bürgerliche Kriegsdeputation und der hochfürstliche Pfleger machen dem General Gudin ihre Aufwartung, und erhalten schöne Versprechungen für Ruhe, Zucht, Ordnung und Genügsamkeit des Militärs.

Den 2ten Januar. Es wird im großen Getreidkasten der fürstlichen Residenz ein eignes Weitzen- Korn- und Mehl-Magazin von beyden Getreidgattungen angelegt; alle umliegenden Mühler müssen nach dem Gewichte für das Militär mahlen; und sogar die nächsten Mühlen der Pfleggerichte Tittmaning und Waging werden dazu in Requisition gesetzt. Alle Bäckeröfen in der Stadt werden von Französischen Bäckern zum militärischen Gebrauche in Beschlag genommen. Das Holz schafft das landschäftliche Aerarium bey; und den bürgerlichen Bäckern wird täglich kaum einmal zur Nothdurft für die Stadt zu backen gestattet.

Den 3ten bis 15ten Januar. Es bleibt Alles, wie am 2ten Januar. Nur haben wir täglich Durchzüge von 20, 60, 100 bis 200 Mann einzelner Französischer Truppen. Diese Durchzüge bedürfen zu Vorspannen fast täglich 50 bis 60 Paar Pferde und Wägen; denn auf eine eigene, am 18ten Nivose (8ten Januar 1801) erlassene Requisition des Französischen Postverwalters Chauveau müssen sogar täglich 6 Courierpferde

in

Digitized by Google

in Bereitschaft stehen, um die eingehenden Staffeten von Tittmaning und Salzburg zu befördern.

Den 10ten Jäner endete das Französische Magazin seine Fourage-Abgabe; und der Rest von Haber, Heu und Stroh mußte für das Französische Hauptquartier nach Salzburg geliefert werden.

Dem Lande wird neuerdings alle fernere Fourage-Abgabe übertragen; es werden 800 Zentner Heu und 250 Säcke Haber requirirt; und das Pfleggericht muß sich sogar mit landschaftlicher Genehmigung vom 12ten Jäner der Fourage-Austheilung unterziehen. Das Verhältniß vom Französischen Gewicht und Maß wird zu dem Salzburgischen dahin praktisch regulirt, daß der Zentner gleich gehalten, 3 Pariser Boisseaux aber für einen Salzburgischen Metzen angenommen werden.*) Auf Einleitung des Magazins-Aufsehers Elsnauld regulirt der Kriegskommissär Barbier die Ueberlassung alles landesfürstlichen Heues. Der hochfürstl. Pfleger muß zur Besichtigung der dortigen Heuvorräthe mitreisen. Französischer Seits wird das Heu nur abgeschätzt; allein der hochfürstl. Pfleger protestirt dagegen, und erklärt, keinen einzigen Bund, ohne denselben ordentlich abzuwägen, und auch dann nur mit Ratification der Regierung, von diesem Heu wegbringen zu lassen.

*) Genau berechnet enthält ein hiesiger Metzen nur 2 $\frac{17}{25}$ Boisseaux. S. 2tes Stück S. 185, und Vierthalers Intelligenzblatt vom J. 1801. S. 8.

lassen. Inzwischen wird eine Militärwache zu dem grossen Futterstadel gestellt.

Der hochfürstl. Pfleger eilet nach Salzburg, macht bey der Behörde Vorstellungen, und erwirkt den Beschluß, daß, ohne den französischen Commissarien die Oekonomie davon abzutreten, der größte Theil in das landschaftliche Magazin durch Robbath abgeführt, das übrige aber dem hiesigen Filial-Magazin überlassen werde.

Den 15ten Jäner. Heute wird, aller Vorstellungen ungeachtet, in dem Rathhause für durchziehende Oestreichische Blessirte und Kranke ein Spital, auf Rechnung der Landschaft, angelegt.

Den 16. Jäner. Heute trifft bereits der erste Transport der Blessirten allda über Nacht ein. Er besteht aus 150 Köpfen, und wird auf Kosten der Landschaft, jedoch unter der Oekonomie der französischen Spitaldirektion, der alle Bedürfnisse im Masse geliefert werden müssen, verpflegt.

Den 17. bis 22sten Jäner. Alles wie in den vorigen Tagen. Nur wird heute den 22sten Jäner auch eine Französische Criminal-Commission gehalten. Diese Commission besteht aus 4 Oberoffizieren, und 1 Unteroffizier, und betrifft den wegen Strassenraubs und versuchter Ermordung drey Französischer Soldaten angeklagten Mühljung, Georg Ott, aus Gmünd in Kärnthen. Ott verübte

übte dieses Verbrechen in Wagrain, ward sodann durch Französisches Militär aufgefangen *), und hieher in das Hauptquartier gebracht. Er lag im gewöhnlichen Civil-Arreste; ward aber, weil bey der französischen Armee kein Auditor gehalten wurde, von dem Eskadrons-Chef Quenot, und dem als Aktuar anwesenden Sekretär Didelot sonderheitlich verhört, und heute auf folgende Art verurtheilt. Um 9 Uhr Morgens versammelte sich die durch einen Beschluß des Obergenerals Moreau niedergesetzte Militär-Commission in einem Zimmer des hochfürstl. Residenzschlosses. Man ließ den hochfürstl. Pfleger mit der Anzeige davon benachrichtigen, daß Jedermann der Zutritt zu dieser Gerichtshaltung, weil sie den Französischen Gesetzen gemäß öffentlich seyn müßte, frey stände. Nach der Versammlung der Commission, die an einer langen Tafel saß, verlas der Eskadrons-Chef Quenot, der mit dem Sekretär Didelot an einem Nebentische sich befand, eine umständliche Geschichtserzählung von dem vorliegenden Falle, sodann die Verhöre der 3 in Wagrain durch Ott angegriffenen Französischen Soldaten, ein Protokoll (Procés verbal) über die Besichtigung der Wunden an diesen Soldaten, ein anderes über die von diesen geschehene Anerkennung der von Ott geraubten Taschenuhr, und endlich die Verhöre des Ott selbst, worin er gestanden hatte, drey Französischen Soldaten, bey denen er Geld und Uhr gesehen hatte, unweit des Wirthshauses in Wagrain aufgepaßt, sie angegriffen, mit einem Stocke

*) Von der Arretirung dieses Unglücklichen s. 3tes Stück S. 298.

zu Boden geschlagen, und ihnen Geld und Uhr geraubt zu haben.

Nachdem diese Aktenstücke durchgehends in Französischer Sprache verlesen waren, wurde der Gefangene frey und ungebunden vor die Commission gestellt. Aus dem Kerker hatte ihn eine militärische Wache gehohlt, aber nur bis zur Zimmerthüre, und eben so nachhin wieder zurück begleitet. Vor der Commission wurden an Ott durch einen Dollmetscher die gewöhnlichen General-Fragestücke gestellet; in Ansehung der besonderen aber wurde er nur gefragt, ob er wisse, warum er hier sey, ob er sich des angegebenen Strassenraubes und versuchten Mordes schuldig gebe; ob er die ihm vorgewiesene Uhr als die damals gestohlene erkenne. Diese Fragestücke wurden von dem Dollmetscher dem Beklagten mit auffallenden Suggestiven vorgelegt, und seine Antworten vor der Commission (von der Niemand deutsch verstand) übersetzt. Hierauf wurde der Verhaftete wieder abgeführt. Der Eskadrons-Chef Quenot, der Sekretär Didelot, und alle Zuseher mußten abtreten.

Die erwähnte Commission berathschlagte nun bey verschlossenen Thüren ungefähr eine Viertelstunde lang; sodann ward Jedermann wieder einzutreten erlaubt; und der Commissions-Präsident, Carl Lochet, Brigadechef, proklamirte, den Französischen Kriminal-Codex in der Hand haltend, hierauf das Urtheil, daß Georg Ott nach dem 11ten und 13ten Artikel des 2ten Titels des Criminal-Codex vom 3. Brumaire des Jahres 4 der

Todes-

Todesstrafe schuldig sey. Damit hatte auch die ganze Handlung ein Ende. Sachkundige Franzosen versicherten, dieses Urtheil würde sogleich dem Ott im Kerker bekannt gemacht, und ihm nicht nur eine Bedenkzeit von 48 Stunden gegeben, sondern auch erlaubt, einen öffentlichen Vertheidiger zu wählen. Allein es geschah nicht, unbekannt aus welcher Ursache; wohl aber wurden die verhandelten Akten zur Revision an den Brigadegeneral Laval nach Hallein versendet.

Den 23. und 24. Jäner. Am 24sten um halbe 4 Uhr kommt Ott's Urtheil von Hallein durch die Revisions-Commission bestätiget zurück. *) Der Eskadrons-Chef Quenot verlangt in der Pflege unverzüglich die Anweisung eines Platzes, um den Verhafteten zu erschiessen, und ein Par Fröhner, um dessen Grab zu machen; indem Ott nunmehr auf der Stelle erschossen werden soll.

Sogar das Executions-Commando zog in demselben Augenblicke vor der Frohnfeste auf. Der hochfürstl. Pfleger machte über diese offenbare Uebereilung Vorstellung, weil dem Beklagten das Urtheil noch nicht eröffnet, und auch kein Vertheidiger beygestanden wäre; allein vergeblich; indem Quenot erwiederte: „der Fall sey in den Gesetzen klar bestimmt, durch 2 Commissionen bestätiget, und man habe den Beklagten darum nicht früher benachrichtiget, um ihm die Marter einer länge-

*) Es findet sich vollständig im 2ten Stücke S. 186 — 192.

längeren Todesangst zu ersparen; daher wäre auch eine Berufung an das General-Commando vergeblich.„ Der hochfürstl. Pfleger bath hierauf wenigst um Aufschub der Execution, und um Zulassung eines Priesters für Ott. Allein auch diese Frist ward schlechterdings nur auf eine halbe Stunde beschränkt, während welcher Ott sich mit einem Priester unterhalten könnte. Dieses geschah dann auch; kaum war aber diese halbe Stunde umgelaufen, und Otts Beichte vorüber, so ließ Quenot demselben durch ein Par Soldaten mit einem Stricke die Hände hinter dem Rücken binden, und ihn abführen. Ott hatte zwar sein unglückliches Schicksal aus dem plötzlichen Aufzuge des Executions-Commando, und aus dem Zusammenlaufe des Volkes vermuthet; aber zuerst aus dem Munde seines Beichtvaters, des braven Capuciner-Quardians, Pater Pius, erfahren; denn das Todesurtheil ward ihm erst in Französischer Sprache, ohne alle Verdeutschung, auf dem Richtplatze, wozu der sogenannte Pflegergarten vor dem Thore erwählt wurde, verlesen.

Nach dem Verlesen des Urtheils mußte Ott niederknien, und sich die Augen verbinden lassen. Zwölf Mann standen als Executions-Commando in Reihe und Glied, und schossen ihn hierauf nicht auf die glücklichste Art zu Tode. Sie lachten dabey, und schrien höhnend: O könnten wir's nur allen Landleuten (Paysans) so machen! Otts Leichnam wurde auf dem Platze seiner Hinrichtung in die schon zubereitete Grube durch ein Par Tagwerker auf der Stelle verscharrt.

Den

Den 25. Jäner. Es wird die inngerichtliche Beschreibung aller Kriegsschäden geschlossen, und dem hochfürstl. Hofrathe vorgelegt. Diese Schäden erstrecken sich auf die Summe von 185,641 Fl.

Den 31. Jäner General Gudin verläßt Laufen, und reiset mit Urlaub eilends nach Straßburg zurück. Er war ein braver, genauer General, und ein sehr angenehmer Gesellschafter. Der älteste Brigade-General Laval tritt als Divisions-Commandant in seine Stelle. Gudins Stab und Dienerschaft bleibt zurück.

Den 3ten Februar. General Laval von Hallein kommt an. Auch sein Stab und seine Dienerschaft rücken ein. Alles nimmt Quartier im fürstl. Residenzschloße. Die Einquartirung und Verpflegung wird daher wieder zahlreicher und kostspieliger.

Den 22sten Februar. Die Franzosen halten hier wieder Execution. Ein Infanterist wird wegen eines Subordinations-Vergehens erschossen. Er wurde von Seekirchen in das hiesige Hauptquartier geliefert, und nicht öffentlich processirt. Die Execution geschieht wieder auf dem Pflegergarten, und ebenfalls marternd. Der Unglückliche zeigt sehr viele Fassung, und wird, so wie Ott, auf dem Richtplatze begraben.

Den 26sten Februar. Es rücket das 10te Cavallerie-Regiment auf seinem Rückmarsche nach Frankreich hier ein. Die Mannschaft dieses Regiments ist

in

in ihren Forderungen sehr zudringlich. Fleisch, weißes Brod, Bier, Wein, Kaffee und Branntwein muß der arme Bürger und Bauer nach Verlangen schaffen; und erhält doch vielfältig Schläge.

Den 28sten Februar. Das vorgestern angekommene Kavallerie-Regiment zieht über Waging nach Baiern ab.

Den 1sten bis 18ten März. Standquartier und Rückzüge dauern noch immer gewöhnlich fort. Auch trifft im hiesigen Hauptquartiere vom Obergeneral Moreau der Befehl zum Aufbruche nach Frankreich ein. Die im Landgerichte bequartirten Infanterie-Compagnien ziehen wirklich durch die Stadt ab.

Den 19ten März. Das 11te Dragoner-Regiment kömmt heute hierher, und wird gleichfalls in die Quartiere vertheilet. Dieses Regiment beträgt sich sehr ordentlich, und ist das erste, welches den edeln Ehrgeiz besitzt, sich über seine rechtschaffene Aufführung ein Amtszeugniß zu erbitten.

Den 20sten März. Das Hauptquartier von der Division Gudin rücket heute Morgens ab. General Laval war sicher ein guter Mann; aber nicht so seine beyden Adjutanten Dumonsel und Frestel, die öfter Mancherley verlangten, und wahrscheinlich dabey den Namen des Generals mißbrauchten. Insbesondere forderte Frestel noch in den letztern Tagen für den General

neral von dem hochfürstl. Pfleger 5 bis 600 Fl. Dieser wich Anfangs dieser Forderung auf eine schickliche Art aus, und schlug sie am Ende trocken ab. Allein Freſtel erklärte, er würde den Beamten wohl mit Vorſpannen und mit der Einquartierung des 11ten Dragoner-Regiments zu necken wiſſen; und er hielt Wort; denn mit aller Gewalt wollte man am 19ten dieß aus vorgeblicher Ordre des Generals Laval 3 Escadrons Cavallerie der Stadt, wo nur für 198 Pferde Raum iſt, und wo bereits 200 Pferde untergebracht waren, ins Quartier aufdringen. Freſtel erließ zugleich eine ſchriftliche Requiſition um Vorſpannen; und in Traunſtein ward hernach der dießſeitige, mit General Lavals Vorwiſſen, zur Abwechslung der Vorſpannen abgeſchickte Gerichts-Commiſſär Marquard durch den Capitän Simonin gezwungen, über Hausdächer aus der Stadt zu fliehen, um der angedrohten Arreſtation und 50 Stockprügeln zu entgehen. Ueberdem wurden uns mit dieſen Vorſpannen 2 Kutſchen auf immer entriſſen, und alle Vorſpannen nach Roſenheim vorzurücken gezwungen. Noch in der letzten Stunde ſuchte Freſtel den hochfürſtl. Pfleger wegen einer Vorſpanne in ſeinem Zimmer auf, packte ihn am Halſe, riß ihn mit ſich in das Schloß fort, ſchickte ihn dort wieder weg, und drohte ſogar mit dem Säbel, als der Beamte hierauf dem General Laval noch einmal aufwarten wollte.

Den 22ſten März. Laufen iſt nun von allen Franzöſiſchen Durchzügen frey; allein plötzlich kommt

die

die Nachricht, daß die ganze Division Decaen von Neumarkt her nach Waging und Baiern durch Laufen ziehen werde.

Den 23sten März. Der Stab vom 10ten Chasseur-Regimente, eine Compagnie Grenadiere, eine Compagnie Sapeurs und eine Compagnie Jäger zu Fuß mit dem Stabe des Generals Decaen und Dürütte kommen wirklich heute in der Stadt an. Drey andere Infanterie-Compagnien werden auf die umliegenden Dörfer verlegt. Ein Paar Bataillons Infanterie und ein Theil des 10ten Chasseur-Regiment quartiren sich um Weitwerd und Lamprechtshausen selbst ein; der übrige Theil geht nach Teisendorf, Titmaning und Waging ab. Der Quartierstand in der Stadt betrug ungefähr 40 Offiziers und 400 Gemeine; auf dem Lande aber 1200 Mann. Der größte Theil dieser Truppen machte die 14te Halbbrigade aus, wovon sich der Chef in der hochfürstl. Pflege einquartirte. Ueberall ist diese Einquartierung sehr drückend, und die Forderung des Militärs nach Wein, Bier, weißem Brode, Kaffee und Branntwein sehr unmäßig.

Den 24. März. Aus dem Französischen Hauptquartiere zu Salzburg kommt der Befehl hierher, Halt zu machen. General Decaen selbst wird stündlich erwartet. Sein Stab und seine Dienerschaft hatten gestern schon das fürstl. Residenzschloß allda bezogen.

Den

Den 25sten März. In der verflossenen Nacht ist General Decaen angekommen. Der hochfürstl. Pfleger macht ihm heute Morgens seine Aufwartung, und die beweglichste Vorstellung über die gegenwärtige Einquartierung und Forderung des Militärs. Er schlägt zugleich eine bessere und ausgedehntere Discolation nach Titmaning und Waging vor. General Decaen willliget nicht nur ein, sondern giebt die beruhigendsten Versicherungen, und verlangt einen allgemeinen Discolations-Plan, der auch auf der Stelle entworfen, und ihm übergeben wurde. Es war zugleich der Antrag, alle umliegenden Truppen so lange stehen, oder nach dem neuen Quartiersplane vertheilen zu lassen, bis von Paris die Bestätigung über die Auswechslung des Friedensschlußes eintreffen würde. Allein unvermuthet kommt diese, und zugleich der Befehl an General Decaen, nach Salzburg zu gehen. Er reiset auch auf der Stelle dahin ab; und der neue Quartiers-Plan geräth dadurch wieder größtentheils ins Stecken.

Den 26sten März. Heute geschieht doch eine kleine Umquartierung von dem, in Lambrechtshausen befindlichen Militär in das Amt Unterlebenau. In der Stadt hingegen bleibt der alte Druck. Nur trifft von Salzburg die Nachricht ein, daß die Division Decaen nicht Laufen, sondern Salzburg passiren werde.

Den 2ten April. Heute wird Laufen von allem, seit dem 23sten März stehen gebliebenen Militär befreyet.

Das-

Dasselbe zieht nach Titmaning und Troßburg ab. Allein es rücken dagegen 2 andere Infanterie-Bataillone von Seekirchen ein. Der Stab und 4 Compagnien, oder 23 Offiziers und 400 Mann Infanterie nahmen wieder in der Stadt, die übrigen aber auf dem Lande Quartier. Der Chef dieser Brigade quartirte sich mit seinem Stabe wieder im fürstl. Residenzschloße ein.

Den 3ten April 1801. Frühe Morgens trommelt es bereits durch die Stadt. Um 6 Uhr Morgens defiliren schon einzelne Compagnien durch die Stadt. Um 7 Uhr erfolget der Aufbruch des Bataillons, das am linken Salzachufer einquartirt war; und um 8 Uhr rücket auch das zweyte, jenseits gewesene Bataillon ab. Noch sind 9 Gendarmes und 13 Husaren vom Decaens Stabe in der Stadt zurück. Sie lassen sich das letzte Frühstück noch trefflich schmecken. Der Tag rücket bereits gegen 9 Uhr vor. Jetzt werden ihre Pferde gesattelt, sie sitzen auf, und sprengen hinaus zum Thore gegen Waging den beyden Bataillonen nach.

Allgemeine Uebersicht der, durch die Franzosen in dem Landgerichte und der Stadt Laufen verursachten Kriegsschäden und Unkosten.

		Fl.	Kr.
1	Landschaftliche Auslagen auf die Spitäler = = = = =	1931	40
2	Landschaftliche Geldausgaben auf das Brod- und Fütterey-Magazin mit Einschluße des, vom fürstl. Hofkasten erhaltenen Korns und Heues, und des, vom Hauptmagazine zugeschobenen Mehles = = =	34975	39
3	Quartier- und Tafelkosten für die Französische Generalität im fürstl. Residenzschloße = = = =	13181	52½
4	Aufwand zur Wiederherstellung der Salzach-Brücke = = = =	3122	57
5	Requisitions- und andere Abgaben der gemeinen Stadt Laufen = =	2084	39
6	Zwey erlegte Kriegssteuern zur Landschaft während der Anwesenheit der Franzosen, zu jedem Termin 5171 Fl 9 Kr. = = =	10342	18
7	Das Kriegsdarlehen von Seite der Stadt 12202 Fl. — Kr. — — des Landgerichts 2101 = 23 = — — verschiedener Privatleute 3600 = — =	17903	23
8	Der durch Plünderungen und Erpressungen verursachte Schaden von Seite der Stadt 83073 Fl. — — des Landgerichts 79620 = — — der 7 gewaltsam erbrochenen Gotteshäuser 2191 =	164884	—
	Latus	248426	28½

Trans-

		Fl.	Kr.
	Transport	248426	28½
9	Die auf dem Lande unter mancherley Titeln erpreßten Brandsteuern und Geschenke = = = =	5113	—
10	Brandschaden *) = = = =	12750	—
11	Die Auslagen der Gerichtsgemeinde auf Vorspannen und Robbathen =	21147	—
12	Anschlag der bey den Vorspannen verlornen Pferde, Ochsen und Wägen	20130	—
13	Beyläufiger Ueberschlag der Einquartirungs- und Verpflegungs-Kosten für das Französische Militär **) =	81186	—
	Summe	388752	28½

Ver-

*) Im Gerichte Laufen wurden 8 Gebäude und Häuser eingeäschert. Die von mir im dritten Stücke S. 330. gelieferte Brandschadens-Tabelle ist demnach noch nicht vollständig, so genau sie übrigens in ihren Angaben ist.

Der Herausgeber.

**) Der gesammte Französische Quartierstand in dem Landgerichte und der Stadt Laufen belief sich auf 95353 Mann und 24399 Pferde, ohne diejenigen zu berechnen, die sich im Laufe des Krieges selbst einquartierten, die man auch sicher auf 4 bis 6000 Köpfe anschlagen darf.

Digitized by Google

Verzeichniß der, durch die Franzosen in dem Landgerichte und der Stadt Laufen ermordeten und gemißhandelten Personen.

1) Anton Breymann, Bauerssohn von Humelberg, wurde am 12ten December 1800 an der Hausthüre von einem Französischen rothen Husaren erschossen, weil er diesen von der Plünderung abhalten, und die Thür schließen wollte.

2) Wolfgang Spat, Dienstknecht von Steinbrining, sah der ersten Plänkeley am 13ten December 1800 zu, erhielt eine Kugelschuß-Wunde, und starb bald hernach daran.

3) Johann Georg Wimer, Burger und Seßthaler nächst der Salzachbrücke, wurde am 13ten December aus seinem Hause durch Angst und Schrecken und unter die Kämpfenden getrieben, und durch einen Musketenschuß tödtlich verwundet.

4) In derselben Nacht hatte Peter Kern, Meyer im Hofmannshofe, noch ein schrecklicheres Loos. Er wurde von Französischen Soldaten gehauen, gestochen, geschossen, und sogar auf einem Bündel brennenden Strohes gemartert, um das Vieh seines Herrn zu verrathen. An den Folgen dieser barbarischen Peinigung starb er dann auch.

5) Ein fast eben so betrübtes Schicksal hatte der Bauersknecht, Urban Schnappinger von Heining, der von Französischen Husaren unterwegs vom Lager in der Seeleite am nämlichen Tage todtgehauen wurde, weil er sein Geld und jenes seines Nachbarn nicht verrieth.

6)

Digitized by Google

6) Den Ignaz Mayr, Scharler im Oberdorf, traff am 13ten December 1800 während des Gefechtes eine Musketenkugel in dem hohlen Leibe, die durch die Wand seines Hauses gedrungen war; und kaum konnte er wieder hergestellet werden.

7) Am 14ten December wurde Joseph Mayr, Webersohn von Wolting Gerichts Vilsbiburg, als er vor der Stadt mit seiner Vorspanne sich fortmachen wollte, von einem Französischen Husaren durch die Schulter geschossen.

8) Die Viertelmeister von Heining, Acharting und Neuhäusel wurden, um von ihrem Bezirke Geld herbeyzuschaffen, gestochen und gehauen, und noch mit harter Mühe geheilet.

9) Hatten noch andere 24 Personen gleichfalls Schuß- Stich- oder Hiebwunden von ihren Plünderern, denen sie ihre Baarschaft nicht entdeckten, oder nicht entdecken konnten, erhalten. Die Zahl derer, welche hier sonst auf gleiche Weise gemißhandelt, mit dem Tode bedrohet, wirklich mit Fehlhieben und Fehlschüssen (was auch dem hochfürstl. Pfleger selbst widerfuhr) aus Raubsucht gequälet wurden, geht in die Hunderte.

10) Endlich sind auch der Weibspersonen unzählige, die Nothzucht und Schändung erlitten. Wißbar allein zählet man 57 Opfer einer solchen viehischen Wohllust. Hochschwangere Weiber, alte sieche Mütterchen, unreife Mädchen und eckelhafte, taubstumme Krüppel wurden der Reihe nach geschändet, und unmündige Kinder mußten von der Nothzüchtigung ihrer Mütter öfter Augenzeugen seyn.

II.

Bericht über den Einfall, Aufenthalt und erfolgten Abzug der Franzosen im Pfleggerichte Teisendorf.

Der plötzliche Rückzug der kleinen Prinz-Condeischen Depots ließ das heftige Vordringen der Französischen Rheinarmee gegen das westliche Innufer zuerst vermuthen; aber die feste Position an der Ostseite versprach noch immer eine günstige Wendung der Oestreichischen Waffen. Der unerwartete Plan hingegen, den Moreau bey Neubeuern, zwey Stunden ober Rosenheim, gegen die Gränze Tyrols durch den General Lecourbe realisirte, machte auch diese Fortificationen unnütz; und den Republicanern stand der Einfall in das Erzstift Salzburg offen. Nun ward eine allgemeine Retirade des K. K. Heeres unvermeidlich.

Am 10ten December 1800 kam das K. K. Hauptquartier zu Teisendorf an; gegen 2 Uhr Nachmittags ritt Erzherzog Johann, unter Bedeckung eines Detachements Ciurassiers, selbst in Person ein, und nahm

im hochfürstlichen Pfleghause nebst dem General Stipschitz und dem Obersten Weyrother Quartier. Der ganze linke Flügel der K. K. Armee bezog bey der Landesgränze in einer Linie durch die hiesige Gegend bis an die Saal hin ein Lager. Es herrschte unter den Oestreichischen Kriegern die schärfste Mannszucht, und die geringsten Excesse wurden empfindlich bestraft. Uebrigens war der Kanonendonner an diesem Tage noch sehr ferne. In der Nacht vom 10ten auf den 11ten retirirte das ganze Condeische Corps, unter Anführung des Prinzen von Conde, durch den hiesigen Markt. Der Tumult, den diese Hülfs-Truppen erregten, ist ohne Beschreibung; denn die Adelichen sowohl, als die Gemeinen erlaubten sich in den Gasthäusern allen Unfug, und plagten die Leute um Leckerbißchen, die in der ganzen Gegend niemals zu haben waren; so zwar, daß öfter kaiserliche Offiziers als Vermittler herbeygerufen werden mußten.

Den 11ten zog sich die Kanonade immer näher, und hielt abwechselnd den ganzen Tag hindurch an; gegen 4 Uhr Abends konnte das Kleingewehrfeuer schon sehr deutlich unterschieden werden. Das Hauptquartier brach nun plötzlich nach Salzburg auf, nachdem sich der linke Flügel bereits auch dahin gezogen hatte; und es blieben nur noch bey 4000 Infanterie und Cavallerie, welche die Arriergarde bildeten, unter der Anführung der Generale Risch, Giulay und Görger zurück. Sie lagerten sich in einem Umkreise von einer Stunde auf den großen Bürgerfeldern zur Rech-

ten

ten und Linken des Pfleghauses. Alle Stabs- und Oberoffiziere kampirten unter freyem Himmel, und beobachteten die ganze Nacht hindurch den Feind. An diesem Tage gegen Abend hin brach der Feind schon in Massa über die Landesgränze, und lagerte sich zwey Stunden vom Markt zur Linken der, von Reichenhall durch Teisendorf nach Traunstein laufenden Salzstrasse am Surberg in der Nachbarschaft herum. Eine Brunst in dieser Gegend war die Bestätigung dieser betrübten Nachricht; etliche feindliche Chasseurs eilten auf das unweit ihres Lagers entlegene Bauerngut Loch zu, plünderten es aus; und weil ihnen der anwesende Sohn kein Geld mehr geben konnte, so mißhandelten sie ihn, schossen seinen rechten Arm durch, und steckten, um das Elend voll zu machen, das Wohnhaus mit allen Zugebäuden in Brand. Alle umliegende Häuser in dieser Gegend wurden nicht minder geplündert; jedoch blieben sie unverzehrt stehen. Und ungeachtet ihre Bewohner Mißhandlungen aller Art zu leiden hatten, ja sogar der stündlichen Todesgefahr ausgesetzt waren; so ließ man doch in einem jeden derselben eine tüchtige Mannsperson zurück, die diesen Barbaren ihre Winke nach Kräften erfüllen mußte. Diese Bereitwilligkeit erzeugte in ihren Herzen doch so viele Schonung, daß sie die ausgeleerten Hütten wenigst mit Feuer nicht mehr verheerten.

Der 12te December war der allgemeine Schreckenstag. Um ein Viertel nach 10 Uhr Morgens kündigte ein Kanonenschuß das Vorrücken des Feindes ge-

gen den Markt an. Die hochfürstl. Obrigkeit traf nun die zweckmässigsten Anstalten zum Empfange des Feindes: und es versammelte sich nebst dem Kanzley-Personale auch der bürgerliche Ausschuß in der Gerichtskanzley, aus deren Fenstern man mit patriotischer Gelassenheit den kriegerischen Scenen entgegen blickte. Die beyden Accessisten Schattauer und Schwarz standen anfänglich auf dem Dache des Pfleghauses, und sahen die Republikauer unter stetem Kanonieren und Manövriren in einer unübersehbaren Menge anmarschiren. Bey dem fürstl. Jägerhause (eine kleine halbe Stunde vom Markte zur Rechten der Traunsteiner Strasse) waren fünf feindliche Kanonen aufgeführt, aus denen unaufhörlich gefeuert wurde. Der größte Theil der K. K. Arriergarde begann die Retirade schon um 6 Uhr frühe; und es blieben nur noch das Dragoner Regiment Waldeck, und einige Compagnien von Beniowsky Infanterie, unter dem Commando des Generals Görger, bis zur wirklichen Ankunft der Franzosen.

Gegen 8 Uhr zogen auch diese ab, und mußten zwey Kanonen dem Feinde zur Beute auf dem Platze lassen, die unweit vom Jägerhause gestanden hatten; sie faßten aber in der Gegend des Pfarrhofes an der Salzburger Chaussee wieder Posto, und führten auf die dortigen Anhöhen Kanonen auf. Zwey Escadronen Cavallerie, und zwey Compagnien Infanterie blieben beym Pfleghause zurück, stellten sich auf den Bürgerfeldern in Ordnung, und erwarteten den Feind. Nach

ei-

einer, auf denselben gegebenen Salve retirirten die letztern eilfertig durch den Markt; die Cavallerie aber blieb noch stehen. Eine Abtheilung feindlicher Chasseurs waren die ersten, welche mit ihren flüchtigen Pferden über die Felder hin in voller Hitze auf sie los sprengten. Nun wurde unter Retiriren und Avanciren aus Karabinern und Pistolen gegen einander gefeuert; es blieb aber beyderseits kein Mann todt auf dem Platze. Ein einziger feindlicher Jäger zu Pferd wurde im Markte blessirt, hingegen auch ein Dragoner von Waldeck neben dem Pfleghause mittelst einer Ohrfeige ohne Schwertstreich gefangen genommen. Der nacheilende Feind stieß im Vormarkte Karlsbach wieder auf die Kaiserlichen, die sich nun unter stetem Plänkeln bis über die Saal zurückzogen, wo sie die Brücke abwarfen, und dem Nachsetzen auf einige Zeit Einhalt thaten. Kein einziges Gebäude hat durch die Kanonade ausser dem Sommerhause im Pflegsgarten, durch welches eine Kanonenkugel flog, Schaden genommen, obschon mehrere Kugeln in den Markt hereingefallen sind. Eben so verunglückte auch kein Mensch hiebey. An der Spitze der ersten Abtheilung feindlicher Truppen ritt ein Husaren Oberster, ein eben so liebenswürdiger als schöner Krieger. Diesem gieng die hochfürstl. Obrigkeit mit ihrem Personale nebst dem Bürger-Ausschuße entgegen, und bath um Schonung für die Gemeinde. Er nahm diesen Empfang sehr höflich und freundlich auf, beorderte sogleich einen Husaren aus dem Glied, als Sauvegarde zum hochfürstl. Pfleghause mit dem Auftrage, so lange zu bleiben,

bis

bis der erste Vortrab der Infanterie passirt sey, er selbst aber eilte sogleich wieder den übrigen nach. Hierauf kam der Capitain la Roche, und besorgte die Dislocation für das Hauptquartier des Generals Lecourbe. Nun drängte sich Colonne auf Colonne; der ganze Markt wimmelte von Kriegern, und des Nachrückens war kein Ende. Jetzt zeigte sich erst des Krieges Elend; denn die Undisciplin und das Plündern erregten die fürchterlichsten Auftritte. Die Hausthüren wurden mit Gewalt gesprengt, in den Zimmern alle Kästen erbrochen; von den Anwesenden das Geld mit gespanntem Gewehre abgefordert, und andere unzählige Mißhandlungen, zumal an dem weiblichen Geschlechte verübt. Ein vorzüglich betrübtes Schicksal hatten die Gasthäuser; denn die Soldaten wütheten in den Kellern wie Rasende, sie schleppten ganze Weinfässer zu 12 und mehr Eimer auf die Gasse, soffen widernatürlich, und was ihre Kehle nicht mehr verschlingen konnte, wurde entweder mit fortgeführt, oder muthwillig zu Grunde gerichtet; und so flossen mehrere Eimer des besten Ungarischen Weins, den sie zum Unglücke im Kühnlischen Weinhause fanden, im Keller, und auch auf der Gasse aus. Der größte Theil der hiesigen Bürger und Einwohner flüchtetete sich. Nur ein Brauer und zwey Wirthe harrten mit der hochfürstl. Obrigkeit diesen Ueberfall patriotisch aus. Der menschenfreundliche la Roche, welcher sich mit den zwey Accessisten zu eben diesem gefahrvollen Zeitpunkte in den Markt, um die Quartiere zu besehen, begeben hatte, sah diese fürchterlichen Fortschritte der eingerissenen Unordnung.

Er

Er suchte derselben mit vollem Ansehen zu steuern, und trieb diese militärischen Trunkenbolde mit Stockschlägen aus den Häusern, nahm ihnen, wo es noch möglich war, die geraubten Sachen ab, und ließ solche ihren Eigenthümern wieder zustellen. Er traff alsobald Anstalten, diesem Unwesen abzuhelfen, und stellte 10 Grenadiere auf verschiedene Plätze im Markte als Sauvegarden aus. Diese bestrebten sich Ordnung und Ruhe herzustellen, und so kehrten wieder einige Bürger in ihre verödeten Wohnungen zurück. Nachmittags um 2 Uhr kam General Lecourbe mit Truppenabtheilungen nebst dem ganzen Generalstabe hier an, und nahm sein Absteigquartier im fürstl. Pfleghause *) mit noch vielen andern Stabsoffizieren. Capitän-Major Arnaud wurde auf der Stelle als Platzkommandant ernannt, der stets auf der Kanzley gegenwärtig war, und unter den stürmenden Soldaten, so viel möglich, Ruhe zu erhalten suchte. An diesem und dem folgenden Tage marschirten sicheren Angaben gemäß 80000 Mann theils Infanterie, theils Cavallerie über Traunstein durch das hiesige Gericht, und bezogen bey Sietzenheim, Wals und Viehhausen ein Lager. Jene Anzahl Truppenmärsche an der Münchner-Strasse ebenfalls durch das hiesige Gericht kann man nicht bestimmen. Im hiesigen Markte, welcher mit dem Burgfrieden 105 Häuser zählet, sind in dieser Nacht

6000

*) Also nicht im Hofbräuhause, wie es im ersten Stücke S. 49 heißt.

6000 Mann einquartirt worden; so zwar, daß im Vormarkte Parmbühl, wo nur 15 bis 20 hölzerne Häuschen sind, ein ganzes Cavallerie Regiment zu stehen kam. Uebrigens war zu gleicher Zeit auch die ganze Gegend überlagert; und die vielen hundert Wachfeuer gaben bey der Nacht einen fürchterlich-schönen Anblick.

Den 13ten December frühe um 8 Uhr kam das Hauptquartier des Obergenerals Moreau, und gegen 2 Uhr Nachmittags er selbst an. Auch dieser bezog im Pfleghause das Quartier, und es logierten an diesem Tag 48 Offiziere mit allen ihren Domestiken ebenfalls in der Pflege. Der Pfleger (Franz von Agliardis) lag mit seiner ganzen Familie, wozu auch noch andere Flüchtlinge aufgenommen wurden, in zwey kleinen Dachstübchen auf Stroh, und die Gutmüthigkeit der Generals-Köche ernährte ihn und die Seinigen. General Lecourbe hingegen rückte an diesem Tage gegen Salzburg vor, und stellte die Armee bey Wals in Schlachtordnung. Die Truppenmärsche währten vom frühen Morgen an den ganzen Tag und die ganze Nacht hindurch unausgesetzt.

Am 14ten December begann die blutige Schlacht bey Salzburg in der Gegend von Viehhausen und Wals. Mit Tages-Anbruch, und den ganzen Tag hindurch donnerten die Kanonen unaufhörlich, und Alles, was eine Schlacht schrecklich macht, hörte und sah man in dieser Gegend.

Es

Es gab beynahe nicht mehr Raum genug, um die elend Bleſſirten in den Häuſern unterzubringen, obgleich der größere Theil nach Traunſtein abgeführt wurde. Viele von ihnen ſtarben hier; und das Begräbniß-Ceremoniel war ſehr einfach, ſie wurden nämlich ganz nackend ausgezogen, und vor die Hausthüre gelegt. Die Bauern mußten, auf Veranſtaltung der Obrigkeit, die Arbeit der Todtengräber verrichten, und die Leichname in das entlegene Schießmoos vergraben. Der Verluſt an Todten, Verwundeten und Vermißten betrug nach Angabe der Franzoſen auf ihrer Seite 4000 Mann. *)

Nach dieſer Schlacht hörten auf hieſiger Straſſe die ſtarken Truppenmärſche auf, und es zogen durch dieſe Gegend nur noch kleine Abtheilungen, welche ſich nach ihrem Belieben bald länger, bald kürzer aufhielten. Teiſendorf hatte damals zwar eine geringe, aber ſehr liederliche Garniſon; und ihr befehlender Offizier ſchien das Platz-Commando über die Weinfäſſer übernommen zu haben; indem er öfter in einem Tage 17 Boutteillen Ungariſchen Weins verkoſtete. Dieſer Mangel an Mannszucht erzeugte nothwendig viele Exceſſe, unter denen einer vorzüglich bemerkt zu werden verdienet, weil er für die ganze Gemeinde bald die traurigſten Folgen gehabt hätte. Einige Soldaten aus der Garniſon, die, wie ihre Kameraden, nicht minder betrunken waren

*) Auch in Salzburg gaben die Franzoſen ihren Verluſt ungefähr eben ſo hoch an. S. erſtes Stück S. 51.

Digitized by Google

ren, fingen mit dem Hausknecht bey einem Bräuer, wo sie im Quartier lagen, muthwillig Händel an, und prügelten ihn tüchtig. Dieser wehrte sich mit einem großen Scheit, und jagte die Soldaten zum Hause hinaus über die Gasse. Nun liefen die Soldaten um ihre Kameraden; sie sammelten sich bald, und brachten den Kerl in ihre Mitte. Der Hausknecht, um den auf ihn gezückten Dolchen und Schwertern zu entgehen, schlug mit seiner Waffe wacker auf sie, traf aus Versehen den zur Vermittelung herbey eilenden Offizier, flüchtete sich aber glücklich. Dieser Vorfall erregte unter den Franzosen eine solche Verbitterung, daß sie nur durch Bitten und Zusicherung aller Genugthuung von fernern Gewaltthätigkeiten gegen Schuldlose abgehalten werden konnten.

Der bisherige Platz-Commandant gieng mit seiner Mannschaft unvermuthet von hier nach Vorderösterreich ab; und der hiesige Ort blieb eine geraume Zeit ganz ohne Commando, welches noch üblere Folgen für die Gemeinde nach sich zog, die von den stets durchreisenden Truppen oft ungeahndet die gröbsten Mißhandlungen dulden mußte. Auf Veranstaltung der hochfürstl. Obrigkeit überreichte die Bürgerschaft einem durchreisenden feindlichen General eine Bittschrift an den Obergeneral Moreau, und bath um Abhülfe des allgemein herrschenden Elends. Er versprach alle Unterstützung, und wirklich kam noch an eben demselben Tage gegen 5 Uhr Abends, gerade zu einem betrübten Plünderungsauftritte, den einige Schweitzerbauern im

Kühn-

Kühnlischen Gasthause erregten, ein neuer Platz-Commandant in der Person des Oberlieutenants Eberhard vom vierten Husaren-Regiment mit einiger Mannschaft angeritten; und es ward sogleich Ruhe. Er erhielt auch in der Folge stets Ordnung und gute Manneszucht, wurde aber bald wieder von einem andern Commandanten abgelöset.

Unter den 7 Offizieren, die nach und nach hier das Platz-Commando führten, hatte sich der Oberlieutenant Fraudin das Wohl der Gemeinde am vorzüglichsten angelegen seyn lassen. Während seines, in jeder Hinsicht lobenswürdigen Commando fiel auch eine berüchtigte Mantelgeschichte vor. Es wurde nämlich im Kühnlischen Gasthause, als dem gewöhnlichen Tummelplatz der Franzosen, einem Offizier vom Range ein ganz neuer englischer Schwingmantel vom feinsten Tuche und in einem Werthe von ungefähr 80 Fl entwendet. Der Beschädigte suchte die Schadloshaltung bey dem Hauswirthe nach, und verlangte dafür 20 Dukaten. Die Sache kam vor den Platz-Commandanten Fraudin. Dieser durchsuchte in Person mit Beyzug des Amtsaccessisten Schattauer alle Häuser, vorzüglich aber die militärischen Quartiere, und behauptete ohne Scheu, der Diebstahl sey von keinem Bürger, sondern wahrscheinlich von einem Soldaten verübt worden. Seine Vermuthung hatte auch Grund; denn in dem Quartier eines Husaren war Schattauer so glücklich den Mantel zu finden. Der Thäter war ein Oestreichischer Deserteur von dem Gränz-Husaren-Regiment, der am

Rhein

Rhein zur feindlichen Armee übergegangen war. Nach gepflogener Vernehmung wurde er, unter Bedeckung, zu seinem Stabe, nämlich zum 7ten Husaren-Regiment transportirt.

Den 2ten März rückte das 2te Bataillon der 94sten Halbbrigade mit etlichen Compagnien Grenadiere in das hiesige Gericht auf Cantonnierungsquartiere ein; und an die Stelle des unvergeßlichen Fraudin kam der Grenadier-Hauptmann Rouche, der vor der Revolution seines Handwerkes ein Schreiner gewesen war.

Ueberhaupt waren die Anführer dieser Colonne von niederer Herkunft. So war z. B. der Bataillons-Chef Namens Hermann zur Zeit der königlichen Regierung Schulmeister auf einem kleinen Dorfe unweit Straßburg, sein Major ein Faßbinder, und sein Oberlieutenant ein Wagner, u. s. w. Es trugen aber auch alle ihre Handlungen das Gepräge ihres vormaligen Charakters an sich. Bey allem dem waren sie doch, im ganzen genommen, gute Menschen, wenn sie nicht zuweilen der Trunk, dem sie alle sehr ergeben waren, toll gemacht hatte.

Ihre untergebene Mannschaft betrug sich ganz leidentlich, und man hörte wenig von Ausschweifungen. Ihre Ungenügsamkeit stieg freylich manchmal bis zu einem unerschwinglichen Grade; allein sie ließen sich beruhigen, sobald ihnen die Unmöglichkeit dargethan wur-

Digitized by Google

wurde. Endlich kündigten die häufigen Rückzüge der Artillerie und anderer Parks den Abmarsch an; und bald darauf folgte Colonne auf Colonne.

Mit Ende des Monats März trat auch das hier gelegene Bataillon ihren Rückmarsch in bester Ordnung an; der Platz-Commandant Rouche aber verweilte noch auf Ersuchen, bis die Division Gudin gänzlich passirt war, an die er sich anschloß, nachdem er noch zuvor von der Bürgerschaft ein Pferd, als eine Belohnung gefordert, und auch erhalten hatte.

Den Beschluß machte eine Schwadrone vom 11ten Husaren-Regiment, welche Nachtlager hielt; und ihre Offiziere wußten sich auf seine Art noch ein Reisegeld von 800 Livres oder 366 Fl. zu verschaffen. Sie gaben nämlich vor, daß ihnen in der Nacht aus einer Stallung zwey Pferde entwendet worden wären, und zeigten die Sache eilends dem General, der noch in Salzburg war, an.

Ohne eine Untersuchung anzustellen, befahl der General bey Androhung militärischer Execution, daß die Pferde von der Gemeinde ungesäumt mit 800 Livres ersetzt werden sollten. Dieser Befehl wurde von Seite der Generalität auch dem Pflegamte eröffnet.

Alle Gegenvorstellungen halfen nichts; und sogleich traten 12 betrunkene Chasseurs, als Execution, in das hochfürstl. Pfleghaus, und einer sogar in das

Zim-

Zimmer des Pflegers ein, der sich aus demselben nicht entfernen durfte, so wie überhaupt alle Zugänge verwacht wurden. Um nun dieser Trunkenbolde los zu werden, und die weitern Excesse zu verhüten, brachte man auch noch dieses Opfer, und erlegte dem Kassier die gewaltthätig abgeforderte Summe. Nun nahmen sie mit ihren gefüllten Beuteln, nachdem sie zuvor in den Gasthäusern Krüge und Fenster zusammengeschlagen hatten, ihren Abzug.

Der Schaden an Geld und Geldeswerth, den die Republicaner nur zur Zeit der Plünderung den Bewohnern des Gerichts Teisendorf, welches kaum vier Quadratmeilen in sich faßt, zugefügt hatten, beläuft sich nach gerichtlicher Schätzung auf mehr als 225500 Fl. *)

Eine sichere Angabe über den Stand der Bequartierung zu machen, ist darum nicht möglich, weil viele Colonnen aus Mangel an Zeit und Schreibern gar nicht protokolliret werden konnten. Im Durchschnitte darf man den Quartierstand ohne Uebertreibung, mit Ausschluß der in den ersten zwey Tagen geschehenen Einzüge, auf 80000 Mann anschlagen.

III.

*) Der Schaden des einzigen Weinwirthes, Franz Xav. Kühnle, beträgt nach der gerichtlichen Beschreibung 6075 Fl. 59 Kr.

Digitized by Google

III.

Noch einige Bemerkungen über den Einfall und Aufenthalt der Franzosen in Teisendorf. Vom Oberschreiber Joh. Ferdinand Hueber.

Im Pfleggerichte Teisendorf wurden beym Einfalle der Franzosen folgende Bauernhöfe angebrannt, als

das Lochnergut auf der Schnaitt	Schaden. Fl.	Kr.
	1713	—
Leitnergut zu Schonram	3036	30
Schmidgut zu Ringham	2385	8
und das Fridlgut zu Offenwang	3463	30
Summa	10698	8

Diese Brünste entstanden, daß die Franzosen beym Plündern oder bey Pflegung der Pferde in den Stallungen mit dem Feuer so unvorsichtig umgiengen. In manchem Orte halfen die Franzosen selbst andere Häuser retten; in manchem hingegen betrugen

sie

ſie ſich ganz gleichgültig. Das größte Glück war die Windſtille; ſonſt würden noch mehrere Brünſte entſtanden ſeyn, weil die Franzoſen ſo nahe an den Gebäuden Feuer anlegten. Selbſt der Markt Teiſendorf ſchwebte in gleicher Gefahr. Der Beſitzer des Guts Hochhorn, eines der höchſten Berglehen im hieſigen Pfleggerichte, von wo aus man die Stadt Salzburg, die Gegenden vom Pfleggerichte Staufeneck, Glanneck, Neuhaus, Laufen, Titmaning, Waging, Chiemſee nnd Traunſtein, wie auch von dem ſüdöſtlichen Innviertel überſieht, konnte keine genugſame Schilderung von der Scene machen, welche die Brünſte und Lagerfeuer bildeten. Die Franzoſen begnügten ſich bey Anlegung der Lagerfeuer nicht mit Holz allein; ſie nahmen auch Strohe, und ſchienen vorzüglich die bangen Einwohner noch mehr ſchrecken zu wollen. Selbſt vor der hochfürſtl. Pflege, als dem Hauptquartier des Generals Moreau, machten ſie ein ſchreckliches Feuer auf, das ſie Tag und Nacht unterhielten. Eben ſo fürchterlich giengen die Franzöſiſchen Köche mit dem Feuer in der Küche zu Werke. Da ich aber das Nämliche auch bey den Prinz-Condeiſchen Köchen bemerkte; ſo ſcheinen die groſſen Feuer ſchon bey den Franzoſen gewöhnlich zu ſeyn.

In den erſten Tagen ſtanden ſowohl in dem Markte, als auf dem Lande viele Häuſer leer. Manche, die feſt entſchloſſen waren, auszuhalten, flohen, weil ſie den immer nachgekommenen Franzoſen nichts mehr geben konnten, und den Mißhandlungen entgehen wollten.

ten. Das fürstl. Hofbräuhaus war ein wahrer Zufluchtsort; denn hier wurde meistentheils ein General eingelegt, und hiedurch schon Sicherheit verschafft. Auch wußte der, dem Verwalter Polz zur Unterstützung zugegebene Kameralbuchhalter Egger mit den Franzosen so gut umzugehen, daß gar keine Plünderung geschah. Wäre das fürstl. Bräuhaus nicht gewesen; so würde man auch nicht im Stande gewesen seyn, die immer dürstigen Franzosen mit Bier und Branntwein zu beruhigen. Der eigentliche Schaden, den das Hofbräuhaus in den ersten Tagen durch Einquartierung und gezwungene Abgabe des Biers und Branntweins erlitt, beträgt nur 1740 Fl. 20 Kr. —

Das hochfürstl. Pfleghaus blieb auch von der Plünderung verschont, indessen aber wimmelte es da in den ersten Tagen von ungeladenen Gästen. Alle Zimmer bis auf die Kanzley, und eines unter dem Dache, wo sich der Pfleger mit seiner ganzen Familie zusammendrängte, mußten den immer nachgekommenen Gästen überlassen werden, die Betten wurden aber alle in Requisition gesetzt.

Viel schlimmer gieng es in dem einschichtig, ausser dem Markt nächst der Strasse nach Salzburg gelegenen Dechantshof. Kurz vor dem Einfalle der Franzosen, nämlich am 12ten December Vormittags kam daselst der, die Kaiserl. Arriergarde kommandirende General Görger an, welcher im Sommer mit den Cuirassieren von Erzh. Franz schon einmal hier in Kon-

tonnierung lag. Er nahm eine Erfrischung zu sich, und eilte wieder fort; denn schon rollte der Kanonendonner von Oberteisendorf her. Kaum war der General fort, so sah man schon Französische Plänkler, die bald mit einem Theil der, unweit des Dechantshofs aufgestellten Kaiserlichen Arriergarde von Waldeck-Dragonern zu thun bekamen. Die Aufstellung der Arriergarde und der Kanonen daselbst mag wohl jedem, auch Kaltblütigen Schrecken gemacht haben. Dessen ungeachtet wichen der Dechant (Franz Steinwender) und seine getreuen Gehülfen keinen Schritt. Auch die Kanonenkugeln, die über den Dechantshof flogen, konnten sie in ihrer Standhaftigkeit nicht wankend machen. Allein sobald sich die Kaiserliche Arriergarde retirirte, fielen die Franzosen, wie ein Bienen-Schwarm, daselbst ein, ließen sich den noch im Spiese gesteckten und für die Kaiserlichen bestimmt gewesenen Kapaun, wie so andere Ueberbleibsel schmecken, packten den noch da gelegenen silbernen Tischzeug zusammen, und erpreßten an Geld und Viktualien, soviel sie konnten. Dem Votiviſten Riedel nahmen sie sogar die Schnallen von den Schuhen weg. Mancher Franzose both sich zwar selbst zur Sauve-Garde an, stieg aber von Zeit zu Zeit mit seinem Begehren, und ließ sich, nachdem er auf solche Art genug Geld erpreßt hatte, von einer nachkommenden Horde wieder ablösen.

Dieses Unwesen trieben die Franzosen so lange, bis auf den Abend ein Offizier ins Quartier gelegt wurde.

Auch

Digitized by Google

Auch in den folgenden Tagen hatte der Dechantshof, der von den Oestreichischen Marodeurs auch schon heimgesucht wurde, manchen Besuch von ungebethenen Gästen erhalten. Ganze Kompagnien, die anderswo ins Quartier angewiesen waren, ließen sich im Dechantshofe nieder. Kein Wunder also, wenn der Schaden des Dechants schon in den ersten 14 Tagen auf 3051 Fl. gestiegen ist.

Nachdem die Hauptquartiere der Generale Moreau und Lecourbe, wovon wir Ersteres durch 4, und Letzteres durch 5 Tage vor und nach der Schlacht bey Wals in unserm kleinen Marktflecken hatten, nach Salzburg abgezogen waren, zogen viele einzelne Truppen durch Teisendorf, die mehrere Excesse begiengen. Zu Schonram hatte ein Französischer Getreidtransport mehrere Tage gelegen; und da die dabey gewesenen Schweizerbauern so wenig, als der Soldat, einen Sold bekamen, so streiften sie in den benachbarten Gegenden herum, und plünderten. Unter andern kamen sie auch in die Dorfschaft Wimmern. Die Bauern zogen den eben zugegen gewesenen Chirurgus Joseph Zettl zu Rathe, und es gelang ihnen, durch seinen Beystand, diese Plündererhorde, nach derber Abprüglung, sich vom Halse zu schaffen. Allein diese Gegenwehr gab bald zu blutigen Auftritten Anlaß; denn Nachmittags erschienen die Schweizerbauern, von einigen militärischen Fuhrknechten begleitet, und mit Gewehre versehen, wieder, suchten diejenigen auf, mit denen sie ehevor zu thun hatten, schossen auf Leute, die ih-

Digitized by Google

nen unterkamen, und trafen eine alte Bäuerinn und ihre Tochter, wovon die Letztere nach einigen Wochen an ihrer Wunde verstarb.

Dieser Auftritt scheuchte zwar die Schweizerbauern ein wenig ab; indessen machten sie, durch die militärischen Fuhrknechte unterstützt, doch immer Drohungen, das Dorf abzubrennen, wodurch die Bauern in die äusserste Verlegenheit geriethen. Es gelang nun aber durch die Verwendung des Pflegers, bey dem Commandierenden Officier zu Schonram, welcher sich der Schweizerbauer äusserst annahm, und den Hergang an den Commandirenden General zu berichten drohte, die Sache in einen Vergleich einzuleiten, vermöge dessen die gesammte Dorfschaft unter dem Titel Curkosten für die abgeprügelten Schweizer-Bauern 7 Dukaten bezahlen, und ihnen einige Metzen Mehl zum Unterhalte abgeben mußte. Da sich aber die ausgeplünderten Bauern zu Wimmern auf ihre Unvermögenheit beworfen: so wurde für sie der Vorschuß vom Pfleger elbst gemacht, und hiedurch die Ruhe wieder hergestellt.

Daß das Pfleggericht Teisendorf bey dem Einfalle, Hin- und Hermarsch und Abzuge der Franzosen einen sehr grossen Schaden gelitten hat, rühret vorzüglich daher, weil die Hauptstrasse von München, so wie die Rosenheimer-Strasse nach Salzburg, die Hofbierstrasse von Laufen, und die Salzstrasse von Reichen-

chenhall nach Teisendorf durch dieses Pfleggericht führen, und weil daher die ganze Armee durchgezogen ist.

Nach der gerichtlich vorgenommenen Beschreibung hat sich in den ersten 14 Tägen folgender Schaden ergeben;

	Fl.	Kr.
1) bey den Befreyten = = =	9399	17
2) im Hofzehendamt = = =	121	24
3) im Markt und Burgfried Teisendorf	65728	28
4) im Oberamt Raschenberg = =	64649	31
5) im Unteramt = = = =	85604	47
Summa	225502	47

Die Anwesenheit des Hauptquartiers von der Moreauischen und Lecourbischen Armee, wie auch die von der Schlacht bey Wals zurückgebrachten Blessirten, wovon mehrere starben, haben dem Markt ausser der Plünderung am meisten Schaden gemacht, und ihn hiebey um alle Lebensmittel gebracht. Sobald die Hauptquartiere abgezogen waren, blieben auch keine Französische Wundärzte bey den Blessirten mehr zurück, sondern diese mußten von dem Chirurgus des Marktes, Joseph Zettl, besorgt werden. Starb Einer, so legten ihn die Krankenwärter nackend vor die Hausthüre; und sobald es die Obrigkeit durch die Hausinhaber erfuhr, ließ sie die Leiche durch die Todtengräber in dem Schießmoos beerdigen.

IV.

Lage von Mitterſill während der Annäherung und des Aufenthaltes der Franzoſen. Mit Beylagen. Geſchildert von J. J. Strobl.

Ferne vom Waffengeräuſche kannte das Oberpinzgau die Schreckniſſe des Krieges nur aus Zeitungen; da erſchienen feindliche Schaaren am Eingange unſerer Gebirge; und nun ſollte es auch ſeine Geiſel fühlen.

Schon am 14ten December 1800 blieb der gewöhnliche Kammerboth aus, und die Beſorgniſſe mehrten ſich, daß die Republikaner einen Theil des Vaterlandes beſetzt haben möchten. Tags darauf, als am 15ten, wurde dieß beſtätiget, und das von der Regierung erneuerte Generalmandat vom 30ten Aug. 1796 *) erſchien im nämlichen Augenblicke, wo ſchon ein Tyroli-

*) S. IItes Stück Seite 232.

rolischer Deputirter mit Vollmachten auftrat, um Mitterfill zur gemeinschaftlichen Vertheidigung aufzufordern. Noch wies man diesen Antrag von sich, wiewohl es schon kundbar war, daß die Feinde von Traunstein über den Neuweg ins Gebirg zu dringen tensuch.

Am 20. December verbreitete sich die Nachricht, daß die Bauern von Saalfelden, Lofer und Zell, von ihren Tyrolischen Nachbaren gleichfalls aufgefordert, schon bewaffnet zum Kampfe abgezogen wären; daß die Feinde am 15ten Hallein, den 16ten Golling und am 19ten December Werfen besetzt und überall geplündert hätten. Unruhiger wurde nun die Volksstimmung in Mitterfill, und in dem freygesinnten Oberpinzgauer der Gedanke unerträglich, den Stolz des Ueberwinders fühlen, und seiner Indiscretion dulden zu müßen.

Am 22gsten December erschien die Proklamation des K. K. Generalfeldmarschall, Lieutenants Hiller, aus St. Johann vom 20. December datirt, *) welche gegen die Franzosen einen Aufstand in Masse verlangte, und allgewaltig auf die Einwohner Mitterfills wirkte; denn nun glaubten sie desto sicherer in das Begehren der Tyroler willigen zu können, je mehr sie vom Schutze der K. K. Waffen zu erwarten hatten, und

*) Beylage Litera A.

und je fester das Interesse einer und derselben Sache zwischen Tyrol und Pinzgau das Vereinigungsband schlang. Und wie sehr schon das occupirte Erzstift unter dem Drucke des Siegers leiden mußte, dieß konnte man sich zum Theil aus den, am 22gsten hieher gelangten Regierungsbefehlen entziffern, welche den schnellen Erlag einer Brandsteuer und die Eröffnung eines freywilligen Gelddarlehens rührend empfahlen. *)

Am 24ten December kam aber schon aus Lofer die bestimmte Weisung des K. K. Platzcommandanten, daß von nun an alle Communication mit Salzburg bey Todesstrafe verbothen sey, und die dahin bestimmten Requisitionen unnachsichtlich confiscirt werden sollten, wenn man sie auf dem Wege zur Hauptstadt antreffen würde.

Am 27gsten December trafen die meisten Gemeinde-Ausschüße des Gebirglandes zu Zell im Pinzgau die erste Einleitung zur Landsturms-Regulirung, zu Folge deren das Pfleggericht Mitterfill sogleich 2 Compagnien in Marsch zu setzen und 3 in Reserve zu halten hatte. Diesen Zusammentritt hatte der K. K. Generalfeldwachtmeister, Graf Mercandin, so wenig gemißbilliget, daß er vielmehr den Landeseinwohnern in seiner am 27sten erlassenen Proclamation **)

vol-

*) S. II. Stück. S. 243 und 245.

**) Beylage Lit B.

Digitized by Google

vollen Schutz und alle militärische Hülfe zusicherte. Auf solche Art konnte die Mitterfillische Gemeinde mit Trost und ohne ihre Unterthanspflicht zu verletzen, unter die Waffen treten, und am 29sten darauf ihren Entschluß durch ihre Sprecher auf der Gerichtskanzley wissen lassen.

Am nämlichen Tage erfolgte eine Einladung des Generals Mercandin zu dem Beamten-Congreß nach Zell, der die schnelle Organisirung und Verpflegung des Landsturms bezwecken sollte. Sie war so dringend abgefaßt, daß am 30sten December wirklich der hochfürstl. Rath und Pfleger von Mitterfill, Joh. Joseph Koch, in Begleitung eines Bauernausschußes, nach dem Congreßort abreiste, und mit den schon anwesenden hochfürstl. Beamten die Ankunft des Generals abwartete; allein dieser kam nicht, sondern hatte dem Tyrolischen Landsturmmajor Hörwarter das Commissorium übergeben, der auch am 31gsten December den Congreß mit dem Vortrage der nöthigen Deliberationspunkte eröffnete; und als ihm nach geendigter Sitzung die betreffenden Urkunden zur Unterfertigung vorgelegt werden sollten, sich schon aus Zell entfernet hatte. Dieses plötzliche Verschwinden hatte den ganzen Convent in eine nicht geringe Verlegenheit gesetzt: um so mehr mußte also die auf Ordre des obengedachten Sturmmajors im Markte Mitterfill eingerückte Sturmmannschaft zum Nachdenken verleitet werden, als sie durch eine eigene Staffette aus Lofer am 1ten Januar

1801

1801 mit anbrechender Morgendämmerung die unverhoffte Kunde vernahm:

„Daß zwischen beyden Armeen ein Waffenstillstand eingetreten sey, Kraft dessen die Franzosen das „Salzburgische Gebirg und Tyrol in Verbindung mit „dem K. K. Militär besetzen sollten."

Dieser rasche Wechsel der Dinge, dieser schnelle Uebergang vom Kriege zum Frieden, kam ihnen unerklärbar vor; sie ahneten darunter Verrätherey; und so konnte es begreiflich werden, wie sich ein Haufe von Mißvergnügten — unter Mitwirkung der Verläumdung und niedrigen Rachsucht — gegen den, im Dienste des Staats mit Ehren grau gewordenen Pfleger von Mitterfill am Neujahrstage Aeusserungen erlauben konnte, die einen Mann von Gefühle billig kränken mußten. Im Sturme der Leidenschaft wirkte keine obrigkeitliche Autorität — kein richterliches Ansehen mehr, und die Insurrektion war schon in hohem Grade gestiegen, als um 3 Uhr Nachmittags Einer aus dem Gerichtsstabe neuerdings unter die tobende Menge trat, um sie zur frohen Periode — zur Periode der Ruhe und des Friedens vorzubereiten. Die dabey mit Wärme vorgetragene Belehrung schlug zwar nicht ganz fehl; allein gegen Abend verbreiteten böse Zungen die Nachricht, daß Saalfelden durch die Franzosen in Brand gesteckt sey; und nun war die Erbitterung gegen dieselben wieder allgemein. Gegen 7 Uhr Abends hörte

man

man schon in dem entfernten Uttendorf die traurige Sturmglocke tönen, und noch vor der Mitternachtsstunde rückten die Unterländer, mit allen möglichen Mordinstrumenten versehen, im Markte ein. Auch da stürmten jetzt die Glocken, die Lärmtrommeln wirbelten und gaben gleichsam das Signal zu traurigen Auftritten. Zage Familien flüchteten sich in Wälder, und die Abends eingerückten Kaiserl. Quartiermacher wurden insültirt, weil man sie für hereingeschlichene Franzosen hielt.

Am 2ten Jänner 1801 eilte der Oberlandsturm gleichfalls dem allgemeinen Vereinigungspunkte zu; und auch da fehlte es nicht an merkwürdigen Erscheinungen. Schon der Landstürmer in seiner vollen Rüstung gab Stoff zum Nachdenken — noch sonderbarere Gefühle erregte die sichtbare Eile, womit er in das Haus seines Seelsorgers kam, um sich die Generalabsolution zu holen und — wenn er im Kampfe fürs Vaterland fallen sollte — durch häufige Auszahlung von Rosenkränzen den gefahrvollen Weg zum Himmel zu sichern. Und es war eben so herzerschütternd, wenn auf die Anfrage des Neugierigen, wohin der Zug der, zur Nachtszeit vorübergleitenden Truppe führe? — in wildem Ton die Antwort erfolgte: zum Landsturm.

Doch — Dank sey es den Bemühungen der Patrioten, denen es gelang, die erbitterten Gemüther endlich

lich zu beſänftigen, und ſie durch Gründe, welche Vernunft und Nothwendigkeit eingeben konnten, zu überzeugen, daß die Franzoſen nicht als Eroberer einziehen, ſondern nur vermög gütlicher Convention das Gebirg beſetzen werden; denn nun ſchwiegen die Leidenſchaften; nun waren die Faktionen gezähmt, und der ſo lange vermißte Geiſt von Mäßigung kehrte wieder, um dem Landſturm ſeine Exiſtenz zu benehmen.

Noch war aber nicht alle Sorge aus Mitterſill verbannt; denn die Kaiſerlichen waren von Taxenbach her in Eilmarſchen begriffen; und wer konnte dafür ſtehen, ob ſie nicht kämen, die Beſchimpfung ihrer Kameraden zu rächen? Wirklich gieng unmittelbar ihrem Einzuge eine ſcharfe Proclamation voraus, worin der K. K. Major Szeczen mit der Strenge eines Kriegers, aber auch mit der Schonung eines Menſchenfreundes das Volk zur Ruhe ermahnte. *) Gegen Abend rückte er an der Spitze des 1ten Feldbataillons des K. K. Peterwardeiner Gränzregiments Nr. 9. ſcharf geladen — im Markte ein: und nun erfuhr man erſt mit Gewißheit, daß die Franzoſen das Pinzgau allein beſetzen, und die Truppen Sr. K. K. Majeſtät ſelbſt das Tyrol räumen würden, wohin man nur von beyden Theilen gleichſtarke Sauve-

Gar-

*) Beylage Lit. C.

Garden legen wollte. Noch spät Abends fand sich ein Französischer Officier im Markte ein, und rekognoscirte die Gegend, ohne sich lange zu verweilen. Diese Nacht war übrigens ruhiger als die vorige; nur die Wachen waren verdoppelt, und starke Patrouillen durchstreiften die Gassen.

Am 3ten Jänner Frühe zog die Mannschaft schon wieder über den Paß Thurm nach Tyrol zur Hauptarmee ab. Noch kann ich sie aber nicht ganz verlassen, ohne eines Zugs von Redlichkeit zu erwähnen, der ihren Anführer so schön charakterisirte. Als nämlich in der tumultuarischen Nacht vom 1. auf den 2. Jänner einem Kaiserlichen Quartiermacher sein Doppelstutzen genommen wurde, so forderte Szeczen dafür einen Schadenersatz von mehr als 20 Kronenthaler, und stellte mit einer Quittung auch die Versicherung aus, das Geld wieder zurückzugeben, sobald der Stutzen vorkommen sollte. Einige Tage darnach wurde er wirklich entdeckt, und dem Regiment nach Hopfgarten alsogleich nachgeschickt; aber auch eben so schnell hatte der gewissenhafte Krieger dem Bothen die Summe in den nämlichen Sorten behändiget, wie er sie in Mitersill aufgehoben hatte, und ihn lächelnd mit der Lehre entlassen; „sich ja jede Stunde mit einem Dukaten bezahlen zu lassen.“

Am

Am Tage, wo die Kaiserlichen abzogen, kam aus Kitzbühel die Nachricht, daß auch die Tyroler die Waffen abgelegt, und sich in ihr Schicksal gefüget hätten. Diese Kunde hatte auf das Volk den wohlthätigen Einfluß, daß es nun ruhig und den Lockungen seines mächtigen Nachbars nicht länger ausgesetzt blieb. Selbst die Geistlichkeit wetteiferte, ihren Gemeinden Sanftmuth zu predigen, christliche Eintracht zu empfehlen, und sie väterlich vor Excessen zu warnen, welche den Zorn der anrückenden Franzosen reizen könnten.

Es war am 4ten Jänner Abends, als der Französische Husaren Oberstlieutenant Becker mit noch einem Officiere und 3 Gemeinen in Mitterssill einritt. Tags darauf begab er sich sogleich auf die Kanzley des Pfleggerichts, um sich daselbst um seinen Umfang und Futterstand zu erkundigen, und versprach, als Vorposten-Commandant der an der Tyrolischen Gränze liegenden Truppen, wegen der Einquartirung schonende Rücksicht zu tragen, wenn auch die Gemeinde ihrer Seits erkenntlich seyn wollte.

Noch am 5ten Abends erschien ein Detachement vom 24 Husaren unter Commando eines Wachtmeisters und Corporals. Es war vom 8ten Regiment der Division Gudin, und hatte die blutige Schlacht bey Salzburg mitgefochten. Jetzt war seine Bestimmung

die

die, für die Sicherheit der militärischen Correspondenz während des Französischen Aufenthalts zu wachen.

Der Einzug der Französischen Infanterie erfolgte aber erst zur Mittagsstunde am 6ten Jänner in kleinen Abtheilungen und Entfernungen, und bestand aus 6 Compagnien vom 2ten Bataillon der 83sten Linien-Halbbrigade, worunter sich befanden

1 Bataillonschef mit 1 Sekretär

1 Adjutant-Major

1 Gesundheitsofficier

5 Capitains

12 Lieutenants,

1 Tambour-Major, und über

700 Mann an Spielleuten, Unterofficieren und Gemeinen.

Bisher hatte man sich eben keinen üblen Begriff von Französischer Artigkeit gemacht; als aber Minal, der Bataillonschef, am 7ten Jänner mit einigen Officieren im Schloße erschien, um dem Pfleger un-

ver-

verdient einige Sottiſen zu ſagen, ſo gieng man von der erſten Meinung ab, denn er verlangte, ſogleich die Wohnung zu räumen, welche er, als Commandant, zu beziehen beſchloß. Doch er drohte nur und ſchreckte nicht. —

Ungleich freundlicher benahm er ſich am 8ten Jänner, als ihm die hochf. Beamten die Gegenviſite machten, um ihn in Freundſchaft zu verſichern, daß es der Wille des Franzöſiſchen Obergenerals und der Wunſch der Salzburg. Regierung ſey, die Juſtitz aufrecht zu erhalten, und ſich mit einander freundlich zu benehmen. Schon waren bittere Klagen über die Ungenügſamkeit des gemeinen Manns eingelaufen; man legte daher dem Commandanten das, vom General Fririon erlaſſene Verpflegung-Reglement zur Nachachtung vor; allein. Minal wollte nichts davon wiſſen. Das ganze, was man heute von ihm bewirken konnte, war die nöthige Vorkehrung, den hier und da zu ſtark gedrückten Gemeinden ihre Quartires-Laſt zu erleichtern.

Am 8ten und 9ten begannen 3 Compagnien, worunter ſich zwey Capitäns, 2 Ober- und Unterlieutenants und an Spielleuten, Unterofficieren und Gemeinen überhaupt 246 Mann befanden, nach Zillerthal aufzubrechen. Dagegen rückte am 11ten Jänner die zweyte Grenadier-Compagnie mit ihrem Lieutenant Vallette

lette und Pariſſet unter dem Commando des Capitäns Pouſſin ein; lauter wohlgebildete, gut equippirte Leute.

Bald nach dem Einzuge der Franzoſen drohte Minal, das benachbarte Pfleggericht Windiſchmatrey mit Mannſchaft zu belegen, wenn es ſich nicht mit Gelde abfinden ſollte. Nun wurde der Acceſſiſt Hetzenauer als Deputirter hiehergeſchickt, um dem Commandanten werkthätig freundſchäftlichere Geſinnungen gegen Matrey einzuflößen. Kaum war ſeine Habſucht befriediget, ſo trat auch der Sekretär Greney mit Forderungen gegen den Abgeordneten auf. „Ich habe nichts, verſetzte dieſer.„ „So viel ich ſehe, wenigſtens eine Uhr?„ — Und dieß iſt auch alles, erwiederte Hetzenauer. Sie werden doch auch Geld bey ſich haben? fragte Greney weiter. „Nur die nöthige Zehrung„ antwortete jener. Hierauf mußte der Abgeängſtigte ſeine Baarſchaft vorweiſen, und da ſtachen dem Sekretär ein Paar Kronenthaler ſo verführeriſch in die Augen, daß er ſich nicht länger überwinden konnte, und ſie ſchnell aus dem Beutel nahm. Nach dieſer Prellerey war auch Hetzenauer entlaſſen.

Der Soldat fieng übrigens an, mit ſeiner dermaligen Lage und Bewirthung zufrieden zu ſeyn. Dieß beſtätigte die am 19ten Jäner erlaſſene Proklamation *). Dieſe Ueberzeugung fand ſich überall, wohin man zur Aufnahme der Schadensbeſchreibung gekommen war; man

*) Beylage Litera D.

man fand aber noch mehr als Liebe zur Ordnung — reinen Patriotismus im Vikariatshause zu Neukirchen. Hier war es, wo sich der Diener Gottes und Freund der Menschheit, Joseph Ferdinand Stadler, mit edler Würde äußerte: „Er verlange keinen Schadenersatz, und betrachte seine Quartierslast als ein Opfer, das jeder Staatsbürger dem Gemeindewohl bringen müsse.

Die Erfahrung hatte gezeigt, daß vom dasigen Unterthan verschiedene Magazinsartikel aus den Händen französischer Individuen aufgekauft wurden. Dieß veranlaßte die Platzcommandantschaft und die Civilobrigkeit in einer Proclamation vom 30. Jäner vor ähnlichen Kaufs-Contrakten zu warnen, nachdem schon am 23. Jäner die hochfürstl. Regierung eine ähnliche bekannt gemacht hatte.

Noch war die ernste Sprache des Peterwardeiner-Majors im frischen Andenken; da erschien am 1sten Febr. die schöne Dankadresse des K. K. Generals Hiller;*) und der biedere Bergbewohner freute sich, die Kaiserlichen Krieger eben so gerecht, als dankbar gefunden zu haben. Inzwischen blieb die öffentliche Ruhe ununterbrochen. Zwar heckten übel unterrichtete Menschen das Mährchen aus, als ob die Ortsobrigkeit Schuld am Einzuge der Franzosen sey; allein Minal erschien am 7ten Februar in der Versammlung der Bau-

*) Sie ist bereits abgedruckt im zweyten Stücke S. 167.

Bauernausschüsse, und jeder Argwohn war verschwunden; denn er hatte auch einige Tage zuvor in einer kräftigen Proclamation die Unschuld der Obrigkeit gegen die Verläumdung in Schutz genommen. *)

Die Faßnacht näherte sich; aber verschiedene Polizeyrücksichten und Gründe, welche in den schwierigen Zeitumständen lagen, machten es räthlich, für dießmal die Freuden des Tanzes einzustellen. Diese Vorsichtsmaßregel wurde durch gemeinschaftlichen Beschluß des Platzcommandanten und der Civilobrigkeit am 7ten Februar zum Gesetz für den Unterthan und Soldaten. Mehrmals hatte schon Minal die hochfürstl. Beamten zur Tafel geladen: dieß veranlaßte sie, am 8ten dem Französischen Officiercorps ein niedliches Gastmahl zu geben. Frohsinn und Anstand herrschte dabey, und so mancher Toast wurde dem lieben Frieden gebracht.

Am 1sten März ward hier die Zusicherung des Französischen Generals Porson bekannt, mit der Französischen Armee friedlich abzuziehen; und die Freude hierüber wurde nur durch die Drohungen des Generals La-Horie getrübt, im Lande plündern zu lassen, wenn es nicht seine letzten Kräfte zum Geben sammeln sollte. Auch Minal machte am 3ten März eine Requisition von 50 Carolins, nachdem er schon früher ein Douceur von 20 Carolins erhalten hatte. Zu diesem Endzweck lud er den Pfleger zum Nachtmahl ein, und

*) Beylage Litera E.

kaum war es geendet, so forderte er von seinem Gaste für die bisher gehaltene Mannszucht ein neues Geschenk in anmassendem Tone. „Herr Commandant! versetzte der gekränkte Beamte, Sie kennen die Befehle „meiner Regierung, und wissen, daß ich ohne Ausschüsse nichts thun kann, nichts thun will. Sprechen Sie also selbst mit ihnen, und — leben Sie „wohl.„ Da griff der deutsche Mann rasch nach der Thür, und ließ die Französische Herrlichkeit beschämt im Zimmer stehen.

Was die Lage Mitterfills noch drückender machte, dieß war die Zurückkunft der 3 Compagnien aus Zillerthall am 3ten und 4ten März; denn nun lagen wieder bey 800 Mann in Cantonnirung allda, die Husaren nicht mitgerechnet, welche am 11ten März sich alle nach Niedernsill gezogen hatten. Am 17ten kam endlich die so lange gewünschte Ordre zum Abmarsche aller Truppen. Das Husaren-Detachement verließ noch am nämlichen Tage ihr Standquartier, und die ganze Nacht marschirten Truppen auf Truppen aus den fernen Gegenden Krimi, Wald, Neukirchen, Bramberg und Hollerspach, um sich im Markte zu sammeln. Daß es da sehr lebhaft zugieng, kann man sich denken, weil Minals Privatsekretär Greney sogar den Einfall hatte — vermuthlich um die Verwirrung noch mehr zu vergrößern — auf den Quartierzetteln der ankommenden Mannschaft die Zahlen nach Willkühr zu mehren, und die Quartierslast des unbemittelten Bürgers zu erhöhen.

Am

Am 18ten Morgens räumte das ganze Bataillon die Gegend, und zog über Zell, Saalfelden und Lofer nach Traunstein, um sich an den rechten Flügel der Rheinarmee wieder anzuschließen. Viele Franzosen hatten ihre Quartiersväter wirklich recht lieb gewonnen, und sagten ihnen mit dankbarem Händedruck und Thränen in den Augen das letzte Lebewohl; von einigen aber setzte es zum Lohn für die bezeugte Gastfreundschaft beym Abschiede unfreundliche Rippenstöße ab; doch auch mancher zänkische Franzose nahm oft die fühlbare Ueberzeugung von Pinzgauischer Stärke mit auf die Reise, und war nicht selten Zeuge von Schauspielen, wo sich die deutschen Kräfte des Pinzgauers im Ringen zu entwickeln pflegen.

Wie überall, so war auch bey den Franzosen Sittlichkeit und Rohheit, Herzens- und Geistes-Cultur mit Wildheit gepaart. Ein Gegenstand allgemeiner Achtung war Poussin, Capitän der Grenadiere. Frey, wie ein Republikaner, stolz, wie ein Britte, und ehrlich, wie ein Deutscher: so dachte, so handelte er; und wenn er mit Unwillen die Gelderpressungen einiger Individuen aus seiner Nation vernahm, so besaß er auch Nationalstolz genug, um den Widersinn zu fühlen, sich von einer Gemeinde ein Zeugniß des Wohlverhaltens zu erbetteln, mit der man noch kurz zuvor im Tone des Eroberers gesprochen hatte. Auf Minals ausdrückliches Verlangen wurde aber doch von Obrigkeitswegen attestirt:

„Daß

„Daß sich die Französischen Truppen unter Com„mando des Obersten Minal und des Capitäns Pouf„fin im Pfleggerichte Mitterfill während ihres Aufent„halts gut und unklagbar verhalten haben.„

Im Ganzen genommen, hatte man wirklich Ursache, mit ihrem Betragen zufrieden zu seyn. Man fand unter ihnen viele Achtung gegen Religion und Obrigkeit; das Eigenthum ward bis auf wenige Fälle respectirt, und es mangelte selbst an Beyspielen nicht, sie im Polizeydienste thätig zu sehen. Franzosen waren es auch, die mit Blitzschnelle zur Dämpfung des Feuers herbeyeilten, welches am 17ten Febr. am Finkengut zu Wald ausgebrochen war.

Zu ihrem guten Betragen mag zwar die Furcht vor einem Aufstand der Einwohner und die Nähe der Tyrolischen Gränze nicht wenig beygetragen haben; denn Minal selbst soll Anfangs mehrere schlaflose Nächte gehabt, und sich schon auf einen feindseligen Empfang gefaßt gemacht haben, als er eines Morgens im Ofen seines Zimmers ein gewaltiges Gerassel vernahm, und bey einer näheren Untersuchung — nur den friedlichen Kaminfeger fand. Indeß gab es auch der häßlichen Carricaturen nicht wenige, wozu uns gleich Minals Privatsekretär Greney zum Gemählde dienet. Er war es, der noch am Tage vor dem Abmarsche bey einem Magazinswächter den Versuch machte, 50 Fl. herauszulocken, und dafür eine Empfangsquittung von so vielen Rationen auszustellen versprach, als dieser nur ha-

ben

ben wollte. Freylich söhnen die Charaktere eines Valette und Parisset mit der entarteten Menschheit wieder aus, welche die Geduld hatten, während des Abmarsches der oft betrunkenen Truppen ihren Quartiervätern als Sauvegarden zu dienen, und sie nicht eher verließen, als bis die Gefahr einer Plünderung vorüber war.

So endeten sich die Tage, wo ein entferntes Kriegsvolk unter Waffengeräusch in unsern Thälern sich niederließ, und seinen kostspieligen Aufenthalt bis zur Wiederkehr des Frühlings in Mittersill nahm. Außer beträchtlichen Geld-Requisitionen verlangte es auch Tücher, Trommelfelle und Schnüre, eine Quantität von terre de pipe und Blanc d'espagne. Ueber die abgegebenen Fleisch- Heu- und Haberportionen wurden zwar ordentliche Bons ausgestellt; auf die ersteren schien aber die Französische Administration gar nicht zu achten, und die für liquid angenommenen Quittungen für Heu und Haber betrugen nur die Summe von

= = = = = = = = 498 Fl. 25 Kr. 2 Pf.

nach gepflogener Reducirung des Salzburger zum Französischen Mäße. Die illiquid ausgestossenen machen = = 730 — 1 — 2 —

und die nach geendeter Französischer Liquidation noch nachgetragenen = = = = = 25 — 24 — 1 —

Aus der Summe von 1253 Fl. 51 Kr. 1 Pf. ergiebt sich daher nur eine sichere Vergütung von 498 Fl., wiewohl das pflegämtliche Centrale über den Geldbetrag der erhaltenenen Bons allein schon die Summe von 5252 Fl. 51 Kr. 2 Pf. abwirft, und man die, während der Französischen Periode erlaufenen Kosten sicher zu 40,000 Fl. annehmen kann. Der Denker im Gebirge murrt hierüber nicht, sondern schließt vielmehr auf das namenlose Elend in den Gegenden des Flachlandes, welche die Franzosen als Feinde besucht haben.

Die starken Pferdrobbaten im Dienste der Franzosen waren für Mittersill nicht minder beschwerlich. Im Durchschnitte trafen auf die Kreuztrachten;

Niedernsill	179.
Uttendorf	131.
Stuhlfelden	112.
Mittersill mit dem Markte	124.
Hollerspach	79.
Bramberg	119.
Neukirchen	135.
Wald	48.
Krimml	39.
Zusammen	966.

Bey-

Beylagen.

Litera A.

An die Bewohner des Pinzgau.

Die gegenwärtige Lage, wo der Feind durch Streifereyen Euch und die Tyroler-Gränze zu verheeren sucht, macht nothwendig, daß Ihr zur Schützung des Vaterlandes und Eures Vermögens in Massa aufsteht, diese Masse in ordentliche Compagnien vertheilet, ihnen die nöthigen Anführer gebt, und auf diese Art den Feind von seinen Fortschritten abzuhalten gemeinschaftlich mitwirket.

Ich schicke Euch den Tyroler-Landsturms-Commandanten Hörwarter und eine Schützen-Compagnie aus dem Gerichte Kitzbühel; auch setze ich sowohl K. K. Infanterie, als Cavallerie in Eure Gegend in Marsch, und hoffe durch diese gemeinschaftlichen Kräfte Alles zu Euerm Schutz beygetragen zu haben.

Sign. St. Johann, den 20. Decemb. 1800.

Freyherr von Hiller.

Litera B.

An die Einwohner von Pinzgau.

Nachdem mir von dem hohen Corps d'Armée-Commando der angenehme Auftrag gemacht worden,

die

die redlichen biedern Inwohner Pinzgaues zur gemeinschaftlichen Vertheidigung ihres Vaterlandes mit dem Militäre aufzufordern, so ermangle ich nicht, diese hohe Gesinnung Sr. Excellenz des Herrn Corps-Commandirenden allen denen Einwohnern Pinzgaues mit der Versicherung bekannt zu geben, daß ich nicht nur die erforderlichen Truppen zu ihrer Unterstützung sogleich hergeben, sondern mir auch äußerst angelegen lassen seyn werde, ihnen selbst in jeder Vorfallenheit bestens an die Hand zu gehen.

Hingegen hoffe ich ganz zuversichtlich, daß sämmtliche Inwohner Pinzgaues sich gleich bewaffnen, und ungesäumt auf ihre Posten begeben werden, um allda nach dem Beyspiele der braven Tyroler zur Vertheidigung ihres Vaterlandes gemeinschaftlich mit dem Militär thätigst mitzuwirken, ohne auf die Drohung des Feindes zu achten, von welchem die Ausübung derley bedrohenden Grausamkeiten nicht zu besorgen ist, da ich selbst dem Französischen Commandanten erklären werde, daß, in so ferne eine derley Grausamkeiten an den Inwohnern verübt werden sollte, ich nicht unterlassen werde, an ihren Gefangenen das Vergeltungsrecht streng ausüben zu lassen.

Uebrigens soll ich noch die Stände und Inwohner vom Pinzgau ernstlich ermahnen, von der ausgeschriebenen Contribution um so gewisser nichts verabfolgen zu lassen, als ich im widrigen Falle mich bemüßiget sehen werde, die betreffenden Beamten, die bloß aus

Zag-

Zagheit sich dazu verstehen, arretiren, und in das Hauptquartier abführen zu lassen.

Sign. St. Johann, den 27. Decemb. 1800.

Graf Mercandin,
K. K. Generalfeldwachtmeister.

Litera C.

Eben vernehme ich, daß im Markte Mitterstil unterm Volk ein Aufstand sey, welcher die Absicht habe, dem zwischen Sr. Majestät dem Kaiser und der Französischen Republik geschlossenen Waffenstillstande sich zu widersetzen, die dortige Obrigkeit und selbst das als Quartiermacher dort eingerückte Kaiserliche Militär zu insultiren.

Ich glaube nicht, daß eine ganze Gemeinde sich so gesetzwidrig betragen, und dadurch die Rache des Kaiserlichen Militärs, welches in guter Ordnung und Mannszucht durch hiesige Gegend ziehen muß, reizen wird. Sollten jedoch von einigen Unbesonnenen Excesse verübt worden seyn, so will ich mit solchen bloß aus Menschenliebe Nachsicht haben, und denselben ihre Unbesonnenheit nur in der Zuversicht nicht entgelten lassen, daß alle ruhig zu ihren Häusern zurückkehren und dadurch jenem Unglücke ausweichen werden, welches widrigen Falls die hiesige Gemeinde unausweichlich treffen muß.

Der

Der Waffenstillstand ist zwischen Sr. Majestät dem Kaiser und der Französischen Republik mit dem Bedinge geschlossen worden, daß die Franzosen die hiesige Gegend beziehen, aber weder in die Regierung sich mischen, noch Jemanden, der wider sie bis nun die Waffen getragen hat, strafen dürfen, und die beste Ordnung und Mannszucht unterhalten müssen.

Ich rathe also aus Menschenliebe, daß sich Niemand dieser Anordnung widersetze, sondern jeder ruhig bey seinem Hause bleibe, widrigen Falls die ganze Gegend mit Schwert und Brand verheeret würde. Ich hoffe auch, daß meine als Quartiermacher gestern in Mitterfill eingerückten Leute nicht gemißhandelt werden, da ich für die beste Ordnung und strengste Mannszucht bey meiner unterstehenden Truppe verbürge.

Sollte sich aber Jemand unterstehen, ungeachtet dessen meinen Leuten unanständig zu begegnen, solcher wird auf der Stelle niedergeschossen; oder sollte sich gar ein Aufstand wagen, Gewaltthätigkeiten auszuüben, so werde ich Alles mit Kanonen und Musketen niederschießen, und Markt und Dörfer einäschern lassen.

Piesendorf, den 2ten Jäner 1801.

Szeczen,
K. K. Major.

Li-

Litera D.

Seitdem die Französischen Truppen auf Mittersillischem Boden stehen, ist man ihnen mit vieler Gastfreundschaft begegnet, und hat sie mit jener Würde und Achtung behandelt, welche Siegern gebührt.

Der Französische Commandant der in Mittersill cantonnirenden Truppen bezeugt hierüber seine volle Zufriedenheit, und wünscht nichts so sehr, als daß sämmtliche Gemeinden dieses freundschäftliche Benehmen gegen seine unterhabende Mannschaft, so lange sie sich noch in ihrer Mitte befinden wird, mit der nämlichen Bereitwilligkeit, wie bisher, fortsetzen möchten.

Er verspricht dagegen unter seinen Leuten die strengste Mannszucht und Ordnung zu halten, und wird jede gegründete Klage gegen seine Soldaten zu heben wissen.

Der hochwürdigen Ortsgeistlichkeit bleibt es hiemit vorbehalten, diese freundschaftlichen Gesinnungen des Französischen Commando jeder Kreuztracht von offner Kanzel vernehmbar ans Herz zu legen.

Cantonnirungsquartier Mittersill, am 19. Jäner 1801.

Auf sonderbares (besonderes) Verlangen
des Französischen Bataillons-Chefs

Joh. Joseph Koch, Pfleger.

Digitized by Google

Litera E.

Der Chef des 2ten Bataillons der 83sten Halbbrigade an die Einwohner des Amtes Mitterſill.

Mit Mißvergnügen erfahre ich, daß ſich im Gerichte Mitterſill die lügenhafte und durchaus falſche Sage verbreitet habe, als wäre die hieſige Obrigkeit die Schuld, daß Franzöſiſche Truppen hieher verlegt worden ſeyn, oder daß wenigſtens ihre Zahl auf Anſuchen derſelben vermehrt worden wäre. Nur übelgeſinnte und unverſtändige Leute können ſo was erdichten.

Meine Pflicht iſt es daher, Euch zu verſichern, daß den Franzoſen ganz Salzburg vermöge des abgeſchloſſenen Waffenſtillſtandes zwiſchen Prinz Karl und General Moreau zur Beſetzung abgetretten worden ſey, und daß Ihr die größere Anzahl der Franzöſiſchen Truppen nicht Euern Obern, ſondern dem großen Gerichte und Euern unruhigen Köpfen zu verdanken habt. Es bringt Euch wahrlich wenig Ehre, daß die Franzoſen die Unſchuld Eurer Obrigkeit rechtfertigen müſſen.

Um alſo allem Verdacht ein Ende zu machen, und allen übeln Folgen vorzubeugen, laſſe ich dieſe Rechtfertigung Eurer Obrigkeit durch die Geiſtlichen auf den Kanzeln verkünden, und hoffe, daß Ihr in Zukunft durch Euer Betragen ſowohl gegen das Franzöſiſche Militär als gegen Eure Obrigkeit eben ſo wenig Urſache zum Mißvergnügen und Klagen geben werdet, als bisher.

Cantonnirungsquartier Mitterſill, den 16. Pluvios im 9. Jahre der Freyheit (5. Febr. 1801.)

Minal.

Digitized by Google

V.

Verordnungen, welche theils von der Statthalterschaft, theils von den untergeordneten Stellen und Aemtern in Salzburg in Bezug auf die Franzosen erlassen worden sind.

(Fortsetzung.)

Nro. 37.

Wir fühlen uns verpflichtet, besonders den gefühlvollen Einwohnerinnen Salzburgs für die rastlose Thätigkeit, mit welcher sie Charpie verfertiget und eingeliefert haben, den verbindlichsten Dank im Namen der leidenden Menschheit zu erstatten. Da edle Handlungen ihre vorzügliche Belohnung in dem eigenen Gefühle finden, so wagen wir es nicht, die Bescheidenheit der vielen Wohlthäterinnen von allen Ständen durch Bekanntmachung ihrer Namen zu verletzen. Wir bitten vielmehr dringend, mit Abgabe von Charpie und alter reiner Leinwand an den Getreidschreiber Lackner abermal zu Hülfe zu eilen, indem Mehrere der bedauerungswürdigsten Blessirten von Linz und Mattsee hierher gebracht wurden, der Vorrath aber ganz erschöpft ist.

Salzburg, den 16. Jäner 1801.

Hochfürstliches Polizey-Amt.

Theodor Hartleben, Commissär.

Nro.

Nro. 38.

Verruf.

Das Einquartierungs-Amt hat mißfällig erfahren, daß öfter sich die Eigenthümer eines Hauses oder Hausbodens durch Geld mit den zur Einquartierung dahin Angewiesenen abfinden, und somit von der Einquartierung befreyen, wonach sich aber die, in solche Quartiere eingetheilten Individuen ohne Quartierzettel in andere, ohnehin schon mit Einquartierungen belegte Orte eindringen, und diese daher in gedoppelter Weise lästigen.

Diesem Unfuge zu steuern, geschieht daher nicht nur allein der nachdrucksamste Verboth, daß sich bey empfindlicher Leibesstrafe oder Geldbusse Niemand unterstehen soll, unter irgend einem Vorwand, namentlich aber, wenn den Einquartierten selbst das Quartier nicht anständig seyn wollte, sich mit Geld von der Einquartierung los zu machen; sondern auch der Auftrag, wenn sich Jemand ohne dießämtliche Anweisung eigenmächtig einquartieren würde, es sogleich anzuzeigen, um die gehörige Abhilfe verschaffen zu können.

Salzburg im Einquartierungs-Amte den 18. Jäner 1801.

Johann Wohlfährtstädter. Georg Sedlmayr.

Nro.

Nro. 39.

Verordnung.

Man hat bereits in Erfahrung gebracht, daß von den Erzstiftischen Landesunterthanen in den Französischen Magazinen, und aus den Händen Französischer Individuen Pferde, Fourage, Armatur, Brod, Fleisch u. s. w. theils gegen baar Geld, theils gegen eingewechselte Truppen-Bons erkaufet werden.

Um diesen, zum Nachtheile des allgemeinen Besten zahlreich eintrettenden Käufen, wodurch das Magazinsgut, so von den Unterthanen mit so vieler Anstrengung geliefert werden muß, seiner Bestimmung auf eine, an sich selbst schon unerlaubte Weise entzogen wird, Einhalt zu thun, wird hiemit gesammten Landesunterthanen jede Art obiger Käufe, sie mögen in Natura, oder mittels Bons geschehen, bey Vermeidung der Confiscation und einer besondern Strafe von 20 bis 50 Reichsthalern, welche für die Ortsarmen zu verwenden sind, strengest verbothen;

Diejenigen aber, welche zu solchen verbothenen Käufen Beyhilfe leisten, und insbesondere sich zur Hinwegführung solcher, von was immer für Französischen Individuen oder bey den Magazinen selbst erkauften Fourage ꝛc. ꝛc. gebrauchen lassen, sollen auf gleiche Art und im letztgenannten Falle mit Verlust von Wagen und Pferden bestraft werden.

Die

Digitized by Google

Die Namen der Uebertretter sind durch öffentliche Blätter bekannt zu machen, und, da dnrch diese Käufe der Bedarf bey der Armee erhöhet, und die Vorräthe in den Französischen Magazinen vermindert werden, sohin die schwerdrückende Last der Landeslieferung noch mehr vergrößert wird;

so versieht man sich, daß jeder getreue Unterthan nicht nur allein dieser schädlichen Handlung sich enthalten, sondern auch zur Beförderung des allgemeinen Besten nach Möglichkeit beytragen, dergleichen Verkaufe verhindern, und sie bey der Ortsobrigkeit oder Polizeybehörde anzeigen werde.

Alle Ortsobrigkeiten und Polizeybehörden haben daher nicht nur diese Verordnung in allen vorkommenden Fällen ohne Rücksicht auf Stand und Person zu vollziehen, sondern auch selbst mit aller Sorgfalt wider dergleichen Handlungen zu wachen, und sie allzeit nebst der verfügten Bestrafung an die hochfürstlichen Regierung zur weiters nöthigen Maaßnehmung anzuzeigen, so wie sich endlich von selbst versteht, daß diese Verordnung überall gehörig publiciret, und in genüglicher Weise bekannt gemacht werde.

Geschehen Salzburg im hochfürstlichen Hofrath den 23. Jäner 1801.

Franz Thaddä von Kleimayrn,
Direktor.

Martin Sauter.
Mro.

Digitized by Google

Nro. 40.

Verruf.

Wir haben bereits unter dem 18ten December v. J. auf ausdrückliche Verordnung einer hohen Statthalterschaft das gesammte Landes-Publikum aufgefordert, das Entbehrliche an Gold und Silber der Landschaft gegen Verzinsung zu übergeben, um damit sich der Französischen Forderung an Natural-Lieferungen und Contribution von 6 Millionen Livres entledigen zu können; da aber dieser erste Aufruf den erwünschten Erfolg nicht bewirket hat; und mit aller Anstregung durch Steuerbeyträge, freywillige Darlehen und Einschmelzung des im Lande vorhandenen Kirchensilbers noch nicht volle 1,600,000 Livres haben abgeführt werden können, sohin noch zur Leistung der ersten Frist bey 500,000 Livres in baarem Gelde erfordert werden, so finden wir nothwendig, jeden Geldbesitzer aufzufordern, seine entbehrliche Baarschaft dem Vaterlande zur Aushülfe beyzusteuern, und deßhalb bey dem betreffenden Pflgegerichte zu hinterlegen.

Es wird sohin sämmtlichen Obrigkeiten hiemit aufgetragen, auf dem Lande durch die Viertelmeister; in den Städten aber durch andere Abgeordnete die Bewohner mit Beyzug der Geistlichkeit aufzufordern, durch freywillige Darlehen die Landschafts-Casse zur Entrichtung dieser Leistungen zu unterstützen.

Bey diesem Darlehen hat es sohin die Meinung, daß jede Summe von 50 Fl. und darüber von der Landschaft ordentlich zu Capital aufgenommen, und mit 4 p. C. verzinset werden solle.

Auch kleinere Summen von 10 bis 50 Fl. werden ebenfalls, jedoch nur unverzinslich und gegen sichere Rückzahlung in Zeit von 3 Monaten angenommen, um auch kleineren Beyträgen das Verdienst nicht zu verschließen, zur Rettung des Vaterlandes das Möglichste beygetragen zu haben.

Sollte auch dieser Aufruf in manchen Gerichten, wie der schon vorausgegangene, ohne Erfolg verbleiben, so würde eine hohe Statthalterschaft sich durch den Drang veranlasset finden, ein gezwungenes Darlehen ausschreiben zu lassen, und dabey vor andern auf jene Gerichte, die nicht nur von Plünderungen bisher verschont geblieben, sondern während dem ganzen Kriege nicht nur an Einquartierungen, Durchzügen, Vorspannen und Cantonnirungen nichts gelitten, sondern sogar durch den vortheilhaften Verkauf ihrer Produkte beträchtlich gewonnen haben, und also um so leichter im Stande sind, durch ergiebigen Vorschuß dem bedrängten Vaterlande die benöthigte Hülfe zu verschaffen, und doch nicht das Gehoffte geleistet haben, bey der Belegung den vorzüglichen Bedacht zu nehmen. *)

Wir

*) Der Fall eines gezwungenen Darlehens trat wirklich ein; denn als einige Gerichte, der wiederholten

Wir versehen Uns aber vollends von dem bekannten guten Willen der Landesbewohner, daß sie es bey der Gelegenheit, das Vaterland zu retten, nicht zu dem Zwange kommen lassen, sondern mit freyem Willen alles Mögliche hierzu beysteuern werden.

Uebrigens wird allen Beamten die äußerste Beschleunigung dieses ganzen Geschäftes ihrer eigenen Verantwortlichkeit für alle, aus dem Verzuge fließenden widrigen Folgen hiemit dringendst empfohlen.

Geschehen Salzburg im hochfürstlichen Hofrath den 28sten Jäner 1801.

Franz Thad. v. Kleimayrn,
Director.

Johann v. Zillerberg.

Nro.

---

ten Aufmahnungen ungeachtet, die Landschaft mit gar keinen freywilligen Beyträgen unterstützten, wurden sie durch einen Hofrathsbefehl vom 21sten Febr. 1801 mit einem gezwungenen Darlehen belegt, und mit militärischer Execution bedrohet, wofern das Geld nicht binnen 8 Tagen zum Landschafts-Kassieramte eingesandt seyn würde.

Digitized by Google

Nro. 41.

Generale.

Unter vorgestrigem Datum ist von wegen der hochfürstlichen Statthalterschaft das folgende geheime Kanzley-Rescript anher gediehen:

Da vom Lande schon mehrmals Beschwerden eingekommen sind, daß die jedesmaligen Ortscommandanten

1) beträchliche Geschenke als Belohnungen für ihre Dienste verlangen, und

2) auch sonst übertriebene Verpflegungs-Anforderungen machen; so wie

3) in vorkommenden Fällen, wenn zur sichern Transportirung der Steuern oder sonstigen Silber Französische Begleitung verlangt werde, eine übermäßig große Sauve-Garde ihnen aufgedrungen werde, welche sodann auch unmäßige Belohnungen verlangten; so hat sich die Statthalterschaft wegen alles dessen an die Französische Oberbehörde gewendet, und die hier beyliegende beruhigende Erklärung des General-Adjutanten vom Generalstabe des rechten Flügels erhalten; welche dem hochfürstl. Consistorium

zu

zu dem Ende communicirt wird, und sofort ein Circular an die sämmtlichen Unterbehörden zu erlassen, ihnen jene Erklärung abschriftlich oder gedruckt mitzutheilen, und zugleich aufzutragen, daß selbige in Fällen, wo einige der obigen Beschwerden erneuert würden, davon den nöthigen Gebrauch zu machen; im Falle aber solches nicht hinreichte, es sogleich hier anzuzeigen hätten.

Dieses wird also nach hohem Verlangen der gesammten Salzburgischen Geistlichkeit zur Wissenschaft und Verhaltens-Nachricht mitgetheilt.

Salzburg im hochfürstl. Consistorium am 30sten Jäner 1801.

Joseph Gr. v. Starhemberg,
Präsident.

Franz Xaver Hochbichler,
Director.

AR-

ARMÉE du RHIN.

ÉTAT-MAJOR.

Au Quartier-Général à Salzbourg le 7. Pluviose l'an 9 de la République française, une et indivisible.

LE CHEF DE L'ÉTAT-MAJOR DE L'AILE DROITE DE L'ARMÉE,

A MESSIEURS DE LA RÉGENCE DU PRINCE ARCHÉVÊQUE DE SALZBOURG.

Je reçois, Messieurs, votre lettre de ce jour, qui m'apprend, que des Chefs militaires et autres, exigent des rétributions pour les Escortes des messagers des baillages de votre principauté pour Salzbourg.

Je réitere les ordres les plus formels, pour que les troupes vivent avec bonne intelligence en se contentant d'un honnête necessaire de la part de leurs hotês, comme aussi d'accompagner tous vos messagers sans aucun interét, que celui de la sureté de leur personne et des objets, qui leurs sont confiés.

Je ferai, Messieurs, tout ce qui dependra de moi, pour que la douce amenité regne entre nos troupes et vos habitans.

Recevéz, Messieurs, l'assurance de ma consideration distinguée.

PORSON.

Digitized by Google

Rhein-Armee.

General-Stab.

Im Hauptquartier zu Salzburg am 7ten Pluviose (27sten Jäner 1801) im 9ten Jahre der Franzöfischen ein- und untheilbaren Republik.

Der Chef des Generalstabes vom rechten Flügel der Armee an die Fürst-Erzbischöfliche Salzburgische Regierung.

Aus Ihrem heutigen Schreiben, meine Herren! ersehe ich, daß Militärchefs und andere für die Bedeckungen nach Salzburg, welche sie den Fürst-Salzburgischen Gerichtsbothen und anderen Abgeordneten zu leisten haben, Belohnungen fordern.

Ich wiederhole so eben die gemessensten Befehle, daß die Truppen, zufrieden mit der ehrbar zureichenden Nothdurft (Hausmannskost), mit ihren Hauswirthen gutes Einverständniß unterhalten, und die gemeldeten Bothen oder Abgeordneten ohne Eigennutz und andere Rücksicht, als auf ihre und des ihnen anvertrauten Gutes Sicherheit begleiten sollen.

Ich werde Alles anwenden, was ich vermag, um gutes Vernehmen zwischen unsern Truppen und den Landesbewohnern zu unterhalten.

Empfangen Sie, meine Herren! die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.

Porson.

Nro.

Digitized by Google

Nro. 42.

Verordnung.

Die Handhabung der öffentlichen Sicherheit fordert bey der nun eintretenden Dult *) die genaueste Beobachtung folgender Vorschriften:

1) Soll auf ausdrücklichen Befehl des Herrn Platzcommandanten Arnaud ein jeder Wirth, Bräuer oder sonstiger Einwohner, welcher einen Fremden in sein Haus aufnimmt, auf der Stelle bey dem Polizeyamte die Anzeige machen. (Solche, welche zu der Französischen Armee gehören, sind davon ausgenommen.) Der Herr Platzcommandant hat ausdrücklich bestimmt, daß ein jeder Einwohner, der diese Anzeige verabsäumt, ohne allen Unterschied und irgend eine Entschuldigung anzunehmen, mit 25 Fl. Strafe zur Armenkasse belegt werden solle. Ein jeder Fremder muß zugleich angewiesen werden, daß er unverweilt nach der Ankunft zu dem Herrn Platzcommandanten mit seinen Pässen geht. Derselbe wohnet im Gasthofe zum Schiff auf dem Residenzplatze.

2) Ist erforderlich, daß Alle, welche Durchhäuser haben, während der Dultzeit auch bey Tage ihre hinteren Thüren wohl verschlossen halten. Damit jedoch

*) Der Herbstmarkt 1800 unterblieb ganz; allein der Fastenmarkt 1801 wurde, auf Ansuchen der fremden Kaufleute, wieder, wie gewöhnlich, gehalten.

Digitized by Google

doch in der Getreidgasse der Durchgang auf beyden Seiten so viel möglich erleichtert werde, so sind hiervon das sogenannte alte Schwabenhaus und das alte Sternbräuhaus ausgenommen. Von diesen sollen unter Tags die beyden Thore offen gelassen werden.

3) Soll jeder Wirth oder Bräuer während der Dultzeit einen vertrauten Mann in seinem Hause halten, welcher die zum Hause gehörigen Personen und daselbst wohnenden Fremden wohl beobachten muß.

4) Dieser Mann hat besonders zur Zeit, wo die Fremden nicht in ihren Zimmern sind, gute Aufsicht zu halten, und alle diejenigen anzuhalten, und wohl zu zu examiniren, welche allenfalls mit großen Päcken oder Geldsäcken aus dem Hause herausgehen, ohne zum Hause zu gehören.

5) Ein jeder Einwohner, welcher Fremde aufnimmt, soll solche warnen, ihre Thüren wohl und fest zu sperren, so oft sie ihre Zimmer verlassen, und wenn es auch nur auf eine kurze Zeit seyn sollte.

6) Dem Polizeyamte muß von jedem Wirth oder Bräuer der aufgestellte Wächter des Hauses namentlich längstens bis zum künftigen Sonntage bekannt gemacht werden.

7) Wo sich irgendwo ein Exceß ereignet, ein verdächtiger Mensch betreten wird, oder eine sonstige Anzeige

zeige eines Diebstahles oder Einbruches ergiebt, ist auf der Stelle, es sey bey Tag oder Nacht, die Anzeige auf dem Polizeyamte zu machen. Auch werden die verstärkten militärischen oder Polizey-Patrouillen sogleich auf Anrufen zu Hülfe eilen.

Nur von der genauen Beobachtung dieser Maßregeln hängt die Sicherheit sowohl der Einwohner, als der Fremden ab; daher das Polizeyamt hofft, nicht in die unangenehme Nothwendigkeit der Bestrafungen gesetzt zu werden. Salzburg, den 12. Februar 1801.

Hochfürstliches Polizey-Amt.

Hofrath Hartleben,
Commissär.

Nro. 43.

Bekanntmachung.

Da die Polizeybeamten die Patrouillen begleiten, und alle Untersuchungen vornehmen müssen, es aber hierzu nöthig ist, daß sie in dieser Eigenschaft von Jedermann erkannt werden können, so ist gemäß der hierüber gemachten Aeußerung des Herrn Platzcommandanten Arnaud auf Befehl der hohen Statthalterschaft bestimmt worden, daß gedachte Polizey-Beamte künftig eine weiße Feder tragen, um sich von jedem Andern zu unterscheiden.

Sämmt-

Digitized by Google

Sämmtlichen Einwohnern wird dieß mit dem Beysatze bekannt gemacht, daß allen jenen, welche dieses Zeichen tragen, die genaueste Folge in ihren Amtsverrichtungen geleistet werden soll. Wer dagegen nicht Polizeybeamter ist, und doch dieses Zeichen trägt, wird, da solches nur auf Unterschleife abzweckt, zu Arrest gebracht. Salzburg den 14ten Hornung 1801.

Hochfürstliches Polizey-Amt.

Hofrath Hartleben, Commissär.

Nro. 44.

Verruf.

Die, mit bereits wirklich eingetretener Execution betriebenen Contributions-Forderungen an di Französische Generalität macht es zur unausweichlichen Nothwendigkeit, die heurige Georgi-Steuer zum voraus, und zwar alsogleich einkassiren zu lassen. Es ist sohin dieß dem Unterthan zu eröffnen, derselbe über die Folgen der sich auch auf das Land verbreitenden Execution und verursachenden längeren Aufenthalt der Französischen Truppen zu belehren, und ihn dadurch zur Vorauszahlung der Georgi-Steuer zu vermögen, die in Zeit von 8 Tagen von heute an unter der dem Beamten und Unterthan sonst bevorstehenden Execution an das Landschafts-Kassieramt eingesendet seyn muß.

Geschehen Salzburg im hochfürstl. Hofrath den 21. Febr. 1801.

Franz Thaddä von Kleimayrn,
Director.

Johann von Zillerberg.

Digitized by Google

Nro. 45.

Die mit bereits wirklich eingetrettener Execution betriebene Contributions-Leistung an die Französische Generalität macht es zur unausweichlichen Nothwendigkeit, die heurige Georgi-Decimations- und Dominical-Steuer sogleich einkassiren zu lassen.

Es ist dieselbe sohin in Zeit von 8 Tagen von heute an unter bevorstehender Execution an das landschaftliche Kassieramt einzusenden.

Geschehen Salzburg im hochfürstlichen Hofrath den 21sten Februar 1801.

Franz Thaddä von Kleimayrn,
Director.

Johann von Zillerberg.

Nro. 46.

General La-Horie hat unter dem Gestrigen die Berichtigung der ausgeschriebenen Contribution mit dem Beysatze betrieben, daß auf den Fall der Nichtleistung nicht allein die Stadt, sondern auch das ganze Land der Gefahr einer Plünderung ausgesetzet sey.

So wie nun allen Kräften aufgebothen worden, hierüber das Möglichste zu leisten, auch die Kirchenschätze theils schon verschmolzen, und eingemünzet, theils hierzu wirklich bestimmt und rückberufen worden, ohne thätige Beyhülfe des ganzen Landes dieß aber zu

be-

bewirken unmöglich ist; so werden alle Landes-Beamte auf ausdrückliche Anordnung der hohen Statthalterschaft nochmals aufgerufen, die Unterthanen und Bewohner ihrer Gerichts-Bezirke zur Rettung des Vaterlandes wiederholt aufzufordern, alle Kräfte anzustrengen, um noch so viel Geld, als immer möglich ist, in aller Eile zusammenzubringen, und der Landschaft als augenblickliche Hülfe vorzuschießen.

Geschehen im hochfürstlichen Hofrath zu Salzburg den 25. Februar 1801.

Franz Thaddä v. Kleimayrn,
Director.

Johann von Zillerberg.

Nro. 47.

Dankleistung und Aufruf
an das Salzburgische Stadt- und Landespublikum.

Mit vollem Dankgefühle erkennt eine hohe Statthalterschaft und die hocherzstiftische Landschaft die der letztern von dem ganzen Publikum, und zwar vorzüglich von den Einwohnern der Hauptstadt so thätig geleistete Unterstützung in baarem Gelde, und wir sind beauftragt, dieses und zugleich zu erklären, daß auch dadurch die Landschaft bereits in den Stand gesetzt worden sey, zwey Millionen Livres in baarem Gelde an der dem Lande aufgelegten Contribution abzutragen, und die

Zusi-

Zusicherung, daß die Execution zurückgenommen werden soll, zu erwirken.

Nachdem aber dieses noch nicht hinreicht, so sieht sich die Landschaft genöthiget, mit Aufopferung ihrer eigenen K. K. Banco-Obligationen das Land aus seiner ferneren dringenden Gefahr, welche in einer auf das ganze Land auszudehnenden militärischen Execution bestehen kann, zu retten.

Hierzu wird aber auch erfordert, daß die Privaten, die schon so viele thätige Beweise ihrer Vaterlandsliebe gegeben haben, noch einmal eine Unterstützung in K. K. Banco-Obligationen leisten.

Jeder, der auf diese Art noch ferneren thätigen Antheil an der Rettung des Landes nehmen will, hat daher seine besitzenden K. K. Obligationen innerhalb 8 Tagen, als dem zur vollständigen Abtragung bestimmten letzten Termin an die landschaftliche Steuerstube abzugeben, wo ihm vollständige Sicherheit für Kapital und Zinse geleistet werden wird.

Geschehen Landschafts-Steuerstube zu Salzburg den 27sten Februar 1801.

Dominicus Abt zu St. Peter,
General-Steuereinnehmer.

Joachim von Schidenhofen,
Landschafts-Kanzler.

Raymund Felix Atzwanger,
General-Steuereinnehmer.

(Der Beschluß folgt.)

Digitized by Google

Beyträge

zur

Geschichte des Aufenthaltes

der

Franzosen

im Salzburgischen und in den angränzenden Gegenden.

Herausgegeben

von

Judas Thaddäus Zauner.

Fünftes Stück.

Salzburg,
in der Mayrischen Buchhandlung
1802.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Verordnungen, welche theils von der Statthalterschaft, theils von den untergeordneten Stellen und Aemtern in Salzburg in Bezug auf die Franzosen erlassen worden sind.

(Beschluß.)

Nro. 48.

Verruf.

Der Mißbegriff eines in den Umlauf gebrachten hochlöbl. Hofrathsbefehles vom 25. Hornung hat ohne allen Grund neuerdings Furcht und Schrecken über die Einquartierung der in ihrem Rückzuge hier durchmarschierenden Französischen Truppen unter den Einwohnern verbreitet.

Wir eilen, diesen Mißverstand zu heben; indem wir versichern können, daß die hieher instradirten Durchmärsche nicht nur allein nicht so groß seyn werden, sondern auch, daß in Absicht auf die Einquartierung solche Anstalten getroffen worden seyn, womit diese in den Kasernen, in dem Bruderhause, Bürgerspitale und im Theatinerhause, ohne daher die Einwohnerschaft hiermit neuerdings lästigen zu müssen, geschehen mögen.

Nicht

Digitized by Google

Nicht minder ist für die Erhaltung öffentlicher Ruhe und Sicherheit auf jeden Fall gesorget.

Wir können dieses durch ein an die hohe Statthalterschaft erlassenes Schreiben des Chefs vom General-Stabe am rechten Flügel des sehr rechtlichen Herrn Stadtcommandanten General Porson verbürgen, welches wir zu mehrerer Beruhigung der Einwohnerschaft Salzburgs mit vollständigem Inhalte mitzutheilen, keinen Anstand nehmen:

„Beruhigen Sie, meine Herren! alle Einwohner Salz„burgs über die Durchzüge der Truppen von der Fran„zösischen Armee auf ihrem Rückmarsche nach Frankreich. „Die gegebenen Befehle der Generalität und ihrer Ober„befehlshaber werden genau beobachtet werden. Person „und Eigenthum der Einwohner werden überall respec„tirt werden, und kein Französischer Soldat wird sich je „einen Exceß beygehen lassen. So wie der Friede be„reits dem Deutschlande gegeben ist; so wird seine Wohl„that zuerst damit beginnen, um unter dem Schutze gu„ter Polizey und Ordnung zu leben. Die Märsche wer„den nun allmählig geschehen, damit nicht mit einmal „zu drückende Ueberlegungen veranlaßt werden. Es „wird in Allem die Vorsehung getroffen, dem friedlichen „Einwohner auf der Stelle schon die Früchte des Frie„dens genießen zu machen.“

„Nehmen Sie anmit, meine Herren! die Zusicherung „meiner Hochachtung.“

Wir ersuchen die biederen Einwohner, den Wahn, der ihnen durch obiges Mißverständniß beygebracht wor-

den

den ist, nach dieser Berichtigung abzulehnen, und in der Last der Einquartierung, die sie bisher mit aller Bescheidenheit und Geduld getragen, um so mehr noch auszuharren, als sich dieselbe nunmehr schon allmählig zu mindern anfängt, und (was Gott gebe!) endlich in Bälde gänzlich entfernen wird.

Salzburg in dem Einquartierungs-Departement den 1. März 1801.

Johann Wohlfahrtstädter. Georg Sedlmayr.

Nro. 49.

Bekanntmachung.

Die zwey Herren Stadtcommandanten, General Bertrand und Porson, haben zur Beförderung der Vorspannsdienste die Einrichtung getroffen, daß keine Vorspannspferde bey den Thoren aus der Stadt passirt werden, wenn nicht der Kutscher durch ein Billet beweiset, daß er hiezu die Erlaubniß des Vorspannsamtes erhalten habe.

Diese Nothwendigkeit, einen Erlaubnißschein zu erheben, wurde durch eine hohe Statthalterschaft auch auf das gesammte städtische Publikum ausgedehnt.

Man macht diese Verfügung hiemit zur allgemeinen Wissenschaft bekannt, damit jeder Vorspannsbauer und alle städtischen Civilpersonen, wenn sie was immer

für

für ein Stadtthor, mit Pferden bespannt oder unbespannt, passiren wollen, sich bey diesem Amte um einen unentgeldlichen Erlaubnißschein melden, und solchen der am Thore stehenden Französischen Wache übergeben.

Um jedoch dem städtischen Publikum die Mühe eines wiederholten Bureau-Besuches zu erleichtern, wird man jenen Stadteinwohnern, welche ihres Gewerbes oder oder ihrer Geschäfte wegen öfter aus der Stadt fahren müssen, einen bis zu Ende dieses Monats ein für allemal gültigen Paßport ertheilen, welchen sie, so oft sie aus der Stadt fahren, der Französischen Wache vorzuweisen haben.

Jedermann, der mit einem solchen Billet nicht versehen ist, wird bey den Stadtthoren nicht durchgelassen; daher wird er von selbst bedacht seyn, den kürzesten Weg zu wählen, um sich alle unnöthigen Schritte zu ersparen.

Salzburg den 20. März 1801.

Hochfürstl. Vorspannsamt.

Felner, Commissär.

Nro. 50.

Morgen den 1. April kömmt die 4te Halbbrigade der Division Decaen auf ihrem Durchmarsche hier in der Hauptstadt Salzburg einzurücken, welche übermorgen am Donnerstage Rast halten, sodann aber wiederum abmarschiren wird.

Unge-

Digitized by Google

Ungeachtet aller Verwendungen und der auch bereits schon hierzu geschehenen Veranstaltung, dürfen diese, in 976 Köpfen bestehenden Truppen, wie dieses bisher mit gutem Erfolge und zur möglichsten Schonung der Bürger = und Einwohnerschaft öfter geschehen ist, weder kasernirt, noch in die Dorfschaften verleget werden. Der unbedingte Wille der Befehlshaber des Französischen Heeres ist, sie in Privat = und Bürgershäuser einzuquartiren.

Es wird dieses daher vorläufig und mit der beruhigenden Bemerkung kund gemacht, daß die betreffenden Einquartirungen auf alle Häuser der Hauptstadt und in den Vorstädten so eingetheilt werden, daß sich kein Eigenthümer mit Grund zu beschweren Ursache haben wird.

Die Mannschaft ist auf gewöhnliche Weise mit gemeiner Hausmannskost, das ist, mit Suppe, Fleisch, Gemüse und 1 Kandl Bier zu verpflegen, wozu sich also jeder Haus = oder Boden = Eigenthümer, ob zwar nach der erhaltenen Versicherung die Soldaten Fleisch und Brod selbst aus den Magazinen fassen werden, vorzubereiten wissen wird; in dem Falle aber, daß von den Gemeinen noch andere Forderungen an Wein, Kaffee, Branntwein u. dgl. gemacht werden würden — an den Herrn Platzcommandanten Arnaud im goldenen Schiffe zu wenden hat.

Uebri-

Digitized by Google

Uebrigens werden auch von Polizey wegen alle Anstalten gegen Unordnung und Excesse getroffen werden.

Salzburg den 31. März 1801.

Einquartirungs-Departement.

Johann Wohlfahrtstädter.

Nro. 51.

Da gegenwärtig nur diejenige Escadron oder zwey Compagnien Dragoner, welche gestern und heute in der Hauptstadt Salzburg einquartirt worden sind, und nun eigentlich die Stadtgarnison ausmachen, das Recht hat, hier zu bleiben; so ist dieses unverzüglich zu Jedermanns Wissenschaft zu bringen, und zwar mit dem, wenn sich außer diesen Dragonern noch anderes Französisches Militär aufhalten würde, daß hievon alsogleich die Anzeige bey dem Einquartirungsamt gemacht werden soll, und dieses zwar um so verläßiger, als am Sonntage auch noch ein Chasseur-Regiment, und dann vielleicht überdem noch 100 Mann Infanterie ankommen, und gleichfalls hier einquartirt werden müssen.

Salzburg den 3. April 1801.

Einquartirungs-Departement.

Johann Wohlfahrtstädter. Georg Sedlmayr.

Nro. 52.

Die Escadron der Dragoner rückt morgen von hier hier wiederum ab.

Von

Von dem gestern angekündigten Chasseur-Regimente wird nur eine Escadron in der Hauptstadt selbst einquartirt, und zwey Escadrons werden auf die Dorfschaften verlegt werden.

Alle diese 3 Escadrons ziehen, ohne einen Rasttag zu machen, am Mondtage ab *); dagegen aber am Dienstage noch die letzte Escadron von diesem Regimente hierher nachfolgen, und endlich die Durchmarsche endigen wird.

Mit Vergnügen beeilen wir uns, dieses zu Jedermanns Wissenschaft und Beruhigung kund zu machen.

Salzburg den 4. April 1801.

Einquartierungs-Departement.

Johann Wohlfahrtstädter.

Nro. 53.

Sr. hochfürstl. Gnaden zu Salzburg gnädigst verordnete Statthalterey, Präsident und andere Mitglieder.

Heute haben die letzten Französischen Truppen unsere Stadt verlassen, und morgen werden sie vom Lande gänzlich abgezogen seyn.

Die Statthalterschaft versäumt keinen Augenblick, diese Nachricht dem Magistrate und der getreuen Bürgerschaft Salzburgs bekannt zu machen.

Es geschieht dieß mit den Empfindungen des lebhaftesten und aufrichtigsten Danks, welchen die Statthalter-

*) Nein, sie zogen nicht ab, sondern hielten Rasttag.

Digitized by Google

halterschaft nicht nur dem Magistrate für seine, während dem allgemeinen Drange bewiesene thätige und patriotische Mitwirkung bezeugt, sondern auch hiermit in den Herzen aller guten und getreuen Bürger niederlegt.

Mit der vollsten Zufriedenheit erklärt die Statthalterschaft, daß sich die Bürgerschaft in jeder Rücksicht um das allgemeine Beste verdient gemacht habe.

Die vorher noch nie gefühlte und im höchsten Grade drückende Last der Einquartierung wurde von den gesammten Bürgern und Einwohnern dieser Stadt mit ausdauernder Standhaftigkeit ertragen.

Durch die Bereitwilligkeit, mit welcher nicht nur die ausgeschriebenen außerordentlichen Steuern erlegt, sondern auch freywillige Anlehen dargebracht wurden, war man in den Stand gesetzt, einen großen Theil der dringendsten Staatsbedürfnisse zu bestreiten, und so das traurige Schicksal des Landes zu mildern.

Die guten und reellen Dienste, welche das wohl organisirte bürgerliche Militär zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung geleistet hat, — die unverdrossene Beharrlichkeit, mit welcher sich die Bürgerschaft allen Beschwerden und Gefahren dieses Dienstes unterzog, verdient die wärmste Erkenntlichkeit aller Mitbürger. Der Magistrat hat dieselbe daher im Namen der Statthalterschaft dem gesammten Officier-Corps, und durch dieses allen einzelnen Bürgern zu erkennen zu geben.

Der unedle Schritt mehrerer, der Statthalterschaft mit Namen bekannten und großen Theils nur irregeführten

führten Bürger, welche mit Umgehung ihrer vorgesetzten Obrigkeit dem Französischen Obergeneral durch eine überreichte Vorstellung Mißbegriffe beyzubringen versuchten, aber kein Gehör fanden — dieser unedle und unbesonnene Schritt blieb ohne Erfolg, da die Zahl der vernünftiger Denkenden sie überwog.

So hat sich denn durch alles dieß die Bürgerschaft der Achtung ihrer Zeitgenossen würdig gezeigt, und so wird das ehrenvolle Beyspiel von Bürgertreue und Vaterlandsliebe, welches der Magistrat und die Bürgerschaft gegeben hat, stets über die traurige Erinnerung an die Schrecken und Verheerungen des Krieges siegen.

So sehr übrigens die Statthalterschaft wünschte, der Bürgerschaft schon jetzt die Last des militärischen Dienstes ganz abnehmen zu können; so ist es doch wegen der zu geringern Zahl der hochfürstl. Garnison nothwendig, daß von Morgen an noch ein bürgerl. Officier, (wen es trifft) ein Corporal, 2 Gefreyte und 12 Gemeine den öffentlichen Militär-Dienst so lange versehen helfen, bis das hochfürstl. Contingent zurückgekommen seyn wird. Der Magistrat hat dieß also dem bürgerl. Militär zu eröffnen. Geschlossen und geschehen Salzburg am 7ten des Ostermonats 1801.

Sigmund Christoph, Fürstbischof
zu Chiemsee, Präsident.

Graf von Waldstein,
Domdechant.

Nro.

Nro. 54.

Verordnung.

Täglich kommen viele ausgetrettene Condeer in Civil-Kleidung hier an, um ihre Reise in die vordern Reichslande fortzusetzen. Sie erhalten aber von dem Polizeyamte nicht länger, als 24 Stunden Aufenthalts-Erlaubniß. Auf gleiche Weise kann der Fall eintretten, daß noch manche einzelne Französische Soldaten der Armee nachfolgen, welche nach der ausdrücklichen Erinnerung des abgegangenen Herrn Commandanten Plauzonne als Marodeurs zu behandeln sind.

Damit sich nun weder solche Condeer, deren dem Vernehmen nach noch mehrere nachfolgen werden, noch auch andere Französische Soldaten hier und in der Gegend verschlüpfen, somit den Einwohnern zur Last fallen können, als ist bereits von Seite des Polizeyamtes eine Untersuchung der Häuser in der Stadt sowohl, als in den Vorstädten angeordnet. Zugleich aber wird auch für die Folge verordnet, daß

1) kein Wirth, Bräuer oder sonstiger Einwohner der Stadt und der Vorstädte einen Condeer über 24 Stunden in seinem Hause beherberge, sondern bey längerem Aufenthalte sogleich dem Polizeyamte die Anzeige mache.

2) Wenn ein Französischer Soldat oder Employé betretten wird, so ist auf gleiche Weise dem Polizeyamte schleunigst hiervon Nachricht zu geben, und

3) wird die bereits bestehende Verordnung erneuert, daß keinem Fremden der Aufenthalt gestattet werde, welcher

Digitized by Google

cher sich nicht durch einen Erlaubnißschein des Polizeyamtes legitimiren kann.

Da alle diese Maßregeln das Wohl der Einwohner und ihre so lange entbehrte Ruhe bezwecken, so erwartet man, nicht in die unangenehme Nothwendigkeit versetzt zu werden, angemessene Strafen eintretten zu lassen.

Salzburg den 7ten April 1801.

Hochfürstliches Polizey-Amt.

Hofrath Hartleben,
Commissär.

Nro. 55.

Stadtcommando-Befehl.

Mit wahrer, ächt-patriotischer Theilnahme fühle ich das Vergnügen, den sämmtlichen bürgerl. Herren Officiers, Unterofficiers und Gemeinen endlich einmal das Ende der traurigen Epoche ankünden zu können, unter deren drückender Last wir so lange schmachteten — aber auch eben so rein und groß ist die Freude, die ich diese Zeit hindurch hatte, da ich sah, wie sehr sich die gesammte Bürgerschaft bemühte, jede Bürde gemeinschaftlich zu tragen, und jedem Drucke mit männlicher Ausharrungskraft sich entgegen zu stemmen. Meine Pflicht war es, über militärische Ordnung, möglichste Ruhe und Sicherheit im Staate zu wachen, und groß, unendlich groß ist der Dank,

den

den ich sämmtlichen bürgerl. Herren Officiers, Unterofficiers und Gemeinen mit warmem Herzen darbringe, daß Sie mir durch ihre zuvorkommende Bereitwilligkeit, emsige Thätigkeit und unbegränzte Hingebung diese Pflicht so angenehm, so leicht machten.

Versichern Sie Sich also, daß ich gewiß Alles, was Sie diese Zeit hindurch leisteten, mit dankbarem Herzen anerkenne, daß mein ungeheucheltes Lob nie laut genug werden kann, und daß ich nichts sehnlicher wünsche, als die Gelegenheit, jeden, auch den Geringsten unter Ihnen von der Wahrheit dieses Dankes thätig überzeugen zu können. Aber eben das Bewußtseyn Ihrer unverkennbaren Nützlichkeit zwingt mich, die Pflicht meiner Dankbarkeit gegen Sie dadurch noch zu vergrößern, daß ich Sie einlade, die kurze Zeit hindurch, bis das Feld-Bataillon eingerückt seyn wird, täglich noch eine kleine Anzahl Mannschaft zu stellen, die in Verein mit meiner Truppe uns so, wie bisher, vor jedem Unfug sichern soll.

Salzburg den 8ten April 1801.

Ferd. Freyherr v. Dücker,
Oberstlieutenant und Stadtcommandant.

Nro. 56.

Sr. hochfürstl. Gnaden zu Salzburg gnädigst verordnete Statthalterschaft und andere Mitglieder.

Se. hochfürstl. Gnaden, Höchstwelchen die Statthalterschaft das rühmliche, standhafte und treue Betragen sämmt-

sämmtlicher Stellen, Departements und Unterthanen während der Anwesenheit der Französischen Truppen, pflichtmäßig angerühmt hat, geruheten derselben hierauf den bestimmten gnädigsten Auftrag zu ertheilen, daß die Statthalterschaft vorläufig sämmtlichen Stellen, Departements, Kanzleyen und Beamten in der Stadt sowohl, als auf dem Lande, besonders dem Magistrate und der Höchstselben treugebliebenen Bürgerschaft Ihrer Hauptstadt Höchstdero tiefgefühlten landesväterlichen Dank für alle in den Zeiten der Noth und des allgemeinen Dranges geleistete thätige Hülfe, standhaft ausgehaltene Leiden und Ungemach mit dem feyerlichen Zusatze zu erkennen gebe, daß nichts so fest bey Sr. hochfürstlichen Gnaden entschlossen sey, als der aufrichtige Vorsatz, den eben wörtlich ausgedrückten Dank gegen sammt und sonders nach Beschaffenheit der Umstände in Thaten übergehen zu lassen.

Die Statthalterschaft säumt also nicht, diese gnädigste Gesinnung sämmtlichen Stellen, so wie der Landschaft und dem Magistrate zu dem Ende bekannt zu machen, daß dieselben solche ihren respektiven untergebenen Departements, Beamten und Kanzleyen, so wie sämmtlichen Bürgern und Unterthanen eröffnen mögen. Geschlossen und geschehen am 27sten des Ostermonats 1801.

Sigmund Christoph, Fürstbischof
zu Chiemsee, Präsident.

von Bleul, Hofkanzler.

Nro.

Digitized by Google

Nro. 57.

Signatur an die bürgerlichen Officiere.

Da nunmehr die bürgerl. Corps der Wachdienste enthoben werden, so ergreift Magistrat diese Gelegenheit mit Vergnügen, den Herren Oberofficieren, Unterofficieren und dem gesammten Corps für die guten und reellen Dienste, für die unverdrossene Beharrlichkeit die wärmste Erkenntlichkeit und Dank erkennen zu geben.

Mit innigstem Gefühle der Dankbarkeit wird sich Stadtmagistrat ihres Diensteifers, mit welchem sie die öffentliche Ruhe und Ordnung erhalten haben, ihres Muths, mit welchem sie allen Beschwerden und Gefahren getrotzet haben, ihrer Beharrlichkeit, die sie durch so viele gefahrvolle Tage bewiesen haben, jederzeit erinnern, und alle diese rühmliche Eigenschaften zur Wissenschaft für alle unsere Nachfolger in dem Protokoll aufzeichnen.

Wenn gleich das edle Bewußtseyn der rühmlich geleisteten Dienste die Herren Oberoffiziere und ihre brave Mannschaft von selbst lohnet, und sie ohne öffentliche Preisung den Inn- und Ausländern schätzbar machet; so wäre es doch hoher Undank, wenn Magistrat die geringste Zeit versäumen würde, seinen wertheſten Mitbürgern das wohlverdiente Lob hier öffentlich zu sprechen.

Nehmen Sie also, edle Mitbürger! dieses öffentliche Zeugniß als ein Kennzeichen an, wie sehr wir Ihren Patriotismus zu schätzen wissen, und wie überzeugt

zeugt wir sind, daß Ihr ausharrend-rühmliches Betragen über alle Lobsprüche und Dank erhaben sey.

Die Herren Officiere werden nicht entstehen, Ihre untergeordnete Mannschaft hievon zu verständigen.

Signirt im Stadtrath Salzburg den 29. April 1801.

Hieronymus von Kleimayrn,
Stadtsyndikus.

Johann Ignaz Hefftter,
Bürgermeister.

Nro. 58.

Wir Hieronymus von Gottes Gnaden Erzbischof zu Salzburg, des heil. apostol. Stuhls zu Rom (geborner Legat), und Deutschlands Primas ꝛc. ꝛc.

Unsern gnädigen Gruß zuvor.

Die unglückliche Besetzung des Erzstifts, und der Aufenthalt von dem Französischen Heere durch beynahe vier Monate diesen Winter hindurch hat dem lieben Vaterlande einen unersetzlichen Verlust zugezogen.

Es erfolgten dort und da Plünderungen; die Einquartierungen und Durchmärsche, vorzüglich auf dem flachen Lande, verzehrten die sauer erworbenen Früchte des Landmannes; der größte Druck, so sich allgemein auf das ganze Land verbreitet, ist die auferlegte unverhältnißmäßige Contribution von 6 Millionen Livres

oder

oder 2,750,000 Fl., die mit allen möglichen Vorstellungen und überzeugenden Proben der Ueberhürdung gegen Bayern und Oesterreich nicht weiter als auf 4,600,000 Livres rückgesetzt werden konnte, welche doch 2,108,333 Fl. 20 Kr. betragen.

Zu diesem kommen noch die außerordentlich zahlreichen Requisitionen an Getreid, Ochsen, Heu, Stroh und Haber; dann die Spital-Erfordernisse in Leinwath, Apotheken und übrigen Unterhalt; und endlich in Errichtung der so vielfältig nothwendig gewordenen Stallungen, Wagenschupfen und Backöfen.

Die Französischen Truppen und die beyden Hauptquartiere des Generals en Chef Moreau, und des General-Lieutenants Lecourbe blieben aber wegen immer verlängertem Waffenstillstande mehrere Wochen, als sie Anfangs selbst vermuthet haben, im Erzstifte; mithin wurden die Anfangs geforderten Artikeln vor der Zeit aufgezehrt; es ergieng also nach der Hand die Ausschreibung im Allgemeinen, daß die cantonnirenden Truppen in Allem von dem Erzstifte bis zu dem unbestimmten Abzuge unentgeldlich verpflegt werden mußten.

Den 7ten April endlich wurde die Residenzstadt, und den 9ten das ganze Land von dieser großen Last befreyet.

Gleich nach diesem Abzuge säumten Wir nicht, Unsrer getreuen Landschaft aufzugeben, den wahren Schuldenstand zu erheben, und die zweckmäßigsten Mittel in Vorschlag zu bringen, wie die dringendsten Ausstände vergütet, und ein billiges Ebenmaß zwischen Empfang und Ausgaben wieder hergestellt werden möge.

Die

Die seit dem Monat December immer versammelten Landstände des größern Ausschußes haben Uns in den Stand gesetzt, das Ganze zu übersehen.

Wir wurden mit den traurigen Verhältnissen bekannt, daß der fürwährende Krieg die Landesschulden um drey und eine halbe Million Gulden vermehret habe, wovon nur auf die vier Monate des Französischen Einfalls allein drey Millionen zu stehen kommen.

Die Current-Schulden sind dermal so groß, daß man dem Lande zu viel auflegen müßte, wenn heuer schon alle bezahlt werden wollten; um also zwischen dem Gläubiger und dem Schuldigen ein billiges Ebenmaß herzustellen, wird der Antrag gemacht, dermal, so viel es die Casse-Umstände zulassen, zu bezahlen, für den noch schuldigen Rest, wo nicht heuter, doch zuverläßig im künftigen Jahre andere Hülfsquellen ausfindig zu machen, damit die Landschaft durch gänzliche Vergütung der Current-Schulden das bisher gewonnene Zutrauen erhalte.

Ueber die gewöhnlichen Ausgaben von 350,000 Fl. soll aber für heuer noch unentbehrlich eine Summe von 480,000 Fl. abgetragen werden, mithin wäre eine Summe von 830,000 Fl. zu leisten, welche über Abzug des baaren Geldvorraths nur zum Theile vergütet werden kann.

Zur Bedeckung des dringendsten Bedarfes

Verordnen Wir daher

Erstens, daß für das laufende 1801ste Jahr nach dem festgesetzten Peräquations-Fuß die gewöhnlichen vier Steuer- und Decimations-Termine, als

zwey zu Georgi und zwey zu Martini ausgeschrieben werden sollen. Der Georgi-Termin wurde durch das Ausschreiben vom 21sten Hornung d. J. schon im Voraus abgeführt, ist also schon abgethan, mithin kommt nur in der gewöhnlichen Martini-Zeit das Nämliche zu leisten.

Zur außerordentlichen Hülfe sind

Zweytens weiter im laufenden Monate zwey außerordentliche Decimations- und Steuer-Termine, die Jakobi-Zahlung genannt, so zu entrichten, daß bis Bartholomäi durch die volle Geldeinsendung die Landschaft in den Stand gesetzt wird, die dringendsten Gläubiger zu befriedigen, keinem Pfleggericht aber erlaubt seyn soll, das Mindeste von den Unterthanen in Abrechnung bringen zu lassen. Eben so ist der Einnahm unentgeldlich ohne Aufrechnung eines Deputats zu vollbringen; in diesem benannten Jakobi-Termin und in der gewöhnlichen heurigen Martini-Steuer ist aber wohl zu bemerken, daß die Zulehen-Abgabe verdoppelt sey, mithin anstatt dem bisherigen ein Sechstheil die Steuer-Gabe für diese zwey Steuer-Ansätze ein Drittheil Gabe besonders anzusetzen und einzuheischen sey.

Damit aber auch der Kapitalist den, von seinem Grundbesitze contribuirenden Unterthan unterstütze, und die allgemeinen Landes-Beyträge leisten helfe, soll der Zins-Abzug bey den Kapitalien, so über drey pro Cento festgesetzt worden, für das gegenwärtige Jahr, sohin von Georgi 1801 bis Georgi 1802 von jedem Zins-Gulden auf 9 Kr. bestimmt seyn.

Wei-

Digitized by Google

Weiter zur Bezahlung der dringendsten Schulden endlich wird

Drittens auf dem 8ten September, als am Mariä Geburts-Fest eine allgemeine Kopfsteuer festgesetzt, worüber die Verhältniß-Regeln für Steuer-Einnehmer und Steuer-Geber nächstens umständlich nachfolgen werden.

An dem wird unser gnädigster Wille und Meinung vollzogen.

Geschehen in Unsrer Haupt- und Residenz-Stadt Salzburg.

Salzburg, den 18. July 1801.

Auf höchsten Befehl Sr. Hochfürstl. Gnaden unterfertiget

Franz Thad. von Kleimayrn.

Nikolaus Strasser.

Nro. 59.

Wir Hieronymus ꝛc. ꝛc.

Unsern gnädigen Gruß zuvor.

Da in Unserm jüngsthin erlassenen Decimations- und Steuer-Ausschreiben vom 18. July laufenden Jahres §. drittens die vorläufige Ankündung eingerückt ist, daß auf den 8. September d. J. eine allgemeine

Kopf-

Kopfsteuer festgesetzt sey, als folgen hiemit die daselbst nachzutragen vorbehaltenen

Verhalts-Punkte,

wie mit Einheischung der unterm 18. July dieß Jahrs angekündeten, auf den 8. September als Maria Geburtstage fälligen, und zu Michaeli ganz einzuheischenden Kopfsteuer zu verfahren sey.

Die Kopfsteuer ist in vier Klassen einzutheilen, und jede derselben auf nachstehende Art zu verrechnen.

I.		II.		III.		IV.	
Fl.	Kr.	Fl.	Kr.	Fl.	Kr.	Fl.	Kr.
6	—	4	—	2	—	1	—
3	—	2	—	1	—	—	30
—	30	—	20	—	10	—	5

Iste Klasse.

A. Zur ersten Klasse gehört:

1. ein Hausvater oder Besitzer von gutem Vermögen; eine Ehegattinn oder Witwe, die allein am Gute oder Urbar steht;
   Die Kinder insgesammt, die einen Besitz gemeinschaftlich innehaben.

Je-

Digitized by Google

Jedes aus diesen, mit gutem Vermögen versehenen Hausvätern und Besitzerinnen, sohin auch die, im gemeinschaftlichen Besitz und Urbar befindlichen Kinder bezahlen = = = = = 6 Fl.

2. Die Gattinn oder das Weib, welches nur um halbes Urbar, oder gar nicht an diesem steht, bezahlt nur 3 Fl.

3. Der Mann, der gar nichts besitzt, oder nicht im Urbar steht, bezahlt gleichmäßig die Halbscheide dessen, was seine Gattinn als Alleinbesitzerinn bezahlt, nämlich = = = = = 3 Fl.

Diese Art der Aufrechnung bey einem Manne ohne eigenthümlichen Besitz und Urbar ist durch alle 4 Klassen zu beobachten.

4. Zu der nämlichen ersten Klasse, und zur Bezahlung der darin angezeigten = = — Fl. 30 Kr. gehört jedes Kind der obigen Hausväter und Hausmütter ohne Unterschied, ob es über oder unter 10 Jahre alt ist.

Dabey kommt aber zu bemerken, daß, wenn von Kindern in dieser und den folgenden Klassen die Rede ist, nur jene zu verstehen seyn, die durch ihre Arbeiten den Eltern nichts verdienen; wenn sie aber schon einigen Dienst leisten, so kommen sie hier nicht in Ansatz, sondern sind als Dienstbothen oder Handwerksgesellen zu betrachten, und die Kopfsteuer in dieser Rücksicht in Ansatz zu bringen.

5. Die recht Vermöglichen auf dem Lande, dann die Ansessigen und Gewerbsleute sind aber solchermaßen zu belegen, daß derjenige, welcher 5000 Fl. im Grund- und Gewerbs-Vermögen besitzt, einen Beytrag von = = = = = 12 Fl.
der mit 10,000 Fl. gesegnet ist = = 18 Fl.
der mit 20,000 Fl. verhältnißmäßig = 24 Fl.
abführen soll.

Dieje-

Diejenigen hingegen, welche noch mit einem größern Grund- oder Gewerbsvermögen gesegnet wären, wenn sie Privilegirte sind, müßten durch die Steuerstube; die übrigen in der Stadt und auf dem Lande aber durch die Ortsobrigkeiten eingeladen werden, damit sich diese von selbst mehreres angreifen, und aus patriotischem Eifer mit einer freywilligen Daraufgabe vor andern zum Besten des Vaterlandes sich auszeichnen möchten.

IIte Klasse.

B. und zwar

1. ein Hausvater und Besitzer von mittlerem Vermögen, dann ein Weib oder Witwe, die allein am Gut oder Urbar steht, wie auch die sämmtlichen in gemeinschaftlichen Besitz befindlichen Kinder bezahlen die unter dieser Klasse obenangesetzten = 4 Fl. — Kr.
2. Ein Weib, das gar nicht, oder um halbes am Urbar steht, erlegt = = = 2 Fl. — Kr.
3. Deßgleichen auch der Mann, der nichts besitzt, oder nicht im Urbar steht, = = 2 Fl. — Kr.
4. Ein Kind = = = = — Fl. 20 Kr.

IIIte Klasse.

C. und zwar

1. ein Hausvater oder Besitzer vom schlechten Vermögen, oder ein Weib und Witwe, die allein am Gut oder Urbar steht, bezahlt = = 2 Fl. — Kr. und eben so viel die, einen gemeinschaftlichen Besitz innehabenden Kinder zusammengenommen.
2. Eine Gattinn oder Eheweib, die gar nicht, oder um ein halbes im Urbar steht = = 1 Fl. — Kr.
3. Ein Mann, der gar nichts besitzt, oder nicht im Urbar steht, ebenfalls = = 1 Fl. — Kr.
4. Ein Kind = = = = — Fl. 10 Kr.

Digitized by Google

IVte Klasse.

D. und zwar

1. Inwohner, Austrägler, Taglöhner und Dienstbothen bezahlen in der Regel auf folgende Art:

Der Mann	=	=	=	1 Fl.	— Kr.
2. das Weib	=	=	=	— Fl.	30 Kr.
3. das Kind	=	=	=	— Fl.	5 Kr.

Bemerkungen.

E. Inwohner oder Austrägler können auch bey besserm Erwerb nach Ermessen der Obrigkeit in eine höhere als IVte Klasse eingetheilt werden.

F. Taglöhner, Dienstbothen und Hausknechte können bey besseren Glücksumständen auch in die IIIte Klasse, oder wohl auch in eine höhere gesetzt werden, wenn sie allenfalls nebst ihrem Dienstbezug mit manchem Gewerb-Artikel oder Bierausschank sich ein beträchtliches Einkommen verschaffen; aber wenigstens müssen dieselben, sie mögen männlichen oder weiblichen Geschlechts seyn, bezahlen 1 Fl. — Kr.

G. Die Handwerksgesellen zahlen nach der IIIten Klasse = = = = = 2 Fl. — Kr.

H. Das Domdekanat setzt die Kopfsteuer des Domkapitlischen Personals in der Residenzstadt an, langt dieselbe ein, und übergiebt es mit der Rechnung unmittelbar der Landschaft.

Was aber die kapitlischen Verwaltungen auf dem Lande betrifft, so haben sich dieselben sammt dem unterstehenden Hauspersonale nach der vom Pfleggericht zu bestimmenden Klassifikation zu fügen.

I.

Digitized by Google

I. Alle Befreyte, sowohl vom geistlichen als weltlichen Stande, sie mögen bisher eine Decimation abgereicht haben oder nicht, bezahlen die Kopfsteuer für sich und ihre Geistliche und Untergebene unmittelbar auf die Landschaft.

Alle Begüterte, oder mit Haus und Boden Versehene bezahlen vom Titular-Rath abwärts die Kopfsteuer bey den gewöhnlichen Gerichts-Steuer-Aemtern.

K. Das Konsistorium erhebt die Kopfsteuer von der unter demselben stehenden Geistlichkeit ohne mindeste Ausnahme, klassificirt solche selbst, und übergiebt das Verzeichniß der Landschaft nebst Ausweis des ganzen Steuerbetrags. Unter diese sind auch die Mendicanten-Klöster zu zählen, da sie nicht allein von Allmosen, sondern auch von andern Zuflüssen ihren Unterhalt genießen.

Was die weltlichen Diener der Geistlichen auf dem Lande betrifft, so ist ein Verzeichniß derselben an das Pfleggericht zu übergeben, damit von dortaus die Klassification festgesetzt werden könne.

L. Von dem Universitäts-Personale hat das Rektorat zu Anfang des künftigen Schuljahres die Kopfsteuer nach den vier Klassen ihrer Vermögens-Umstände zu beurtheilen, anzusetzen, und einzulangen. Sollten sich aber ein und anderer von den fremden Studenten dieser Anlage nicht unterziehen wollen, so wäre denselben die Immatrikulation zu versagen.

M. In der Residenzstadt ist die Kopfsteuer der Dienstbothen aller Arten von den Hausherren zu entrichten, mithin

mithin auch von jener Behörde zu klassificiren, und das Geld einzulangen, wo der Herr selbst hin beeigenschaftet ist. Es ist sohin die Kopfsteuer der domkapitlischen Dienstbothen bey dem hochwürdigen Domdekanat; die Kopfsteuer der Dienstbothen eines Consistorials oder Chorherrn beym Consistorium; dann die Kopfsteuer der Dienstbothen von St. Peter oder Nonnberg als befreyten Stand unmittelbar an die Landschaft zu erlegen.

N. Vielfältig verdienen die Güter-Besitzer des flachen Landes eine Rücksicht, da sie durch Einquartierung, manchmal auch durch Selbstfouragirung und Plünderung beträchtlichen Schaden erlitten haben. Wenn sich also ein und anderer aus den besonders Beschädigten an die Landschaft wenden, und um Minderung des Kopfsteuer-Betrags bitten würde, die vorgesetzte Pflegsobrigkeit auch dieses ihr Vorgeben bestätigt; so wird nach Umständen jederzeit ein Nachlaß verwilligt werden.

Kopfsteuer nach dem Besoldungs-Fuß.

O. Der erste Minister und Gesandte, dann dessen Personale und die Agenten überhaupt, alle bis letzten besoldeten Diener mit Einschluß des Officiercorps und die Dikasterial-Bedienten, die Beamten auf dem Lande, auch alle andere hier Lands in hochfürstl. und in anderen Diensten und Besoldung stehende Personen haben die Kopfsteuer nach ihrer Besoldung, Wohnung und Accidenzien in der Weise zu bezahlen, daß ein Besoldeter, wenn er schon von einem Best-

he

he die Kopfsteuer entrichtet, keine zweyte Kopfsteuer nach dem Besoldungs-Fuße zu leisten habe.

Diesemnach bezahlt der Besoldete

von 1000 Fl. und darüber die = = Klasse I.
von 500 bis 1000 Fl. die = = Klasse II.
von 200 bis 500 Fl. die = = Klasse III.
und unter 200 Fl. die = = = Klasse IV.

Zum Beyspiel: Es beträgt die Besoldung eine

Summe von = = =	880	Fl. —	Kr.
die freye Wohnung = =	60	= —	=
das Holzdeputat 20 Klafter zu 3 Fl.	60	= —	=
Licht = = = =	18	= —	=
Summe	1018	Fl. —	Kr.

so hat der Besoldete zu bezahlen in der

I. Klasse = = = =	6	Fl. —	Kr.
dessen Frau = = =	3	= —	=
seine 5 Kinder à 30 Kr. = =	2	= 30	=
Summe	11	Fl. 30	Kr.

Ein anderer hat Besoldung jährlich = 500 Fl. — Kr.
seine Accidenzien betragen = 100 = — =
Summe 600 Fl. — Kr.

Dieser bezahlt in der II. Klasse für sich 4 Fl. — Kr.
dessen Frau = = = 2 = — =
dessen Kind = = = — = 20 =
Summe 6 Fl. 20 Kr.

Ein dritter bezieht sammt Besoldung und Accidenzien = = = 300 Fl. — Kr.

be=

bezahlt also in die III. Klasse = 2 Fl. — Kr.
seine Frau = = = 1 = — =
dessen Kind = = = — = 10 =

Summe 3 Fl. 10 Kr.

Bey dem vierten ist die Besoldung = 60 Fl. — Kr.
genießt Accidenzien = = 100 = — =

Summe 160 Fl. — Kr.

Dieser zahlt in der IV. Klasse = 1 Fl. — Kr.
seine Frau = = = — = 30 =
dessen Kind = = = — = 5 =

Summe 1 Fl. 35 Kr.

Bey den Pensionen ist das gleiche Regulativ zu beobachten mit dem Unterschied, daß durch alle Klassen die Hälfte genommen werden soll.

Z. B. eine Witwe mit 1000 Fl. Pension zahlt
in der I. Klasse = = = 3 Fl. — Kr.
ihre Tochter = = = — = 30 =

Summe 3 Fl. 30 Kr.

Eine solche mit 600 Fl. zahlt in der II.
Klasse = = = = 2 Fl. — Kr.
ihr Kind = = = = — = 20 =

Summe 2 Fl. 20 Kr.

Eine andere bezieht zur Pension eine
Summe von 360 Fl., sie bezahlt in
der III. Klasse = = = 1 Fl. — Kr.
ihr Kind = = = — = 10 =

Summe 1 Fl. 10 Kr.

Eine

Digitized by Google

Eine gleiche unter 200 bis 50 Fl. Pension
muß in der IV. Klasse erlegen = — Fl. 30 Kr.
ihr Kind = = = — = 5 =

Summe — Fl. 35 Kr.

Was aber jährlich unter 50 Fl. im Ganzen Hülfe genießt, ist gewiß unter die Klasse der vom Almosen Lebenden zu rechnen, mithin Kopfsteuer frey zu belassen.

Bey den Besoldeten wird aber die Anmerkung wiederholt, welche in Rücksicht der Begüterten I. Klasse Lit. A. Nro. 5. am Ende beygesetzt worden, daß nämlich diejenigen, die mit — oder über 1200 Fl. Besoldung und Diensteinkünften versehen sind, und nicht schon in anderm Wege als Realitäts-Besitzer eine freywillige Gabe zu reichen haben, besonders aufgemuntert werden, ein Mehreres, und zwar in Rücksicht ihrer Einnahme Verhältnißmäßigeres darzugeben, um nicht sich in den mißbeliebigen Fall zu versetzen, daß man mit wirklicher Taxirung derselben zu Werke gehen müßte.

P. Diejenigen, welche nicht unter dem Namen der Dienstbothen begriffen sind, und einen ordentlichen Gehalt, auch manchmal freyen, ganzen Unterhalt genießen, wie Kammerdiener, Hausofficianten, Buchhalter, Ladendiener und dergleichen, zahlen nach der eben bemerkten Klassifikation der Besoldeten. Bey einem so geringen Ansatz und sorgenfreyen Lebensunterhalt dieser Gattung Bedienstete wird auch von dieser Klasse ein höherer freywilliger Beytrag angehoffet.

Q. Alle

Q. Alle Fremde, die weder begütert, noch besoldet sind, aber doch im Erzstifte ihr zeitliches Wohnort aufgeschlagen haben, sind ebenfalls schuldig, für den Schutz, so sie vom Erzstifte genießen, die verhältnißmäßige Kopfsteuer zu bezahlen.

R. Jene Herrschaften, so im Lande begütert, und außer Land wohnhaft sind, sohin mit der Kopfsteuer nicht belegt werden können, haben zur Herstellung des gleichmäßigen Beytrags einen einfachen Decimations-Steuer-Beytrag, oder die Hälfte der Georgi-Steuer zu vergüten. Eine gleiche Beschaffenheit hat es mit den Rustical-Steueranten, welche Alpen und Güter im Erzstifte auf der Landgränze besitzen, aber außer Lande wohnen, haben die Hälfte des Georgi-Termins zu erlegen.

S. Jeder Besoldeter hat seine Kopfsteuer dorthin zu erlegen, wo er seine Besoldung genießet. Damit aber die Besoldungskopfsteuer niemals getheilt werden darf, so ist die ganze Kopfsteuer bey dem Hofzahlamt zu entrichten, wenn schon wegen Landmännischen Verband die Hälfte der Besoldung von der Landschaft abgereichet wird.

T. Von der Kopfsteuer werden nur allein befreyt.

1. Das Militär und die pensionirten Militärweiber und Kinder vom Feldwebel abwärts;
2. die Spitäler und Waisenhäuser, in so weit es die Kranken und armen Kinder betrifft. Dann
3. die vom allgemeinen Almosen Lebenden, und auf dem Lande, die von der allgemeinen Anlage erhalten werden.

U. End-

Digitized by Google

U. Endlich kann der Beamte für seine Bemühung die Hälfte des sonst gewöhnlichen Steuer-Deputats gegen freye Geldeinsendung in Ausgabe setzen.

An dem wird unser gnädigster Wille und Meinung vollzogen.

Geschehen in Unsrer Haupt- und Residenzstadt Salzburg den 8ten August 1801.

Auf höchsten Befehl Seiner Hochfürstlichen Gnaden unterzeichnet

Franz Thaddä von Kleimayrn.

Nikolaus Strasser.

Nro. 60.

Circulare in das ganze Land.

Nachdem einigen Beamten im Betreff der unterm 8ten v. M. ausgeschriebenen Kopfsteuer Zweifel aufgestiegen sind, wie sie sich in einem, so anderm Puncte mit der Klassifikation zu benehmen haben, so hat eine gnädigst verordnete Statthalterschaft die von der löblichen Landschaft begutachteten Auslegungen, da sie dem Geiste des Steuerpatents vollkommen angemessen befunden worden sind, zu bestätigen, anbey aber anzubefehlen geruhet, daß, um ähnliche Anfragen und Zweifel zu vermindern, die erregten Anstände sowohl, als die Erläu-

terungen

terungen den sämmtlichen Pfleg = Stadt = Land = und Hofmarksgerichten umgetheilt werden sollen.

1. Anfrage.

Es gäbe Fälle, daß ein Sohn zwar Urbarträger eines Inhabens, und bereits auch verheurathet sey, die Eltern aber annoch auf gewisse Jahre die Regierung haben. Ob in derley Fällen die regierenden Eltern z. B. in der I. Klasse 6 und 3 Fl. zu bezahlen haben, und wie der urbartragende Sohn, sein Weib und seine Kinder belegt werden sollen, indem solche Regierungsleute noch nicht als Austragsleute zu betrachten, so wie der Sohn und sein Weib noch nicht als wirkliche Bauersleute anzunehmen, doch mehr als bloße Dienstleute seyn?

Erläuterung.

Der Urbarsträger, und sein Weib seyn als Besitzer anzusehen, die Eltern aber, so wirklich noch regieren, als Austragsleute. Der Pflegobrigkeit ist aber nach der Verordnung Buchstabe E. unbenommen, bey bessern Erwerbe diese in eine höhere als IV. Klasse einzuschalten.

2.

Ob Maurer, Tagwerker und andere Handwerksgesellen, dann Bergknappen auch in der III. Klasse 2 Fl. bezahlen müssen? Und, wenn dieses, wohin sodann

Unter die Handwerksgesellen Buchstabe G. nach der III. Klasse mit 2 Fl. sind jene ledigen zu verstehen, so neben dem Wochenlohn freye Kost, und Quartier bey ihren Meistern genießen: die übrigen, so nichts, als den Taglohn beziehen, sie mögen ledig oder verheurathet seyn, sind unter die IV. Klasse der Taglöhner zu rechnen.

3.

Der Meister zu lociren sey, da, wenn der Gesell 2 Fl. zahlen müsse, der Meister natürlich ein Mehreres bezahlen sollte, welches aber für Schneider, Weber und andere bloße Personalgewerbsleute zu hart seyn dürfte?

Gleichwie aber die Kopfsteuer allgemein seyn muß, so haben die letztern von Weib und Kindern, und allenfalls nach der IV. Klasse das Bestimmte abzuführen, und

Durch

Anfrage.	Erläuterung.
	Durch diesen Aufschluß erhält auch der dritte Punct seine Erläuterung.
4. Wie der ohne stabilen Einkommen stehende Prokurator mit Kopfsteuer zu belegen sey?	Die Obrigkeit hat zu erwägen, ob der Gerichts-Prokurator mit seinem ganzen Verdienste nach dem Besoldungs-Fuß mehr oder weniger, als 200 Fl. einnimmt, mithin zur III. oder IV. Klasse beeigenschaftet sey.
5. Wie man sich bey den Zulehen verhalten müsse, ob nämlich das Hauptgut oder das Zulehen in die erste Klasse zu kommen hätte?	Es ist nach dem Gange vom Jahre 1773 zu verfahren, wo jedes Lehen für sich betrachtet, und klassificirt worden ist, da manches Zulehen in die I. Klasse, und manches, so mit eigenen Rücken besessen wird, in die III. Klasse zu setzen ist.
6. Ob die Dienstbothen männlichen und weiblichen Geschlechts ohne Unterschied mit 1 Fl. besteuert werden dürfen, da die Knechte 20, auch 30 Fl., und die Dienstmägde nur 3, 4 und 5 Fl. Lohn haben?	Alle Dienstbothen sowohl männlichen, als weiblichen Geschlechts, welche weder für Wohnung, noch Nahrung Sorge tragen dürfen, haben wenigstens 1 Fl. Kopfsteuer zu bezahlen. Findet die Obrigkeit diesen Ansatz von 1 Fl. für manche männlichen Geschlechts zu gering, so hat sie nach dem Buchstabe F. schon den Fingerzeig erhalten, dieselbe in eine höhere Klasse einzutheilen.
7. Ob bey Besteuerung der Handwerksgesellen mit 2 Fl. kein Unterschied gemacht werden dürfe, wenn sie ihre Pro-	Unter die Handwerksgesellen Buchstabe G. nach der III. Klasse mit 2 Fl. sind jede ledige zu nehmen, welche neben

fession

Anfrage.	Erläuterung.
fession auch nicht immer treiben, oder wenn sie in die Arbeit erst eingestanden sind?	dem Wochenlohn freye Kost, und Quartier bey ihrem Meister genießen: die übrigen, welche nichts als den Taglohn beziehen, und nicht das ganze Jahr ihre Profession treiben, sondern vielfältig als Taglöhner ihren Unterhalt suchen, ledig oder verheurathet, sind unter die IV. Klasse der Taglöhner zu rechnen. Hierbey ist auch kein Unterschied zu machen, ob sie im Erzstifte schon lange arbeiten, oder erst eingestanden sind. Alle, die am 8ten September in der Arbeit stehen, haben die Bezahlung zu leisten, und der Meister hat für dieselben zu haften. Keiner von den Gesellen soll befugt seyn, auszustehen, bis er die Kopfsteuer aus Eigenem wieder vergütet, oder abgedient hat. Jedem ist die Kundschaft oder der Abschied bis zur vollständigen Vergütung der Kopfsteuer zu verweigern.
8. Wie der Besitzer einer Realität, wenn er zugleich eine Besoldung hat, zu besteuern, und wohin diese Steuer zu erlegen sey?	Wer als Realbesitzer Kopfsteuer zu bezahlen hat, giebt keine Kopfsteuer von der Besoldung. Zu dem Realbesitz ist aber der Besoldungsbetrag hinzuzuschlagen, welches manchmal den Ansatz in eine höhere Klasse erwirken wird. In diesem Falle ist also bey den Hofstallern, Karbiniern und dergleichen die Kopfsteuer bey dem Stadtgerichte zu erlegen.

9. Anfrage.	Erläuterung.
Wie hat sich der Beamte in dem Falle zu verhalten, wo der Mann seine Besoldung hat, die Frau aber allein die Realität besitzt?	Die Realität hat in dem Ansatze immer vor der Besoldung den Vorzug. Wenn also einmal die beurbarte Frau bey dem Stadtgerichte in das Kataster kommt, und die Familie mit dem Erlag in zwey Behörden nicht getrennt werden kann, so hat auch der besoldete Mann seinen Betrag bey dem Stadtgerichte zu bezahlen.
10.	
Ist das reine Vermögen über Abzug der Passiven, oder der Peräquations- oder Kaufsanschlag als Maaßstab zu nehmen?	So wie die Aktiv-Kapitalien dem Besitzer nicht beygeschlagen werden dürfen, weil er an Interessen Abzug leidet, so sind in der nämlichen Weise die Passiv-Kapitalien nicht abzuziehen, da jeder Gutsbesitzer von seinen schuldigen Kapitalien den Zinsabzug genießet, sondern die Klassifikation ist nach dem Kaufs- Uebergabs- oder Peräquations-Anschlage zu bemessen.
11.	
Wie sind Besitzer mehrerer Realitäten in verschiedenen Gerichtsbezirken mit Kopfsteuer zu belegen?	Auch in diesem Falle soll nach dem Vorgange vom Jahre 1773 verfahren werden. Daher ist von jedem Besitze, auch von Zulehen in jedem Gerichtsbezirke, wo das Gut entlegen ist, die Kopfsteuer einzuheischen — nur mit der Bemerkung, daß die Kopfsteuer der Frau, Kinder und Dienstbothen bey dem Hauptgut in Ansatz zu bringen, bey dem Zulehen aber, wenn gar Niemand alldort wohnt, der einzige Kopf des Eigenthümers in Ansatz komme.
	12.

Digitized by Google

12. Anfrage.	Erläuterung.
Ob von einem guten Besitzer die 6 Fl. in die I. Klasse sonderbar einzulangen, und die 12, 18 und 24 Fl. wegen größerm Grund = oder Gewerbs = Vermögen als ein Beytrag anzusehen seyn, oder nicht?	Ein Besitzer von gutem Vermögen hat zu bezahlen 6 Fl., und wenn er ein noch größeres Grund = oder Gewerbs = Vermögen besitzt, so hat derselbe 12, 18 oder 24 Fl. als einen besondern Beytrag nach Verhältniß des Grund = Vermögens pr. 5000, 10000 und 20000 Fl. wieder besonders zu geben.

Gegeben Salzburg im hochfürstl. Hofrath den 1sten Septemb. 1801.

Joh. Nep. von Zillerberg.

Joseph Felner.

Nro. 61.

Allgemeine Bekanntmachung.

Se. hochfürstliche Gnaden, unser gnädigster Landesfürst, ließen bereits unter dem 18ten July d. J. zur allgemeinen Wissenschaft im Lande verkünden, in welchen außerordentlichen Verlust, Schuldenlast und Auslagen Ihres hohen Erzstifts Landschaft durch den beynahe vier monatlichen Aufenthalt des Französischen Heeres versetzt, und wie insonders die leidige, aber unvermeidliche Nothdurft herbeygeführt worden ist, für das heurige Jahr mit Einschluß des gewöhnlichen Aufwandes von 350,000 Fl. eine Summe von 830,000 Fl. ausgeben zu müssen.

Unter

Unter dieser Summe sind:

A. bloß für die auf eine Eile in dringendster Noth von den Depositen-Kassen, dann der in- und ausländischen Creditoren in baarem Gelde vorgeschossenene Anlehen, zusammen mit 320,000 Fl. Dann

B. für die von den Unterthanen auf Requisition gelieferten Naturalien an Haber, Heu und Stroh, für Kaufmanns- und Handwerks-Konten, wie auch Verpflegung der Spitäler eine Summe von 257,000 Fl. begriffen.

Da nun Jedermann von selbst einleuchten muß, daß zu vollständiger Tilgung solcher außerordentlichen Auslagen die für heuer ausgeschriebene Jakobi- und Kopfsteuer keineswegs hinreichend seyn mögen, so wird hiemit aus besonderem Auftrag der gnädigst verordneten Statthalterschaft mittelst gegenwärtigen allgemeinen, ordentlich zu verrufenden Ausschreibens kund gemacht, daß

1) zur Unterstützung des hierländischen Contributionsstandes Se. hochfürstl. Gnaden nebst dem zinsfreyen Genuße des nach und nach von Höchstselben vorgeschossenen Kapitals von mehr als 800,000 Fl. gnädigst verwilliget haben, daß zwey Drittheile von der ganzen Erhausung, welche sich bey der Hofkammer- und Leibgarde-Kasse mit Schluß des Jahrs 1801 ergeben wird, *) dann von den milden Stif-

*) Die in unsren Tagen so wichtige, und in manchem Reichslande öffentlich zur Sprache gekommene Frage: Ob

Stiftungen 100,000 Fl., und von den befreyten Ständen des Prälaten- und Ritterstandes über die von ihnen zu bezahlenden 3 doppelten Decimations-Termine und Kopfsteuer weiters ein doppelter Termin als ein freywilliges Dongratuit zur Bezahlung der unter Buchstabe A. hievor begriffenen in- und ausländischen Eil-Vorschüsse erlegt werden solle.

Gleichwie nun durch solche Bestimmung die oben berührten Eil-Vorschüsse und Anlehen ihre Tilgung und Erledigung erhalten, so wird auch

2) die weitere Fürsorge getroffen, daß die unter Buchstabe B. bezeichneten Auslagen für die von den eigenen Landesunterthanen gelieferten Naturalien an Haber, Heu und Stroh, dann die übrigen Militär-Spitals-Auslagen, Kaufmanns- und Handwerks-Konti nicht länger unbezahlt bleiben, sondern noch im laufenden Monat October verzütet werden.

Um aber solches befolgen zu können, wird es

3) zur unumgänglichen Nothdurft, daß von der unterm 8. August d. J. ausgeschriebenen Kopfsteuer die noch

---

Ob die Kammer- oder Tafelgüter der Landesherren in die Repartition der Kriegsschäden gezogen werden können? wird unter andern sehr deutlich und gründlich auseinandergesetzt von Ernst Aug. Haus in seinen Beyträgen zur Berichtigung der rechtlichen Grundsätze über den Ersatz und die Vertheilung der Kriegsschäden (Nürnberg 1801. in 8.) §. 64. S. 164 — 170.

Digitized by Google

noch mangelnden Kataster und Rechnungen binnen 8 Tagen eingesendet, und

4) die Geld-Erläge so beschleuniget werden, daß bis auf den 22. October wenigstens das Meiste schon eingeliefert sey.

In Gewärtigung, daß an dieser Einlieferung nicht der geringste Mangel erscheine, hat

5) eine löbl. Landschaft bereits den 23. dieß laufenden Monats October bestimmt, in welchem jeder Beamte mit den Original-Magazins-Scheinen, und mit einer Hauptquittung hierüber versehen, entweder selbst oder durch einen Abgeordneten, nebst einem Gerichts-Ausschuß bey der löblichen Landschaft erscheinen kann, um die baare Gemeindeschuld zu übernehmen.

Zu dieser Abrechnung steht

6) dem Beamten frey, wenn er die Kopfsteuer nicht schon vorher getilget hat, die ganze Summe abzurechnen, und allenfalls, wenn die Schuld und Forderung der Gemeinde noch mehr beträgt, das Uebrige in Baarem von dem Landschafts-Kassier-Amte zu übernehmen.

Würde aber

7) ein oder anderes Gericht mit Zahlung der Kopfsteuer zurückstehen, so wird im Voraus erklärt, daß selbem an seiner Forderung auch nichts bezahlet werden könne.

Gleich-

Digitized by Google

Gleichwie es aber

8) verschiedene Gerichte giebt, die wenig zu fordern haben, dagegen deren Kopfsteuer wegen gesegnetem Erwerb und beträchtlichem Umfang derselben einen ergiebigen Zufluß verspricht, so versieht man sich, daß sie bis auf den 22. dieß Monats October mit ihrer Zahlung desto richtiger einhalten, und einigen Aufschub oder Ungehorsam sich um so minder zu Schulden kommen lassen werden, als der ganze Betrag der Kopfsteuer nur dazu gewidmet ist, und verwendet wird, um nebst Beyschuß anderer Landschafts-Zuflüsse dem verarmten Landesunterthan unter die Arme zu greifen, das Geld mit mehr Gleichheit wieder in Umlauf zu setzen, und denjenigen, welche ihr erzeugtes Heu, Haber und Stroh, und ihre Waaren abgeliefert, oder ihre Arbeitslöhne geleistet haben, zu dem schuldigen Ersatz des Ganzen zu verhelfen.

Sollte es jedoch

9), wie gar nicht zu vermuthen ist, geschehen, daß einige so lieblos gegen die eigenen Mitbürger und Landesunterthanen handeln, und die Landschaft außer Stand setzen würden, auf den 23. d. M. die durch Lieferungen aller Art erschöpften Gerichte nicht ganz über ihre Forderungen befriedigen zu können, so wird sich Jedermann voraus bescheiden, daß keiner Nachsicht oder Schonung hiebey Platz gegeben werden könne.

So wie man endlich sowohl gegen die nachgesetzten Beamten, als gesammten Unterthanen die volle

Zuver-

Zuversicht heget, daß sie obige Aufträge richtig und stracks befolgen, sohin jene an ihrem pflichtmäßigen Amtseifer und Thätigkeit, und diese an schuldigem Gehorsam und Erfüllung ihrer Unterthans- und Steuer-Pflichten nichts erwinden lassen, so wird man auch von Seite der Landesregierung keineswegs entstehen, seiner Zeit durch öffentliche Nachrichten an das Publikum jedermännniglich zu überzeugen, wie getreu und wie zweckmäßig die Forderungen der Unterthanen für gelieferte Naturalien mit dieser Kopfsteuer bezahlt worden sind.

Gegeben Salzburg im hochfürstl. Hofrath den 6ten October 1801.

Franz Thaddä von Kleimayrn.

Joseph Felner.

Nro. 62.

Wir Hieronymus ꝛc. ꝛc.

Unsern gnädigen Gruß zuvor.

In landesväterlicher Beherzigung des ungemein erhöhten Noth- und Schuldenstandes der Erzstiftischen Landschaft, als der leidigen unmittelbaren Folge eines so langwierigen, als verheerenden Krieges, ließen Wir, wie in der jüngsthinigen allgemeinen Bekanntmachung enthalten ist, Unserm Lande und Unterthanen solche außerordentliche Wohlthaten zufließen, daß Wir nicht nur 2 Drittel der ganzen Ersparung, welche sich im heuri-

gen

en Jahre sowohl bey Unserer eigenen Hofkammer, als er Leibgardekasse ergiebt, aus freyem landesfürstl. Wil- en zur Aushülfe und Unterstützung der Landeskasse hin- ugeben, sondern auch von den milden Orten ein beson- eres Donum gratuitum von 100,000 Fl. zu gleichem Endzwecke zu widmen Uns entschlossen haben. Uns ge- eichet es hiemit zum gnädigsten Wohlgefallen, daß uch der befreyte Stand der Prälaten und Ritter über ie vorläufig von denselben anerbothene und gnädigst ugesicherte Entrichtung eines Dongratuits nunmehr olche Maßregeln habe begutachten wollen, denen Wir Unsere land-herrliche Bestätigung zu geben keinen An- tand nehmen.

Diesemnach verfügen und verordnen Wir,

1) daß der Prälaten- und Ritterstand über die 3 Termine, Georgi, Jacobi und Martini, dann Bezahlung der Kopfsteuer, noch einen doppelten Decimations-Termin als Donum gratuitum abzufüh- ren habe.

2) Was den Ritterstand insbesondere belanget, wird zur Regel festgesetzt, daß

a) Jede, der Landtafel einverleibte Familie, wenn sie ein Urbariale besitzt, nach dem Decimations-Betra- ge, wenn sie aber keines besitzt, unbestimmt zu einem freywilligen Beytrage einzuladen sey.

Diese Einladung erstreckt sich aber

b) in jeder Familie nicht nur auf den Fideicom- miß- oder Gutsbesitzer, sondern es wird jeder Kopf der Familie, der in Salzburg Pfründen oder Dienst- einkünfte genießt, oder vom Kapitalvermögen lebt, zur

Abrei-

Abreichung einer freywilligen Gabe aufgerufen. Z
solchem Aufruf halten

3) Wir Uns nebst Unserer ehrsamen und getreue
Landschaft um so mehr bewogen, als

1. die Landschaft bey dermaligem Drange und üb
häufter Schuldenlast aller nur möglichen Erleichteru
und Hülfe bedarf;

2. Jede Familie vom Ritterstand, wenn sie au
weder Urbariale, noch andere Realitäten besaß, seit d
Landschafts-Restauration von 1620 und seit der Dec
mations-Revision von 1657 zu zwey Terminen 15 Fl.
und darnach zu vier Terminen 30 Fl. zur Beyhebal
tung der Decimations- und übrigen landmännliche
Freyheiten erlegen mußte, sohin es sich erst von d
neuen Steuereinrichtung an hernimmt, daß sie nicht di
geringste Beyhülfe an die Landschaft geleistet hat, w
hingegen

3. zu erwägen kommt, daß jede Familie und j
des Mitglied davon mannigfaltige Hülfe mit Kanon
kal- und Ritterpräbenden, mit Pagerie- und Colle
giumsunterhalt, mit Landmannsbeyhülfen, Ausstat
tungsköſten und Darreichung der halben Besoldunge
schon genossen hat, oder seiner Zeit genießen kann, mi
hin in dermaliger Zeit der Noth auch die selbst redend
Billigkeit eintritt, daß jede Familie ihren Beytrag mi
möglichster patriotischer Anstrengung leiste.

4. Unter obigem für den Ritterstand ausgeschrie
benen Dono gratuito sind auch Unsere geheimen Rä
the, da sie den Landleuten in der Steuerbefreyung ih
rer Realitäten gleichgehalten werden, miteingeschlossen

und

und sie werden hiemit gleichmäßig zur proportionirten freywilligen Gabe eingeladen und aufgerufen.

5) Wenn gleich die Bestimmung des hieoben geordneten freywilligen Beytrags vorzüglich jedem betreffenden Individuum aus dem Ritterstande, und den geheimen Räthen überlassen wird, so versehen Wir Uns doch gegen die vaterländische Denkensart und Theilnahme eines jeden hieraus, daß eben diese Bestimmung mit dem Einkommen in Verhältniß gesetzt werde, damit man nicht nach Anleitung der unterm 8ten August l. J. der Kopfsteuer wegen in Druck gelegten Verhaltspuncte Absatz Lit. O. in den mißliebigen Anlaß gerathe, durch Taxirung ein billiges Ebenmaß herzustellen. Endlich

6. so viel den Erlag des vermög obstehender Absätze 1stens, 2tens und 4tens zu reichenden Dongratuits betrifft, so gewärtigen und verordnen Wir, daß solcher im Monat December, folglich vor dem Schluße des gegenwärtigen Jahres sicher und unfehlbar an das landschaftl. Kassieramt erfolge.

An dem wird Unser Wille und Meinung vollzogen.

Gegeben Wien den 21sten Weinmonats 1801.

Hieronymus.

Vt. v. Bleul, Hofkanzler.

Auf höchsten Befehl
H. J. Diller,
geheimer Hofsekretär.

Nro.

Nro. 63.

Bekanntmachungen.

A.

Da nunmehr die Inwohner der Residenzstadt durch alle Stände die Kopfsteuer mit großmüthiger Bereitwilligkeit entrichtet haben, nebst diesen auch von den Pflegsgerichten Hallein, Saalfelden, St. Michael, Neuhaus, Werfen, Gastein und den meisten Hofmärken beträchtliche Erläge gemacht worden sind; so war die landschaftliche Steuerstube in den Stand gesetzt, heute mit den nachfolgenden fünf Aemtern über die Kopfsteuer die volle Abrechnung zu pflegen; zu gleicher Zeit wurden diesen die Magazins-Forderungen für geliefertes Heu, Haber und Stroh über die schon den ganzen Winter hindurch vielfältig übermachten Geldvorschüsse baar vergütet, als

Dem	Pfleggerichte		Teisendorf	6421 Fl.	57 Kr.
—	—	—	Waging	10363 =	49 =
—	—	—	Titmoning	10910 =	15 =
—	—	—	Laufen	17707 =	27 =
—	—	—	Mauterndorf	1009 =	1 =
				46412 Fl.	29 Kr.

Salzburg, den 23. October 1801.

B.

Seit der letzten Anzeige sind unterm 3ten und heutigen dato abermahls die Fourage-Lieferungs-Rückstände baar bezahlt worden, als:

An

An das Pfleggericht

Golling	=	=	4039	Fl.	59	Kr.	1	Pf.
Saalfelden	=	=	2814	=	36	=	3	=
Werfen	=	=	4028	=	40	=	—	=
Neuhaus	=	=	1849	=	5	=	3	=
Collegiatstift Laufen	=		112	=	20	=	—	=
Staufenegg	=	=	5807	=	33	=	2	=
Hauptstadt Salzburg			1669	=	17	=	—	=
Summe			20312	Fl.	32	Kr.	1	Pf.

Salzburg, den 6ten November 1801.

C.

Von der Landschafts-Steuer-Stube ist mehrmals unterm 20sten November, und 1sten des laufenden Monats mit nachstehenden Pfleggerichten über die Kopfsteuer Abrechnung gepflogen, dagegen sind aber auch die gegenseitigen Magazins-Forderungen für geliefertes Heu, Haber und Stroh über die schon vorgängig geschehenen Zahlungen gänzlich getilget worden, als

Neumarkt	=	=	6817	Fl.	35	Kr.	2	Pf.
Straßwalchen	=	=	1306	=	42	=	—	=
Mattsee	=	=	7495	=	8	=	2	=
St. Johanns	=	=	874	=	21	=	—	=
Glanegg	=	=	2534	=	28	=	2	=
Taxenbach	=	=	1147	=	48	=	2	=
Rauris	=	=	282	=	37	=	—	=
Gastein	=	=	225	=	25	=	—	=
Hallein	=	=	5101	=	38	=	—	=
Summe			25785	Fl.	44	Kr.	—	Pf.

Salzburg, den 4ten Dec. 1801.

D.

Von der Landschafts-Steuer-Stube wurde unterm 6ten, 10ten und 17ten dieß mit nachstehenden Pfleggerichten

gerichten über die Kopfsteuer-Erlags-Gebühr die Abrechnung gepflogen, und anbey der gegenseitige Magazins Forderungs-Rückstand für geliefertes Heu, Haber und Stroh gänzlich getilget.

Tamsweg	=	=	2712 Fl.	22 Kr.	1	Pf.
Abtenau	=	=	210 =	20 =	—	=
Radstadt	=	=	4310 =	19 =	2	=
Tallgäu	=	=	864 =	36 =	—	=
St. Gilgen	=	=	258 =	57 =	—	=
Hopfgarten	=	=	67 =	22 =	2	=
Loser	=	=	2676 =	5 =	2	=
Zell in Pinzgäu	=	=	1135 =	3 =	2	=
Goldegg	=	=	671 =	5 =	1	=
St. Michael	=	=	1086 =	42 =	3	=
Großarl	=	=	173 =	50 =	—	=
Wagrain	=	=	450 =	25 =	2	=
Mitterfill	=	=	1549 =	16 =	1	=
Kropfsberg	=	=	390 =	50 =	1	=
		Summe	16557 Fl.	16 Kr.	1	Pf.
Wenn nun die vorgängigen Zahlungen beygesetzt werden de dato 23. October = = = pr.			46412 =	29 =	—	=
3. und 6. November	=		20312 =	32 =	1	=
20. Nov., 1. u. 3. December	=	=	25785 =	44 =	—	=
So erscheint die aus der Kopfsteuer-Erträgniß an die Unterthanen geleistete volle Rückzahlung der für Haber, Heu und Stroh rückständig gewesenen	=		109068 =	1 =	2	=

Salzburg den 18. Dec. 1801.

Dominicus, Abt zu St. Peter.
Joh. Nep. Freyherr von Rehlingen.
Raymund Felix Atzwanger.

II.

II.

Die Franzosen in Siegsdorf und in der Nachbarschaft. Von B. Bacher, churfürstl. Schulbeneficiaten.

Siegsdorf, welches bekanntlich an der Strasse liegt, die von Traunstein nach Reichenhall führet, war eines von jenen seltenen glücklichen Orten, in welchen sich die Franzosen zwar wie Feinde, aber nicht wie Unmenschen betrugen.

Schon ehe der Uebergang bey Neubeuern geschah, ließ uns der ferne Donner der Kanonen aus den Gegenden des Innstrohmes die nahe Gefahr eines feindlichen Besuches ahnden. Alles war in banger Erwartung der Dinge, die da kommen sollten. Flüchtlinge aus Rosenheim und der umliegenden Gegend vermehrten unsre Furcht, und gaben hier und da das Signal zu ähnlichen Auftritten. Was man fürchtete, geschah. Die Franzosen setzten über den Inn, und rückten in Eilmärschen gegen Traunstein heran. Schon vor Tagesanbruche des 10ten Decembers begann die große Retirade der Oestreicher und Condeer, und verkündete uns die nahe Ankunft der siegenden Feinde. Ein Tag verfloß,

floß, und sie standen vor den Thoren Traunsteins. Am 11ten Nachmittags besetzten sie, nachdem die Deutschen abgezogen waren, dieses Städtchen, *) und verfolgten die fliehenden Oestreicher bis in die Nähe von Teisendorf.

Jedermann glaubte nun, der beträchtlichste Theil des rechten Französischen Flügels würden sich von Traunstein rechts wenden, und auf der Chaussee gegen Siegsdorf und Reichenhall vorrücken. Allein man betrog sich, und war darüber sehr froh. Nur ungefähr 80 Husaren rückten gegen Siegsdorf vor, und plänkelten mit einer Abtheilung von Franz Mailand Cüraßiers, die über Hohenaschau und Marquartstein hieher retirirten. Nach kleinen unbedeutenden Plänkeleyen, in welchen auf Seite der Oestreicher ein einziger Mann blieb,

*) Historische Bemerkungen über das Betragen der Franzosen in Traunstein, welches unter allen Städten Bayerns vielleicht am meisten gelitten hat, würden für die Geschichte freylich ganz schätzbare Beyträge abgeben. Allein ich zweifle, ob Jemand im Stande seyn würde, etwas Detaillirtes zu liefern. Denn in Traunstein herrschte besonders in den ersten Tagen des feindlichen Durchzuges eine Verwirrung, die über alle Beschreibung geht. Schrecken und Plünderung waren gewöhnlich an der Tagesordnung. Man hörte nichts als das Lärmen der Trommeln, das Geklirre der Waffen, und das Jammern und Weinen der Unglücklichen, in deren Häusern geplündert wurde. Bey dieser Lage der Dinge kann man leicht denken, daß man wenig Musse fand, für Geschichte zu sorgen.

Digitized by Google

blieb, kehrten sie wieder nach Traunstein zurück, und schlossen sich an die Hauptarmee an. In Mitte der Nacht zogen auch die Oestreicher, welche froh waren, so viele Zeit gewonnen zu haben, um fouragiren zu können, in aller Stille ab, und nahmen ihren Weg über Inzel nach Reichenhall. Beym Anbruche des Morgens sahen wir weder Freunde, noch Feinde in unserm Dorfe, während dessen Traunstein, das nur eine Stunde von uns entfernt liegt, schon eine Nacht und einen halben Tag lang den Plünderungen der Soldaten und allen schrecklichen Uebeln eines feindlichen Durchzuges preisgegeben war. Schon glaubten wir so glücklich zu seyn, keinen Mann feindlicher Truppen zu sehen, als am 12ten Nachmittags um 2 Uhr ganz unvermuthet das 4te Husarenregiment unter Anführung des Obersten Gerard mit etwas Infanterie und 3 Kanonen aus der Gegend von Seebruck hier ankam, und gegen 4 Tage hier Halt machte. Kinder spielten auf der Gasse, und die Hausväter standen vor den Thüren, und nahmen die Mütze vom Kopfe, als die trotzigen Husaren ins Dorf ritten. Alles blieb bey Haus und Hofe, und dieß mag vielleicht eine der wichtigsten Ursachen gewesen seyn, daß wir im Vergleiche mit andern Dorfschaften, die an der Landstrasse liegen, wenig zu leiden hatten. Nur die Schönen des andern Geschlechtes hatten sich meistens in die nahen Gebirge geflüchtet, um ihre Keuschheit vor den Anfällen der feurigen Republikaner zu sichern. Gleich bey der Ankunft derselben begaben sich etliche Männer vom Dorfe zum Obersten des Regiments, und empfahlen ihm im Namen

Aller Schutz und Sicherheit des Eigenthums, mit der Versicherung, daß alle Bewohner bey ihren Häusern geblieben wären, und alle Kräfte aufbiethen würden, um die nöthigen Bedürfnisse herzuschaffen.

Diese Aeußerungen schienen dem Obersten und seinen Soldaten zu gefallen; sie versprachen daher alle Schonung, und hielten zum Theile auch Wort, so viel es sich nämlich von stolzen, siegenden Feinden erwarten läßt. Wir fühlten zwar bald, nachdem sie sich gelagert hatten, daß keine Freunde, sondern Feinde im Dorfe seyn. Nicht zufrieden mit dem, was ihnen Mittags und Abends in großer Quantität in das Lager getragen werden mußte, forderten sie, wie überall, mit dem gewöhnlichen Ungestümme Manches, was die schwachen Kräfte des Dorfes nicht zu leisten im Stande waren. Besonders waren Bier, Wein und Branntwein die Artikel, mit welchen wir sie am Wenigsten zu befriedigen wußten. Daher geschah es auch, daß sie alle Keller in den benachbarten Bierschenken zur Untersuchung zogen, und was sie vorräthig fanden, ins Lager nach Siegsdorf schleppten. Indessen aber konnte man auch die Bemerkung machen, daß sie in ihrem ganzen Betragen weit gelassener wurden, nachdem sie nichts als Wasser zu trinken hatten. Uebrigens aber erlaubten sie sich während ihres viertägigen Aufenthaltes in unserm Dorfe — keine gewaltsamen Plünderungen, wie an vielen andern Orten auf dem Lande, wo gewöhnlich die Thüren aufgesprengt, die Fenster zerbrochen, die Böden aufgerissen, die geheimsten Winkel

durch-

durchwühlt, und die Leute auf alle mögliche Art gequält und gemißhandelt wurden. Nur nächtlicher Weile schlichen sich manche, besonders Infanteristen, vom Lager weg, begaben sich in die herumliegenden Einöden, und nahmen den Bauern Geld und andere Sachen. Bemerkt zu werden verdient es aber, daß sie bey ihren Streifzügen sowohl bey Tag, als zur Nachtszeit alle Orte auf Anhöhen, an der Seite Tyrols, sorgfältig zu vermeiden schienen. Ueberhaupt dürften wir vielleicht einen großen Theil unserer leidentlichen Behandlung der Nähe der muthigen Scharfschützen, welche wirklich schon von Reiterwinkel bis Miesenbach streiften, zu verdanken haben.

Die vermöglichen Leute vom Dorfe hielten sich Sauvegarden, die sich zwar theuer bezahlen ließen; übrigens aber ihre Schuldigkeit thaten. Unter andern war der Vikar des Ortes so glücklich, einen Mann zur Sauvegarde zu bekommen, der unter Tausenden Auszeichnung verdient. Lachern war der Name dieses edeln, jungen Kriegers. Frankreich wird vielleicht wenige Seinesgleichen aufzuweisen haben. Und daher verdient er auch ein kleines Denkmahl in diesen Blättern. Er war zwar noch gemeiner Mann, und erst seit 2 Jahren Soldat; aber von Seite des Kopfes und Herzens gleich schätzbar. Aus Straßburg gebürtig wußte er die deutsche Sprache eben so fertig zu sprechen, als die Französische. Vor wenigen Jahren hatte er in Jena unter Fichte die Philosophie studirt; und war daher ein enthusiastischer Fichteaner. Auf einmal aber mußte er dem Rufe seines Vaterlandes folgen, und als Re-

quisi-

quisitions-Jüngling unter die Fahne des Krieges treten. Nicht oberflächliche, sondern gründliche Kenntnisse waren der Antheil seines Kopfes. In der Deutschen Literatur war er in hohem Grade bewandert; und vielleicht mehr, als mancher Deutsche, der Kost und Lohn dafür erhält. Er freute sich schon zum Voraus auf Salzburg, um mit manchen Gelehrten daselbst, die er bisher nur aus Schriften kannte, persönliche Bekanntschaft zu machen *). Die oberdeutsche allg. Literaturzeitung, welche ich ihm zu lesen gab, und Schillers Geschichte des 30jährigen Krieges waren, während der Tage seines Aufenthaltes dahier, seine Lieblingslektüre. Mit wahrer Bewunderung sah ich ihn oft an — den jungen Philosophen im Husarengewande! Wie er dachte, so handelte er auch. Nachstehendes kann zum Beweise seines edeln Herzens dienen. Nachdem er die Geschäfte einer Sauvegarde mit einer solchen Gewissenhaftigkeit besorgt hatte, daß ihn der Vikar gewöhnlich seinen Schutzengel zu nennen pflegte, wollte er ihm beym Abzuge zum Lohne seiner Bemühungen ein Dutzend Kronen in die Hände drücken. Aber Ehrlichkeit läßt sich nicht bezahlen. „Herr Vikar! (sprach der Edle) ich bin von allem Gelde entblößt; 9 Livres bin ich einem meiner Kameraden schuldig, und wenn ich nach Salzburg komme, wünschte ich mir ein Paar Handschuhe zu kaufen; geben Sie mir daher einen Thaler. Haben Sie aber etwas Uebriges

*) Da das Regiment, unter welchem er stand, so viel ich weiß, nicht nach Salzburg kam, so wurde ihm dieses Vergnügen, leider! nicht gewährt.

ges, so geben Sie es jenen Unglücklichen, die durch unsere Horden von Soldaten etwa um das Ihrige kamen.„

So sprach und handelte er. Aber so dachten nicht alle, wie wir bald zu erfahren Gelegenheit hatten. Gleich am zweyten Tage ihres Hierseyns forderte der Adjutant des Regiments, der überhaupt wenig Mitleidsgefühl zu verrathen schien, im Namen des Obersten vom Dorfe 60 Carolins, welche wir auch nach einigen gemachten, aber fruchtlosen Gegenvorstellungen zu bezahlen für gut fanden. Was uns begegnete, widerfuhr auch andern benachbarten Dorfschaften. Etliche Husaren, vom Adjutanten begleitet, pflegten gewöhnlich die Contributionen einzutreiben. So z. B. mußte die kleine Hofmark Eisenerz 1100 Fl., die Gemeinde von Miesenbach 200 Fl. und Inzel eine ähnliche Summe als Brandschätzung erlegen. Uebrigens aber waren diese Orte so glücklich, wie Siegsdorf, und hatten weder Plünderung, noch andere auffallende Mißhandlungen zu dulden. So viel wir nach der Hand erfahren konnten, so soll das Officier-Corps das eingegangene Geld brüderlich unter sich getheilt haben. Nachdem sie nun gegen vier Tage hier Halt gemacht, und die armen Leute nach Kriegsgebrauche gequält hatten, kam endlich die für uns Alle erwünschte Ordre zum Aufbruche, und sie zogen den 16ten frühe, nachdem der Uebergang über die Salzach bewerkstelligt war, von hier ab, und folgten über Neukirchen, Teisendorf und Laufen ihrer Armee in das Innere der Kaiserl. Staaten nach. Ihr Abzug kostete Siegsdorf auch noch etliche Pferde, die zur Vorspann requirirt wurden, und nicht mehr zurück kamen.

So

So war nun der erste Schrecken überstanden; und wir konnten wieder freyer athmen. Und dieß um so mehr, da wir so glücklich waren, von nun an gegen 2 Wochen lang keine fremden Truppen mehr zu sehen. Erst am 29sten Dec. und die darauffolgenden Tage des neuen Jahrhunderts, nachdem sich so eben die frohe Kunde vom geschlossenen Waffenstillstande verbreitet hatte, erfolgten die Durchzüge der 83sten Halbbrigade, welche bekanntlich aus dem Voralbergischen kam, und als Ergänzungs-Corps der Armee nachrückte. Sie zog über Reichenhall, wo ein Theil davon im Standquartiere blieb, nach Loser, und besetzte von da alle Gegenden Salzburgs bis Zillerthal. Mit dem Betragen des größten Theiles dieser Mannschaft konnte man zufrieden seyn. Wenigstens hörte man nicht, daß sie sich Gelderpressungen oder andere Gewaltthätigkeiten erlaubt hätte. Mittlerweile erfolgten die Wirkungen des zwischen beyden Armeen abgeschlossenen Waffenstillstandes; und die Truppen bezogen bestimmte Standquartiere. Nach Siegsdorf und in den umliegenden District kam eine Abtheilung von der 36sten Halbbrigade, welche in der bekannten Schlacht bey Wals sehr gelitten haben soll, zu stehen. Ein guter Genius beschenkte unser Dorf auch wieder mit einem Commandanten, der sich eben so sehr durch seine Uneigennützigkeit, als strenge Mannszucht auszeichnete. Die Gemeinde fand sich daher auch bewogen, ihm bey seiner Abreise zum Zeichen der Erkenntlichkeit für die vielen guten Dienste, die er ihr geleistet hatte, ein nahmhaftes Geschenk zu überreichen.

Digitized by Google

III.

Betragen und Aufenthalt der Franzosen im Pfleggerichte Tamsweg im Lungau. Von einem Augenzeugen.

Schon in den ersten Tagen des Monats Dec. 1800 konnte man auf den hiesigen Anhöhen den Kanonen-Donner von den, auf dem flachen Lande vorgefallenen Gefechten wegen des gefrornen Bodens nicht undeutlich vernehmen.

An einem der letztern Tage desselben Monats Morgens zwischen 8 und 9 Uhr sprengte ganz unvermuthet ein K. K. Husaren-Commando von 1 Rittmeister und 15 Mann, das bey Salzburg eine Expedition nach Tyrol erhielt, und als es von der Armee abgeschnitten worden war, über Pinzgau, Pongau und Lungau nach Tamsweg kam, über die Zinsgasse in den Markt gerade zum Pfleghause. Alle auf der Strasse befindlichen Menschen und die Einwohner des Markts glaubten schon, daß es Franzosen wären, weil sie grüne Uniform hatten. Sie stiegen ab, legitimirten sich mittelst der, vom Rittmeister vorgezeigten Marsch-Route als K. K. Husaren im Dienste, wurden einquartirt, und reiseten am folgenden Tage über Murau und den Rottenmanner-Tauern nach Steyermark ab.

Bald

Bald darauf verbreitete sich schon auch das Gerücht hieher, daß der Waffenstillstand geschlossen wäre, und vermöge desselben das Land Salzburg auch mit Französischen Truppen besetzt werden würde.

Am 3ten Jäner 1801 kam wirklich von Murau her schon ein Französischer Husaren-Wachtmeister und ein Gemeiner. Sie verlangten vom Pflegamte Quartier, und reiseten, nachdem sie wacker gesoffen, aber weder etwas bezahlt, noch einen Bon ausgestellet hatten, wieder fort.

Am nämlichen Tage Abends kamen 6 Mann zu Fusse mit Gewehren, verlangten ebenfalls Quartier, blieben über Nacht ganz ruhig im Markte, und zogen am andern Tage eben so wieder ab.

Am 6ten Jäner kamen gleichfalls von Murau her einige Husaren vom 7ten Regiment ungefähr um 12 Uhr Mittags zu Tamsweg an, und verkündigten den Anmarsch von mehreren Abtheilungen desselben Regiments zu 270 Mann, und über 300 Pferde, die in einer Stunde nachkommen würden. Man beschäftigte sich mit dem Quartiermachen und mit andern, zu ihrem Unterkommen nöthigen Sachen; und als man damit noch kaum fertig war, so zogen sie schon mit blanken Säbeln in den Markt herein. Sie blieben über Nacht, hielten Rasttag, und setzten am dritten Tage ihren Marsch über St. Michael nach Kärnthen fort. Der Oberstlieutenant, Namens Schneider, war im

Pfleg-

Digitized by Google

Pfleghause einquartirt; er war ein rechtschaffner Mann, der nach Kräften gute Mannszucht zu erhalten suchte, und gut Deutsch sprach.

Von dieser Zeit an folgten beständige Durchmärsche auf einander, und dauerten bis zum gänzlichen Abzuge der Franzosen fort. General Rousſel mit seinem Gefolge und der aus der Oestreichischen Gefangenschaft ranzionirte General Demont, eine Compagnie Grenadiere von der 20sten Halbbrigade, mehrere Abtheilungen vom 9ten Husaren-Regimente, und die andere Hälfte des 7ten Husaten-Regiments unter Anführung eines Obersten, das 1ste Bataillon der 109ten Halbbrigade, ganze Haufen von Kriegsgefangenen und Ueberläufern, Kranke, Couriere, Negotiateurs, Zahlmeister, militärische Handwerker und Frauenzimmer waren es, die man oft mehrere Tage bewirthen, und wieder forttransportiren mußte.

Das 1ste Bataillon der 109ten Halbbrigade unter dem Commando des Bataillons-Chefs Dürand, und eine Abtheilung Husaren vom 7ten Regiment, unter Rittmeister Thumlair, von 53 Mann und Pferden schlugen zu Tamsweg und in der Gegend herum ihr Standquartier auf, und verblieben allda vom Monat Jäner an bis zum 19ten März. Ferner waren auch, nebst den beständig allda einquartirten Ordonanz-Husaren, welche die militärische Correspondenz nach Kärnthen, Steyermark und Salzburg unterhalten mußten, 15 junge Unterofficiere von verschiedenen Ge-

genden

genden hierher beordert, die sich unter Anleitung des, allda im Quartiere liegenden Adjutant-Majors Rome den militärischen Uebungen im Saale des Gräfl. Künburgischen Hauses bis zum gänzlichen Abzug widmen mußten, aber auch eine gute Verpflegung forderten.

Gleich etliche Tage nach ihrer Ankunft, nämlich am 8ten Jäner 1801 um 3 Uhr Nachmittags ereignete sich außer dem Markt jenseits des Muhrflußes folgender traurige Auftritt: Ein Corporal von der, zu Stadl in Steyermark gelagerten Abtheilung von der nämlichen Halbbrigade reisete mit Vorspanne nach Tamsweg, vermuthlich um beym dasigen Commandanten Rapport abzustatten. Es war kalte Witterung; um sich daher zu erwärmen, stieg der Corporal ab, gieng zu Fuße, und ließ den Vorspanns-Bauern mit dem Schlitten vorausfahren. Wie der Corporal sich noch eine halbe Viertelstunde außer dem Markte befand, attaquirte ihn rückwärts ein Kerl (ein aus Oestreich gebürtiger Metzgers-Sohn) und schoß ihm eine Kugel durch den linken Schenkel; vermuthlich aus Raubsucht, weil er vom Republikaner Geld zu erhalten glaubte; da er aber denselben doch nicht todt zur Erde strecken konnte; so getraute er sich doch nicht, ihn zu berauben, und floh in den Markt hinein.

Noch ehe dieser Vorfall bey der Obrigkeit angezeigt wurde, kam solcher schon zu den Ohren des Commandanten. Dieser eilte sogleich in die Pfleggerichts-

Kanzley,

Digitized by Google

Kanzley, und drohte wüthend, die ganze Gegend und den Markt Tamsweg abbrennen zu lassen, wofern man ihm den Thäter nicht stellen und ausliefern würde. Er gab selbst Soldaten zur Streife; und die Gerichtspersonen sowohl, als die Bürger giengen mit vereinten Kräften, den Bösewicht aufzusuchen; allein man konnte denselben, aller Nachforschungen ungeachtet, nirgends mehr erhaschen. Gleichwie die Drohung, Alles abbrennen zu lassen, die Einwohner Tamswegs in die bangsten Sorgen versetzt hatte, also harrten sie jetzt dem schrecklichen Augenblicke der Erfüllung dieser Drohung mit Furcht und Zittern entgegen; allein da der Commandant sah, daß man nichts unversucht gelassen hätte, um den Thäter zu erwischen; und daß man den verwundeten Corporal mit aller möglichen Sorgfalt und Zärtlichkeit verpflegte; so verzieh er, und berichtete den Vorfall an den zu Gmünd befindlichen General Rousset.

Unter den Franzosen selbst gab es auch so manche Scenen, wovon wir nur folgende anführen: Als zu Maria-Pfarr der, sonst zu Unterberg im Standquartier gelegene Capitän von der 109ten Halbbrigade, Adolph Honte, im dortigen Pfarrhofe die Einkehr genommen hatte, und zu gleicher Zeit auch zwey Officiere vom 9ten Husaren-Regiment ins Quartier dahin gekommen waren, begiengen die Husaren der Letztern im dortigen Wirthshause Excesse, indem sie den Weinkeller erbrachen. Der Wirth gieng sogleich in den Pfarrhof, und beklagte sich bey den Officieren. Allein diese gaben der Klage wenig Gehör; und da sie deßwegen

der

der genannte Capitän derb ausschalt, und seine Infanterie ausrücken lassen wollte; so geriethen sie in einen Zweykampf mit Seitengewehren, welcher auch außer dem Pfarrhofe, da solchen die Einwohner mit aller Mühe nicht verhindern konnten, wirklich Statt hatte, aber sich gleich wieder endete, nachdem Einer der Duellanten leicht verwundet worden war.

Uebrigens kostete der Aufenthalt der Franzosen den Tamswegern auch manches Opfer. Nebst der kostbaren Verpflegung im Pfleghause requirirte der Commandant durch das Pfleggericht von der Gemeinde von Tamsweg, unter dem Versprechen, gute Mannszucht zu halten, 2 Pferde, einen Reitsattel und einen Reisewagen sammt Pferdgeschirren für sich, und 10 Pferdzäume für die Husaren, 13 Trommelfelle, rothes, weißes und blaues Tuch, dann die Reparation des großen Bataillons-Wagens. Indeß ließ er sich an dieser Requisition doch einen und den andern Nachlaß gefallen. Auch mußte man demselben und seinen Officieren am Faßnacht-Sonntage einen Ball veranstalten, bey welchem die Bürgerschaft die Gedecke und den Trunk zu bestreiten hatte.

Uebrigens konnte man auf Zucht und Ordnung allerdings rechnen. Das hochfürstl. Pfleggericht mußte auf des Commandanten Anordnung den Wirthen schriftlich gebiethen, ihre Häuser Abends um 7 Uhr für alle Soldaten geschlossen zu halten. Um dieses Geboth zu handhaben, wurden militärische Patrouillen herumgeschickt;

schickt; und fast immer saß ein gutes Dutzend Republicaner in der Prison.

Am 18ten März rückten 720 Mann Husaren vom 9ten Regiment in Tamsweg ein, und wurden im Markte und in der umliegenden Gegend einquartirt, marschirten aber am folgenden Tage wieder ab. Am 20sten darauf kam wieder ein kleines Husaren-Commando von 1 Corporal und 7 Gemeinen aus Kärnthen allda an, und verweilte etliche Tage. Nach ihrem Abzuge erschien aus der Gegend von Steyermark am 30sten März ein Commando vom 23sten Cavallerie-Regiment mit 1 Rittmeister und 30 Mann; sie blieben nur über Nacht, reisten Morgens schon ab, und machten den Schluß.

Unter den mancherley unangenehmen Auftritten, die das gegenseitige Betragen der Franzosen und der Einwohner veranlaßt hatte, verdient besonders folgender bemerkt zu werden: Ein Bauer aus dem Göriachwinkel ließ sich an verschiedenen Orten verlauten, „daß der, zu Maria-Pfarr im Quartiere befindliche Lieutenant von der Gemeinde ein Pferd requirirt habe.„ Dieser fand sich hierdurch beleidigt, und beschwerte sich daher hierüber beym Platz-Commandanten Dürand. Sowohl der Bauer, als auch diejenigen, welche die, dem beleidigten Officier so empfindliche Rede gehört hatten, mußten in der Gerichtskanzley erscheinen. Zur bestimmten Stunde erschien auch der Platz-Commandant und der Kläger. Nachdem der Officier, der Bauer und drey Zeugen in dieser Angelegenheit vernommen

worden

worden waren, forderte der Platz-Commandant den Pflegs-Beamten mit den Worten: „Vous êtes Juge entre nous,„ auf, den Bescheid zu erlassen.*) Dieser ergieng dahin, „daß der Bauer dem Officier die Beleidigung abbitten, und auf 24 Stunden in den Arrest gehen sollte.„

Obgleich der Kläger mit dieser Entscheidung nicht zufrieden war, so trug ihm doch der Commandant auf, sich damit zu beruhigen. Der Bauer war kaum zur Kanzley-Thüre hinaus, und auf dem Wege nach dem Arrest Orte begriffen, als der Commandant auch schon um dessen Befreyung wieder ansuchte.

*) Ein schönes Seitenstück zum Betragen des Proviant-Inspecteurs Sotin in Salzburg. S. zweytes Stück S. 207.

I.

Verzeichniß der im Pfleg- und Landgericht Tamsweg im Standquartier gelegenen Französischen Truppen. *)

Vom	Officier.	Unterofficier.	Domestiken.	Soldaten.	Pferde.	Ankunft.	Abmarsch.
9ten Husaren-Regiment	2	5	—	25	32	7ten Jäner 1801.	15. Jän. nach Murau.
7ten Husaren-Regiment	3	6	4	53	63	18ten Jäner.	19. März nach Radstadt.
109ten Infanterie-Reg.	11	31	5	240	38	8ten Jäner.	19. März dorthin.
— —	—	13	—	—	—	31ten Jäner.	Wie oben.
Summe	16	55	9	318	133		

2.

*) Darunter sind die vielfältig durchpassirten Truppen nicht begriffen. (Nach diesem Formulare wünschte ich den Französischen Quartierstand von dem ganzen Fürstenthume Salzburg, oder doch wenigstens von der Hauptstadt liefern zu können. D. H.)

2.

Standquartier der zwey Bataillonen von der 109ten Halbbrigade.

I. Bataillon.	Major = Stab des 1sten Bataillons zu	Tamsweg.
	Grenadiere	Gmünd.
	1ste Compagnie	Mauterndorf.
	2te	Mauterndorf.
	3te	Marta = Pfarr.
	4te	Unterberg.
	5te	Tamsweg.
	6te	Stadl.
	7te	St. Georgen.
	8te	Ranten.
II. Bataillon.	Grenadiere	Murau.
	1ste Compagnie	Schöder.
	2te	Bayrdorf.
	3te	Peterdorf.
	4te	Katsch.
	Major = Stab der ganzen Halbbrigade	Murau.
	Major = Stab des 2ten Bataillons	Schladming.

IV.

Kriegsereignisse in den vorzüglichsten, vor Salzburg am linken Ufer der Salzach liegenden Dörfern. Von Matthäus.

Pfarre Salzburghofen.

Am 12ten December um halbe 5 Uhr Abends überfielen die Franzosen dieses Dorf im Rückwege von der Saalbrücke, wohin sie den Kaiserlichen nachsetzten, die von 2 bis nach 4 Uhr Nachmittags unter stets näher gekommener Kanonade in ungeheuern Colonnen auf der Teisendorfer- und Waginger-Strasse dahin retirirten, und zuletzt einen Theil dieser Brücke hinter sich abbrachen, zum nicht geringen Unglücke des, seit 1 Uhr Nachmittags außer dem Pfarrhofe an der Laufner-Strasse abwärts detaschirten K. K. Dragoner-Pickets von ungefähr 50 Mann, und der, an dem vom Oedhof bis zum Metzger in Eichach fortlaufenden Walde ausgestellten, aus 200 Mann bestehenden Infanterie, die sodann zu ihrer Flucht keinen andern Weg mehr hatten, als über die Salzach zu marschiren. Leider! kamen die wenigsten hinüber; viele ertranken, und die meisten wurden gefangen genommen. Doch lief dieses wuthvolle Aufsuchen der Kaiserlichen hier noch ziemlich gut ab, indem sich nur ein einziger blessirter Fußgeher

vorfand, der am folgenden Tage an seiner Wunde starb, und hier im Freythofe seine Ruhestätte erhielt.

Nur erst nach dieser nothwendigen Maßregel kam es zur allgemeinen Plünderung in unsern Häusern, mit allen denkbaren Excessen, so zwar, daß der Unterzeichnete bey aller seiner Gutwilligkeit an beyden Armen leicht verwundet wurde. Kranke wurden aus ihren Betten geworfen, und alle versperrten Thüren und Kästen zertrümmert. Im Pfarrhofe dauerte aber dieses nur eine halbe Stunde, weil sich die angekommenen Officiere als Männer zeigten, die für ihr menschenfreundliches Benehmen einen ewigen Dank verdienen.

Am 13ten speisete General Montrichard mit seinem Stabe zu Mittag im Pfarrhofe, um allda die Generale Moreau und Lecourbe zu erwarten, die sich auch nach 3 Uhr richtig einfanden, und für den künftigen Tag die geheimen Ordres austheilten. Bey diesem zahlreichen Besuche verlor zwar der Unterzeichnete sein schönstes Pferd; es ward ihm aber ein anders dafür zurückgelassen.

Am 14ten war es hier im Dorfe gut und ruhig; indem die ganze Französische Armee an der Saale stand, und, nach ihrem mißlungenen Vorrücken, ebenfalls nicht weiter als bis an diesen Fluß sich zurückzog. Um so schlimmer gieng es uns aber in der folgenden Nacht; es halfen aber auch diesesmal wieder die Officiere im Pfarrhofe, so viel sie konnten. Von Blessirten an die-

sem

sem Tage wurde im ganzen Pfarrhofe keine Meldung gemacht, wohl aber von Todten, welche auf der Stelle, wo sie fielen, begraben wurden. Sehr schwer war dieser Tag für die dasigen Kleinhäusler, die während der Kanonade an Wiederherstellung der Saalbrücke arbeiten mußten, und sicher umgekommen seyn würden, wenn nicht ihr Anführer durch seine Nachsicht bey der, immer näher kommenden Gefahr für ihre Erhaltung gesorgt hätte.

Am 15ten und 16ten waren immerwährende Durchmärsche von Laufen herauf; und Abends am letztern Tage nahm General Royer sammt seinem ganzen Stabe das Quartier im Pfarrhofe. Bey dessen Abreise am folgenden Tage mußte ein Wagen sammt 3 Pferden zur Vorspann hergegeben werden, wovon kein Stück mehr zurückkam.

Am 17ten dauerten immer noch die nämlichen Durchmärsche fort, bey welchen dem Unterzeichneten der herbeygeschaffte Wein und Zucker, zusammen in einem Werthe von 50 Fl. unterwegs genommen wurden. Ueber Nacht war im Pfarrhofe der unvergeßliche General Despain, der, statt sich bedienen zu lassen, den Unterzeichneten mit noch einem seiner Priester zu seiner niedlichen Abendmahlzeit eingeladen hatte.

Vom 18ten bis 31sten December Standquartier für 2 Pontons-Unterofficiere, mit einer Frau, einem Kinde und einem Bedienten, die sich recht gut betrugen.

Vom

Vom 31sten Dec. bis 20sten März 1801 Standquartier für Husaren-Ordonanzen vom 8ten Regiment, wovon bis 28sten Jäner im Pfarrhofe und in den beyden Wirthshäusern überall 6 Mann lagen, und ungemein viel brauchten. Darnach aber wurden sie in mehrere Häuser vertheilet, und im Pfarrhofe blieben nur 2 Mann. Ueberhaupt dauerten die Einquartirungen bis auf den 6ten April, bey denen die Officiere wieder stets gute Dienste leisteten. Ueberhaupt hatte in diesem Dorfe nie ein Officier geplündert, ja nicht einmal ein Geld oder Kleidungsstück gefordert.

Auch die gänzliche Schonung der Pfarrkirche ist merkwürdig, besonders in Rücksicht der ersten Täge, an welchen so viele andere Kirchen so empfindlich hergenommen wurden.

Zehenter, Pfarrer.

Fürstliches Lustschloß Kleßheim.

Am 11ten December ließ sich schon in dieser Gegend K. K. Militär sehen, aber noch außer der Mauer, die dieses Schloß umgiebt. Am 12ten kamen schon 200 Mann, forderten Bier und Brod; und einige Dragoner von Latour suchten zu rauben, und warfen sogar die Bienenstöcke um, in der Meinung, was Verborgenes zu erhaschen. Sie giengen dann wieder fort, und lagerten sich auf der Tannenwiese hinter dem Schloße. Die Vorposten erstreckten sich über Siezenheim,

heim, Feldkirchen und Hammerau einerseits, und dann gegen den Fluß Saal zurück bis zu dessen Brücke.

Am 13ten rückte die K. K. Armee über die Saal-Brücke vor, warf dieselbe nach dem Uebergange ab, und postirte sich gegen die Feinde, die jenseits des Flusses postirt waren. Hier plänkelten sie gegen einander bis halbe 3 Uhr Nachmittags, und raubten und plünderten mitunter in den naheliegenden Häusern. Nun wurde die Zahl der Kaiserlichen in Kleßheim schon größer, und eben so auch die Forderung oder eigenmächtige Hinwegnahme verschiedener Dinge.

Nun kamen 5 Officiere mit der Aussage, sie hätten 2 feindliche Spione im Walde gefangen genommen, die nun gleich eingebracht werden würden; allein bald darnach kamen einige Mann, mit der Nachricht, daß die Spione ihnen wieder entwischt wären.

Während dieser Zeit rückten die Feinde bey Hammerau über die Kohlbrücke gegen Wals vor, und auch schon zum Theile über die Saal-Brücke, die die Kaiserlichen hinter sich abwarfen, und die Bauern von Salzburghofen während des beyderseitigen Gefechtes wieder herstellen mußten, gegen Siezenheim und Feldkirchen.

Nun wurden die K. K. Patrouillen verstärkt, und die Kanonade nahm bey Wals ihren Anfang.

Am

Am 14ten, als am Tage der Hauptschlacht, stand bey Kleßheim ein K. K. Oberster mit einem Oberstlieutenant und 550 Mann Infanterie bis 10 Uhr Mittags, wo er sich dann wieder zurückzog.

Von Liefering an, auf dessen Anhöhe K. K. Kanonen aufgepflanzt waren, standen die Kaiserlichen Vorposten bis an die Saal. Sie retirirten sich Abends mit der Hauptarmee, bis auf einen Hauptmann mit 150 Mann, der am äußersten Ende von Kleßheim stand. Um halbe 9 Uhr Abends ließ er Wachefeuer anzünden, und schlich mit seinen Leuten leise davon.

Nach 3 Uhr Nachmittags, da die Schlacht am Heftigsten war, kamen 6 Dragoner von Latour in das Schloß, forderten Wein, trotzten und gebährdeten sich wüthend, schlugen die Fenster ein, zerhieben die Kästen, raubten die Sachen, die darin waren, plünderten Alles aus, und wollten den Hofgärtner erschießen. Man bath um Wache; und 2 Mann wurden vor Kleßheim hingestellt, die vor diesen wüthenden Dragonern kaum ihres Lebens sicher waren. Die Dragoner suchten nun wieder den Hofgärtner auf, der sich aber inzwischen in das Lager geflüchtet hatte, wo ihn ein Officier unter seine, beym Feuer sich wärmenden Infanteristen versteckte.

Nach der Retirade der Kaiserlichen wurde es in Kleßheim ruhig; und schon am 15ten Frühe erhielt dieses Lustschloß die erbethene Französische Sauvegarde,

welche

welche aus 4 gemeinen Husaren und 1 Wachtmeister bestand.

Bald darauf kamen 13 Chasseurs, um im Schloße und in den Nebengebäuden zu plündern; sie hatten auch einen Wagen bey sich, um die Beute wegzubringen. Ihr Vorhaben wurde aber vereitelt; denn die Sauvegarde zeigte ihnen den Generals-Befehl; sie respectirten ihn, und marschirten ab.

Am 16ten kam der Französische General Daupolt in das Schloß mit seinen Domestiken in das Quartier. Er war ein sehr herablassender Mann; aber nicht so seine Domestiken. Indeß er, in Begleitung des Hofgärtners, den englischen Garten besah, besahen seine Domestiken die Zimmer der Nebengebäude, und machten — krumme Finger.

Siezenheim.

Am 12ten Dec. Nachmittags standen die Kaiserlichen Vorposten bey Siezenheim gegen Feldkirchen, welche am 13ten verstärkt wurden, da die Armee über die Saal vordrang, die sich von Liefering her über Taxa, und von da schräg vor Siezenheim gegen Wals hin lagerte. Bis der Feind ankam, vertrieben sich die Auswürflinge der sonst so gut gebildeten Truppen die Zeit mit Rauben und Plündern. Sie stelen in den Pfarrhof ein, nahmen die Bett- und Fenster-Vorhänge weg, zerhieben die Commod-Kästen, nahmen alle Bet-

ten

ten mit sich, die sie aber zuvor auftrennten, und die Federn und Pflaumen im ganzen Hause herumfliegen ließen, neckten die Leute, und wenn diese um Schonung bathen, in der Rücksicht, weil sie ja ihre Freunde wären, so wurden sie höhnisch ausgelacht; und das Rauben hatte seinen Fortgang. Nachdem sie im Meßners-Hause schon Alles unter einander gestört hatten, fanden sie noch zu ebener Erde eine verschlossene Thüre, die sie einschossen, um Beute zu suchen.

Nun kam gegen 3 Uhr der Feind, der über die Kohlbrücke bey der Hammerau über die Saal gegen Wals marschirte, und hier durch den Fluß watete, um das Dorf zu gewinnen. Die Kaiserlichen Vorposten wurden vom Feinde überfallen, welcher hierauf das Dorf und den Freythof besetzte. Essen und Trinken mußte den Franzosen gereichet werden; sonst aber gieng Alles, auch die Nacht durch, ohne Excesse ab.

Am 14ten, da die Kanonade bey Wals schon um 8 Uhr frühe angefangen, und Alles den Kaiserlichen einen glücklichen Ausgang versprochen hatte, fiengen die, vor Siezenheim stehenden Truppen um 9 Uhr Vormittags an, die, im Freythof postirten Franzosen zu beschießen. Drey Male jagte sie die Kaiserliche Cavallerie aus demselben, und sie retirirten sich allzeit in die Gebüsche bey der Saal. Da sie das dritte Mal aus dem Freythofe und Dorfe geschlagen wurden, kamen sie nicht wieder, sondern sie schlossen sich an diejenigen an, die nach Laufen in Eilmärschen beordert waren.

Bey

Bey diesem Gefechte flogen 3 Kaiserliche Kanon-Kugeln durch das obere Zimmer des Meßners-Hauses; eine riß einen Kleiderkasten um, die andere zertrümmerte einen Tisch und Sessel, und zerschlug den Ofen, und die dritte nahm ihren Weg gerade über das Bett eines kleinen Knaben in die Mauer; beschädigt wurde aber Niemand.

Die Plünderungen streifender feindlicher Soldaten geschahen hier, ohne das andere Geschlecht im Mindesten zu beleidigen.

Am 16ten Dec. um 3 Uhr Nachmittags sprengten 2 Husaren über die Felder in das Dorf, fragten um den Pfarrer, der sich in des Meßners Hause befand; man führte sie zu ihm; sie forderten 270 Fl. Brandschätzung; im Weigerungsfalle würden sie den Pfarrer todtschießen, und das Dorf abbrennen. Während der Meßner im Dorfe herumlief, um diese Summe aufzubringen, führten sie den Pfarrer in ein Bauern-Haus, setzten ihn dort an den Tisch, bewachten ihn mit Pistolen in der Hand, und erwarteten so die Zurückkunft des Meßners. Endlich kam er mit der verlangten Summe; er gab ihnen aber nur 170 Fl., und behielt die andern 100 Fl., um, wenn alles Bitten um Nachlaß nichts hälfe, sie ihnen dann zu geben. Das Bitten half aber nichts — er gieng wieder fort, unter dem Vorwande, Geld aufzutreiben — er zögerte aber mit seiner Zurückkunft so lange, bis 3 andere Husaren kamen, um Quartiere anzusagen — wie die erstern 2 diese kommen sahen,

sahen, setzten sie sich zu Pferde, ritten ihnen entgegen, sprachen ein wenig mit einander, und ritten dann wieder fort der Hauptstadt zu. So rettete der Meßner der Gemeinde 100 Fl. Die Husaren bestellten Quartiere, und in manches Haus kamen 20 bis 30 Mann.

Pfarre Ainring.

Am 12ten December 1800 kam der Pfarrer (Matthäus Reiter, Verfasser des berühmten Katholischen Gebethbuches zur Beförderung des wahren Christenthums und anderer Erbauungsschriften) noch glücklich um 12 Uhr von der Stadt zurück, konnte aber nicht mehr das Nöthigste holen lassen. Fürchterlich donnerten ihm bey seiner Heimkunft von Teisendorf und Straß her die Kanonen entgegen, immer näher und näher. Er und seine Leute hatten nichts geflüchtet, weil sie auch dieß für unsicher und unthunlich hielten. Eben waren sie mit den nöthigen Zurüstungen zum Empfange ihrer Gebiether beschäfftiget, als zwey Dragoner mit Roßschweifen an die Thüre schlugen, und mit fürchterlichen Drohungen 12 Louisd'ors verlangten. Mit den 4 großen Thalern, die ihnen der Pfarrer durch's Fenster reichte, nicht zufrieden, wurden sie noch ungestümmer, und kamen endlich, mit 4 andern verstärkt, zur Hinterthüre, die sie mit einer Hacke zu zerhauen anfiengen. Man mußte sie endlich einlassen. Da setzten sie dem Pfarrer Pistole und Schwert an die Brust, forderten die Eröffnung seiner Schränke, und nahmen all sein Geld, das sie fanden, über 250 Fl. Auf gleiche

che Weise schreckten und behandelten sie seine zwey Geistlichen, bey denen sie aber keine beträchtliche Summe fanden. Zuletzt forderten sie Branntwein, und ritten davon. Kaum hatten diese den Pfarrhof verlassen, so kam eine Rotte Fußgänger, die das Haus durchsuchten, und die, ihnen gefälligen bessern Sachen, silberne Schnallen, Dose, Uhr, Wäsche, Eßwaaren ꝛc. ꝛc. mitnahmen, und sich mit einer Flasche Branntwein beurlaubten. Man öffnete ihnen Alles, da sich die Thüre ohnehin nicht mehr schließen ließ; sie fanden noch Geld, das der Eilfertigkeit der Erstern entgangen war.

Nach vollendetem Treffen, um 6 Uhr Abends, kam endlich ein Kanonier-Hauptmann mit seinen Officieren. Der Tisch war zum Empfange bereit, und der Pfarrer hatte sich glücklich geschätzt, sie zu bewirthen. Er mußte mitspeisen, ward sehr freundlich behandelt, und ihres Schutzes vertröstet. Es folgte nachher noch ein Husaren-Capitän mit seiner Begleitung. Auch kam ein Infanterie-Hauptmann, der ein Zimmer für sich allein verlangte, aber von den Erstern, als sie es erfuhren, zum Hause hinausgeworfen wurde, sammt seinen Leuten, die sich mit eingeschlichen hatten, weil sie hätten campiren sollen. Es ward heftig debattirt, und kam fast zum Raufen.

Die Gäste des Pfarrers waren mit der Bewirthung zufrieden, ließen sich den Wein schmecken, wurden gegen Mitternacht fröhlich, und sangen lustige Lieder, so daß der Pfarrer selbst dabey ganz guten Muths

ward,

ward, und den erlittenen Schaden beynahe vergaß, auch darauf ziemlich ruhig schlief. Aber seine Leute hatten die ganze Nacht keine ruhige Stunde, weil schon wieder auf den kommenden Morgen für ein Hausvoll Leute, die sich nach der Hand immer vermehrt hatten, ein tüchtiges Frühstück bereitet werden mußte.

Allein es geschah kein Zeichen zum Aufbruche. Man blieb auch über Mittag. Indeß erfuhr der Pfarrer, daß sein bestes Pferd aus dem Stalle weggekommen, und zu einem benachbarten Bauern gebracht worden sey. Kaum vernahm dieß der Commandant, ein ernster, denkender und, wie es schien, edler Mann, so befahl er es zu holen; und in einigen Minuten war es da. Auch als ein anderer Officier nach Traunstein fahren wollte, sagte er, es sey nicht nöthig. Aber bald darauf mußte der Pfarrer Pferde und Wagen zur Abholung des Proviants von Adelstetten zum Lager bey der Hammerau anspannen lassen. Der Baumann witterte schon, daß er, gleich so vielen Andern, die von Aibling, Erding ꝛc. ꝛc. mitgenommen wurden, sobald nicht zurückkommen würde, ließ also die Pferde im Stiche, und kam Nachts allein nach Hause. Schon an diesen zwey Tagen wurde dem Pfarrer all sein Silber, womit er seine Gäste bediente, nebst seinen Winterröcken, Mantel, Leibwäsche und andern Sachen, welche den Räubern zu Fuße zu lästig waren, oder nicht in die Augen fielen, gestohlen. So sehr die Officiere Acht darauf zu haben riethen, so unmöglich war es im Gewühle und Drange der Arbeit. Zu Mitternacht

nacht vom 13ten auf den 14ten wurde der Pfarrer von einer Horde Räuber aufgeschreckt und geplündert; sie überfielen ihn, von seinem Knechte begleitet, im Bette, forderten Geld, und da er keines mehr hatte, so löseten ihn seine Dienstbothen aus. Jene fielen über den Speisevorrath her, schlugen alle vorräthigen Eyer in einer Pfanne auf, nahmen ein großes Faß Bier in Beschlag, und man mußte ihnen noch einen Wagen geben, um den Raub fortzuschleppen.

Den 14ten Dec. fieng die Canonade um 8 Uhr fürchterlich an, und dauerte bis gegen Abend. Schon um 12 Uhr kamen Blessirte, denen immer mehrere folgten. Endlich ward ein General mit seinem Stabe angesagt. Einem Andern (Divon) mußte der Pfarrer nach Adelstetten ein halbes Kalb, Hühner ꝛc. mit einem Faße Bier schicken. Der, im Pfarrhofe einquartirte General war ein edler, freundlicher Mann, aber die Ehre, ihn zu bewirthen, kam dem Pfarrer sehr theuer; denn beym ersten Tische speiseten schon 22, beym zweyten wohl über 30, ohne die Bauern und anderes Gefolg. Am schwersten fielen ihm die Pferde, weit über 100 an der Zahl. Sein Hornvieh wurde ausgejagt, sein bestes Heu verfüttert und verschleppet, Stroh in ungeheurer Menge verschwendet, der fast unerträglichen Plage in der Küche nicht zu gedenken. Am Montage und Dienstage ward es leidlicher; allein am Mittwoche (17ten Dec.) kamen wieder von Traunstein her 2 Officiere mit 3 Weibern, Bedienten und Pferden. Wein, Branntwein, Bier wurden mit einer

ner solchen Ungestümme gefordert, daß der Pfarrer, nach vergeblicher Vorstellung der ausgemachten Unmöglichkeit, sich genöthiget fand, das Haus zu verlassen. Er hatte einen beträchtlichen Vorrath von Bier, Wein und Branntwein; aber schon in den ersten Tagen war Alles weggetrunken, oder in Fässern aus dem Keller genommen. Auch sein reichlicher Vorrath an Brod, Fleisch und andern Eßwaaren wurde ganz aufgezehrt. Er hatte nur noch das Winterkleid, das er am Leibe trug; kaum ein Paar alte Hemdder und Strümpfe; fast keine Messer, Gabeln, Löffel ꝛc. mehr. Aber er ward doch nicht gemißhandelt, bis auf ein Paar Hiebe auf seinen Rock von den erstern Räubern; auch seine treuen Dienstbothen wurden zwar geplagt und bestohlen; aber doch nicht geschlagen oder geschändet. Weit ärger gieng's im Dorfe, zu Straß, Adelstetten, Feldkirchen zu, wo die Armee durchzog und lagerte.

Der Schaden des Pfarrers an Raub und Aufwand beläuft sich ohne die nachherigen Einquartirungskosten weit über 2,000 Fl.

Feldkirchen und Hammerau.

Am 12ten Dec. mußten die Einwohner dieses Dörfchens der K. K. Armee, die von hier über Egerer, Brodhausen und Adelstetten hin ihr Lager hatte, Speise und Trank liefern. Wie hart es den Bewohnern gieng, kann man sich vorstellen; denn schon an diesem Tage war kein Brod mehr zu bekommen. Die

ausge-

ausgehungerten Truppen fiengen in den Häusern zu rauben und zu plündern an, und suchten alles Eßbare auf.

Am 13ten kam der Feind von Ainring her, und suchte den Weg nach diesem Dörfchen. Ein, eben dem Anmarsche ausweichender Bauernbursch wurde durch: Halt! angerufen, um ihn vielleicht zum Wegweiser zu gebrauchen; allein anstatt stehen zu bleiben, lief er noch mehr, und er wurde erschossen. Der Feind rückte vorwärts, kam an die Oestreichischen Vorposten, plänkelte mit ihnen, jagte sie in die Flucht, und besetzte das Dörfchen; und so überschwemmte er die ganze Gegend hin, fieng zu rauben und zu plündern an, trieb das Bißchen Vieh, das die Leute noch übrig hatten, aus den Ställen, schlachtete es, und so verlor das Dörfchen 7 Stück Hornvieh und bey 50 Schafe.

In der Hammerau stellten die Franzosen die Pferde in den Eisen-Werkstätten und in dem schönen, neuerbauten Kohlenbehälter ein, verschanzten sich an der Saale neben der Kohlenbrücke, worüber ihre Hauptarmee nach Wals gieng, und plünderten und raubten während der Canonade auf den Walser-Feldern. Sie erbrachen bey dem Oberverweser die Kasse, stahlen das darin befindliche Geld, und mehrere andere Sachen im Hause. Die Blessirten wurden haufenweise in die Häuser von der Hammerau und Feldkirchen gebracht, und manche derselben sahen eher einer Schlachtbank, als einem Hause ähnlich. Da sie von diesen Oertern abmarschirten,

marschirten, fand man in den Häusern sehr viele abgelöste Füsse, Aerme, Hände u. dgl. Es war ein herzerschütternder Anblick!

Da am 14ten die feindliche Cavallerie sich durch Hammerau gegen Ainring retirirte, zündete sie den Kohlenbehälter an; er wurde aber noch glücklich gelöschet.

Das Betragen der Feinde in dieser Gegend war sehr übel; sie plünderten und raubten, schändeten Mädchen und Weiber, verschonten die Schwangern nicht, und selbst eine 70jährige Mutter war ihnen nicht zu alt. *)

Am 13ten December um 4 Uhr Abends kamen 3 Franzosen in das Haus des Schullehrers in Feldkirchen; sie hielten ihn für den Pfarrer, und forderten 4 Louisd'or Contribution. Er bath um Schonung, nachdem man ihn ohnehin schon ausgeplündert hatte: das Bitten half ihm aber nichts; sie durchsuchten ihn genau, und nahmen, was sie bey ihm fanden. Nun hatte er aber

zu

*) Was hier, so wie hin und wieder in diesen Beyträgen von der Raubsucht und Geilheit des Französischen Soldaten erzählet wird, ist Thatsache und reine historische Wahrheit, die selbst von der Französischen Generalität öffentlich anerkannt wurde. Man sehe des Obergenerals Moreau Tagesbefehl vom 26. Frimär Jahr 9 im ersten Stücke dieser Beyträge S 92. und die Schrift: Moreau und sein letzter Feldzug S. 124.

D. H.

Digitized by Google

zu seinem Unglücke das, 2 Tage ehevor gebackene Gift, welches für die Kirchenmäuse bestimmt war, bey sich; denn in der großen Verwirrung glaubte er es nirgends sicherer, um allen Unglücksfällen vorzubeugen, verbergen zu können, als wenn er es bey sich trüge. Dieses Gift nun fand ein, ihn durchsuchender Franzose. Seine Leckerhaftigkeit wurde gereizt, und er wollte es essen. Der Schullehrer wollte ihm dasselbe entreißen, sagte, daß es Gift sey, daß er sterben müsse. Er wollte sich ihm durch Zeichen verständlich machen; allein der Franzose verstand ihn nicht. Derselbe aß also das Gift, und in 3 Stunden war er eine Leiche.

Schnell erscholl die Nachricht im Dörfchen: „Der Schullehrer habe einen Franzosen vergiftet.„ Vor Angst wußte er sich nicht zu helfen, und noch mehr zitterte er, als ihn die Franzosen in seinem eigenen Hause verwachten.

Am 15ten kam ein General mit 4 Officieren in des Schullehrers Haus in die obern Zimmer. Man führte den Schullehrer zum Verhör. Da stand er nun in Mitte zweyer Männer, die ihn mit bloßen Seitengewehren verwachten. Zitternd und bebend, den nahen Tod schon fühlend, bekannte er Alles auf das genauesste, wie es sich mit dem Gifte zugetragen hatte. Nun sprachen sie mit einander, da glaubte er sein Todesurtheil zu hören, und zitterte heftiger. Endlich hieß es: „Da „deine Aussagen mit den Worten des Vergifteten über„einstimmen, und er selbst noch um Schonung für dich

„gebethen hat — so bist du frey! Hättest du aber „Unwahrheit gesprochen; so wäre auf der Stelle das „Todesurtheil an dir vollzogen worden; sieh!„ — Und vor dem Hause standen 4 Chasseurs mit ihren Carabinern als bestimmte Vollzieher des Urtheils. *)

Sie entließen ihn nun, und vor der Thüre sank er in Ohnmacht. Da er sich nach einer Weile erholt hatte, wankte er die Stiege hinab in sein Wohnzimmer, um Ruhe zu genießen. Nach einer halben Stunde gieng er wieder hinauf in das Verhör-Zimmer, um nachzusehen und aufzuräumen. Da saßen noch 2 Officiere am Tische und tranken. Unter der Thüre schon wollte er zurück; sie aber befahlen ihm, hineinzugehen, und nöthigten ihn, Wein zu trinken. Nun (dachte er) jetzt vergiften sie mich — jetzt ist es um mein Leben doch geschehen — er protestirte, er dankte, er entschuldigte sich, daß er den Wein nicht achte, daß er nie einen trinke u. s. f. Die beyden Officiere, die die Ursache seines Weigerns nun einsahen, lachten, und Einer nahm das Glas voll Wein, trank es bis auf die Hälfte

*) Diese Selbstvergiftungs-Geschichte ist zwar schon im dritten Stücke S. 349—354. erzählet, aber durch den damaligen Erzähler — einen sonst geschätzten Schriftsteller — nach Art der heutigen Geschichtsmaler mit verschiedenen willkührlichen Zusätzen verbrämt worden, welche nur in so weit Glauben verdienen, als sie mit der gegenwärtigen einfachen, aus dem Munde des Schullehrers selbst kommenden Erzählung übereinstimmen.

Der Herausg.

Digitized by Google

Hälfte aus, und reichte das Uebrige dem Schullehrer, der es dann ohne Weigerung austrank, und so wurde er auch von der zweyten Todesangst glücklich befreyet.

Der Vergiftete wurde in einem Misthaufen vergraben; nach einigen Stunden aber mußten ihn die Bauern wieder ausgraben, und im Freythofe beerdigen.

Ein, von einer Canon-Kugel getödteter Französischer General *) wurde ebenfalls im Freythofe zu Feldkirchen beerdiget; nach 3 Stunden aber wurde er wieder ausgescharret, und in den Wirthsgarten begraben.

In des Schullehrers Hause brach ein, dort einquartirter Französischer Officier unter das Dach hinauf, um zu stehlen, weil er in den schon bereits geplünderten Zimmern nichts mehr für seine Raubbegierde fand. 2 andere Franzosen kamen mit blanken Säbeln zum Schullehrer, und zwangen ihn, die Kirchthüre zu öffnen; sie besahen Alles, nahmen aber nichts. Sogar das Ciborium und die Monstranze mußte er aus dem Tabernakel nehmen, die sie genau besahen; dann befahlen sie ihm, Alles an seinen Ort zu stellen, und recht gut zu verschließen, worauf sie wieder fortgiengen. Aber nicht so machten es die Franzosen in der Kirche am Högel, wo sie gewaltsam einbrachen, alle Kirchen-Gefässe raubten, und die consecrirten Hostien assen.

5

*) Vermuthlich Dücheron, Oberst des 9ten Husaren Regiments. S. erstes Stück S. 70.

Digitized by Google

5 Franzosen mit 3 brennenden Lichtern kamen am 14ten Abends in ein Bauers-Haus, setzten sich zu Tische, stellten die Lichter in die Figur eines Dreyeckes, und beobachteten das genaueste Stillschweigen. Die umstehenden Hausbewohner waren in der größten Spannung. Endlich legte ein Franzose 2 Weidenrüthchen auf den Tisch und ein Buch, aus welchem er halblaut las. Nach einer kurzen Lesezeit beugte sich das Rüthchen, die Franzosen sahen sich einander an, lachten, standen auf, befahlen dem Bauer, mit ihnen zu gehen, und führten ihn aus dem Hause. Da mußte er eine der größten Leitern mit sich nehmen, sie zu dem Ziehbrunnen beym Hause hintragen, und dann in den Brunnen hinablassen. „Jetzt steige hinab (war ihr „Befehl) und hole das in einer kupfernen Flasche ver„borgene Geld herauf.„ Der Bauer mußte gehorchen, und er brachte die, mit 700 Fl. gefüllte Flasche herauf. Sie nahmen ihm dieselbe ab, und giengen mit ihrer Beute davon. Der, von seinen Nachbarn verrathene Bauer glaubte an die Kraft der Wünschelruthe, und an den Hokuspokus der Franzosen, mit dem sie ihn noch zum Besten hatten.

Eine arme ausgeplünderte Mutter wollte ihrem Kinde das Bettchen in der Wiege bereiten; sie setzte also das Kind auf den Boden, und fieng das Geschäfft an. Währen dessen kam ein wüthender Franzose mit bloßem Säbel, forderte Geld, und wollte plündern, er hieb im Zimmer herum, und drang immer in das arme Weib. Sie wollte sich und ihr Kind schützen

vor

vor dem tobenden Mann. Sie riß nun das Bettchen aus der Wiege, und legte das Kind auf den bloßen Boden derselben. Sie weinte und bath um Schonung, weil sie gar nichts mehr hätte. Nun holte der Unmensch aus, und spaltete mit dem Säbel die Wiege am Kopfbrette. Die für ihr Kind besorgte Mutter sank leblos an den Boden hin. Ihre Ohnmacht dauerte lange; denn wie sie wieder zu sich kam, erblickte sie den wüthenden nicht mehr, sondern saß neben einem andern Franzosen auf der Ofenbank. Dieser, der vielleicht auch nicht in der besten Absicht das Haus betrat, weckte sie aus der Ohnmacht, hob sie von der Erde auf, blieb so lange bey ihr, bis sie zu Sinnen kam, und zeigte ihr das unbeschädigte Kind in der Wiege, das nur die Tiefe schützte; denn hätte es auf dem Bettchen gelegen, so würde es der Hieb gespaltet haben. Der edle Mann gieng fort, ohne einen Dank anzunehmen.

Eine Wittwe, die ein ganz kleines Kind hatte, wurde von den Franzosen geplündert. Jammernd betrachtete sie ihre traurige Lage, und versteckte 2 Zwanziger-Stücke, ihren nunmehrigen ganzen Reichthum, den sie aus der Plünderung rettete, unter das Kopfkissen des Kindes, um für dasselbe Mehl und Milch kaufen zu können. Kaum hatte sie es verborgen, so kamen 2 Franzosen, forderten von dem weinenden Weibe Geld, und droheten im Weigerungsfalle Gewalt zu gebrauchen. Händeringend fiel sie vor ihnen auf die Kniee, und bath um Schonung: „Meine Herren (sagte sie) „ich habe nichts mehr, man hat mir Alles geraubt;

„sehen

„sehen Sie um sich, und Sie werden die deutlichsten „Spuren der Plünderung entdecken.„ — Es half aber alles Bitten nichts; sie zogen die Säbel, und drangen auf sie ein. Zitternd griff sie nun um die versteckten 2 Zwanziger, und gab sie ihnen mit den Worten: „Neh„men Sie, hier ist das Letzte! das Einzige, was ich „rettete, um meinem Kinde Nahrung zu kaufen — neh„men Sie!„ — „Nein (sagten beyde) nein! gute „Mutter! wir brauchen es nicht, behalte es für dein „Kind.„ — Und so giengen sie gerührt aus dem Hause.

Der 17te December war für die Bewohner von Feldkirchen der erste ruhige Tag; nur Durchmärsche hatten sie von Dragonern, unter Anführung eines Generals, welcher sich mit seinen Soldaten so brav und edel betrug, daß man ihnen nicht das mindeste Ueble nachsagen kann.

Dorf Wals.

Am 13ten December Mittags um 12 Uhr standen die Kaiserlichen Vorposten, ungefähr 250 Mann Cavallerie und Infanterie, bey der Kirche von Wals. Das Lager war vor Wals in Vertiefungen und Gräben, und reichte bis über Siezenheim hinaus. Um 3 Uhr Nachmittags eilten die Vorposten ins Lager zurück, mit der Nachricht: ‚Der Feind sey im Anzuge; sie hörten ihn durch die, beym Fluß Saal befindlichen Gesträuche rauschen.„ Der Commandant befahl ihnen, alsogleich ihre verlassenen Posten wieder zu besetzen, bis

der

der Feind wirklich da sey. Um 1 Viertel nach 3 Uhr kam ein Franzose, und schoß sein Gewehr ab, gieng wieder zurück, und kam wieder mit 9 Mann. Diese schossen unter die Kaiserlichen Vorposten, erschossen Einen davon, jagten sie in die Flucht, und verfolgten sie bis vor Wals hinaus. Nun brach die feindliche Armee, 20,000 Mann stark, von allen Seiten heraus. Von dieser Minute an sah man im Dorfe keinen Kaiserlichen Mann mehr. Die Franzosen besetzten nun das Dorf, und marschirten unter immerwährendem Klein-Gewehr-Feuer der Kaiserlichen, die zwischen Wals und Pointing (Peunting) standen, gegen Gols auf, ohne auch nur einen Schuß zu thun. Sie stellten sich in Schlachtordnung; 16 Canonen wurden aufgeführt; die Kaiserlichen hatten deren 32, und die Canonade fieng an.

Die Kaiserlichen wichen zurück, und besetzten Taxa, Pointing, Himmelreich, Loig und Viehhausen. Die Nacht machte dem Gefechte ein Ende.

Schon während der Schlacht nahmen feindliche Soldaten aus den Häusern Haber, Stroh, Heu, Küchengeräthschaften und Betten, und führten Alles ins Lager. Eben so raubten sie auch alle vorfindigen Hühner, Gänse, Enten, Schweine, Schafe und 6 Stücke Hornvieh; auch wurde sonst noch besonders geplündert; und so verlor das Dorf 32 Pferde. Die Häuser an der vordern Dorfseite, und die letztern Häuser im untern Dorfe wurden am meisten hergenommen.

Am

Am 14ten December frühe um 8 Uhr fiengen die Kaiserlichen die Canonade an von Pointing aus; gräßlich war dieses Gefecht, und die Kaiserlichen hielten sich da so tapfer, *) daß sie den Feind zum Weichen brachten, der sich mit seiner Cavallerie zwischen 2 und 3 Uhr über Hammerau und Ainring retirirte. Nun aber attaquirte der feindliche Flügel, der sich an Gols anlehnte, mit 2 Canonen die, bey Viehhausen stehenden Kaiserlichen, die sehr viel verloren. Jetzt rückten beyde Theile gegen die Landstrasse vor, schlugen sich eine kleine Viertelstunde lang, und, nachdem ein feindlicher Gene-

*) So tapfer sich diese Truppen hier verhielten, so übel hauseten ein Gränitzer-Freycorps, welches mit 2 Canonen beym Gräfl. Firmianischen Sommerpalaste Leopoldskrone von frühe 10 Uhr bis Abends 9 Uhr stand, und sich dann den retirirenden Truppen anschloß. Diese Leute wurden mit Speise und Trank bedient; sie waren aber damit nicht zufrieden; sie forderten noch Geld, wollten von jedem Individuum 2 Kronenthaler haben, plünderten den herrschaftlichen Jäger und Amtmann, mißhandelten den Verwalter, dessen Hund sie zusammenschossen, sprengten die Thüre zu des Verwalters Zimmer ein, zerhieben die Kästen, raubten und plünderten; und, um bey dieser Beschäfftigung nicht gestört zu werden, stellten sie 2 Wachen an die Stiege. Der Verwalter und Gärtner mußten sich verstecken, um der Gefahr, todtgeschossen zu werden, zu entkommen. Dieses Freycorps zog nun Abends durch die schöne Allee ab, und plünderte in den nahe daranliegenden Meyereyen, ja im Hause des Besitzers des Drahtzuges in der Riedenburg schoß es sogar durch die Fenster in das Wohnzimmer zu ebner Erde.

Digitized by Google

General *) todt auf dem Platze blieb (er liegt im Freythofe zu Wals begraben) nahm jeder Theil seine vorige Stellung wieder ein.

Nun ritten 2 Kaiserliche Husaren nach Wals, um von der Anhöhe bey der Kirche den tiefer liegenden Weg zu recognosciren. Sie fanden ihn vom Feinde besetzt; und einen von diesen Husaren traff eine feindliche Musketen-Kugel, so daß er todt zur Erde fiel; der andere aber sprengte zurück mit dem fatalen Rapport, und gleich retirirten sich die bey Viehhausen und Loig postirten K. K. Truppen gegen die Remisse zu; und die retirirte feindliche Cavallerie rückte wieder vor. Das Regiment Latour, welches zwischen Pointing und Himmelreich stand, litt außerordentlich. Da inzwischen der Uebergang der Franzosen über die Salzach bey Laufen ruchtbar wurde, und man schon zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags bey Mundigel und Bergham canoniren hörte; so retirirte sich die ganze Kaiserliche Armee über die Schiffbrücken, die außer der Vorstadt Mühln über die Salzach geschlagen waren.

Die Nacht nach dieser gräßlichen Schlacht plünderten die Feinde wieder im Dorfe, und was sie nicht mit sich tragen konnten, legten sie auf Munitions- oder Todten-Wägen. Sie müssen viele Schlachtopfer dieses gräßlichen Gemetzels weggeführt haben, weil die Bauern nach der Schlacht nicht mehr als bey 500 Todte

*) Vermuthlich nur ein Chef von geringerem Range, da Dessolle's Bericht davon ganz schweigt. D. H.

te Feinde fanden. Im Lager aſſen und tranken ſie, waren guter Laune, und freueten ſich auf den morgenden Tag zum neuen Angriffe; denn ſie wußten die gänzliche Retirade der Kaiſerlichen noch nicht. Betrunken drängten ſie ſich in die, meiſtens ſchon ausgeplünderten Häuſer, forderten von den Leuten Geld, ſuchten ſie und ihre Käſten ganz aus, wie auch die Keller, ſtürzten Krautfäſſer um, und ſuchten unter dem Kraute Geld. Sie ſchändeten Mädchen und Weiber, worunter manche ſchon 50 bis 60 Jahre zählten.

Traurig und in beſtändiger Furcht vergieng dieſe Nacht; endlich tagte es, und man ſah von Kaiſerlicher Seite keinen Mann, außer den Bleſſirten und Todten auf dem Schlachtfelde. Es ritten nun am 15ten frühe 50 Huſaren recognoſciren, um zu ſehen, wo ſich die Kaiſerlichen aufhielten; kamen aber nach einer Stunde mit der Nachricht wieder zurück: daß nirgends mehr ein Kaiſerlicher zu ſehen ſey. Gleich darauf kam von Moreau Nachricht des vollendeten Sieges in das Lager. Nun brachen ſie auf, befahlen den Bauern, die Wachtfeuer zu löſchen, und ihre Habſeligkeiten, die ſie ins Lager hatten hergeben müſſen, wieder zuſammenzuſuchen, und rückten über Marglan und Mühlen nach der Hauptſtadt.

Die Bauern fanden Brod und Fleiſch im Ueberfluße, nur ihre Küchengeräthſchaften und Betten nicht mehr alle. Auf manchen der letztern wurden Bleſſirte wegtransportirt, und manche, den Bauern zugehörende

Effec-

Effecten wurden eine Beute des, aus der nahe liegenden Baierischen Gränze herüberstreifenden Gesindels.

Die Bauern packten nun rohes, gekochtes und gebrattenes Fleisch auf Radeltruhen und Schubkarren, und wollten es nach Hause führen; aber nun kamen einige 100 Mann feindlicher Infanterie auf das Schlachtfeld, durchsuchten dasselbe, forschten nach den Kaiserlichen, nahmen den Bauern das aufgeladene Fleisch und Brod weg, plünderten nochmals die zerschossenen Häuser, von denen manches 20 bis 30 Canonen-Kugeln erhielt. Sie machten es ärger als ihre Kameraden in voriger Nacht; sie suchten und gruben nach Geld, fanden das tiefest-Verborgene, und nahmen es weg. Endlich marschirten sie Abends um 8 Uhr über Marglan nach Mühlen ab.

Am 16ten Dec. kamen Lecourbe's Dragoner nach Wals. Alles zitterte bey ihrer Erscheinung; sie beleidigten aber Niemanden, fragten nur, wo denn die Kaiserlichen wären, und wie ihnen die Franzosen gefielen? Dann ritten sie der Hauptstadt zu.

Da einmal mehr Ordnung herrschte, und man mit Billets einquartirte, waren die guten Dorfbewohner mit ihren einquartirten Leuten mehr zufrieden; es gab nie einen Zank mit den Hausvätern, und nie eine Ungezogenheit mit dem andern Geschlechte.

Dorf

Dorf Marglan.

Am 15ten December frühe um 8 Uhr kam ein Französischer Trompeter auf das sogenannte Dunkelmayrfeld, und fragte die Bauern, wo die Kaiserlichen wären? Auf die Antwort: Sie wären gestern Abends und die ganze Nacht hindurch über die Schiffbrücken retirirt; übersah er noch einmal das Schlachtfeld, und ritt wieder fort.

Um halbe 10 Uhr kamen die Chasseurs, sassen von ihren Pferden ab, forderten Geld, Speise und Wein, und plünderten unterdessen die, ohnehin schon erschöpften Einwohner vollends aus. Da die Bauern nicht im Stande waren, Wein, Branntewein und Fleisch herzuschaffen, weil man nicht einmal Etwas aus der Stadt holen konnte, ohne von den herumstreifenden Feinden dessen beraubt zu werden; so wurden sie abscheulich mit Schlägen behandelt. Nachdem ihre Raubsucht in Etwas gesättiget war, zogen sie mit ihrer Beute davon, um der Infanterie, die schon im Anzuge war, Platz zu machen.

Die Fußgänger machten es noch ärger als die Ersten; sie quartirten sich selbst ein, durchsuchten die Häuser, sprengten Thüren und Kästen ein, und zerschlugen die Fenster. Ein Befehlshaber durchsuchte selbst den Kasten seines Bauers; er fand aber nichts darin als ein Bißchen grobe Leinwand (Rupfen). Dieses ließ er liegen, weil es zu wenig Werth für einen Befehlshaber hatte.

Drey

Drey Gemeine nahmen 2 Bauern mit sich, denen sie Eisenstangen zu tragen gaben, um damit die Thüre der Dorfkirche zu erbrechen. Sie fanden es aber für gut, zuerst den Meßner zu besuchen, dem sie mit, auf die Brust gesetzten Pistolen Geld und Kirchenschlüssel abforderten. Der Meßner gieng also selbst, öffnete die Kirchenthüre; und die Soldaten raubten Alles, was sie fanden, als 4 silberne Kelche, den Kreuzpartikel, das Ciborium, die, darin gewesenen consecrirten Hostien aber schütteten sie auf das Altartuch, und nahmen noch mehrere Sachen, die sie gebrauchen konnten.

Kein Soldat war müssig: Einige streiften in den Dorfhäusern herum, plünderten, raubten, schlugen und mißhandelten die Leute, wobey auch manches Schändliche und Ungebührliche mitunter lief. Kein Haus in ganz Marglan blieb verschont. Andere führten Stroh und Haber von den Häusern weg, trieben das Vieh aus den Ställen, und schlachteten dasselbe. Auf solche Art verloren die Bauern 33 Stück Hornvieh.

Bey der Stroh- Heu- und Haber-Abführung waren sie immer mit brennenden Lichtern dabey, versuchten manchmal das Stroh anzuzünden aus bloßem Muthwillen, und löschten es wieder. Einer machte aus Stoppeln einen Kranz, zündete denselben an, und warf ihn in eine, noch mit Stroh gefüllte Scheune. Jetzt fieng um 3 Uhr in der Nacht vom 15ten auf den 16ten December eine gräuliche Feuers-Brunst an, und 2 Häuser wurden ein Raub der Flammen.

Auf

Auf dem Platz zwischen diesen brennenden Häusern stand ein feindlicher Pulver-Wagen mit 9 oder 10 Fässern voll Pulver. Schon waren 3 Pferde vom Rauche erstickt; schon fieng die Wagendeichsel zu brennen an, als 6 Franzosen es wagten, das Pulver zu retten; bis auf 4 Fässer brachten sie die übrigen aus dem Feuer. Nun griff es schon zu weit um sich, so daß es diese 4 noch auf dem, auch brennenden Wagen befindlichen Fässer entzündete, welche mit einem fürchterlichen Knalle zersprangen, und die 6 rettenden Franzosen zerrissen. Fünf elend zugerichtete Körper fand man; aber von dem sechsten nur die Stiefeln mit den Füssen von Knieen an.

Am 17ten Dec. kamen 15 Gensd'armes, besichtigten das Schlachtfeld, und fanden noch am vierten Tage 28 Kaiserliche Blessirte daselbst liegen. Von Mitleid gerühret, befahlen sie den Bauern, diese gleich in das Spital (welches im Arbeitshause errichtet war) zu führen; im Weigerungsfalle würden sie die, von der Feuers-Brunst verschont gebliebenen Häuser anzünden. Die Viertelmeister des Dorfes, die am meisten den Mißhandlungen ausgesetzt waren, machten gleich Anstalt, und ließen die Blessirten von den nahe gelegenen Mossbauern ins Spital transportiren. Ehe diese Unglücklichen abgeführt wurden, nahmen ihnen die mitleidigen Gensd'armes noch das Wenige, was sie bey sich hatten. —

Die Domestiken der Officiere hatten einen außerordentlichen Hang zum Stehlen. (In manchen Orten war

der

der Fall umgekehrt). Sie nahmen, was sie nur habhaft werden konnten, und was beweglich war, z. B. das Eisen von den Wagen-Rädern, Wagen-Winden, rohe Ochsenhäute, ungearbeitetes Leder. Ja einem hier durchfahrenden Bothen, der unter andern Sachen auch Stockfische in einem Sack mit sich führte, stahlen sie diesen vom Wagen.

Besonders merkwürdig waren drey, in Französischen Diensten als Gemeine befindliche Kaiserliche Deserteurs. Im muthwilligen Betragen suchte einer den andern zu übertreffen; in liederlicher Aufführung wetteiferten sie um den Vorzug. Unzertrennlich war dieses blaue Kleeblatt immer beysammen, und überall, wo sie nur immer hinkamen, suchten sie Händel anzufangen. In Wirthshäusern gossen sie das Bier auf den Boden, und sah der Wirth dazu scheel, so warfen sie Krüge und Gläser auch dahin. Täglich betrunken, rauften sie sich auch täglich, und dann waren selbst die Quartierträger ihres Lebens nicht mehr sicher. Sie rauften und schlugen sich, so daß Blut an der Mauer klebte; ja einmal gieng ihre Wuth so weit, daß sie Pistolen gegen einander abfeuerten, wo einer seinem Kameraden durch den Haarzopfen schoß.

Alles dankte Gott, wie der völlige Abzug der Franzosen erfolgte, und Alles athmete wieder leichter.

Ein

Ein von den Franzosen geplünderter Mensch in einer sehr schlechten Kleidung begegnete auf der Strasse nach Marglan einem Franzosen. Letzterer fieng gleich zu begehren an: „Bougre! Geld! oder dich caput machen.„ Der Arme glaubte, er wolle ihm einen Kapotrock machen lassen; er bath daher mit aller Treuherzigkeit um Caputmachen. Der Franzose staunte über diese auffallende Bitte, und ein eben daher gehender Deutschfranzose, den Ersterer zu sich rief, machte die Caput-Sache Jedem klar; und so entfernten sie sich, jeder Theil mit getäuschter Hoffnung.

Digitized by Google

V.

Betragen und Aufenthalt der Franzosen in der Vorstadt Mühlen. Von Matthäus.

Die beherztesten Menschen zitterten während des fürchterlichsten Canonen-Donners auf den Walser-Feldern; und gräuliches Entsetzen packte Jeden, der am 14ten December die Blessirten nach der Stadt führen sah; bange Ahndung der Dinge, die noch kommen sollten, verwirrte den ordentlich denkenden Mann, und der Schrecken hatte den höchsten Grad erreicht, als die Kaiserliche Armee nach 4 Uhr Abends am 14ten Decemb. zu retiriren anfieng, die Retirade gegen die Nacht zu fortsetzte, und um 2 Uhr frühe schon alle über die Schiffbrücken waren, und man sich nun ganz dem Feinde überlassen sah.

Ein Theil dieser ausgehungerten, gerade vom Schlachtfelde retirirenden Truppen suchten hier und da Brod zu bekommen, und Jeder, auch der Arme theilte mit ihnen sein Brod, das sie gierig verschlangen; denn Mancher hatte schon 5 bis 6 Tage keinen Bissen Brod zu essen bekommen. Sie dankten und eilten den Schiffbrücken zu, die außer der Vorstadt über die Salzach geschlagen waren.

Nur Latour's Soldaten waren mit dem thätigen Mitleiden der Leute nicht zufrieden; sie fielen überall bey den Wirthen ein, raubten und plünderten, was sie nur habhaft werden konnten, brachen beym Kierl-Wirthe in die Fleischbank und in den Keller, und machten ihre Wirthschaft so toll, daß der Wirth mit seiner Frau und seinen Leuten davongieng, und das Haus leer stehen ließ. Das war nur ein Vorspiel, dem bald gräßlichere Scenen folgten.

Am 15ten December kamen die Franzosen; sie fanden alle Häuser verschlossen; da war ein Lärmen und Poltern; wer nicht freywillig die Hausthüren öffnete, dem wurden sie eingesprengt. Sie quartirten sich überall selbst ein, und forderten Geld, Speise und Trank; manche Leute, unter dem Vorwande, Bier und Wein zu holen, flüchteten sich aus ihren Häusern. Die Feinde plünderten in jedem Hause, und betrugen sich so brutal, daß auch die Wirthe, bis auf dem Krimpelstädter-Wirth, sich flüchteten, ihre Häuser im Stiche ließen, und sie der Raubsucht der Franzosen preisgaben.

Der zu Hause gebliebene Krimpelstädter-Wirth, Rochus Hofer, mußte seinen Wein-Keller ganz den Feinden überlassen, die dann den Wein in Wasser-Schäffern ihren Kameraden austheilten. Ohne die sich mit Gewalt in das Haus eingedrungenen Franzosen bekam Hofer noch ins Quartier 1 General, 13 Officiere, 13 Gemeine und 24 Pferde. Der General war ein

sehr

sehr guter, ordentlicher Mann, aber seine Leute raubten und plünderten, sprengten 3 Thüren zu andern Zimmern ein, packten sogar die Dienstmägde, die immer zur Bedienung hin und her laufen mußten, an, und suchten sie um Geld aus. Er hatte Sicherheits-Wache vor der Thüre, welche aber gar nichts versicherte.

In das Augustiner-Kloster kamen 1 Bataillons-Commandant, 1 Major, 4 Hauptleute, 1 Adjutant, 6 Bediente und 12 Pferde, sodann gemeine Mannschaft nebst Wachen 158 Mann, und um 9 Uhr Nachts wieder 102 Mann. Alle wollten schnell bedient seyn; die Verwirrung war äußerst groß; Einwohner der Vorstadt und Dörfer eilten ins Kloster um Wein, Branntewein und Bier, um ihre ungezogenen Soldaten in ihren Häusern zu befriedigen; man gab, was man konnte, aber Wenige brachten das Verlangte vor die Pforte hinaus, ohne daß es ihnen nicht schon wieder von den, um die Pforte herum versammelten Franzosen weggenommen worden wäre.

Man meldete den Officieren die so große Unordnung, die bey der Pforte herrschte; gleich stellte Einer von den 4 Hauptleuten, Jardinier mit Namen,*) eine Wache vor die Pforte, die aber in Eile wegen Kälte einen Mantel requirirte; dieser wurde abgegeben; aber

*) Es ist dieß der, von Niklas Trauner im dritten Stücke S. 264. folg. geschilderte Platzcommandant von Reichenhall, wo aber sein Name statt Jardinier irrig Schartener geschrieben wird. D. H.

aber Wache und Mantel verschwanden plötzlich, und so war das Kloster wieder den hin und her streifenden Soldaten ausgesetzt.

Dieses war nun der Anfang einer langen kostbaren Einquartirung. Die Officiere, zu denen sich noch mehrere, hieher nicht gehörige Personen gesellten, ließen sich die Abendmahlzeit trefflich schmecken, auch der Wein behagte ihnen sehr gut, so wie dem gemeinen Soldaten. Nun forderten sie rothen, mit Zucker gekochten Wein, und die Gemeinen mit Zucker gekochten Branntewein (Lieblingsgetränke der Franzosen).

Indeß man nun glaubte, Alles gethan zu haben, um die schnellste Willfährigkeit zu zeigen, und diese Herren zur Genüge zu befriedigen, sah man gerade das Gegentheil. Einer von den Officieren sagte zum würdigen Kloster-Obern, Alippius Gärtner: „Ist das ein Fressen? — das ist ein Hunde-Fressen — ihr Pfaffen! habt keine Raison.„ — Aus dieser Aeußerung konnte man schon schließen, daß es auf eine Prellerey angesehen wäre; und man irrete sich nicht.

Jetzt verlangten die Herren zu schlafen. Die Gemeinen wurden in 4 große Zimmer logirt, und mit Strohsäcken bedient. Einige quartirten sich in die Zimmer der Pater ein; Andern mußten die Betten in das Refectorium gegeben werden.

Die

Die Pater mußten ihre Betten hergeben; und mancher davon hatte die Ehre, dieselben aufzurichten, und des andern Tages frühe allzeit wieder wegzuräumen. Selbst die Kloster-Domestiken, die Arbeit voll auf hatten, und der Ruhe bedurften, mußten ihre Betten hergeben; denn ein Corporal oder Sergent schlief auf keinem Strohsacke.

Weil die meisten Pater Gäste in ihren Zimmern hatten, so blieben alle durch 4 Nächte und mehrere Tage im Küchenstübchen bey einander. Eine Wache stand bey der Pforte.

Der 16te December fieng sich mit einem Besuche des Capitäns Jardinier beym Kloster-Obern an. Dieser Besuch war eine Folge der gestrigen Aeußerung in Rücksicht der Abendmahlzeit. Jardinier unterhielt sich lange mit dem Obern, sah manche Sachen an, und verlangte mehrere Sachen zu sehen. Ihm gefiel bald dieses, bald jenes; Hemder, Sacktücher, Geld u. s. w. und zuletzt noch ein Mantel.

Jardinier war ein an sich selbst sehr kostbarer Mann; aber er beschützte doch das Kloster vor eigenmächtigen Einquartirungen und unbilligen Requisitionen. Ein Husaren-Rittmeister forderte ungestümm vom Kloster-Obern Wein; dieser entschuldigte sich mit dem ausdrücklichen Befehl des Capitäns, „den Husaren durchaus keinen Wein zu geben.„ Da aber jener immer ungestümmer wurde, so sagte der Obere: Gehen

Sie

Sie selbst zum Capitän, wenn Sie meinen Worten nicht glauben. Der Rittmeister gieng nun mit seinen Husaren in das Refectorium, wo eben die Officiere speiseten; kaum sahen sie den Rittmeister eintreten, so standen sie alle vom Tische auf, fielen über ihn her, stießen und schlugen ihn, und der Capitän brachte ihn wirklich in Arrest. Diese Arrestation brauchte Mühe; denn die Officiere halfen dem Capitäne, und 4 Husare ihrem Rittmeister. Vor dem Refectorium, in der Küche und vor dem Arrestzimmer wurde gerauft; der Rittmeister mußte doch unterliegen, aber auch dem Capitäne wurde ein Flügel vom Kapotrocke herabgerissen. Der Kloster-Obere, wie er die Schlägerey sah, retirirte sich zu einem Fenster, und ihm grauete, nur umzusehen. Endlich wurde er zu dem Arrestanten gerufen, der ihn fragte: „Sie sind Zeuge gewesen, wie man mich mit Stössen und Schlägen behandelt hat; Sie müssen das vor Gericht eingestehen.„ Der Obere aber sagte: „Daß alle gegen Sie aufstanden, und in Sie eindrangen, das sah ich, mehr aber nicht; denn mir grauete noch umzusehen. Der Arrestant: „Behaupten Sie dieses vor Gericht?„ Der Obere: „Ja allzeit, dieß; aber nur dieses kann ich behaupten.„ Der Arrestant: „Gut! Sie müssen morgen vor Gericht.„ Mit diesem Bescheide gieng der Obere fort, und es hatte gar keine Folgen. Bey allem dem Ungemache, das dieser ehrwürdige, schon graue Mann beynahe täglich ausstehen mußte, blieb er doch immer thätig, unverzagt und in Allem sich gleich.

Zu

Zu diesen theuern Kostgängern gesellten sich noch Andere auf eine wunderliche Weise. Das Kloster mußte zum Frühstücke, Wein, Bier, Branntewein und Brod; zum Mittagmahle Suppe, Fleisch, Gemüse, Brod, Bier und Wein, und so auch zum Nachtmahle auf alle Französische Wachen schicken, als auf die Hauptwache, zum Theatinerthor, Rathhause, Neu- und Linzerthor, Mirabell, Clausen- und Schergenthor und Mönchsberg.

Da man nun dem Kloster am 17ten wieder neuerdings 19 Mann einlegte, so suchte man bey dem Platzcommandanten Arnaud Hülfe. Dieser verboth schlechterdings, einem nicht einquartirten Soldaten etwas zu essen oder zu trinken zu geben, wenn er nicht ein Billet von ihm vorzeigte. Nach dieser erhaltenen Ordre kam der alte Marketender vom Mönchsberg, der sich bey den Französischen Wachen zum Kosttragen gebrauchen ließ, um Essen und Trinken für die Clausenthor-Wache, 7 Mann stark, zu holen. „Ohne Billet des Platzcommandanten (sagte man ihm) darf nichts mehr abgegeben werden.„ Mit diesem Bescheide gieng er brummend fort, kam aber bald wieder mit dem Sergenten von der Clausenthor-Wache her, der ein Französisch geschriebenes und von Arnaud unterzeichnetes Billet abgab, welches auf 12 Mann lautete. Er erhielt das Essen und den Trunk für 12 Mann; das Billet aber wurde dem Platzcommandanten gewiesen, der es zerriß, und folgende Ordre eigenhändig schrieb:

Le

Le couvent des Augustins ne doit pas fournir des vivres à aucune poste de la garde de la place de Salsbourg.

Le 28. Frimaire an 9.

Le Commandant de la place
Arnaud.

Zur Genugthung, daß die Wache mit einem falschen Billet und erdichteter Unterschrift das Kloster für so viele Mann um Kost und Trunk betrog, wurde sie abgelöset und in Arrest gesetzt.

Diese Ordre wurde dann abgeschrieben, und den zudringlichen Soldaten gezeigt; und so hatte nun das Kloster Ruhe mit Fütterung der Soldaten von andern Quartieren. Nur die 3 Wachen vom Schergen- und Clausenthor, und Mönchsberg mußte das Kloster noch einige Tage verköstigen, weil sie als Sauvegardes der Vorstadt anzusehen waren.

Diese Nacht marschirten die Franzosen mit brennenden Lichtern in die, von den Leuten verlassenen Wohnungen; schlugen Fenster ein, sprengten die Hausthüren, ruinirten die Schlösser, zerhieben die Fensterbalken, und suchten nach Beute. Auf verschiedenen Wegen theilten sie sich aus, um ja keinen Ort unbesucht zu lassen.

So führte sie der Weg von dem sogenannten Augustiner-Stöckel, in welchem sie Spuren ihres Daseyns

zurück-

zurückgelassen hatten, gerade an das äußerste Ende vom Kloster, wo das Depositorium ist. Sie sprengten mehrere Thüren auf, die in verschiedene Zimmer führten; es war aber Alles leer. Ein Kasten, der vor der Thüre zum Depositorium stand, wurde auf die Seite gehoben, die Thüre entdeckt, durchgebrochen, und viele Leinwand gestohlen. Man machte bey den Officieren Anzeige davon; allein ohne eine Hülfe zu erhalten.

Am 19ten reiseten diese, 4 Tage hier gewesenen Officiere mit ihren Leuten nach St. Zeno und Reichenhall ab, und forderten noch zum Abschiede 2 Eimer rothen Weins.

Der Hauptmann Jardinier übergab nun das Kloster dem, am 18ten einquartirten Sergenten Victoire (weil nur gemeine Soldaten im Kloster waren, und gar kein Officier mehr) mit der Versicherung, man soll sich in allen mißlichen Lagen an diesen Sergenten wenden. Victoire gab sich ein gar gewaltiges Ansehen, und immer kamen andere Sergenten zu ihm. Nun fügte es sich, daß bey dem verschlossenen Gartenthore sehr heftig geläutet wurde. Die Lärmmacher waren 2 Französische Husaren. Man gieng also zu Victoire, um ihn zu fragen, ob man das Thor öffnen soll oder nicht?

Er war eben beschäfftigt, den Kasten des P. Küchenmeisters, in dessen Zimmer er wohnte, mit dem Säbel in der Hand, zu attaquiren; er manövrirte so gewaltig,

waltig, daß die Splitter davon fielen, und nach einigen Wendungen victorisirte Victoire glücklich über den Kasten, und behandelte ihn als Besiegten. Er ließ sich von dem Frageſteller in seiner edlen Beschäfftigung nicht stören, sondern endete sein einmal angefangenes Werk; nun aber begab er sich mit einem Pater selbst zum Thore hinab, ließ es öffnen, und sprach mit den Husaren, die da ihre Pferde einstellen wollten. Es wurde ihnen gesagt, daß man keine Fourage mehr habe. Nun machte ein Husar dem Pater eine drohende Miene, der es dann für räthlich fand, sich fortzumachen, weil er wohl einsah, daß Alles schon mit den Husaren und dem Sergenten eine verabredete Sache sey.

Sie saſſen ab, kamen mit dem Sergenten ins Refectorium, und Letzterer sagte: Sie wollten nur auf eine halbe Stunde ein Paar Gläser Wein trinken; sie wurden also mit aller Bereitwilligkeit bedient.

Da mehrere Pater und Kloster-Domestiken im Refectorio waren, befahl ihnen Victoire, hinauszugehen, und nur einen Pater wollte er bey sich behalten. Mit diesem sprachen sie so freundlich, sie schlossen sich an ihn so liebevoll an, daß sich die Husaren, wovon einer schon 10 Jahre lang Priester gewesen war, seiner Hände und des Halses bemächtigten, und so 4 Kronenthaler und 1 Hembd begehrten, welches sie auch erhielten. Das mündliche Recepisse hieß: „Bougre! wenn du von diesem, was hier geredet wurde, nur ein

Wort

Wort sageſt, so ist dein Kopf weg — verstanden?„ Mit diesem wurde der Pater entlassen.

Der Sergent begleitete dann bald darauf die Husaren wieder zu ihren Pferden, gieng ins Kloster zurück, und kaum war er im Vorhause, so sprengten die beyden Husaren zu Pferde die 50 Stufen hohe steinerne Garten-Stiege herauf, durch einen Theil des Kreutzganges, und zur Pforte hinaus. Kaum sah dieses der Sergent; so rief er 2 Mann von der, im Kloster befindlichen Wache und den vorhin erwähnten Pater, auf welchen er die Schuld warf, daß die Husaren ins Kloster gekommen wären, sagte aber diesem still ins Ohr: Ne dites rien! Der erschrockene, zwischen 2 Mann stehende Pater stotterte einige Entschuldigung heraus, und bath die Herren um Pardon. Rien de pardon! war die Antwort, sie packten ihn bey der Brust, schleuderten ihn gegen das Refectorium zu, wo er aber durch eine Nebenthüre entwischte.

Am folgenden Tage kam ein, im vorigen Tage noch im Kloster einquartirt gewesener Husar, und sagte, er habe gestern seinen Säbel und 2 Pistolen hier vergessen, und nun seyen diese Stücke weggekommen; man soll ihm also gleich 11 Louid'ors dafür geben.„ Er erhielt aber von einem Kloster-Domestiken die Antwort: Ein schlechter Soldat, der seine Waffen vergißt. Da er nun sah, daß es mit den 11 Louisd'ors nicht so leicht gehe, kam er auf 5 Kronenthaler herab. Nun wurde die, im Kloster befindliche Sauvegarde beygerufen, die so viel vermittelte, daß er sich am Ende mit einer

Digitized by Google

einer Bouteille Branntewein begnügte, die er mit sich fortnahm.

Nun bekam auch Sergent Victoire Befehl, bey seiner Compagnie einzurücken. Ungern verließ er das Kloster, und wünschte nichts sehnlicher, als von jedem Pater noch ein Andenken zu bekommen. Zu diesem Ende gieng er zu den, im Küchenstübchen versammelten Patern, machte bey jedem einzeln seine handgreifliche Beurlaubung, indem er jeden betastete und befühlte, ob er nichts vom Gelde entdecken könnte. Da man ihn aber gar nicht verstehen wollte, so drückte er sich deutlicher aus, und begehrte von jedem nur un Louis, und glaubte, es wäre nicht zu viel; man fand aber seine Schätzung zu hoch, und gab nichts. Er gieng nun, kam aber bald wieder, und sang die alte Litaney: Tu es un brave homme, et je suis un brave Soldat — un Louisd'or; aber er sang tauben Ohren, gieng und kam nicht wieder.

Am 21sten December wurden dem Kloster einquartirt:

Simmonet, General-Administrateur der Spitäler;
Rouillon, Principal-Agent des Generals Moreau;
Lodibert, Principal-Agent des Generallieutenants Lecourbe;
Thierstein und Montrochet, zwey Spitalsverwalter;

Ma-

Marin, ein Employé, *)
6 Domestiken, und
12 Pferde.
Diese blieben bis zum gänzlichen Abzuge der Franzosen im Kloster.

So kostspielig diese lange Einquartirung war, so war doch Jedermann mit ihnen zufrieden. Rechtschaffenheit bezeichnete alle ihre Handlungen, Güte, Herablassung, edles Betragen war ihnen ganz eigen. Sie waren gern im Zirkel der Geistlichen, und halfen ihnen, wo sie nur immer konnten, ihr Schicksal mildern. Sie waren es, die das Kloster vor eigenmächtigen und zu vielen Einquartirungen schützten; ihnen hat man es zu verdanken, daß folgender, eigenhändig vom Platzcommandanten geschriebene Befehl respectirt und befolgt wurde.

Le Caporal de sauve-garde au couvent des Augustins du fauxbourg Muhln fera sortir du couvent toutes les personnes, qui y sont logées sans billet.

Le 27. Frimaire an 9.

Le Commandant de la place
Arnaud.

Simmonet reisete während seines Hierseyns nach Augsburg, und das ordentliche Betragen der andern

*) Die Employés nannten sich selbst gewöhnlich Secretaires, wenn sie gleich bloße Abschreiber oder Garçons de Bureau waren. D. H.

Digitized by Google

dern Franzosen blieb das nämliche. Von da aus schickte er dem Kloster-Obern zum Andenken einen prächtig schönen Englischen Kupferstich, die Abnehmung des Heilandes vom Kreutze, nach Rubens, vorstellend. Selbst das Betragen der Domestiken war ohne Tadel.

Schon am 15ten December wurden zwey, auf den Walser-Feldern blessirte Husaren vom 9ten Regiment Montrichard dem Kloster einquartirt, und blieben bis Ende Jäners 1801. Auch diese waren edle, brave Männer; sie suchten mit Jedem gut auszukommen, und freueten sich, Jemanden etwas Gefälliges erweisen zu können. Z. B. am 8ten Jäner kamen ein Paar Dragoner-Officiere mit Einquartirungs-Billeten, und forderten Zimmer; man führte sie über 2 Stiegen in ein doppeltes Zimmer. Nun waren ihnen 2 Stiegen zu hoch, sie fluchten und lärmten, und forderten mit allem Ungestümme ein Zimmer im ersten Stockwerke. Da war nun guter Rath theuer; man hatte die Zimmer nicht zum Aussuchen. Endlich wurden die 2 Husaren, Salmon und Fournel (so hießen sie) ersuchet, ihr Zimmer nur auf ein Paar Tage mit einem höher liegenden zu vertauschen. Nachdem ihnen die Verlegenheit und die noch drohenden Grobheiten einleuchtend gemacht worden waren, zogen sie aus, sagten aber: „Wir thun dieses nur dem Kloster zu Liebe; sonst würden wir gewiß nicht weichen.„ Und so ward durch ihre Nachgiebigkeit Ruhe erhalten.

Ein gemeiner Soldat stand einmal beynahe den ganzen Tag über am Küchenherde, beobachtete so das tolle Betragen seiner Kameraden, und schien es zu mißbilli-

billigen. Er forderte weder zu essen, noch zu trinken, sondern blieb immer ruhig stehen. Nun wurde er gefragt, ob er schon gegessen hätte? da bath er um etwas, aß es, und dankte recht innig; und so machte er es allzeit; er bath um Alles, und dankte um Alles.

Am 17ten December frühe wollte der P. Küchenmeister des Augustiner-Klosters in die Stadt gehen, um abgängige Victualien zu besorgen. Da er zum Tischler-Hause kam, sah er 2 betrunkene Husaren miteinander sprechen. Ohne nicht Furcht zu verrathen, konnte er ihnen nicht schicklich ausweichen, da schon Einer zurücktrat, um ihn zwischen ihnen durchpassiren zu lassen. Er gieng also geradezu durch; sie aber hielten ihn, und forderten Geld. Seine Geistesgegenwart verließ ihn aber nicht; er stieß die 2 Husaren aus einander, lief dem Kloster zu, und sie ihm mit entblößten Säbeln nach. Er hatte gerade so viel Vorsprung, daß er noch die Pforte vor ihnen verriegeln konnte. Er war aber dann auch nicht sicher, und rettete sich durch Flucht in das St. Johanns-Spital.

Am 15ten December, als am Tage des ersten feindlichen Einmarsches, kamen um 2 Uhr Nachmittags die ersten Franzosen in das Kloster; sie waren 2 Dragoner vom General Lecourbe, sie begehrten Wein, und die Patres mußten mit ihnen trinken, dann Rauchtoback, für welchen sie das Geld hergaben, endlich nahmen sie ein Paar Bouteillen mit sich zu Pferde, und ritten in die Stadt.

Eine Viertelstunde darauf kam ein Dragoner von Moreau ins Refectorium, und forderte mit allem Ans

stande und dem Kasquette in der Hand 20 Bouteillen Wein oder 10 Kronenthaler. Man verstand aber, für 10 Kronen Wein, oder 20 Bouteillen; und auf die Frage, ob er ein Geschirr bey sich habe, um den Wein zu fassen, nahm er den fragenden Pater bey Seite, und sagte: „Ich bin ein armer, aber guter Soldat, geben Sie mir eine kleine Contribution.„ Es wurden ihm einige Zwanziger-Stücke in die Hand gedrückt, welche er aber mit Wuth auf die Tafel warf (er ließ sie doch nicht liegen), und mit Ungestümm auf der Stelle 10 Kronenthaler forderte, im Weigerungsfalle drohete er seinen Säbel zu gebrauchen. Er erhielt das Verlangte, und gieng dann unter vielen Bücklingen und adieu Messieurs aus dem Kloster. Weil er immer sein Casquet in der Hand hatte, ersuchte man ihn sich zu bedecken. „Nein, antwortete er, vor Geistlichen schickt es sich nicht, ich bin ein Römisch-katholischer Christ, ein Verehrer und Schützer der Geistlichkeit; aber arm.„ Gleich darauf sagte aber dieser Schützer und Verehrer der Geistlichkeit: „Bougres! jetzt gleich auf der Stelle 10 Kronenthaler, oder ich ermorde Euch alle.

Eben wie er zur Pforte hinausgieng, standen die, neu einzuquartirenden Franzosen vor der Pforte, sie verlangten Jemanden, der ihnen den Weg zum Stalle für ihre Officiers-Pferde zeigte; sie nahmen aber gleich selbst einen Pater zwischen die Pferde als Wegweiser mit. Da saß nun gerade der vorhin erwähnte Dragoner zu Pferd, um in die Stadt zu reiten; kaum ersah er aber den Pater, so bückte er sich vom Pferde herab nach ihm, und rief: „Bougre! votre contribution!„ Dem

erschro-

erschrockenen Pater aber halfen die andern Franzosen, denen er die Stallung weisen mußte.

In ein Haus, aus welchem sich Frau und Kinder schon geflüchtet hatten, und worin der Herr nur allein war, kamen am 15. Dec. 40 Franzosen, forderten 40 Viertel Bier, 40 Pfund Fleisch, und 40 Portionen Brod. Da er sich mit einem gänzlichen Mangel alles dessen entschuldigte, und ihnen 40 Fl. gab, die sie ihm aber vor die Füsse warfen, so fragten sie um ein Wirthshaus, in das er von 2 Mann unter Schlägen und Stössen geführt wurde; der erste Weg war zum Kierl-Wirth, wo Alles voll Husaren war, um welche das Bier auf dem Boden floß; eben hatten sie auch die letzten Reste Fleisch geraubet. Da nun hier nichts zu bekommen war, so führten sie den Herrn auf obenerwähnte Art zum Bären-Wirth, wo auch schon Alles geplündert war. Eingedenk der Drohung, wenn er mit leeren Händen zurückkäme, 25 Prügel zu bekommen, suchte er unter der Verwirrung sein Heil in der Flucht, und sie gelang ihm. Diese 40 Mann blieben 4 Tage in seinem Hause. Nach Abmarsche derselben kamen 60 Mann mit 2 Pferden, welche letztere sie in ein Zimmer des ersten Stockwerkes einstellten.

Als er wieder, bey hergestellter Ordnung, in sein Haus zurückkam, fand er eine Kommode zerhauen, weisses Zeug und Vorhänge geraubet, die Betten-Ueberzüge weg, die Betten zerschnitten, Federn und Pflaumen in den Zimmern verstreuet, mit zerschlagenem Küchengeschirre vermenget, und balsamirt mit dem, wovor man sich gewöhnlich die Nase zuhält. Endlich

suchte er das im Garten unter einem Schutthaufen in die Erde vergrabene Geld — und fand die leere Grube. Der Schaden in diesem Hause beläuft sich auf 1169 Fl.

In einem, schon beynahe ausgeplünderten Hause rettete die Frau davon noch eine Summe Geldes, und brachte es glücklich in Sicherheit zu ihren alten Freunden in einem andern Hause; aber da fanden es die Franzosen, und nahmen es in ihren Schutz.

Einem andern Hause wurden 20 Mann einquartirt; schon der Eintritt war fürchterlich; gleich fiengen sie zu plündern an, mißhandelten die Leute, und stellten besonders zweyen Mädchen nach, wovon sie bald diese, bald jene fiengen, die ihnen aber allzeit wieder entkamen. Eine zogen sie bey den Haaren Stiege auf, Stiege ab; endlich ersah sie ihren Vortheil, und flüchtete sich unter das Dach hinauf. Ihr Zufluchtsort wurde entdecket, 14 Mann kamen ihr nach, und schändeten sie. Auf ihr Geschrey kam der Hausherr mit seiner hochschwangeren Frau hinauf, und suchten das Mädchen; kaum aber erblickten die Franzosen die Frau, so wollten sie dieselbe auch für ihre Prise erklären, und mit Mühe rettete sie ihr Mann durch die Flucht. Das andere Mädchen wurde bis auf das Hemd entkleidet, in welchem Zustande sie sich in dieser kalten December-Nacht bey der Freythof-Mauer versteckte, und gegen Morgen erst vor Kälte zitternd in das nächstgelegene Haus sich retirirte, und um einige Kleidungsstücke zu leihen bath.

Schon um 2 Uhr Nachmittags mußten sich 2 Mägde auf das Dach des Bärenwirths-Hauses retten,

von

von welchem sie wieder verjagt wurden, und mit halb vom Leibe gerissenen Kleidern sich in den Keller flüchteten, dessen schwere Thüre dem nacheilenden Franzosen auf die Hand fiel, und ihn nachzusetzen verhinderte. So kamen sie durch den Stall auf die Gasse, von da eilten sie in den Leprosen-Garten, der zum Unglücke voller Franzosen war; sie ersahen nun einen Fischer-Nachen, in welchen sie sprangen; aber auch daraus wurden sie vertrieben. Nun liefen sie endelangs dem Gestade hinauf, glitschten ab, und fielen in das Wasser, die Salzach, wo eine die andere rettete. Ganz durchnäßt und beynahe halb erfroren, retteten sie sich nochmals in den Nachen. Ein braver Französischer Husar war nun ihr Retter; und sie entkamen glücklich der Gefahr.

Die Einquartirungen im Kloster dauerten bis zum 1sten April 1801, obschon der General Bertrand am 4ten März versprochen hatte, das Kloster mit aller ferneren Einquartirung zu verschonen, wenn es den, in Lambach blessirt gewordenen Capitän Larchet von der 27sten Halbbrigade Richepanse nebst 2 Domestiken und 1 Pferd bis zu seiner Genesung annähme. Es geschah, er kam am 7ten März, und reisete ab am 2ten Julius. Die ganze Zeit war sein Betragen so gut, so leutselig, so zufrieden und artig, daß man wenige, sehr wenige seines Gleichen fand. Vom 7ten April an, als dem gänzlichen Abzuge der Franzosen, wurde seine und der Domestiken Verpflegung bezahlt. Obschon also General Bertrand das Kloster mit ferneren Einquartirungen zu verschonen versprochen hatte, so bekam es doch am 1sten April 7 Sergenten ins Quartier. Sie

waren

waren tolle Leute, warfen das Brod zum Fenster hinaus, forderten Semmel, Bratten, Wein u. s. f., und lachten der Verordnung, die in Rücksicht der Verpflegung ergangen war. Man sah sich also wieder in die ersten traurigen Tage versetzet. Sie lärmten und betranken sich, und verunreinigten Zimmer und Betten. Des andern Tages nun kam ihr Major ins Quartier; er sah und roch die Ueberreste des gestrigen Betragens. Er gieng also nicht mehr von ihrer Seite, machte Ordnung, und marschirte am 3ten April mit ihnen ab.

Am 25sten und 26sten Dec. lagerten sich Franzosen mit fremden Vorspann-Bauern auf dem Aigelhof-Felde, rissen dem benachbarten Augustiner-Kloster-Meyer den Planken-Zaun und das hölzerne Sommer-Haus ein, verbrannten es, führten Holz von seinem Hause weg, und ließen einiges Küchengeschirr mitgehen.

Am 15ten Dec. kamen Abends um 5 Uhr 17 Mann Französischen Fußvolkes nebst 3 Mann zu Pferde in das Leprosen-Haus, verlangten Stallung, untersuchten die allgemeine Stube, die Sacristey und die Kirche. Da sie nun keine Stallung für ihre Pferde fanden, forderten sie vom Hausvater Geld, Wein und Kaffee; er entschuldigte sich, daß er von allem diesem nichts habe, bath, dieses Haus zu verschonen, weil nur arme, unheilbare Kranke dasselbe bewohnten; allein es half Alles nichts; sie schlugen den Hausvater blutrünstig; ja einer von ihnen hieb mit dem Säbel nach ihm; er entsprang aber glücklich dem Hiebe, rettete sich in eines Patienten Zimmer, und verbarg sich in dessen Bett.

7 Mann von den Infanteriſten und die 3 Berittenen verließen unter gräßlichem Fluchen das Haus; die übrigen 10 Mann aber blieben, und ſtellten eine Wache an die Stiege, um ja Niemanden herabzulaſſen. Sie unterſuchten die Zimmer der Kranken, forſchten nach Geld, wühlten in Betten und Strohſäcken, und zwangen die erſchrockenen Kranken ihre Käſten zu öffnen, woraus ſie dann Alles nahmen, was ihnen nur ein Bißchen anſtändig war. Eine Patientinn, die an beyden Armen Fontanelle hatte, wurde unterſucht, da ſie die Fontanelle-Schlüſſen fühlten, glaubten ſie, Geld verſteckt zu finden; ſie riſſen ihr den Verband herab, und fanden — Blut und Eiter — nun wurde ſie geſchändet. Die Zimmerunterſuchungen geſchahen alle Stunden durch die ganze Nacht; manches dahin, als in ein ſicheres Haus, Geflüchtete raubten die Franzoſen. Dann plünderten ſie die Kirche, nahmen ſilberne und goldene Gefäſſe, die Monſtranze, Ciborium (die conſecrirten Hoſtien zerſtreueten ſie auf den Altar-Stuffen), Kelche, 1 Leuchter u. ſ. w. Aus der Sacriſtey nahmen ſie die feinen Alben und Wachskerzen, deren ſie ſich zu Lichtern bedienten.

In dieſem Hauſe befinden ſich epileptiſche, veneriſche, krebsartige, kurz, unheilbare Weibsperſonen, erbarmungswürdige und eckelerregende Geſchöpfe; und dieſer bedienten ſich die Franzoſen nach vollendeter Plünderung. Ein Chirurg, den ſie bey ſich hatten, mußte die Weibsperſonen unterſuchen. Er theilte ſie in zwey Claſſen, in capables und non capables. Welche von den erſtern verſchont blieben, mißbrauchten neu Angekom-

kommene. Eine Kranke, welche schon mit den Sterbsacramenten versehen war, wurde von 6 Franzosen gemißbrauchet — am 3ten Tage darauf starb sie. Einer bekam ein epileptisches Subject; während der Schändung kam der höchste Grad der Epilepsie; sie umklammerte ihren Adonis so stark, daß er schrie; seine Kameraden wollten ihm Hülfe leisten; konnten aber ebenfalls nichts ausrichten; und so mußte der Liebesritter die ganze Krisis aushalten. Eine, von Salzburghofen in das Leprosen-Haus geflüchtete Weibsperson wurde geschändet. Eine schwangere Bauersfrau von Liefering flüchtete sich auch in das Leprosenhaus, weil sie da am Sichersten zu seyn glaubte, und hier wurde ihr übel mitgespielet. Ein Franzose bekam sie in seine Hände; da sie seinen Willen nicht vollziehen wollte, zog er ein Messer, drohete ihr den Bauch aufzuschneiden, und das Kind herauszunehmen; im größten Schrecken entsprang sie auf das Chor, schlug die Thüre hinter sich zu, und der daher entstandene Luftzug löschte ihm das Licht ab, und er fand die Thüre nicht mehr, durch die sie sich rettete. Die Angst machte, daß sie sich im Chor unter dem Knieschemmel in eine liegende Stellung zwängte, und es drückte sie so, als wenn 4 Personen auf dem Schemmel knieten (sind ihre eigenen Worte) und so hielt sie die ganze Nacht aus. Am 2ten Tage darauf hatte sie eine unglückliche Entbindung. Das Mißhandeln, Rauben, Plündern und Schänden währte vom 15ten Dec. 5 Uhr Abends bis zum 16ten 5 Uhr frühe, da sie dann (mancher mit doppelter Beute) abzogen. Eine Stunde früher, als sie abzogen, kamen noch 5 Mann

mit

mit brennenden Wachskerzen; sie trugen graue Uniform mit schwarzen Ueberschlägen, suchten zu plündern, fanden aber nichts mehr, und so giengen sie wieder weiter.

An diesen Tagen des Jammers und Elendes, des Schreckens und der Verwirrung wurden noch mehrere gräßliche Handlungen begangen. Eine Bürgersfrau wurde in Gegenwart ihres Mannes von 3 Franzosen geschändet. In einem Hause sperrten die Franzosen den Herrn des Hauses ein, bemächtigten sich seiner Frau, und 3 nothzüchtigten dieselbe; dann rettete sich die Geschändete durch die Flucht, wurde irre im Kopfe, und nach einer kurzen Zeit starb sie, von Allen bedauert.

Mehrere dergleichen Handlungen noch herzusetzen, möchte das Gefühl der Leser empören. Also die letzte Scene eines andern Inhaltes! Am 29sten März (am Palmsonntage) Abends um 4 Uhr rauften sich betrunkene Franzosen beym Bärenwirth. Viele Einwohner der Stadt und der Vorstädte waren da. Der Muthwille der Franzosen gieng so weit, daß sie den Wirth und den Kellner machten, und selbst bürgerlichen Gästen Bier einschenkten. Es wurde Hülfe gesucht bey der bürgerlich-militärischen Wache, die beym Kierl-Wirth ihre Wachtstube hatte, und auch bey der Französischen Wache am Schergenthore, deren Wachthaus das sogenannte Plaudeck-Häuschen war. Eine bürgerliche Patrouille mit einer Französischen, die aber ganz betrunken war, gieng, um Ruhe zu stiften, richtete aber platterdings nichts aus, und mußte unverrichteter Sache wieder fortgehen. Die Franzosen trieben ihr Unwesen fort, und wurden immer ärger; da kam nun um 5 Uhr die bürgerliche Patrouil-

le mit Salzburger-Militär, arretirte 8 Franzosen, und führte dieselben in das bürgerliche Wachthaus in Arrest. Ein Sergent, der nebst 4 Mann Franzosen die Wache am Schergenthore hatte, sah die Arrestanten führen; er gerieth in Wuth, ergriff sein Gewehr, und schlug es auf die bürgerl. Patrouille an, welche ihn aber schnell entwaffnete. Nun nahm er dem wachestehenden Franzosen das Gewehr ab, und avancirte mit noch 2 Mann gegen die bürgerlich-militärische Patrouille; nun entstand ein Scharmützel auf der Kierl-Brücke, wobey 2 Franzosen, 1 Bürger und 1 Salzburger-Soldat blessirt wurden. Die Bürger behielten die 8 Französischen Arrestanten, nahmen noch den Sergenten nebst 2 Mann gefangen, und eroberten 2 Schießgewehre und 3 Ladstöcke. Das Betragen der 11 Arrestanten war gräulich, dreymale wurde es auf die Hauptwache rapportirt; endlich kamen um halbe 9 Uhr Abends 10 Mann von der bürgerlichen Cavallerie und 8 Gensd'armes. Diese führten die Arrestanten nach der Hauptwache, wo dem arretirten Sergenten alsogleich die Borden (sein Unterscheidungszeichen) vom Arme abgerissen wurden. Um 10 Uhr Nachts ritt der Platzcommandant Arnaud mit dem bürgerl. Lieutenant Reuner zum Bären- und Kierl-Wirth, um von Allem selbst unterrichtet zu werden. Zwey Franzosen, die sich in das Betragen ihres Sergenten nicht einließen, waren allein auf der Schergenthor-Wache. Seit diesem Streite fiel nichts Auffallendes mehr vor.

VI.

Digitized by Google

VI.

Aufenthalt der Franzosen im Tyrolischen Gerichte Kitzbühel. Von einem Augenzeugen A. Tr.

Sobald am 30. Dec. 1800 die Nachricht von dem geschlossenen Waffenstillstande und der Befehl zum Abzuge an die sämmtlichen Schützen- und Landsturms-Compagnien des Gerichts Kitzbühel, die zwischen Unken und Reichenhall gegen die Franzosen unter den Waffen standen, ergangen war; so sah man nun den 31. Dec. die benannten Compagnien auf der Strasse von Lofer her durch den Tyrolischen Paß Strub mit lautem Unwillen und Mißvergnügen auf dem Rückzuge in ihr Vaterland begriffen. Man hörte nichts mehr von jenem munteren Jauchzen, mit dem sie kurz zuvor dem drohenden Feinde entgegen zogen. Denn der Tyroler hielt den Waffenstillstand weiter für nichts anders, als für ein fein ersonnenes Märchen, um das Volk damit zu bethören, und man wähnte nichts Geringers, als daß das Land Tyrol — an die Franzosen verkauft wäre. Ja! dieser Wahn wurde noch mehr bestärkt, als es nach und nach offenbar wurde, daß alle festen Puncte und Gränzplätze von Tyrol den Republikanern als Unterpfand eingeräumet werden sollten. Allein sobald der Tyroler in den Waffenstillstands-Artikeln den Namen des Erzherzogs Karl unterzeichnet sah, und nun überzeugt war, daß Alles, was geschehen

hen wäre, sein Retter Karl gethan hätte; so wurde Traurigkeit und Mißtrauen in Freude und Jubel verwandelt; und man fieng an, nichts mehr zu befürchten, sondern Alles zu hoffen. Am 6. Jäner 1801 ergieng von der Gerichtsobrigkeit zu Kitzbühel das Ansuchen an die Geistlichkeit, das Volk zur Ruhe und Ordnung von der Kanzel zu ermahnen, und es zu warnen, daß es sich bey allenfallsigen Durchmärschen der Französischen Truppen keine Thätlichkeiten nnd Mißhandlungen erlauben sollte.

Etwelche Tage nachher sahen wir nun die ersten Republikaner auf der Strasse von Lofer her durchziehen; es waren diejenigen, die das Brixenthal besetzen sollten, etwa 150 an der Zahl. Ihr Zug glich einem Transport von Gefangenen; so ruhig, so stille, so schüchtern waren sie, dergestalt daß sie Jedermann übersehen haben würde, wenn uns nicht die Neugierde verleitet hätte, mit Fleiß auf die Zeit zu lauern, in der sie ankamen. Bey dieser Gelegenheit ereignete sich ein komischer Auftritt. Auf der Strasse von Waidring nach St. Johann trafen die Franzosen auf einen Trupp Wegmacher, die mit Steinkolben und Picken versehen waren, und von denen Einer von Ungefähr ein Schießgewehr an den Zaun gelehnt hatte. Von Weitem schon blieben die Republikaner betroffen stehen, und riefen ihnen mit freundlicher, aber schüchterner Stimme: „He Tyroler! brav Mann! nicht schieß! wir auch nicht schieß, wir gut Freunde!„ — „Nein, nein! erwiederten die Tyroler lächelnd, wir schießen jetzt nicht mehr, ihr dürft euch nicht fürchten!„

Am

Am 16ten Jäner traffen nun auch die Französischen Sauvegarden im Gerichte Kitzbühel ein; sie waren Grenadiere von der 36sten Halbbrigade, junge, schöne Leute, gut montirt, und wacker mit Geld versehen. Sie waren 25 bis 30 an der Zahl; aber nur einzeln auf den Gränzpuncten des Gerichts zu 2, 3, 4, 6 und 7 Mann vertheilt, wovon die meisten in Waidring lagen, wo sieben Mann und der Commandant der ganzen Sauvegarde, nämlich ein Hauptmann, Namens Doridant, bey dem dasigen Postmeister, Johann Jakob Steiner, der sich als Oberanführer der sämmtlichen Sturmmasse des Gerichts rühmlichst ausgezeichnet hatte, ihr Quartier hatten, und wovon täglich zwey Mann auf den K. K. Paß Strub ziehen mußten, um alldort mit den K. K. Sauvegarden vom Regiment Kaiser-Infanterie die Wachen zu versehen. Es war also sehr sonderbar, den Obercommandanten des Tyrolischen Landsturms, und den Chef der Französischen Sauvegarden unter Einem Dache zu finden.

Von ihren Dekadentagen hatte man bey den Franzosen zu Waidring nichts wahrgenommen; aber an unsern Sonn- und Festtagen waren ihrer immer 3 bis 4 in der Kirche, und wohnten dem Gottesdienste bey. Es war wirklich ein sonderbarer Contrast, Leute in der dreyfarbigen National-Kleidung unter die Bauern gemischt anzusehen, wie sie mit diesen den Rosenkranz hervorzogen, sich mit dem Kreuze bezeichneten, und mit dem Weihwasser besprengten, und in der Kirche überhaupt sich sehr andächtig gebährdeten, da doch sonst der Tyroler von ihnen stets erzählen hörte: „Daß sie an keinen

Gott

Gott glaubten, keine Religion mehr hätten, und geschworne Feinde des Altars und der Priester wären.„

Auch außer der Kirche betrugen sie sich gegen die Priester sehr artig und höflich; sie zogen, so oft sie einen gehen sahen, ihre Mützen von dem Kopfe, und riefen im freundlichen Tone: „Bon jour, oder bon soir, Monsieur le Pasteur!„

Zu Hause in ihrem Quartiere waren sie ganz en Negligé; man sah sie in den kältesten Tagen ohne Strümpfe und Schuhe herumgehen, ja sogar in diesem Anzuge promeniren. Lärmen und Singen war ihr erstes Geschäfft Morgens beym Erwachen, und ihr letztes beym Schlafengehen; unter Tags war ihre Arbeit nichts — als Essen und Trinken.

Nach dem Essen liefen sie in die, mit tiefem Schnee bedeckten Felder, wo sie, um die Verdauung zu befördern, sich einander mit Schneeballen attakirten, und wenn dann eine oder die andere Partey mit einem Hagel von Schneekugeln zum weichen gebracht wurde, oder sich zur Flucht anstellte; so konnten sie sich so kindisch freuen, und so enthusiastisch lärmen und jubeln, als wenn sie — eine Bataille gegen die Oestreicher gewonnen hätten.

Den 4ten März hatte ich auch Gelegenheit, den Franzosen in Gesellschaft zu beobachten. An diesem Tage hatte der Obereinnehmer im Paß Strub und Hauptmann der Landsturms-Compagnie von Waidring, Jos. von Skinner, ein kleines Friedensfest veranstaltet, wobey sich mehrere Tyrolische Schützen- und Landsturms-Officiere nebst einem Französischen Rittmeister und zwey Officieren der Infanterie von Lofer einfanden. Die Franzosen

zosen waren sehr munter; Pfeifen und Singen war ihr Tischgebeth, das sie auch unter dem Essen wiederholten; sie hatten recht guten Appetit, und ließen sich den Wein trefflich schmecken. Sie erzählten im vertrauten Tone ihre Kriegsoperationen, sprachen sehr aufrichtig von ihrem Uebergange über den Inn, und gestanden offenherzig, „daß sie diesen Fluß, der fast noch jedem Feinde unübersteigliche Hindernisse in den Weg gelegt hätte, ohne einen Schuß passirt hätten," wobey sie mit großem Lobe von ihren Landsleuten, den Condeern, sprachen, daß sie so patriotisch waren, ihnen das Pulver und die Kugeln zu ersparen, die ihnen nachher im Treffen bey Wals so gute Dienste leisteten; und daß sie eben in dem Zeitpuncte, wo sie am meisten hätten thun können und sollen, ohne allen Widerstand retirirt hätten; da ihnen doch die Tyroler den 12. Dec. 1800 ein so schönes Beyspiel gaben, was sie hätten thun sollen, wo die Schützen-Hauptleute, Reischer von Furth und Wishofer und Geisler von St. Johann, die sehr heftige Attake auf dem sogenannten Thurm tapfer und standhaft aushielten, ja sogar die Feinde mit vielem Verluste zurücktrieben, sobald sie von den Landsturms-Compagnien der Hauptleute Hager und Fiechter unterstützt wurden; — aber auch von ihren Compagnien 2 Todte und mehrere Verwundete hatten, so daß die Franzosen selbst bekannten, daß sie, wenn sie überall so einen Widerstand, wie in Tyrol, gefunden hätten, niemals so weit gekommen wären.

Endlich kam es auch auf die, den Franzosen so gewöhnlichen Gesundheiten. Der Rittmeister brachte die erste aus mit dem Aufrufe: A la paix! — Dieß war das Signal, und die übrigen riefen dann, wie begeistert: Vive l'Empereur! — vive le Prince Charles! — vive la Nation Tyrolienne! Wir mußten nun freylich auch so galant seyn, dieß Alles mit einem: Vive la Republique! vive la grande Nation française! vive le premier Consul Bonaparte! zu erwiedern, was sie mit so einem Jubel und Enthusiasmus so lange wiederhol-

derholten, bis alle Gläser und Bouteillen leer waren; und dann giengen sie wohl bezecht nach Hause.

Der Commandant der Sauvegarden, Capitän Doridant, war ein guter, gefälliger Mann, welcher sich bey den Tyrolern dadurch besonders empfahl, daß er ihnen die, mit Salzburg und Baiern so nöthige Communication auf alle Art erleichterte, und Jedermann einen Paß ertheilte, ohne um die Ursache zu fragen, oder dafür auch nur Einen Heller zu verlangen. Dergleichen Pässe, ohne welche die Sauvegarden Niemanden über die Landesgränze passiren lassen durften, waren sehr einfach und einförmig abgefaßt. Zum Beyspiele:

Place de Waidring l'an 9 etc.

Il est permis a N. N. habitant du dit lieu de passer et repasser librement du territoire Tyrolien en Baviere, ou Salzbourg pour ses affaires.

Signé L'Officier Commandant des Sauvegardes Doridant.

Der Aufwand, welchen die Einquartirung der Französischen Sauvegarden den Tyrolern verursachte, wurde ihnen dadurch wieder zum Theile ersetzet, daß ihre Gäste Geld in das Land brachten, indem sie Alles, was sie unter Tags assen und tranken, mit guter klingender Münze, meistens mit Thalern bezahlten. Freylich fiel dieses Geld nur in wenige Beutel; und der größte Theil der Einwohner sah daher mit Sehnsucht dem frohen Tage entgegen, der sie von den kostbaren Schutzwachen der Franzosen befreyte. Dieser Tag war der 30ste März 1801. An diesem Tage zogen die Franzosen vom Gerichte Kitzbühel und am folgenden von ganz Tyrol ab.

Beyträge

zur

Geschichte des Aufenthaltes

der

Franzosen

im Salzburgischen und in den angränzenden Gegenden.

Herausgegeben

von

Judas Thaddäus Zauner.

Sechstes Stück.

Salzburg,
in der Mayrischen Buchhandlung
1802.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Rückzug der Oestreicher und Vorrücken der Franzosen durch Henndorf. Von dem Augenzeugen Benedict Joseph Kirchdorfer.

Am 13ten December 1800 gieng schon immer fort, doch noch in gedrängter Ordnung, die K. K. Retirade von Salzburg her durch Henndorf. Die über Nacht hier zu Henndorf bequartirten Transporte der Officiers-Bagage vom Manfredini-Infanterie-Regiment, ein Kranken-Transport vom 60sten Hungarischen Infanterie-Regiment, und ein solcher von Würtembergern stießen nun hinzu, und hemmten die ohnehin gedrängte Strasse noch mehr. Neuerdings mußten daher die Würtembergischen Chevaux-Legers, K. K. Aerarial-Geld-Transporte, Invaliden und die Trümmer des Würzburgischen Grenadier-Regiments Sternfeld hier einquartiret, oder vielmehr in die elendesten Löcher der meist armen Dorfbewohner zu Henndorf gestecket werden, da sie nicht zu bewegen waren, in die entfernten Berglehen sich zu begeben.

Gegen Abend kamen auch von Laufen über Seekirchen her K. K. Ingenieurs und Mineurs, welche sich gleichwohl, da ihre Einquartirung schlechterdings unmöglich war, im nahgelegenen Scharrerholz auf dem

Hügel oberhalb der Dorfskirche lagern mußten, wohin ihnen Stroh von den benachbarten Bauernhöfen theils gebracht, theils von ihnen selbst hingeschleppt wurde. Das Brennholz wurde ihnen aus dem fürstl. Bräuamts-Holzgarten zugeführt.

Die Retirade dauerte die ganze Nacht fort; sie ward immer gedrängter, lauter und unruhiger; schon jetzt wurden die Heustädel und Scheunen mit Gewalt erbrochen; und der hungrige Soldat drang in die Häuser ein, wo er theils mit Bitten, theils mit Drohungen Lebensmittel erpreßte.

In der Mitte der verwirrten Retirade am 14ten Dec. kamen auch das Kurpfälzische Feldjäger-Bataillon Metzen, und das Bataillon Schloßberg vom Regiment Dallwig, ein K. K. Transport vom Regiment Bender, Pontonniers, Sapeurs und Mineurs an. Nimmer konnte die Strasse das Gewimmel fassen; alle Zäune wurden an der Strasse abgebrochen, und die Strasse dreyfach erweitert. Immer verwirrter ward der Zug. Reuterey und Fußvolk, Kutschen, Krankenwägen und Marketender-Karren — Alles war bunt durcheinander gemischt; Alles trieb und jagte, laut schreyend und fluchend, sich vorwärts nach Neumarkt. Unter den hier zurückgebliebenen Truppen zeichneten sich durch Ungestümm, durch Erbrechungen der Scheuern und minder verwahrten Häuser und Mißhandlungen der Einwohner besonders die Würtemberger aus. *)

Von

*) S. zweytes Stück S. 218. und drittes Stück S. 315.

Von der Retirade sprachen sehr viele K. K. Officiere im dortigen Hofbräuhause um ein schnelles, erwärmendes Mahl zu. Diese riethen an, alle Thore nun immer fest verrammelt zu halten; indem der noch immer wild fliehende Troß sehr ungestümm, räuberisch und gewaltthätig seyn würde. Wirklich erfuhren wir auch bald die Wahrheit ihrer Aussage. Unter den zusprechenden Officieren verdient hier mit Dank der Rittmeister Zwinger vom Nassau-Küraſſier-Regiment besonders genannt zu werden. Er sah, wie willfährig und gutherzig die vom Kampf erhungerten Krieger hier nach Möglichkeit gelabet wurden, und entschloß sich, statt noch in das Feld-Lager bey Steindorf zu reiten, in dieser stürmischen Nacht unser Beschützer zu werden. Wahrlich hatte man seine Hülfe auch nothwendig; denn nicht Eine Stunde der Nacht konnte er der Ruhe widmen; immer hatte er neuere und heftigere Anfälle abzutreiben, indem an die, mit guten Querbäumen fest verrammelten Thore fürchterlich angedonnert, und schon der Versuch gemacht wurde, dieselben mit Wiesbäumen zu sprengen. Der Hofbräuamts-Verwalter Polz mit seiner Frau benahm sich bey dieser kritischen Lage sehr angemessen und klug; denn er versah sich zum Voraus möglichst mit Zucker, Kaffee und andern nöthigen Lebensmitteln, um die ersten und ungestümmsten Forderungen befriedigen zu können. Diese Vorsicht kam ihm auch trefflich zu Statten. Noch am 15ten bis Mittag sprachen mehrere K. K. Ingenieurs- und Artillerie-Officiere zu, welche sich auch für ihre Bewirthung dankbar erzeigten. Jedem zusprechenden gemeinen Manne

ward

ward Brod und Bier zur Genüge gereichet; allein einem Schwarme von etwa 20 Mann, der sich damit nicht begnügte, sondern Branntwein forderte, und nach Raube lüstern war, gelang es einmal bey der Darreichung in das Bräuhaus sich hineinzudrängen. Schnell waren sie die Stiegen hinangeflogen, und zerrten und wiegten am obern eisernen Gitterthor, um sich zu des Verwalters Zimmern eine Oeffnung zu verschaffen. Artillerie-Officiere, welche sich eben bey einer Schalle Kaffe erquickten, sprangen schnell heraus, und wollten sie mit militärischem Fluchen wegscheuchen; welches aber der Troß so wenig achtete, daß er einem Officier sogar mit dem Bajonet den Mantel durchstach. Nur ein schwer verwundeter K. K. Officier brachte uns diese gefährlichen Gäste durch trifftiges, doch gelassenes Zureden von Ehre und Schande vom Halse.

Vom Morgen bis Mittag war von dem Kriegsschwarm Rauben und Plündern; von dem Einwohner-Rest Heulen und Jammern allgemein. Robbathen wurden in fürchterlicher Menge mit Mißhandlungen in Wort und Werk gefordert; allein unmöglich war die Herstellung derselben. Die Gerichtsbothen und ein großer Theil der Einwohner flohen theils aus Furcht, theils aus wirklicher Mißhandlung dem großen Bergwald am nahen Zipfangen zu. Alle Rosse und Ochsen, welche nicht schon mit Robbathen weg, meist tief mit der Retirade nach Oestreich geschleppet wurden, waren nun das Eigenthum der Ersten, welche in die Ställe einbrachen, und das noch vorfindige, meist kranke Zugvieh mit sich fortpeitschten.

Am

Am 15ten Mittags um 1 bis 2 Uhr wurden auf einmal die Anhöhen um Henndorf von Seekirchen und Salzburg her mit grünen und blauen Uniformen angesäet. Ein Französischer Jäger zu Pferd sprengt in die Schmiede zunächst bey dem Guggenwinkler-Hause im Dorfe, wo noch zwey K. K. Dragoner vom Latour-Küraſſier-Regiment eine Beute suchten, um sein Pferd sich beschlagen zu lassen. Er springt vom Pferd, und schnell spaltet ihm Einer der Dragoner den Kopf, so daß der Jäger gleich todt zur Erde lag. Der Dragoner springt auf dessen Pferd, und sprengt eiligst davon.

Gleich darauf jagten zwey Jäger zu Pferd, den Pallasch zwischen den Zähnen, und die Pistolen in der Hand haltend, gegen das Hofbräuhaus her. Hier hielten sie stille, schossen die Pistolen los, und riefen: „Bauer, mach' auf!„ Man öffnete ihnen ein Thor, both ihnen auf Tellern höflich Speise und Trank dar, bath um Schutz und erwies ihnen Ehre. Sie wunderten sich deß, wie man leicht auf ihren Gesichtern las, waren sehr artig, genossen und dankten für das Dargereichte, gaben uns drückend die Hand, und versicherten uns aller Freundschaft. Aber Keiner stieg noch vom Pferd, und ihre Blicke schweiften, Ueberfall noch scheuend, weit in der Gegend umher. Von Minute zu Minute wuchsen sie an. Ein Wachtmeister von ihnen drängte sich herbey, fragte um den Hauswirth, und erklärte, daß binnen 2 Stunden der General Richepanse mit einer beträchtlichen Anzahl Officiere hier einlogiren werde, und man hierzu vorbereiten möchte.

Ein

Ein Rittmeister befahl alsogleich zweyen seiner Leute, das Thor zu bewachen, gieng in das Zimmer hinauf, schlürfte schnell etwelche Tassen Kaffee hinunter, und besichtigte die Zimmer. Er war, trotz seines nicht höflichen Ansehens, doch ganz artig, konnte kaum etwas Deutsch, und kündigte im Voraus an, daß hier alle Zimmer gleich von Officieren angepfropft seyn würden, und machte sich's ganz bequem. Der Schullehrer, welchem sie schon den Geldbeutel genommen, aber auf seine Vorstellung, daß dieß sein einziges Vermögen sey, wieder zurückgegeben hatten, brachte die Quartiermacher herbey. Sie mochten etwa 15 Mann gewesen seyn. 15,000 Mann wollten sie hier im Dorfe einquartirt haben, und für 35,000 Mann sollten noch Quartiere vorbehalten werden. Auf die Vorstellung der Unmöglichkeit, (diese ihre Angabe möchte auch noch so klein an Tausenden seyn) fuhren sie hastig und wild auf, fluchten, drohten mit Feuer und jeder Verheerung, und unternahmen sogleich wirkliche Mißhandlungen. Binnen einer halben Stunde (forderten sie mit möglichstem Ungestümm) sollten hier vor dem Thore 6000 Rationen Brod und eben so viel Fleisch nebst 12 Rossbathwägen stehen. — Eine Forderung so unmöglich, wie die andere.

Endlich erschien der General Richepanse selbst, von wenigstens 200 Köpfen begleitet. Das Einquartirungs-Geschäft wurde aufgehoben, Landkarten wurden auf allen Tischen aufgelegt, und darüber studirt, copirt, und Verlegungen des Ganzen gemacht. Die

Thätig-

Thätigkeit war außerordentlich; Einige schrieben, Andere copirten schnell die Theile der Gegend nach sehr guten Karten, und Andere erkundigten sich genau um alle Wege, Wälder, Berge und Bäche. So sehr man ihnen die Strapatze des heutigen Tages ansah, so war dennoch Ruhe und Erholung an Speise und Tranke nicht ihr erstes Geschäfft.

Der General selbst war ein langer, hagerer, freundlicher Mann; aber ein Mohr von seinem Gefolge ein sehr grober, ausgelassener Bengel; dann ein Rittmeister, welcher immer, vom Zorne geschwellt, wie eine Schlange, zischte.

Alle Zimmer, Kammern und Gewölbe mußten ihnen geöffnet werden. Die Speise, wo man einen beträchtlichen Vorrath aller nöthigen Lebensmittel hatte, wurde ganz geleert; die Schlüssel zum Bier- und Branntweinkeller wurden abgefordert und ausgehändiget. In kleinern Fässern wurde das Bier und der Branntwein vertragen, in größern auf eigenen Wägen verführt, und von der ungeheuern Anzahl der Mannschaft ringsumher verzehrt. Muthwille mit Einschlagung der Fässer oder Ausrinnenlassen des Getränkes wurde nicht verübt.

Richepanse mit etwelchen 60 Officieren blieb, und speiste im Hofbräuhause, General Drouet beym Herrn Vicar, General Sahuc beym Moißlwirth und General Le-Frank beym Bäcker Trischlmayr.

Wo

Wo und so lange diese da waren, gieng es, trotz der häufigen, nicht zu befriedigenden Forderungen an Speise und Trank noch ziemlich gut, obwohl bey der außerordentlichen Menge an Ruhe und Ordnung gar nicht zu denken war.

Immer dichter und lauter floß und rauschte der mächtige feindliche Strom herbey. Es ward das nämliche Gewirre, schaudernd und von Waffen rauschend, wie bey der Hemmung der K. K. Retirade. Unzählige Feuer wurden hier im Dorfe, und in den umliegenden Anhöhen errichtet, weit von der fernen Anhöhe jenseits des Wallersee's blinkten die Flammengluten über die schneebedeckte Gegend her, und färbten alle Gegenstände roth, wie mit Blut übergossen. Es war ein fürchterlich-schöner, nie vergeßbarer Anblick!

Je mehr immer die feindliche Macht anwuchs, desto mehr wich auch immer Ordnung, und nahm wilde grausende Zügellosigkeit überhand. In alle Häuser wurde mit Axten und Hebbäumen eingebrochen, Alles durchsucht, Kästen zertrümmert, Böden aufgerissen, und Mittelmauern eingestossen, Geld mit Todesqualen abgepresset, und wo keines war, die Mißhandlung auf's Höchste getrieben. Der zweyte Götze nach dem Gelde war Befriedigung ihrer Geilheit. 20 bis 30 Mann nöthigten an Einer weiblichen Figur. Sie nahmen, wie es kam, selbst die häßlichsten und ältesten der Weiber; kein weiblicher Umstand war mächtig genug, sie vom Genuße abzuschrecken. Manche bissen den Weibern

sogar

ſogar Wange und Bruſt auf. Von den Scheuern wurden die Läden abgeriſſen, und aller Heu- und Strohvorrath von des Feindes Pferden aufgezehrt, und verwüſtet; das Vieh irrte, vom Stalle herausgepeitſcht, auf dem Schneefeld umher, und brüllte vor Hunger. Was gut war, wurde geſchlachtet, ſogleich am Feuer geröſtet und geſotten.

Das Jammergeſchrey der elenden Einwohner drang durch Mark und Bein bey uns wechſelweiſe durcheinander. Die Franzoſen rührte dieß gar nicht. Weinend über dieſe traurigen Auftritte vor unſern Augen both die Frau Verwalterinn dem General Richepanſe noch im Bett ein Teller voll Confect dar, und bath um Unterſtützung. „Madame! Sie ſind ſehr gefällig (antwortete dieſer) ſorgen Sie nichts Böſes hier, ſelbſt dann nicht, wenn ich morgen abreiſe; zum Danke gebe ich Ihnen Sauvegarde; bey Andern kann ich's nicht verhindern; es iſt Krieg!„ — — —

Rechts, dem waldigen Ziphangen-Berge zu, getrauten ſich die Franzoſen keine Viertelſtunde weit Nachts von der Straſſe zu gehen. Die Berglehen waren da vor ihrem Beſuche noch geſichert.

Mit Geld-Aufgrabung an allen Winkeln und Ecken verarbeiteten ſie die Nacht.

Jenſeits des Weidenbaches gleich außer Henndorf, Neumarkt zu, beſetzten die Kaiſerlichen die gefrorne Moos-

Moos-Ebne von Wankham, die Anhöhen von Hankham und Seeleuten, dann das Enzinger-Holz bis hin zum Waller-See.

Am 16ten gegen Mittag sprengten alle, ringsum und in Henndorf liegenden Franzosen zu Pferd und Fuß in wilder Eile auf einmal gedrängt den ebnen Feldern gleich außer dem fürstl. Bräuholzgarten zu, um den Weidenbach dießseits zu besetzen. Von diesem Bache stellte sich die Reiterey in einer langen schrägen dichten Linie bis hin nach Oberhenndorf rechts; und links am Bachufer und dessen Gehölze war die Infanterie vertheilt; in der Mitte der Strasse rollten in vollem Galoppe das Schwergeschütz und die Pulverwägen vor. Gleich gieng der Angriff an; aber nur eine halbe Stunde lang brummte der Donner der Canonen wechselweise, so wie das Peletonfeuer, als sich die Französische Reiterey auf einmal der Moos-Ebne von Wankham zulenkte, und immer schneller die Fußvölker vorwärts drängten. Bey diesem kleinen Gefechte blieben 2 Franzosen todt, und etwelche 70 wurden verwundet. Die Verwundeten wurden in der Binderstube des Hofbräuhauses sogleich von eigenen Chirurgen verbunden und besorget. Der Arzt davon war im Fordern der Leinwäsche, Bäuschel, Stecknadeln, des Weins, Weinessigs und der Beköstigung unerhört hoch, bey allen Stücken nach Tausenden, daran; drohte im Nichtbefriedigungsfalle mit Fortschleppung in das Hauptquartier, und quälte mit diesen und Betten-Requisitionen die Gemeinde hämisch, bis er sich mit einem Douceur von 6 Thalern befriedigt fand.

Das

Das Dörfchen Hankham an der Straſſe hatte bey dieſem Gefechte eine ſehr ſchlimme Lage, es kam nämlich in die Mitte der beyden Feuer hinein; jedoch war kein Haus hievon abgebrannt.

Während des Gefechtes wurde in Krügen und Schäffern den Kämpfenden immerhin Bier und Branntewein zugetragen.

Im Lager der Franzoſen fanden ſich nach deren Vorrücken eine große Menge von Bett- und Küchen-Geräthſchaften, wie auch von Victualien, welche den ohnehin bedrängten Einwohnern von Henndorf entriſſen worden waren, und nun in der Eile von mehrern nahegelegenen Bewohnern heimlich zuſammengeſchleppt, und den, nicht unbekannten Eigenthümern vorenthalten wurden.

In dieſem Zeitpuncte mußte man die Bösartigkeit mancher Angeſeſſenen weit mehr ſcheuen, als den Feind ſelbſt. Mancher hatte nichts zu verlieren, und freute ſich, bey dieſer Gelegenheit im Trüben mitfiſchen zu können. So unverſchämt und kühn waren einige dieſer wenigen, aber ſehr gefährlichen Leute, daß ſie den Franzoſen vor das Dorf entgegen giengen, und ſich ihnen von ſelbſt anbothen, ſie in die Häuſer zu führen, wo Geld und Geldeswerth genug wäre. Einige Franzoſen begegneten dieſen Verräthern mit Verachtung und edlem Unwillen; andere hingegen nahmen die angebothenen Dienſte mit Begierde an. Kamen ſie nun in ein reich-

bezeich-

bezeichnetes Haus, und fanden nicht — was sie doch nicht finden konnten — Reichthum — o! dann weh' dem armen Hausbesitzer! Aerger, als der ärgste Schelm, wurde er behandelt; man schlug und würgte ihn, man tupfte ihn tief aufritzend mit dem Säbel, und setzte ihm das gespannte Gewehr auf die Brust. Dieß war eine entsetzliche Folter für den Mann, welcher sich meist, kurz vor ihnen, zum Bettler beraubt sah, und nun unter Mördern sich krümmen mußte. Diese schreckliche Scene mußte auch der dortige Herr Vicar, Korbinian Rotl, erfahren.

Am 17ten blieb von den sehr vielen Durchmärschen das wirklich schöne erste Carabinier-Regiment hier im Dorfe. Der Oberste, welcher mit 8 andern Officieren im Hofbräuhause wohnte, war ein sehr artiger, gelassener Mann; sein Koch aber desto ungestümmer, da ihm die ausgeleerte Speise gezeigt, und versichert wurde, daß kein Bissen Brod vorhanden sey. Es kostete aber nur ein Douceur; dann kamen Rehschlägel und Eßwaaren von dem Vorrathswagen des Kochs, auch buck er selbst schnell beym dortigen Bäcker das schönste weiße Brod. Der Oberste war auch gleich so gefällig, uns zum Mitspeisen einzuladen, was wir Hungrige auch mit vollem Danke annahmen.

Am 18ten erhielten wir vom Platzcommandanten in Salzburg, Arnaud, einen kleinen, sehr braven, thätigen Mann zur Sauvegarde. Von jetzt an gieng es überhaupt größern Theils immer besser.

Digitized by Google

II.

Bericht über die Kriegsleiden des Amtes Henndorf im Gerichte Neumarkt. Von dem gerichtlichen Abgeordneten B. J. Kirchdorfer.

Das kleine Amt Henndorf, welches 3 Wirthe, etwelche Handwerker, viele bedürftige Kleinhäusler, und nur etwelche 80 größere, theils unbemittelte Bauern zählet, litt durch die unzähligen Einquartirungen bey den, 10 Jahre lange gedauerten Durchmärschen der K. K. Kriegsvölker außerordentlich, besonders am Ende des Jahres 1800.

Das Infanterie-Regiment Benjowsky, vor welchem kein günstiger Ruf einhergieng, campirte hier zweymal unter der schlimmsten Witterung, und betrug sich sehr gut und ordentlich.

Mußte im Gerichte Neumarkt ein ganzes Regiment einquartirt werden, so trafen Henndorf jederzeit 6 Compagnien davon.

Ungeachtet der stets dauernden, immer zahlreichern Märsche der K. K. Truppen bekam Henndorf dennoch vom 9ten October bis 2ten December das K. K. Pontons-

tons-Corps von 2 Officieren, 1 Cadeten, 1 Wachtmeister, 154 Mann und 186 Pferden ins Standquartier. Beyde Officiere, Pellowich, von dem Pontonier- und Tscheikisten-Corps, und Achbauer von der Pontons-Bespannung verdienen wegen ihrer streng gehaltenen Mannszucht allen Dank. Sie hatten über die roheste Classe der Kriegsvölker zu wachen, und wachten mit Sorgfalt.

Hierauf erfolgten die stärksten Durchmärsche von Kaiserlichen, Würtembergischen und Baierischen Völkern, dann die fürchterliche Retirade, und endlich das Französische Kriegsheer selbst, welches da von Salzburg weg wieder seinen ersten Tummelplatz aufschlug.

Die mächtigsten Heers-Züge der Franzosen nach Oestreich wechselten nun immer mit den zahlreichen Truppen Gefangener nach Salzburg.

Da man die gefangenen Hunderte nicht trennen durfte, sondern sie in ein geräumiges Gebäude zusammen einquartiren mußte, so wurden dieselben jederzeit in die Kirche verlegt. Ihre Brod- und Fleisch-Portionen hatten sie selbst bey sich; um dieselben aber zu kochen, mußte ihnen in den Freythof Holz und Küchengeschirr geliefert werden. Die Kirche war erst vorher von Innen geweißet, und reinlich hergestellt worden. Man bath also die Französische Gefangen-Wache, die meist aus etlichen 20 Köpfen bestand, die Kirche, welche ohnehin schon bey dem ersten Einfalle rein ausgeraubt

raubt worden war, möglichst zu schonen und allem Unfuge zu steuern. Diese Bitte ward auch auf der Stelle mit dem Bedinge gewähret, daß ungesäumt das erforderliche Holz zum Feuern im Freythofe und das Stroh zum Lagern in der Kirche beygeschafft werden sollte. Obgleich dieß eiligst befolgt wurde, und die Gefangenen an den vielen Feuern im Freythofe sich zur Genüge erwärmen konnten; so wagten es doch etliche derselben, in der Kirche die Bethstühle anzubrennen; allein die Französische Wache löschte das Feuer sogleich wieder aus, und schonte die Kirche nach Möglichkeit.

Gleich an den ersten Tagen des feindlichen Anfalles wurde die Kirche aufgesprengt, und Alles, was Gold und Silber war, oder diesem auch nur ähnlich sah, geraubet. Abends brachte hierauf ein Französischer Jäger zu Pferd zum Mayrhauser-Bauern zunächst an der Kirche, unter seinem grünen Mantel versteckt, einen Kelch, sagte zu ihm, daß er geflissentlich getrachtet habe, beym allgemeinen Kirchenraube jenes Kelches theilhaftig zu werden, um denselben der Kirche wieder zuzustellen. Er gab also den Kelch dem Bauer mit dem Auftrage, denselben ja gut zu bewahren. Da aber der Bauer, welcher selbst ausgeraubt worden war, in keinem Winkel seines Hauses einen sichern Platz wußte; so trug er den Kelch zum Orts-Vicar und übergab ihm denselben; allein in dem vollgepfropften Vicariatshause wurde derselbe neuerdings entdeckt, und vom General D— als eine gute Prise für sich zum Trink-Pokal erkläret.

Ich

Ich habe nachher den braven Französischen Jäger selbst kennen gelernt; denn als er nach 3 Wochen hierauf von Oestreich nach Salzburg ritt, entdeckte er mir mit Freude, daß er so glücklich war, den Kelch zu retten; wurde aber darüber sehr bestürzt, wie ich ihm die neue Beraubung desselben entdeckte.

Die Einwohner wurden meistens ganz ihres Eigenthums beraubt; indem sich nach der gerichtlichen Schadens-Beschreibung im Amte Henndorf allein eine Summe aufzeigte, als:

An baarem Geld	16,796 Fl.	27 Kr.
An Kleidungsstücken und Fahrnissen	15,069 "	35 "
Dann betrug der Schade an Haber 3085 Metzen à 1 Fl. 15 Kr.	3,856 "	15 "
An Heu 1809 Zentner à 1 Fl. 40 Kr.	3,015 "	— "
An Stroh 959 Zentner à 1 Fl. 20 Kr.	1,278 "	40 "
An Schlachtvieh 78 Stücke, im summarischen Werthe von	2,254 "	— "
An Pferden 7 Stücke, wie oben,	850 "	— "
An Weizen 7 Schaff à 31 Fl. 23 Kr.	228 "	53 "
An Korn 3 Schaff à 24 Fl. 52 Kr.	74 "	36 "
Summe	43,423 Fl.	26 Kr.

Hierbey ist noch der Schade an ruinirten Ställen, Scheuern und andern Gebäuden unberechnet, auch das fürstliche Bräuhaus daselbst nicht mitbegriffen.

Diese

Diese so schrecklich geplünderten und gemißhandelten Unterthanen mußten noch immerfort den, sich durchkreutzenden Franzosen Dach und Fach und Nahrung geben. Das Drückendste war jedoch das lange, vom 31sten December 1800 bis 17ten März 1801 andauernde Standquartier von 3 Officieren, 19 Dragonern und 150 Infanteristen.

Vom 31sten December 1800 bis 12ten Jäner 1801 cantonnirten hier 1 Capitän, 1 Lieutenant und 152 Jäger zu Fuß. Der Capitän war ein großer, heimtückischer und roher Mann; der Lieutenant hatte zwar etwas mehr Bildung, hielt aber so wenig Mannszucht, wie sein Capitän. Diese zwey ließen es ungeahndet geschehen, daß ihre Gemeinen von den Bauern oft noch Leder, Rauch- und Schnupf-Toback, Haarpuder, Pomade und andere Dinge mit Gewalt erpreßten.

Während dieser Cantonnirung wurde einem Corporal beym Ferstlbauer das Gewehr, welches immer im Vorhause lehnte, gestohlen. Dieß schien dem Capitäne eine erwünschte Gelegenheit, von der Gemeinde Geld zu erpressen; jedoch mißlang es ihm. Es entdeckte sich bald, daß ein Bettelbube das Gewehr entwendet, und dem Bauer zu Brunn im Amte Seekirchen verkaufet habe. Das Gewehr wurde also wieder zurückgestellt. Auf diesen Vorfall ließ der Capitän öffentlich verrufen, „daß sich bey Strafe Niemand unterstehen soll, weder von den Soldaten, noch von andern Personen Gewehre, Pulver, Kleidung u. dgl. zu kaufen; dann soll je-

der Hauswirth möglichst bedacht seyn, daß in seinem Hause den Soldaten, welche dort bequartirt sind, nichts entwendet werde, indem der Hauswirth dafür haften müsse.„

Am 7ten Jäner 1801 erhielt ich vom Pflegscommissär in Neumarkt (Franz Anton Pichler) folgendes Schreiben:

„Neuerdings habe ich vom Obergeneral Moreau „den Auftrag erhalten, bey Verlust des Kopfes im„mer 40 Wartpferde in Bereitschaft und auf der „Passe zu halten. Es muß also das ganze Pflegge„richt zusammenhelfen, um diese Pferde aufbringen zu „können. Hieran hat das Amt Henndorf tagtäglich, „und zwar heute schon zum erstenmal 6 taugliche Pfer„de auf die Passe nach Neumarkt zu stellen, mit der „Versicherung des Generals, daß diese Wartpferde auf „der Station sicher abgelöset werden müssen.„

„Nachschreiben.

„Jeder Anschlag (oder ein ganzer Hof) hat sogleich „ein halbes Klafter Holz anher zu liefern.„

Unterm 10ten Jäner darauf empfieng ich von demselben abermals ein Schreiben des Inhalts:

„Heute frühe hielt mir der hiesige Commandant „(Deslon) einen Befehl unter der nämlichen Bedro„hung, daß ich mit meiner Person darum haften müs„se, von en Chef Moreau vor, kraft welchem nicht „nur die hier zu verbleibenden Pferde immer zu stellen, „sondern noch überdas in Henndorf auf beständig 6

„Pfer-

„Pferde für die reisenden Generale gehalten werden sol„len. Sie haben also mit aller Strenge darauf zu „dringen, daß nicht nur die täglich nach Neumarkt „zu stellenden 6 Pferde mit Wägen, richtig und genau „allda erscheinen, sondern noch überdas 6 Pferde in „Henndorf in Bereitschaft stehen, die aber Niemanden „andern, als den Generalen zu geben sind. Eine an„dere traurige Nachricht! Das Pfleggericht hat dem „Commandaten Obersten, Major und Adjutanten nebst „meinen Pferden ein Geschenk von 300 Kronenthalern „zu machen, weil das ganze, im hiesigen Pfleggericht „befindliche Militär unter ihrem Commando steht. Dies „ses Geschenk soll heimlich und freywillig seyn.„ *)

Am 18ten December erhielten wir schon vom Platzcommandanten in Salzburg, Arnaud, einen braven, rastlos thätigen Mann zur Sauvegarde; allein es war ihm allein unmöglich, bey den hiesigen häufigen Anfällen, trotz seiner unermüdeten Geschäfftigkeit, Ruhe und Ordnung zu bewirken; und so erhielten wir von Arnaud einen zweyten. Diesen beyden ausgezeichnet braven Männern verdanket nicht allein das fürstl. Bräuhaus, sondern das ganze Dorf Sicherheit des, von der Plünderung noch übrig gebliebenen Eigenthums, Erhaltung und Herstellung der Ruhe. Kein Wunder also, daß sie ein Dorn in den Augen der beyden Officiere waren. Wirklich wußte es der Capitän auch dahin zu bringen, daß diese Sauvegarde von hier abgerufen (sie und wir weinten beym Abschiede, so lieb hatten wir

*) Vergleiche zweytes Stück S. 228.

wir uns einander gewonnen) und uns angedeutet wurde, daß wir hinlängliche Sauvegarde an den, hier einquartirten Officieren haben würden. Doch gleich hierauf kam der Capitän nach Thalgau; der Lieutenant aber wurde mit der Mannschaft nach Sieghartstein und in die dortige Gegend versetzt.

Nach Hennborf kamen dafür bis auf den 17ten März 1801 die, in Eigendorf, Pfleggerichts Neuhaus, gestandenen 3 Officiere, Capitän Marie, Oberlieutenant Schäfer und Unterlieutenant Pome mit 150 Mann ins Standquartier.

Diese Officiere zeichneten sich durch ihre Sorgfalt für das Amt Herndorf rühmlich aus. Sie sahen den unbeschreiblichen Jammer der hiesigen Einwohner, und bemühten sich, diese Gemeinde vor den unzähligen Einquartirungen der hin = und wiederreisenden Truppen möglichst zu schützen. Sie hielten sehr genau auf Ordnung, forderten zwar, daß der Soldat gut verpfleget würde, worunter Weizenbrod ein Haupterforderniß war; waren aber strenge gegen ihre Leute, wenn diese Excesse begiengen.

Marie war ein guter, aber sehr gähzorniger Mann. Er konnte gar nicht Deutsch, und mußte sich ganz seinen Domestiken überlassen, von denen er aber auch oft hintergangen ward. Kost hatten alle drey Officiere beym hiesigen Hofbräuamts-Verwalter; aber im Quartier lag der Oberlieutenant Schäfer beym Moißlwirth,

wirth, und der Capitän einige Zeit beym Moserwirth. Beyde waren mit ihren Quartieren sehr zufrieden. Der Bediente des Capitäns wünschte die Liebes-Erwiederung einer, beym Moserwirth dienenden Magd, und als er diese nicht erhielt, sann und übte er Rache. Er war so boshaft, seinem Herrn Verschiedenes vorzulügen, und ließ seinem Herrn immer die alte Wäsche, ob dem Diener gleich frische öfter angetragen ward, weil die Hausleute selbst in das Zimmer nicht durften. Ueber diese Geringschätzung und das Zuflüstern des Bedienten aufgebracht, verwechselte er sogleich sein Quartier, und zog wieder zum Unterlieutenant Pome beym Verwalter, und legte auf der Stelle dem Moserwirth dafür vier Infanteristen mit dem Auftrage ein, daß sie nach Herzenslust fressen und saufen sollten. Er selbst reiste an demselben Tage auf eine Tafel zum Obersten nach Neumarkt. Abends bey seiner Rückkunft machte ich ihm hierüber Vorstellung, und bath ihn um Abhülfe. Erst war er fürchterlich aufgebracht; am Ende aber ließ er sich doch bewegen, dieselben ausquartiren zu lassen.

Oberlieutenant Schäfer, welcher vor der Revolution unter dem Könige Feldwebel war, und öfter noch royalistische Grundsätze laut äußerte, sprach als Elsasser gut Deutsch, war sehr thätig auf sein Alter, das nahe an siebenzig gränzte, aber etwas schmutzig.

Unterlieutenant Pome, ein junger, von Gesundheit strotzender, sehr munterer Mann, verstand kein

deut-

deutsches Wort, betrug sich sehr artig, und zeigte bey vielen Vorfällen sein edles Herz. Sah er klagende oder weinende Einwohner um mich, so mußte ihm dieß sogleich erkläret werden. Dann nahm er sich ihrer mit vollem Feuer an, wenn die Soldaten sich beym Capitäne aus der Schuld ziehen wollten.

Da den Commandanten von mehreren umliegenden Orten zur Erhaltung größerer Ruhe und Sicherheit sogenannte freywillige Geschenke dargebracht wurden; so rückte auch Capitän Marie mit einem ähnlichen Ansinnen hervor; jedoch forderte er nicht, sondern erklärte nur, daß er den Jammer und das Elend der hiesigen Bewohner wohl glaube; allein da er eben jetzt mehrere Ellen vom feinen grünen und grauen Tuch brauche, so hoffe er, daß die hiesigen Gemeinde-Vorsteher billig genug seyn werden, seine Verdienste zu ihrem Besten einzusehen, und, um auf seine fernere Unterstützung sicher rechnen zu können, ihm diese Stücke nicht zu versagen. Die Gemeinde war von dem Bestreben des Capitäns, ihr Bestes zu bewirken, vollkommen überzeugt, und entschloß sich also leicht zu dem Opfer von ungefähr 150 Fl., welche er durch Abwendung großer Einquartirungen wirklich hundert Male der Gemeinde ersetzte.

Drey Male mußte den Franzosen zur Gewehr-Reinigung auch Kreide, Leim, Wachs und Kienruß, welches zusammen etwa 12 Fl. betragen mochte, beygeschafft werden.

Die

Die letzte Requisition von den Franzosen machten die Federbüsche. Ob dieß gleich von den Officieren den Bauern nicht aufgetragen ward; so wußten doch die Soldaten ihren Quartiergeber, da sie sich sonst doch immer gut mit einander vertrugen, so lange zu necken, bis dieser sich endlich gutwillig zum Federbuschopfer verstand.

Nun folgten bis auf den 9ten April immerfort die Rückmärsche der Franzosen nach Baiern, wo sie sich aus Furcht gedrängt zusammenquartiren ließen, und viel ordentlicher betrugen; jedoch begegnete mir noch am 24sten März um Mittag der Unfall, daß 7 betrunkene Franzosen, welche von mir Vorspann forderten, die ich nicht geben durfte und konnte, nach mir schossen und schlugen. Die Kugel schnurrte nahe bey meinem rechten Ohre vorbey, nachdem ich mich ihrer Schlägerey entrissen hatte.

Die Ursache der vorgefallenen Zwiste lag meistens in einer Aufreitzung von Seiten der Einwohner. Sichtbare Abneigung, zu große Furcht und doch ein trotziges Betragen mußte der Soldat allgemein sehen und fühlen; ja man schalt die Franzosen öfter laut und allgemein ein bloßes Rauber-Gesindel. Selbst Leute, von denen man doch vermög ihrer Erziehung etwas mehr verlangen konnte, hatten die Art nicht, mit den Franzosen auf eine kluge und höfliche Art umzugehen. *)

Bey

*) Dem Hrn. D*** in S*** ward ein Officier einquartirt. Dieser erschien mit einem Hunde. Hr. D*** machte hierüber sogleich die Ausstellung, daß ihm nur ein

Ungeachtet das Amt Hennbdorf ganz ruinirt war, so both es doch seine letzten Kräfte auf, um den Erlag der doppelten Steuer zu bewerkstelligen. Der erste Erlag geschah schon am 24sten December 1800, wo noch so mancher, mit dem Steuergeld zu Gericht eilende Unterthan auf dem Wege ausgeraubt wurde; und der zweyte Erlag am 24sten Hornung 1801. Der Steuerbetrag auf einen Termin beträgt ungefähr 724 Fl. Nebst den ungeheuern Lasten des Krieges erlegte dieses Amt dennoch binnen 2 Monaten an die Landschaft 1448 Fl.

Bey der Retirade des K. K. Heeres und dem Nachrücken der Franzosen im December 1800 zeichnete sich Ignaz Peindinger, bürgerl. Wundarzt zu Neumarkt, durch seine thätige, menschenfreundliche Behandlung der Kranken und Blessirten von den beyderseitigen Kriegsvölkern rühmlichst aus. Der Französische Obergeneral Moreau erhielt hiervon Nachricht, und ertheilte diesem ächten Samaritaner bey seiner Durchreise in Neumarkt hierüber die hier unten befindliche Sicherheitscarte. *)

Von

---

ein Officier, aber kein Hund ins Quartier angewiesen sey. Der gelassene Franzose wollte den Hrn. D*** beschämen, sagte nichts, sondern gieng zum Quartieramt, auch für seinen Hund eine Quartier-Polite zu holen. Natürlich wurde der Hund zu seinem Herrn gelegt, und erst dann gab sich Hr. D*** zufrieden.

*) Au nom du Général en chef Je declare, que Monsieur Ignace Peintinger Medecin à Neumark n'a ces-

és

Von dem Treffen auf den Walserfeldern, und den Scharmützeln vom Weidenbache bey Henndorf an bis Straßwalchen hatte Peindinger nach seiner ungefähren Vormerkung 786 Blessirte verbunden, und während der Anwesenheit und des Hin- und Hermarsches der Franzosen mehr als 200 Krätzige, dann eine ungeheure Zahl Venerischer mit äußerlichen und innerlichen Mitteln behandelt, so daß er seine nicht unansehnliche Haus-Apotheke, ohne einen Kreuzer Bezahlung zu erhalten, ganz hierauf verwendete.

III.

sé de prodiguer ses soins et d'employer medicaments, linge à pansement et tous les autres secours aux blessés français et autrichiens.

Le Général Moreau recommande cet homme humain a tous les Officiers et militaires français; il ne doute pas, qu'ils feront respecter sa personne et ses proprietés.

Neumark le 27. Frimaire an 9. de la Rep. française.

Le Commissaire-Ordonnateur du Centre,
G. Noury.

Digitized by Google

III.

Noch einige Bemerkungen über das Betragen der Franzosen in Henndorf und in der umliegenden Gegend. Von einem Augenzeugen. *)

Was die Wuth der Franzosen besonders anfachte, schienen folgende zwey Gegenstände gewesen zu seyn:

1) Der Verlust Eines ihrer Kameraden gleich bey ihrem Einrücken in Henndorf, und
2) das Haltmachen der Arrier-Garde der K. K. Armee eine halbe Stunde von hier.

Ein K. K. Dragoner, der sein Pferd verloren hatte, verspätete sich in einem, unferne der Landstrasse liegenden Bauernhause. In der, daneben befindlichen Schmiede

*) Diese Bemerkungen kommen aus der nämlichen Feder, aus welcher das, im dritten Stücke dieser Beyträge S. 314—317. eingerückte Schreiben eines Priesters von Henndorf geflossen ist. Dieß erinnere ich darum, weil einige Consequenzmacher jenes Schreiben, als es zuerst im hiesigen Intelligenzblatte, mitten unter den Franzosen, erschienen war, für eine Lobrede auf die Franzosen erkläret haben sollen. Allein der unbefangene Denker urtheilet, wie Ovid:

Judicis Officium est, ut res, ita tempora rerum
Quaerere; quaesito tempore tutus eris.

Der Herausgeber.

Digitized by Google

Schmiede ließ eben ein Französischer Chasseur sein Pferd beschlagen. Sobald dieser den Kaiserlichen Dragoner erblickte, erklärte er ihn für seinen Gefangenen. Und als sich dieser weigerte, schien der fürchterlichste Zweykampf entstehen zu wollen. Beyde hatten ihre Schwerter gezogen. Aber der Kaiserliche Dragoner wußte den ersten Hieb des Chasseurs so geschickt abzuwenden, und ihm den zweyten so kräftig zu erwiedern, daß der Franzose unter fürchterlichem Gebrülle augenblicklich zu Boden sank. Der Dragoner gab ihm noch einige Hiebe, nahm ihm sein Geld, schwang sich auf das Pferd des Chasseurs, und ritt durch einen Seitenweg davon.

Der unschuldige Schmied hätte bald die Zeche bezahlen müssen. Aber der Dragoner hatte seinen Gegner so methodisch in Stücke gehauen, daß über den militärischen Charakter des Thäters kein Zweifel seyn konnte.

Noch im Monate März des folgenden Jahres bedauerten die zurückgekommenen Chasseurs diesen ihren Kameraden, und besuchten seine Grabstätte. Er war in ihrer Sprache Einer der Tapfersten des Regiments.

Dem Haltmachen der K. K. Armee hat die hiesige Gegend unstreitig die, ihr widerfahrne allgemeine Plünderung zuzuschreiben. Richepanse wollte seinen Leuten ein Compliment und Muth zugleich machen, und gab ihnen die ganze Gegend preis. Den hochfürstl. Bräuverwalter und seine Frau, bey denen er im Quar-

tiere

tiere war, tröstete er mit den Worten: Ihr werdet nicht geplündert!

Daß die Plünderung erlaubt war, unterliegt keinem Zweifel. Geschah sie ja unter den Augen der Generale und des Divisions-Generals Richepause selbst.

Im hochfürstl. Bräu- und Vicariats-Hause eröffnete man gleich in den ersten Stunden einige Examina. „Antworten Sie nicht mehr, als ich Sie frage," war hier, wie dort, die Weisung. Die Gegenstände, welche zur Sprache kamen, waren die K. K. Armee und das Terrain. Vorzügliche Debatten gab es in Betreffe der Landcarten:

Adjutant. Haben Sie auch in der Schule keine Carte von Salzburg?

Ich. Nein.

Adjut. Nun, das muß eine schlechte Schule seyn, in welcher nicht einmal eine Landcarte ist.

Ich beruhigte ihn durch den Beysatz, daß er ja ohnehin solche Carten nicht brauchen könne.

Einen der härtesten Stände hatte das andere Geschlecht, vorzüglich in den ersten Tagen. Matronen von 60 Jahren, und noch ältere waren vor ihrer Geilheit nicht sicher. Die Höhern unterstützten ihre Anträge mit Geld; der gemeine Soldat aber mit Flintenstössen und Säbelhieben. Mehr als eine rechtschaffene Bauerntochter ward von ihnen so gemißhandelt.

Zur

Zur Zeit der Cantonnirung waren sie etwas manierlicher. Freche Dirnen, die ihnen nachzogen, behandelten sie mit Verachtung, während sie die gesunden rothwangichten Bauern-Mädchen überall auffiengen. Doch hatte ihr Umgang in diesem Stücke überhaupt nicht die Feinheit und Delicatesse, die man von den Söhnen der sogenannten großen Nation erwartet haben mag.

Auf ihr Betragen gegen die Gefangenen und Blessirten war ich besonders aufmerksam. Erstere wurden ziemlich gelinde behandelt; Letztere aber im Vergleiche mit den Kranken und Verwundeten ihrer Nation offenbar vernachläßiget.

In dem Scharmützel am 16ten hatten beyde Theile viele Verwundete. Todte lagen auf der Wahlstatt kaum über 7. Die Kaiserlichen hatten fast Alle Kopfwunden — ein Zeichen, daß die Cavallerie in sie eingehauen hatte.

Die Französischen Verwundeten legte man auf Wägen mit Betten bedeckt, und führte sie langsam hinweg. Die Kaiserlichen aber hatten bloßes Stroh; und nur gegen die Gefährlich-Verwundeten (es mochten ihrer ungefähr 6 seyn) hatte man die Menschlichkeit, sie in Henndorf bey dem Französischen Wachthause abzuladen, wo ich sie in der Nacht auf dem, mit etwas Stroh bedeckten Boden in ihrem Blute liegend antraff. Ein K. K. Wachtmeister, dem durch eine Canonen-Kugel

der

der Fuß zerschmettert war, war es, der mich rufen ließ. Er hatte sich selbst mit seinem Sacktuche verbunden, war aber schon zu sehr verblutet, als daß die Hülfe des hiesigen braven Chirurgus, welche ich ihm verschaffte, vom Nutzen hätte seyn können. Er starb den andern Morgen.

Die Französische Weichlichkeit war auch in ihrem Lager sichtbar. Man trug den Leuten die Betten aus den Häusern, und machte sich die Sache so bequem, als möglich. Es war in der That ein besonderer Anblick: Das Pferd an einem Pflock gebunden; der Husar im Bette in der Mitte, und auf der Seite das große Wachtfeuer. Man vervielfältige sich diese Attitüden in Gedanken einige hundert Male, und man untermische diese Gruppe mit Infanterie, Artillerie, Gepäcke ꝛc., so hat man einen kleinen Abriß des Französischen Lagers. Es hatte ungefähr 3 Viertel Stunden in der Länge.

Zum Schluße noch eine Geschichte, die sich eine Viertel Stunde von hier ereignete: Dem Wirthe in Gersbach war bereits Alles genommen, was er hatte; sogar die Wägen wurden verbrannt, weil für die Bedürfnisse des Lagers nicht Holz genug da war. Doch damit nicht zufrieden, zündete man dem armen Manne auch das Haus an. Der Wirth lag todtkrank im Bette, und die Frau war hoch schwanger. Außer ihnen war Niemand im Hause. Um ihren Gatten nicht lebendig verbrennen zu lassen, trug ihn die Wirthinn mit

äußer-

Digitized by Google

äußerster Anstrengung die Stiege herunter, und setzte ihn vor die Hausthüre. Ein Stein hätte sich erbarmen mögen. Doch, wo die Noth am Größten ist, ist auch die Hülfe am Nächsten. Ein Französischer General, der mit seiner Brigade vorbeyzieht, springt aus dem Wagen, erkundigt sich nach der Ursache des, um Hülfe Rufenden; befiehlt seiner Mannschaft abzusteigen, den Brand zu löschen, und läßt eine Bedeckung zurück mit dem Befehle, so lange zu verbleiben, bis wegen des Brandes nichts mehr zu besorgen sey.

Finis coronat Opus. Auch das Französische Militär befolgte diesen Wahlspruch. Ehe sie im März von hier abzogen, brandschatzten sie noch einmal mehrere Bauernhöfe und Kleinhäusler. Sie rotteten sich zusammen, giengen bewaffnet von Hause zu Hause, und mißhandelten die unglücklichen Familien-Väter so lange, bis sie gaben, was sie verlangten. Sie forderten es als Geschenk auf die Reise für die schöne Behandlung, die sie ihren Kost- und Quartiergebern erzeigt hatten.

Einer der traurigsten Tage war der 15te December 1800. Denke man sich eine Gemeinde von etwas über 1000 Menschen, welche auf einmal ein Armees-Corps von wenigstens 45,000 Mann zu bewirthen hatte (die Oestreichische Arrier-Garde, welche, wie man sich aus dem Obigen erinnert, einen Theil des Vicariats-Bezirkes besetzt hielt, nicht mitgerechnet); und noch sollte für einige Tausend Mann frischer Truppen Platz gelassen werden. Kein Wunder, daß auf manches Bauernhaus 100 und noch mehrere Gäste geschrieben

ben waren. Keine Widerrede, keine Vorstellung der Unmöglichkeit von Seite des Quartierzettel-Schreibers half. Es mußte seyn.

Auch bey dem besten Willen konnten diese lockeren Gäste nicht nach Wunsche bedienet werden. Ueber 300 Eimer Bier wurden in das Lager geführt; jeder Mundvorrath ward hervorgesucht; aber nichts wollte erklecken. Der Gemeine forderte, wie der General, Bier, Wein, Branntwein, Gebratenes, Geflügel ꝛc. Doch dieß wäre noch Alles erträglich gewesen: aber nun noch die ordentliche Plünderung oben darein. Schon Abends um 7 Uhr war die Kirche ganz ausgeleert. Man hieb die Thüre ein, und nahm oder verdarb Alles, was vorfindig war. Daß diese Menschen, wenigstens zum Theile, einst Katholiken waren, davon war auch nicht die geringste Spur sichtbar. Der Leser mag sich manche, hieher gehörige Scene leicht denken.

Einen fürchterlich-schönen Anblick gewährte die Plünderung zur Nachtszeit.

Die vielen Tausend Wachfeuer hatten die Gegend in eine ungewöhnliche Helle versetzt; und nun sah man die Soldaten einzeln oder in Haufen von 10, 20, 30 ꝛc. Mann mit Lichtern in den Händen in die Häuser dringen, und Alles von oben bis unten durchsuchen. Sogar auf die Dächer stiegen sie mit der Fackel, hoben die Läden auf, und visitirten die Rauchfänge, um Geld oder verborgene Victualien zu finden.

Die Plünderung geschah sehr methodisch. Alle Zugänge des Hauses, auf welches der Angriff geschah, waren mit Wachen besetzt, so daß nicht leicht Jemand

ent-

Digitized by Google

entkommen konnte. Sogleich erkundigte man sich nach dem Bauer *), ergriff ihn, schlug und mißhandelte ihn mit Bajonett-Stössen und Säbel-Hieben so lange, bis er Alles gestand, was sie wollten. Sogar zum Aufhängen an die Thüre wurden alle Anstalten gemacht, wenn sich der Bauer nicht geben wollte. Wann diese mit der erhaltenen Beute abgezogen waren, so kamen Andere, und nun fieng die Tragödie von Vorne an, und ward so lange wiederholet, bis es den Unglücklichen gelang, ihre Häuser und all das Ihrige zu verlassen, und in die Wälder oder sonst in einen verborgenen Winkel zu flüchten.

Auf diese Weise waren wenigstens die Personen geborgen. Aber desto schrecklicher wurde in den verlassenen Häusern gewüstet. Das Cannibalen-Betragen geht über alle Beschreibung: man muß es selbst gesehen haben, um sich eine richtige Vorstellung davon zu machen.

Die Division Richepanse war es eigentlich, welche sich so ausgezeichnet raubsüchtig und grausam bewies. Wenigstens war er der einzige Divisions-General, der am Montage (15ten December) hier war.

Ihren Raubersinn bemerkte man vorzüglich an den Sauvegarden. Nicht einmal mit 1 Carolin des Tages waren sie zufrieden: sie sagten unverholen, sie wüßten sich in einer Stunde mehr zu verdienen.

Einer Anzeige ist noch der Umstand werth, daß in dem ganzen Vicariats-Bezirke auch nicht ein Haus

*) So hieß Alles, was nicht obrigkeitlich oder geistlich war. Die Obrigkeit des Orts war der Bürgermeister.

eingeäschert wurde, während es in Eigendorf, Thalgau, Kestendorf ꝛc. überall brannte. Auch verlor Niemand das Leben. Glaubten die Räuber etwa selbst, dieser Gemeinde hart genug zugesetzt zu haben? Oder war ihnen Alles erlaubt, nur das Morden und Brennen nicht?

Die Truppen, welche hier in Cantonnirungs-Quartieren lagen, waren Jäger zu Fuß. Dürfte man von der Bravour dieser auf Alle schließen, so würde man von ihrer persönlichen Tapferkeit einen schlechten Begriff erhalten. Keiner wollte allein in einem Hause im Quartiere seyn; und auch, wo mehrere beysammen waren, verrammelten sie zur Nachtszeit Kammer- und Stallthüren, aus Furcht vor den Bauern. Gute Worte, Bitten, Flehen ꝛc. half überhaupt nichts bey den Franzosen: ein fester, männlicher Ton, das Beysammenseyn mehrerer Mannspersonen, und auch hier und da ein Paar unsanfte Handgriffe wirkten augenblicklich, und der stolze Republikaner ward geschmeidig, wie ein Petit maître. Hier nur Ein Geschichtchen!

Ein Mühler von hier bekam Einquartirung. Die Frau war bey der Ankunft des Gastes allein zu Hause. Der Soldat machte die übertriebensten Forderungen; tobte und wüthete, als diese verweigert wurden. Die handfeste Mühlerinn ließ sich mit ihm in Wortwechsel ein, nahm ihn beym Halse, würgte ihn, und warf ihn sammt Gewehre und Torniſter zum Hause hinaus. Der Franzose stand auf, lachte selbst über diesen weiblichen Heroismus, und war zufrieden mit dem, was man ihm gab.

IV.

Digitized by Google

IV.

Auszug eines Schreibens vom Pfarrer Georg Socher zu Straßwalchen dd. 1sten May 1801, den Einfall, Aufenthalt und Rückzug der Franzosen betreffend.

Als die Schlacht bey Hohenlinden verloren war, zweifelte wohl kein vernünftiger Mensch mehr, daß sich der Kriegs-Schauplatz auch bis auf diese schönen Gegenden ausdehnen dürfte. Wirklich traff hier schon am 8ten December 1800 das Hauptquartier der, bey aller ihrer bewiesenen Tapferkeit so hart mitgenommenen Baierischen Hülfstruppen ein; und das Erste, was mir der Baron von Zweybrücken, der es commandirte, bey seiner Ankunft im Pfarrhofe sagte, bestand in dem freymüthigen Geständniß, daß er und der General Kollowrath tüchtig geschlagen worden sey. Das war nun freylich ein schlechter Trost. Aber es kam bald noch besser. Denn es vergiengen wenige Tage, so hörten wir schon von hier aus den Donner der Canonen, zwar Anfangs nur in der Ferne, aber bald, und besonders am 14ten December schon so nahe, daß wir jeden Schuß deutlich unterscheiden konnten.

An eben dem Tage brachen dann auch die Baierischen Hülfstruppen von hier wieder auf; denen man

es

es jederzeit nachrühmen wird, daß sie sich, während ihrer Anwesenheit, auf das Anständigste betragen haben. Wenigstens haben sie, so groß ihre Anzahl auch war, nie zu der geringsten Klage der Einwohner Anlaß gegeben, welches, leider! bey den, in der Nachbarschaft einquartirten Würtembergern bey Weitem der Fall nicht war. Nur konnte ich nicht begreifen, wie ein Baierischer Major, als er bey seinem Abzuge die bangen Besorgnisse der Bürger bemerkte, öffentlich behaupten konnte, daß sich die Leute gerne mit eiteln Schreckbildern quälten, indem die Franzosen weit gebildetere Menschen, als sie selbst, wären, von denen sie folglich nichts zu fürchten hätten. Hätte doch auch die Erfahrung dieser Behauptung entsprochen!

Kaum waren die Baierischen Völker abgezogen, als schon das Hauptquartier des Erzherzogs Johann angesagt ward, welcher auch bald darauf eintraff, und bey dem K. K. Zollhause abstieg, da hingegen der, ihn begleitende Graf Kollowrath sich im Pfarrhofe einquartirte. Während der Zeit passirte der ganze Troß der K. K. Armee, bestehend in vielen Tausend, mit 4 Pferden bespannten Wägen, auf der Linzer-Strasse hier durch; ein Zug, welcher 3 volle Täge und Nächte so ununterbrochen fortdauerte, daß es für jeden andern Wagen beynahe eine Unmöglichkeit war, auf diesem Wege fortzukommen, ob sich gleich Alles zu flüchten suchte, was nicht schlechterdings zu bleiben entschlossen war.

End.

Endlich brach der fürchterliche 16te December an, an welchem wir den Feind um so gewisser erwarteten, weil wir wußten, daß er Salzburg schon besetzet hatte. Zwar stand noch die K. K. Armee in der Gegend von Neumarkt. Allein was konnten wir von Truppen noch hoffen, denen es nach so vielen, bey der rauhen Jahrszeit ausgestandenen Strapatzen, allem Anscheine nach, eben so sehr am Muthe, als an Lebensmitteln gebrach? Daß an den letztern ein außerordentlicher Mangel seyn mußte, erhellt schon daraus, daß an eben dem Tage mehrere Stabsofficiere, und unter andern sogar der General Klein mich auf das Dringendste bathen, daß ich ihnen doch etwas zu essen geben möchte, welches ich dann auch mit aller Herzlichkeit that.

Indessen war der Erzherzog bereits nach Frankenmarkt abgegangen; und aus der menschenfreundlichen Absicht, die Bürgerschaft vor einer allgemeinen Plünderung zu sichern, hatte man Oestreichischer Seits angefangen, in aller Eile außerhalb des Markts eine neue Strasse anzulegen, auf welcher sich die K. K. Armee retiriren sollte. Diese Absicht ward auch zum Theile, doch nur zum Theile, erreicht, indem, trotz aller Gegenanstalten, verschiedene Häuser, und unter andern das des Handelsmanns Hillepraudt geplündert wurden, wo ich selbst den, in seinem Waarenlager angerichteten Gräuel der Verwüstung ein Paar Stunden darauf mit meinen eignen Augen sah.

Nur

Nur war noch ein einziger Kaiserlicher, in der Schlacht bey Salzburg am Fuße verwundeter Küraſſier-Officier in dem Pfarrhofe. Allein auch der ſagte um 2 Uhr Nachmittags, daß es die höchſte Zeit ſey, ſich zu entfernen, ſchwang ſich auf ſein Pferd, und verließ uns, voll der bangſten Ahnungen. Alles glich jetzt einer Windſtille, auf welche bald das ſchrecklichſte Ungewitter folgen würde. Auch ſtand es nicht lange an, ſo hörten wir nicht allein die Canonen losbrennen, ſondern auch das Schießen aus dem kleinen Gewehre ganz in der Nähe, nnd ſahen nun von unſern Zimmern aus, wie ſich die Oeſtreichiſche Armee auf allen Seiten zu Tauſenden und Tauſenden dergeſtalt vertheilte, daß ein Theil links gegen das K. K. Innviertel, ein anderer Theil gegen den hieſigen Markt, und ein dritter rechts gegen das K. K. Hausruckviertel die Richtung nahm. Der letzte mochte aber wohl am Uebelſten daran ſeyn, indem die Franzoſen ſchon unbemerkt den Fuß des ſogenannten Irrſpergs beſetzt hatten, und von da aus die Kaiſerlichen, die ſich deſſen, als ſie vorbeyzogen, gewiß nicht verſehen hatten, zu beſchießen anfiengen. So herzangreifend aber auch dieſer Anblick war; ſo bemerkte ich doch mit Vergnügen, daß ſich die Reiterey noch in der beſten Ordnung zurückzog. Sie defilirte über die, nächſt dem Markte liegenden Felder, in geſchloſſenen Gliedern, und fiel nur immer erſt dann auf kurze Zeit in Galopp, wenn ſie der Feind mit Canonenkugeln erinnerte, daß er ihr im Rücken ſey.

Sollte

Sollte man es indessen wohl glauben, daß sich, während dieser allgemeinen Verwirrung, ein Oestreichischer Dragoner noch Zeit nahm, bey meinem Pfarrhofe zuzusprechen? Er sprengte mit einem seiner Kameraden daher, forderte unter dem Vorwande, seine Montur verloren zu haben, die ich ihm wieder gut machen müßte, 20 Caroline mit Ungestümme, und behandelte mit entblößtem Säbel meine Leute, welche sich höchlich über eine so sonderbare Forderung wunderten, auf eine Art, die man kaum von dem Feinde zu erwarten berechtiget war. Da ich seine Absicht nicht vermuthete, so war ich unklug genug gewesen, ihm das Thor öffnen zu lassen, und hatte es dann bloß den Canonenkugeln, welche die Franzosen, als sie sein und seines Kameraden Pferd von Weitem erblickten, auf den Pfarrhof spielen ließen, zu verdanken, daß ich seiner Plackereyen los ward.

Doch nicht allein der Pfarrhof, sondern auch eine Menge anderer Gebäude des Marktes waren den Wirkungen des feindlichen Geschützes ausgesetzt; und ich begreife es noch heut zu Tage nicht, wie es möglich war, daß kein einziges in Brand gerieth, da doch unter andern eine Haubitzgranate mitten in meinem Zehendstadel zersprang, und die Trümmer davon sich auf dem herumliegenden Strohe zerstreuten, wo sie die Drescher nach einiger Zeit gefunden haben.

Ehe noch das Canoniren ein Ende nahm, erschienen schon einige von den, im Vortrabe der Französi-

schen

schen Armee befindlichen Polnischen Soldaten, deren Gesichter von dem beständigen Feuern ganz berusset waren, mit Reitern untermischt, und durchsuchten mit vorgehaltenem Gewehre alle Winkel, um die, da vielleicht noch versteckten Oestreicher aufzuspüren. Zwey oder drey drangen sogleich in den Pfarrhof, und, ohne einen andern Laut, als den: Gieb Geld, von sich hören zu lassen, leerte Einer davon meine Tasche mit einer solchen Geschicklichkeit und Behändigkeit, daß ich noch jetzt darüber, wenn ich mich daran erinnere, lächeln muß. Die nämliche Operation ward noch mit einigen Andern, die eben anwesend waren, vorgenommen; und als sie damit fertig waren, fielen sie über die Kästen eines, im Erdstocke befindlichen Zimmers mit einem unsäglichen Gepolter her, und richteten darin eine solche Verwüstung an, daß es kaum möglich war, einen Fuß mehr hineinzusetzen. Vermuthlich würden sie eben so in allen übrigen Zimmern gewirthschaftet haben, wenn nicht eine junge Person von meinen Leuten das Herz gehabt hätte, durch die, auf der Hauptstrasse den Oestreichern colonnenweise nachsetzenden Franzosen durchzudringen, und den eben daher reitenden General Richepanse nebst einem Theile seiner, ihn begleitenden Oberofficiere (wovon Einige zum Glücke Deutsch verstanden) durch Vorstellungen zu bewegen, sie in den Pfarrhof zu begleiten. Kaum waren nun diese da angelangt, so ward das Raubergesindel auf Einmal unsichtbar; und von dieser Zeit an hat sich auch kein Franzose mehr erlaubt, an mich irgend eine Forderung

an

an Geld zu machen, einige Kronenthaler abgerechnet, die nachmals ein Paar Sauvegarden verlangten.

So gut ward es indessen nicht meinen übrigen Mitbürgern. Die Meisten wurden außerordentlich mißhandelt, oder geplündet, und wie mir eben jene Person erzählte, hörte sie, während der Zeit, daß sie, von mannhaften Rittern umgeben, zur Rettung meines Eigenthums herbeyeilte, ein jämmerliches Geschrey ertönen. Wirklich flüchtete sich bald darauf eine große Anzahl dieser armen, von ihren Wohnungen vertriebenen Leute in meinen Pfarrhof, und ihre Menge wuchs endlich dergestalt an, daß sie den, darin befindlichen Franzosen selbst bedenklich ward. Ich ward daher zu wiederholten Malen von ihnen gefragt, was dieß zu bedeuten habe, hatte aber, wenn ich ihnen die wahre Beschaffenheit der Sache erklärte, und meine Pflicht, den Bedrängten eine Zuflucht zu gestatten, vorstellte, allzeit das Vergnügen, ein: C'est bon, zur Antwort zu erhalten.

Das erste Geschäfft des Generals Richepanse bestand nach seiner Ankunft darin, daß er verschiedene Depeschen ausfertigte, und von seinen Officieren eine, zu ferneren Operationen dienliche Mappe verfertigen ließ, wozu auch ich nach einigen Bedenklichkeiten beygezogen zu werden die ungesuchte Ehre hatte. Auch sollte ich Wegweiser herbeyschaffen. Da aber außer meinen Knechten und einem Paar rüstiger Bürger, Niemand tauglicher zugegen war, worüber ich disponiren

konn-

konnte: so mußten sich dieselben gleichwohl diesem unangenehmen Geschäffte unterziehen, das sich damit endigte, daß sie auf dem Rückwege geplündert, und Einem davon sogar die Schuhe ausgezogen wurden, welches selbst den Bettlern an der Strasse und überhaupt den Leuten widerfuhr, die nichts anders, was des Nehmens werth war, auf dem Leibe hatten.

Mittlerweile wurden Gefangene zu Dutzenden eingebracht, und in der Kammer meiner Mägde, gleich Hunden, zusammengesperrt, während dem, daß in der gegenüber befindlichen und in eine Wachtstube umgeänderten Gesindstube tapfer gezecht ward. Da auch noch Viele von denen, welche weiter zu ziehen den Auftrag hatten, bey dem Pfarrhofe zusprachen, und mit Ungestümme Wein verlangten; so hatte eine Person viele Stunden hinter einander vollauf zu thun, so viele Gurgeln abzufertigen. Doch gieng Alles dabey ohne große Unordnung ab, welches aber keineswegs der Fall bey den Wirthen und Bräuern des Marktes war, wo die Fässer eingeschlagen, und die vorräthigen Getränke auf die muthwilligste Weise verschüttet wurden. Als mir Einer der Letztern diesen Unfug klagte, konnte ich mich nicht enthalten, dem Generale hierüber nachdrückliche Vorstellungen zu machen, und auf die Absendung eines Officiers zu dringen, der dem Unwesen steuerte. Er willfahrte mir zwar auf der Stelle; ich glaube aber doch nicht, daß in der Hauptsache etwas bewirket ward.

Die

Die Franzosen mochten nun 4 oder 5 Stunden anwesend seyn, als mir die Nachricht gebracht ward, daß Räuber in die Kirche eingebrochen hätten, und in voller Plünderungsarbeit begriffen wären. Ich eilte daher sogleich in die neue Wachtstube, und nachdem ich da mit wenigen Worten erklärt hatte, um was es zu thun sey, war sogleich ein Trupp von ungefähr 9 Mann bereit, den Räubern mit aufgepflanzten Bajonneten auf den Leib zu gehen. Ich begleitete selbst die Patrouille. Sie durchsuchte Anfangs vergeblich alle Kirchen- und Beichtstühle; entdeckte aber doch endlich die Räuber im sogenannten Langhause, und trieb sie aus den Löchern, wohin sie sich verkrochen hatten, mit Kolbenstössen hervor. Zum Glücke waren wir noch früh genug gekommen, der Plünderung vorzubeugen. Denn außer den Trümmern des Tabernackels auf dem Seitenaltare, worin sich eine kleine vergoldete Monstranze vom Kupfer mit einem Kreuzpartikel befand, und einem, mit einer Axt in den auf dem Hochaltare gemachten Einhiebe sah ich nichts von einer Beschädigung. Die Axt selbst und eine Laterne lagen auf dem Boden umher. Von den Räubern war zwar Einer entsprungen, aber die übrigen drey wurden sogleich arretirt, um, wie man mir sagte, sie für diesen Frevel mit dem Tode zu bestrafen. Ob dieses geschehen sey, muß ich freylich dahin gestellt seyn lassen. Aber am folgenden Tage ward doch über Einen, vermuthlich den Anführer, in meiner und vieler Anderer Gegenwart eine Art von öffentlichem Verhör gehalten. Präsident bey demselben war ein Husarey-Rittmeister, Namens Grave, ein Niederländer

von

von Geburt, welcher doch nie dem Kaiser, wohl aber, wie er mir sagte, den Türken wider den Kaiser gedienet hatte. Er fieng es damit an, daß er dem Delinquenten das Casket vom Kopfe schlug, und endigte es damit, daß er ihm einen derben Stoß vor den H..... gab, nachdem er über sein religionswidriges Betragen einen langen ernsthaften Sermon gehalten, und ihm seine Armatur vom Leibe hatte herunterreißen lassen, die noch bis jetzt in meinen Händen ist.

Daß unter solchen Umständen weder in dieser, noch in einer der folgenden Nächte an's Schlafen zu gedenken war, versteht sich wohl von sich selbst. Konnte ich nur einigermaßen die Ordnung erhalten, und Ausschweifungen steuern, so war ich schon sehr zufrieden. Auch waren alle Zimmer dergestalt von Franzosen angefüllt, daß man kein Plätzchen zu einer augenblicklichen Ruhe mehr finden konnte. Nur ein einziges blieb von ihnen unbesetzt, in welches sich gleich Anfangs eine Menge der mißhandelten Einwohner vom hiesigen Markte geflüchtet hatten. Allein in dieses durfte man nur hineintreten, um das menschliche Elend mit Einem Blicke zu übersehen. Da saß zum Beyspiel auf dem Canape ein, durch den Fuß geschossenes junges Weib, von ihren kleinen weinenden Kindern umgeben; über und unter dem Bette stöhnten mehrere kranke oder halbohnmächtige Personen; und auf dem Boden sowohl, als in allen Winkeln lagen die übrigen so zerstreut unter einander, daß man kaum Raum genug fand, den Fuß irgendwo hinzusetzen. Trat man endlich an das Fenster,

so

so ward das Gemälde des Jammers vollständig, indem man Flammen in verschiedenen Richtungen von angezündeten Häusern in der angränzenden Köstendorfer-Pfarre emporsteigen, den Horizont auf allen Seiten erleuchtet, und den ganzen Markt von großen Wachtfeuern umzingelt sah.

Selbst hier, als der Tag bereits anbrach, entstand Feuerlärm, bedeutete aber weiter nichts, als daß die, dem Pfarrhofe nahe liegende Flachsstube brannte; und so darf sich die hiesige Pfarrgemeinde sehr glücklich preisen, daß, während der ganzen Schreckensepoche, nur zwey, dahin gehörige Häuser ein Raub der Flammen wurden. Hat ja das, zu eben der Zeit in meinem Glashause entstandene Feuer mir einen Schaden von ungefähr 300 Fl. verursacht, so hatte dieß doch keine weiteren Folgen; und die Veranlassung dazu gab bloß eine Person, welche ihre Kleidungsstücke daselbst auf eine so unschickliche Art verbarg, daß sie natürlich in Brand gerathen mußten.

Als man am 17ten December dem General Richepanse sagte, daß das Bett, in welchem er gelegen ist, das nämliche sey, worin noch die Nacht zuvor der Graf Collowrath geschlafen habe, zeigte er darüber eine herzliche Freude, und nachdem er mit seinen Officieren ein tüchtiges Frühstück eingenommen hatte, welches zugleich für das Mittagsmahl gelten sollte, machte er Anstalten zum Aufbruche. Ich hatte ihm den Tag zuvor eine hübsche Sammlung von Landcarten

auf

auf sein Verlangen gegeben. Diese nahm er nun ohne alle Umstände mit sich; und auf gleiche Weise beliebte es seinem Koch, den beträchtlichen, für die nachfolgenden Officiere bestimmten Vorrath von abgeschlachteten Truthühnern, Capaunen und Aenten zusammenzupacken, ohne sich darum zu bekümmern, ob die Letztern noch etwas zum Essen erhalten würden. Damit noch nicht zufrieden, schickte nachmals der General einen Mohren nebst zwey andern von seinem Gefolge eine weite Strecke zurück, welche mich um die Auslieferung meiner sechs lebendigen Goldfasonen bitten mußten. Die Sache ist zwar von keinem Belange. Aber sonderbar scheint es doch, daß ein Mann, der 30,000 commandirte, zu einer Zeit, da er an ungleich wichtigere Dinge zu denken hatte, sich mit solchen Kleinigkeiten abgeben mochte. Eben so sonderbar kam es mir vor, daß gleich nach seiner Abreise ein Soldatenweib viele Meßstipendien für ihren Mann, einen Französischen Canonier, bezahlte, welcher den Tag zuvor gestorben war. Allein dergleichen Contraste wird wohl auch jeder andere in dem nämlichen Zeitpuncte beobachtet haben.

Unser Trost bestand jetzt darin, daß man uns sagte, die Truppen, welche noch an eben dem Tage einrücken würden, wären weit disciplinirter, als die Vorigen. Allein die Erfahrung hat, leider! diese Versicherung auf keinerley Weise bestätiget. Denn haben die eben Abgezogenen auf eine offenbare Art geplündert und die Leute gemißhandelt, so besassen die, ihnen Nachfolgenden eine solche Geschicklichkeit, verborgene Sachen

aus-

ausfindig zu machen, und tiefvergrabene an das Tageslicht zu bringen, daß es dem Pöbel eben nicht gar zu sehr zu verargen ist, wenn er auf die Meinung gerieth, daß sie mit dem Teufel im Bündniß stehen müßten. Wirklich, wenn die Angabe des Verlustes, den die hiesigen Einwohner an diesem Tage auf solche Art gelitten haben, auch nur zur Hälfte gegründet ist, so übersteigt sie doch allen Glauben. Nur nahm es mich Wunder, daß diese Leute unter dem Generale Grouchy standen, dessen sanftes und höfliches Betragen mich gleich bey dem ersten Anblicke für ihn einnahm. Auch er bath mich bey seinem Eintritte in den Pfarrhof um Landcarten, nahm es aber gar nicht übel, daß ich, durch das Benehmen des Generals Richepanse gewitziget, seine Bitte unerfüllt ließ. Vielmehr gab er mir auf mein Verlangen mit der größten Bereitwilligkeit einen Paß, um benöthigten Falls mitten durch die Französischen Armeen reisen zu können, und versprach mir noch dazu, mir am folgenden Tage Sauvegarden zu hinterlassen.

Indessen war an diesem Tage die Einquartirung, besonders an Pferden so stark, daß, weil kein anderer Platz für dieselben, als der Kühestall mehr übrig war, ich gleichwohl mein Hornvieh im Schnee ohne Obdach herumirren lassen mußte. Hätte ich nicht zum Glücke meine Pferde schon zuvor in Sicherheit gebracht, so würden sie wohl mit denen des Herrn Prälaten von Seeon ein gleiches Schicksal gehabt haben, welche, wenigstens nach dem, was man

man mir sagte, an diesem Tage von den Franzosen in meinem Stalle eingestellt wurden.

Am 18ten December kamen richtig um Mittag die versprochenen Sauvegarden an, zwey Pursche, deren keiner vielleicht 20 Jahre alt seyn mochte, und machten gleich Anfangs für die Dienste, die sie mir 2 Täge hindurch leisten sollten, sehr große Forderungen. Sie sollten nämlich nicht allein mit Essen und Trinken auf das Reichlichste versorget werden, sondern ich sollte ihnen auch noch 24 Kronenthaler baar bezahlen. Da ich nicht der Stärkere war, so ließ ich die Sache vor der Hand auf sich beruhen; als aber auf den Abend der General Thierry mit seinem Stabe eintraff, machte ich mich hinter einen Obersten, und trug sie ihm mit aller Unbefangenheit vor. „Zeigen Sie mir, sprach er hierauf, diese Leute!„ und als ich es gethan hatte, machte er nach einigen vorläufigen Fragen, wie sie hießen, von welchem Regimente sie wären, und ob sie wirklich solche Forderungen gethan hätten, so wenig Umstände mit ihnen, daß er ihnen, ohne auf ihre armseligen Entschuldigungen mit der Beschwerlichkeit dieses Dienstes, und dergleichen Rücksicht zu nehmen, in einem barschen Tone befahl, augenblicklich den Pfarrhof zu verlassen, wenn sie nicht auf der Stelle arretirt werden wollten. Sie brauchen, sagte er hierauf zu mir, jetzt, „da ohnehin allenthalben Wachen ausgestellt sind, kei„ne Sauvegarden. Ziehen wir aber ab, so werde ich „Ihnen einen Mann schicken, dem Sie nichts zu be„zahlen haben, auf den Sie Sich doch ganz verlassen „kön-

„können.„ Ich hatte eben nicht Lust, meine Sicherheit noch einmal auf Leute von diesem Schlage zu gründen, und protestirte daher gar höflich wider so viele Güte. Deßungeachtet hielt er redlich sein Wort, und fertigte nach einiger Zeit einen Mann hierher ab, der bey einer seltenen Genügsamkeit mir 10 Tag hindurch die besten Dienste geleistet hat.

So viel ich aber diesem Obersten für seine gute Denkungsart Verbindlichkeit hatte, so wenig war ich mit seinen Gefährten zufrieden, welche übrigens am Liebsten Italiänisch sprachen, welches die Folge ihres Aufenthaltes in Italien seyn mochte. Den Meisten leuchtete eine Art von Rohheit und Stolz aus den Augen, so wie es zu einem Pröbchen der Französischen Artigkeit dienen mag, daß, als ich bey der Tafel einem, neben dem General sitzenden Officiere ein Glas Wein einschenken wollte, er diese Höflichkeit mit einem: Diable vous emporte, erwiederte. Ueberhaupt waren ihre Reden und Aeußerungen so beschaffen, daß ich gar nichts Gutes ahnen konnte; und noch nie habe ich eine Nacht in einer so angstvollen Erwartung der Dinge, die da kommen würden, als die darauffolgende zugebracht. Doch gieng Alles besser, als ich dachte. Denn kaum war der Morgen des 19ten Decembers angebrochen, und ich auf ihr Verlangen in ihrem Zimmer erschienen, so forderten sie weiter nichts, als eine Brodsuppe, wozu sie aber selbst das Brod liefern mußten, weil eben keines, wie ich es ihnen freymüthig sagte, vorhanden war.

Doch nicht allein an Brod, sondern auch an Fleisch und allen Arten von Getränken ward der Mangel immer fühlbarer, indem einer Seits ein großer Theil des Vorraths gleich in den ersten Tagen war verwüstet, anderer Seits aber die Bäcker, Fleischer und Bräuer, nachdem sie, durch Mißhandlungen gezwungen, ihre Häuser hatten verlassen müssen, außer Stand waren gesetzt worden, einen neuen herbeyzuschaffen. An Zucker, Kaffee, Chocolate und andere dergleichen Leckereyen war ohnehin nicht mehr zu gedenken; und was den Branntwein betrifft, so hatte ich es mir zur Vermeidung der fürchterlichen Folgen zu einem unverbrüchlichen Gesetze gemacht, an die Franzosen keinen abgeben zu lassen, so drohend und ungestümm sie ihn auch manchesmal verlangten. Zum Glücke hatte ich mich schon zuvor hinlänglich mit Weinen versehen, und gleich Anfangs ein Paar von meinen Rindern schlagen lassen, so daß, weil sich auch noch einiges alte Mehl zum Brodbacken vorfand, ich noch einige Täge, und bis Ordnung und Ruhe wieder einiger Maßen hergestellt seyn würden, meine ungebethenen Gäste nothdürftig bewirthen konnte.

Unter diesen Gästen hatte sich auch um diese Zeit ein Husaren-Lieutenant eingeschlichen, der unter dem Vorwande, seine zerrüttete Gesundheit herzustellen, mich bath, daß ich ihn einige Tage behalten möchte. In der Hoffnung, bey vorfallenden Unordnungen an ihm eine Stütze zu haben, ließ ich mir sein Gesuch ganz wohl gefallen, räumte ihm ein eigenes Zimmer ein, und

so

so sehr auch sein guter Appetit mit seiner vorgegebenen Krankheit im Widerspruch stand, war ich doch mit seinem Betragen zufrieden. Nur mißfiel es mir sehr, daß er der erste war, welcher es sich beygehen ließ, an die hiesige Gemeinde eine Requisition zu einem Manteltuche für ihn zu machen; mußte aber von Herzen lachen, als ihm eines Tages seine eigenen Landsleute seine schmutzige Wäsche und bald darauf sogar sein Pferd aus dem Stalle raubten, welches er doch wieder durch die Betriebsamkeit seines wackern Bedienten erhielt.

Als am 19ten December der General Thierry und seine Officiere abgezogen waren: rückte der General d'Haupoult mit seinen Küraßieren und Grenadieren zu Pferde ein. Ich habe bald nie in meinem Leben schönere Leute gesehen. Aber sie mußten auch wohl der Ausbund der Französischen Mannschaft seyn, da sie, mit bloßer Rücksicht auf körperliche Größe und Stärke, aus allen Ständen zusammengesetzt waren, wie mir dann unter Andern ein, auf die Wache commandirter Grenadier erzählte, daß, ungeachtet er Schulmeister im Elsäßischen, und Vater von sieben Kindern sey, er doch dem Aufgebothe habe folgen müssen. Der General selbst, ein ziemlich bejahrter, doch noch sehr lebhafter Mann, zeichnete sich gleich durch eine menschenfreundliche Handlung bey seinem Eintritte aus. Da eben ein Bauer bey mir war, der über unerhörte Ausschweifungen klagte, welche in einem benachbarten Dorfe von den Franzosen ausgeübt wurden, wendete ich mich unverweilt an ihn; und nachdem ich ihm auf der Carte, die er mir

wies,

wies, die Gegend des Dorfes bemerket hatte, schickte er auf der Stelle eine Ordonanz in Begleitung des Bauers dahin ab, um dem Unfuge zu steuern. Auch behandelte er mich ganz auf dem Fuße eines Freundes, zog mich an seine, mit Landcarten sowohl, als Speisen herrlich besetzte Tafel, und trieb nach derselben die Aufmerksamkeit so weit, daß er selbst meiner Häuserinn befahl, in seiner Gegenwart das Silberzeug zusammenzulesen, weil es doch, wie er meinte, unter seinen Leuten einige geben könnte, die eben nicht ein gar zu zartes Gewissen hätten. Nur werde ich nie einen, unter ihm stehenden Wachtmeister vergessen, der sich das Fluchen dergestalt angewöhnt hatte, daß er kaum ein Wort aus dem Munde lassen konnte, ohne es mit einem gräßlichen Fluche zu begleiten. Da es eben an Haber für die Menge der eingerückten Pferde gebrach, so ließ ich mich auf das Ansuchen eines wohllöbl. Pfleggerichts ganz bereitwillig finden, der Gemeinde in dieser Bedrängniß damit auszuhelfen. Der Kerl rückte also, um ihn zu fassen, mit ungefähr 20 Baierischen, mitgeschleppten Bauern an, denen man ihre Besorgnisse für ihre zurückgelassenen Weiber und Kinder auf den abgehärmten Gesichtern deutlich ansehen konnte. Es war ihm aber nicht möglich, Einen vorzurufen, ohne einen schrecklichen Fluch dabey auszustossen; und als der, welcher die Säcke füllte, den Zweifel äußerte, ob er das Maaß gupfen sollte oder nicht, schrie er aus vollem Halse, dieß müsse allerdings geschehen; denn das sey recht und billig, und sie (die Franzosen) verlangten ohnehin nichts als Gerechtigkeit, welches Wort er noch oft wiederholte,

holte, um den, übrigens nichts weniger als angenehmen Auftritt auch noch komisch zu machen.

Am 20sten December, da kein neuer feindlicher Zug mehr erwartet ward, hoffte ich endlich einige Ruhe genießen zu können. Allein schon um Mittag beliebte es dem Kaiserlichen General Löppert nebst ungefähr 17 Officieren, welche bey Buchheim oder Lambach gefangen worden waren, und nach Frankreich über Salzburg transportirt werden sollten, sich ohne Umstände in meinem Pfarrhofe einzuquartiren, wobey der Französische Officier, der sie escortirte, die Bemerkung machte, daß seine Generalität diese Leute gut tractirt haben wollte, wonach ich mich also zu benehmen hätte. Dieß war freylich bald gesagt, aber um so schwerer zu bewerkstelligen, weil schon in den vorhergehenden Tagen beynahe Alles, was solchen Herren aufgetischt werden konnte, rein war aufgezehrt worden. Doch that ich, nicht allein in Hinsicht auf Speis und Trank, sondern auch auf eine Menge kleiner, zur Bequemlichkeit des Lebens erforderlicher Bedürfnisse Alles, was von mir abhieng, das Schicksal der Gefangenen zu erleichtern, unter denen sich der General nebst noch einigen Anderen auf eine Art auszeichnete, die nur edeln Männern unter so traurigen Umständen eigen ist. Doch kann ich das von allen bey Weitem nicht sagen. Denn vielen sah man es an, daß sie recht herzlich froh waren, ihr Leben in Sicherheit gebracht zu wissen; und Einige betrugen sich so, wie sich so viele andere herrliche Oestreichische Officiere nicht betragen haben, welche ich in dem Laufe

dieses

dieses Kriegs kennen zu lernen das Vergnügen hatte, und unter denen mir der, in der Schweitz erschossene Oberste Plunquet ewig unvergeßlich seyn wird. Auch erinnere ich mich noch wohl, daß, als ein Paar nach dem Speisen Kaffee verlangten, sie der General ziemlich unglimpflich fragte, ob sie auch damals, wenn sie auf Vorposten standen, Kaffee getrunken hätten.

Am 21sten December ward hier wieder zum ersten Male ordentlicher Gottesdienst gehalten, und seitdem ununterbrochen fortgesetzt, ohne daß wir von den Franzosen hierin gestöret wurden, wenn wir, mit der priesterlichen Kleidung angethan, mitten durch ihre Züge das Hochwürdigste öffentlich zu den vielen Kranken trugen, welche die häufigen Mißhandlungen, das unordentliche, unter freyem Himmel oder in Wäldern ohne gehörige Nahrung zugebrachte Leben und die immer wieder erneuerten Schrecken cenen an den Rand des Grabes brachten. Selbst einem alten emigrirten Französischen Pfarrer, der sich schon über ein Jahr hier aufhielt, und in diesem Zeitpuncte eben so, wie wir andere Geistliche, den Kranken beystehen mußte, ward immer mit aller Achtung von ihnen begegnet, welche sie am Fest der Erscheinung des Herrn, da er eben das Hochamt hielt, dadurch noch mehr an den Tag legten, daß eine eben anwesende zahlreiche Französische Musikbande Alles zur Verherrlichung des Gottesdienstes beytrug.

So sehr aber das auch den Franzosen zum Ruhme gereichet, so wenig hat es zu bedeuten, wenn man es

gegen

gegen die oft so muthwilligen Plackereyen, Plünderungen, Ausschweifungen im Trunke, Gelderpressungen, Nothzüchtigungen und Mordthaten hält, deren sie sich während ihres Einfalls und Aufenthalts in diesen Gegenden schuldig gemacht haben, und wovon täglich die traurigsten Nachrichten einliefen. Machte ich ihnen ja bisweilen auf eine schickliche Art hierüber Vorwürfe: so wußte ich schon vorhinein, daß ihre ganze Entschuldigung in einem kahlen: C'est la guerre, oder in dem Gegenvorwurfe bestehen würde, daß es ihre Gegner, als sie in Frankreich einfielen, noch viel ärger gemacht hätten, wobey ich gleichwohl nicht unbemerkt lassen kann, daß, so sehr sie auch über die Letztern und vorzüglich über die Engländer bey Gelegenheit schimpften, sie doch Alle ohne eine einzige Ausnahme gegen den Erzherzog Karl, so oft von ihm die Rede war, eine Hochachtung äußerten, welche diejenige weit übertraff, die sie gegen ihren Bonaparte an den Tag legten.

Wir glaubten nun schon, die größten Drangsalen überstanden zu haben, als das hiesige Gotteshaus noch am 27sten December der äußersten Gefahr der Verwüstung ausgesetzt ward. Man brachte an diesem Tage 800 Oestreichische Gefangene; und da man sie bey der schwachen Escorte nicht trennen wollte, sonst aber nicht wohl unterzubringen wußte, so ward die Kirche dazu ausersehen. Ich wollte eben den nachmittägigen Gottesdienst halten, als ein schreckliches Getümmel meine Ohren betäubte. Ich hielt das Anfangs für Feuerlärmen, sah aber nachmals, daß Französische Husaten die,

zur

zur Andacht bereits versammelte, und theils in Thränen zerfließende, theils laut aufschreyende Gemeinde, gleich einer erschrockenen Herde Schafe, mit blanken Säbeln zu den Thüren hinaustrieben. Da ich die Veranlassung dazu keineswegs vermuthete; so eilte ich ihnen eilfertig entgegen, um die Ursache eines so auffallenden Betragens zu erfahren. Und da hörte ich dann allerdings, um was es zu thun sey. Ich machte zwar Vorstellungen über Vorstellungen. Aber man fertigte mich kurz damit ab, daß ich ja keine Zeit verlieren möchte, die Kirche ausräumen zu lassen, weil sonst die Gefangenen Alles rauben oder verderben würden. Endlich mußten doch meine Vorstellungen gewirket haben. Denn ehe ich michs versah, brachte mir ein Husar mit freudiger Miene die Nachricht, daß man in Absicht auf die Gfangenen andere Anstalten getroffen, und folglich meine Besorgnisse ein Ende hätten.

Um diese Zeit quartirten sich 6 oder 8 Französische Canoniere bey mir ein, welche Ordonanzdienste verrichten sollten. Ich begreife aber noch nicht, wie man Leute zu einem solchen Geschäffte gebrauchen konnte, welche vom frühesten Morgen bis in die späte Nacht in Einem fort soffen. Wirklich wurden sie auch dergestalt berauscht, daß Einer in der Meinung, den Krug auf den Tisch zu setzen, damit durch die Fenstertafel hinausfuhr, und ein Anderer, als er um Mitternacht seine Dienste verrichten sollte, sich so wenig mehr auf dem Pferde halten konnte, daß er, so oft er auf der einen Seite hinaufgeklettert war, eben so oft auf der andern wieder

hin-

Digitized by Google

hinunterfiel, so daß ich gleichwohl den Kerl mittelst eines Wagens an den Ort seiner Bestimmung liefern mußte.

Durch eine, am 23sten December von Seite des Brigade-Generals Fririon, auf Befehl des Obergenerals, ergangene und nachmals an die Häuser angeschlagene, durch den Druck bekannt gemachte Verordnung ward dem Militäre von jedem Range befohlen, die Personen und das Eigenthum der Bewohner des Marktes Straßwalchen wegen ihres, bey Verpflegung der Französischen Truppen bezeigten Eifers unangetastet zu lassen. Allein außer dem, daß durch diese Verordnung die Thüre, wie man im Sprüchworte zu sagen pflegt, erst dann zugesperrt ward, als die Kuhe bereits aus dem Stalle war, so gab der verächtliche Gebrauch, den manche Soldaten von derselben machten, wenig Hoffnung, daß sie in Zukunft darauf Rücksicht nehmen würden.

Endlich erschien der erste Tag des Jahrs 1801, und auf eben den Tag ward die Ankunft des Generals Lamarque gemeldet. Bald darauf traff er selbst hier ein. Da ich ihn aber, weil er kein Gefolge bey sich hatte, für einen seiner Bedienten hielt; so hinderte ich ihn nicht, sein Pferd selbst in den Stall zu führen. Die Unbefangenheit, mit welcher er dieses that, so wie seine Höflichkeit, sein anspruchloses Wesen und gute Sitten leuchteten auch aus allen seinen übrigen Handlungen hervor, und wenn ich mich gar nicht wundre, daß ihm in öffentlichen Schriften über seine schönen Eigenschaf-

ten

Digitized by Google

ten ein Lob ertheilet wird, auf welches jeder Officier stolz zu seyn Ursache hätte, so wunderte ich mich um so mehr, daß Keiner von den Franzosen, mit welchen ich von ihm sprach, ihn kennen wollte, ob er gleich unstreitig ein Liebling und Gesellschafter des Obergenerals Moreau gewesen ist.

Ganz ein anderer Mann quartirte sich eigenmächtig an eben dem Tage zugleich mit ihm in dem Pfarrhofe ein. Er nannte sich einen Polnischen General, woran ich aber sehr stark würde gezweifelt haben, wenn er mir nicht einen, eben von Paris eingelaufenen und eigenhändig von Kosciusko an ihn geschriebenen Brief gewiesen hätte. Zwar fehlte es ihm nicht an Sprachen und Kenntnissen; aber dabey war er, ungeachtet er schon ein Fünfziger seyn mochte, sowohl dem Geiste, als dem Körper nach ein solcher Zärtling, als ich vielleicht noch Keinen gesehen habe. Schon die Menge der, mit Puder, Salben und Geistern angefüllten Schachteln, Büchsen und Gläser, welche sein Bedienter, so bald er sein Zimmer bezog, auf dem Tische auskramte, rechtfertigte zum Theile diese Idee, und sein ganzes Betragen stimmte vollkommen damit überein. Daß er aber auch ein Mann sey, der sich in kritischen Fällen sehr gut zu benehmen wisse, zeigte er am folgenden Tage, da er die Frau, bey welcher ihm eigentlich seine Wohnung angewiesen war, noch einmal mit einem Besuche beehrte, auf eine komische Art. Denn als er ihr einen, für sie sehr auffallenden Beweis seiner zärtlichen Gesinnungen geben wollte, und auf ihr, hierüber erhobenes Geschrey der

Be-

Bediente des Hauses herbeykam, konnte er nicht Worte genug finden, ihr für ihre Güte zu danken, sich ihrem ferneren Wohlwollen zu empfehlen, und es herzlich zu bedauern, daß er nicht länger das Vergnügen ihrer Gesellschaft genießen könne.

Verschiedene andere Officiere, welche um diese Zeit in dem Pfarrhofe zusprachen, wußten sehr Vieles von ihren Heldenthaten zu erzählen. So wollten zwey unter den ersten gewesen seyn, welche, die Einen über den Inn, und die Andern über die Salzach, den Uebergang bewerkstelliget hatten, wovon sie wirklich einige, noch wenig bekannte Umstände anführten; und ein Dritter behauptete dreust, man sey im Französischen Lager in der, der Schlacht bey Hohenlinden vorhergehenden Nacht von ihrem glücklichen Ausgange dergestalt überzeuget gewesen, daß man sich nur in der vorhinein gemachten Berechnung, wie viele Feinde bleiben oder gefangen werden würden, geirrt, und ihre Anzahl aus dem Grunde zu hoch angesetzt habe, weil man auf den Umstand Bedacht zu nehmen vergessen habe, daß die December-Tage gerade die kürzesten, und folglich zur Benützung eines, mit so vieler Richtigkeit calculirten Sieges die am Wenigsten geeigneten sind.

Die Nachricht, daß ein Waffenstillstand geschlossen worden sey, konnte jetzt schon deßwegen nicht mehr bezweifelt werden, weil endlich einmal Französische Grenadiere im hiesigen Markte ein ordentliches Standquartier bezogen. Ihrem Commandanten, welcher vor 14

Tagen

Tagen über St. Gilgen und Strobl, ohne doch, wie er mir sagte, den naheliegenden Markt St. Wolfgang besetzen zu lassen, mit einigen tausend Mann in das K. K. Salzkammergut eingedrungen war, waren beyde Sprachen, die Deutsche und die Französische, gleich geläufig. Dem ungeachtet saß er oft, war es hernach Stolz oder üble Laune, ganze Stunden da, ohne ein Wort zu sprechen. Kam er aber einmal ins Reden; so wußte er Einen mit Erzählung seiner, zu Wasser und zu Lande gemachten Reisen sehr wohl zu unterhalten. Ueberhaupt war er ein ganz guter, billiger Mann; was sich aber, wie gemeiniglich, von seinen Bedienten nicht sagen ließ. So verbrauchte zum Beyspiel sein Koch, ein zerlumpter Kerl, der seine größte Lust in der Verlegenheit anderer Menschen fand, zu einer Mahlzeit für zwey Officiere weit mehr, als nachmals für eben so viele in einer ganzen Woche verbraucht ward; und ein, in seinen Diensten stehender, feindseliger Jud erlaubte sich in Absicht auf die Religion Anzüglichkeiten, die ich sonst von keinem Franzosen gehört habe. Auch sein Major, welcher nebst ihm bey mir einquartirt war, ließ eben nicht gar zu viele Spuren von seiner Lebensart blicken.

So viel mir aber schon diese Leute zu schaffen machten: so ward doch mein Pfarrhof immerzu von neuankommenden Gästen und besonders am 3ten Jäner dergestalt besetzt, daß selbst ein Chef de Brigade mit allen seinen Officieren in dem kleinsten Zimmer desselben speisen, und auf frischem Strohe das Nachtlager neh-

nehmen mußte. Wiewohl sie sich nun das ohne Widerrede gefallen ließen: so wollte doch ein gemeiner Kerl von ihrem Gefolge, dem man die Gesindstube angewiesen hatte, und ein über den Rücken hinunterhängender Fuchsschweif ein scheußliches Ansehen gab, schlechterdings frische Leintücher haben; und was man ihm auch dagegen sagen mochte, so fuhr er doch mit dem Geschreye: Draps, draps, draps, so unbändig fort, daß ich mich genöthiget sah, einen, bereits auf der Streue liegenden Officier aufzuwecken, um dem Lärmen einmal ein Ende zu machen. Allein dadurch ward nicht im Geringsten geholfen. Der Officier, anstatt dem Unwesen, das er vor seinen Augen trieb, zu steuern, gab dabey bloß einen Zuschauer ab; und so polterte er so lange, bis endlich einer der plattesten Späße, wozu ein bloßer Zufall die Veranlassung gab, ihn lachen machte, und so zur Ruhe brachte.

Am 9ten Jäner zogen die Grenadiere wieder ab, und wurden durch eine Abtheilung von der 10ten Halbbrigade leichter Infanterie ersetzt, welche sowohl ein ordentliches Wacht- als ein, beynahe nie leergewordenes Arresthaus errichtete, und bis zum 17ten März im hiesigen Markte blieb. Ihr Kapitän, Namens Peter Joseph Antelme, nahm gewöhnlichermaßen nebst einem Lieutenante in meinem Pfarrhofe sein Quartier. Dem erstern war, wie er mir sagte, eine Art von Hausarrest wegen eines kleinen Versehens auf 14 Tage dictirt worden; und der letztere, welcher ein gewisses, bey den Franzosen ganz gewöhnliches Uebel auf dem Leibe hatte,

mußte

mußte täglich, um davon befreyet zu werden, ein Bad gebrauchen. Sonst war sehr wohl mit ihnen auszukommen. Das aufgeweckte, bisweilen ein Bißchen gar zu lebhafte oder auch ins Possirliche fallende Wesen des Capitäns machte Alles, was um ihn war, aufgeräumt. Doch konnte er sich auch ein sehr ernsthaftes Ansehen geben, wenn es darauf ankam, seine Befehle geltend zu machen, oder die Handlung, wie das Gevaterstehen bey der feyerlichen Taufe des Kinds seines Marketenders, dieses erforderte. Beyde brachten viele Zeit mit Lesen zu, und lebten so genügsam, daß für eine Mahlzeit eine halbe Wein für sie mehr, als hinreichend war. Wären nicht immerzu Besuche von benachbarten Orten gekommen, die ihnen oft selbst lästig waren, und bey welchen allzeit gewärmter Wein töpfweise gesoffen ward; so würden sie wenig einen Aufwand vergrößert haben, der aber ohnehin schon groß genug war, und dessen Beträchtlichkeit sich daraus abnehmen läßt, daß ich den Werth des bisher verbrauchten Weins allein füglich auf 1000 Fl. setzen kann. Was mir besonders die Neigung des Capitäns erwarb, war das Anerbiethen, welches ich ihm nach geendigtem Hausarreste zur Erleichterung der Gemeinde machte, sich meiner, unterdessen zurückgekommenen Pferde nach Gefallen zu bedienen, wobey er doch so viele Delicatesse zeigte, daß er es erst nach langem Weigern annahm. Hätte er nicht noch in der letzten Zeit seines Aufenthalts einige, wiewohl nicht gar zu große Requisitionen an Kleidungsstücken für sich und seine Leute an die, ohnehin schon ausgeso-

gesogene Gemeinde gemacht; so würde ich ihn um so mehr geschätzet haben.

Als auch diese Mannschaft wieder abgegangen war, wurden die Durchzüge der Franzosen vom Oestreichischen nach Salzburg oder Baiern um so zahlreicher. Ich war aber ihrer schon so gewohnt, daß ich davon keine Notiz mehr nahm, wenn nicht außerordentliche Fälle eintraten. Ein solcher ergab sich noch zu Ende des Monats März, als ein Chef de Brigade mit mehreren Officieren bey mir eintraff. Da der Erstere einen, dem Ansehen nach sehr schweren Wagen mit sich führte, so mußte ich ihm dafür einen von den meinigen geben, und mir dieß um so mehr gefallen lassen, weil er mir die 40 Kronenthaler, welche ich, um ihn vom Tausche abzuschrecken, als Aufgabe forderte, auf der Stelle bezahlte. Dafür hatte er aber auch die Gefälligkeit, auf mein Verlangen sogleich einen Officier in ein Bräuhaus abzuschicken, um eine Weibsperson aus den Händen seiner Soldaten zu befreyen, welche sie auf dem Wege aufgefangen, und dahin geschleppet hatten. Nur mußte ich mich sehr wundern, daß eine andere, welche als Kammermädchen irgendwo im Oestreichischen gedient hatte, zu gleicher Zeit freywillig mit einem Adjutanten hieherzog, und sich ganz als dessen Frau betrug, ob es gleich das Ansehen hatte, daß sie die mitgekommenen Bedienten als eine gemeinschaftliche Waare betrachteten. Ebendieselben, welche mit dieser putativen Adjutanten-Frau auf solche Art fraternisirten, erregten um Mitter-

nacht

nacht durch gewaltthätige Einsprengung einer Thüre einen so großen Lärmen, daß Alles hierüber in Aufruhr gerieth, wobey sich aber ihre Herrschaft, gleich als hätte das gar nichts zu bedeuten, eben so gleichgültig benahm, wie vor einiger Zeit der General Lamarque, da sich sein Bedienter sehr höchlich über die Zumuthung aufhielt, ihm seine Stiefel zu putzen.

Je näher nun die Zeit der Erlösung von diesen lästigen Gästen herankam, desto mehr ward darnach geseufzet; und ich erinnere mich noch lebhaft, daß mir von Tage zu Tage der Ton der Trommel widriger ward, deren sie sich auf ihren Märschen, gerade wie die Bärentreiber, bedienten. Endlich erschien zu unser aller unaussprechlichem Vergnügen diese Zeit; und der 6te April 1801, an welchem ich den letzten Franzosen hier sah, wird mir eben so, wie der 16te December 1800, an welchem ich den ersten erblickte, immer unvergeßlich seyn.

Digitized by Google

V.

Historischer Ueberblick der Lage von Salzburg während der Anwesenheit der Franzosen. Aus den Papieren eines nahen Beobachters. Nebst Beylagen. *)

Das, am 14ten December 1800 vom frühen Morgen bis zur einbrechenden Nacht, besonders bey dem Dorfe Wals mit Erbitterung fortgesetzte Gefecht, und der, von den Franzosen bey Laufen erzwungene Uebergang über die Salzach entschieden den gänzlichen Rückzug der Kaiserl. Armee gegen Neumarkt und Oberöstreich. Sie benützte hiezu die Nacht, und am 15ten des Morgens sah man nur noch einzelne zerstreute Krieger derselben in der Stadt. Da der, die Kaiserl. Arrieregarde commandirende General ohne Rücksicht auf das, der hohen Statthalterschaft von dem Erzherzog Johann gegebene Versprechen, weder einen Trompeter und Officier als Parlementärs, noch Schutzwachen zurückgelassen hatte; so waren alle Bürger mit jener in

 einer

*) Ein ordentliches Tagebuch von Salzburg erscheint im letzten Bande. Um dasselbe nicht nur fehlerfrey, sondern auch so vollständig, als möglich, liefern zu können, wird uns jeder, auch noch so kleine Beytrag willkommen seyn.

D. H.

Digitized by Google

einer großen Verlegenheit, als sie dadurch ihre Wohnungen dem Schicksale und der Discretion der siegenden Feinde überlassen sahen.

Die, an die Französischen Generale abgeschickten Deputirte der Statthalterschaft und des Magistrates irrten noch vor der Stadt umher, ohne ihren Zweck erreicht zu haben, als schon General Decaen, und kurz darauf General Lecourbe in dieselbe eingerückt waren; und noch am nämlichen Tage rückte die Hälfte der Französischen Armee durch die Stadt. Beynahe 70,000 Mann lagerten die Nacht vom 15ten auf den 16ten im Umkreise derselben, und gewiß 12,000 Mann blieben innerhalb ihren Mauern. Der erste Anblick der Franzosen in Mitte der friedlichen und des Krieges unerfahrnen Stadt erregte weder Staunen, noch Schrecken; uud Keiner der, neugierig auf den Gassen und an den Fenstern gaffenden Einwohner ahndete Feinde, und eine feindliche Behandlung. Als aber die frühe Winternacht heranrückte, alle Häuser mit Generalen, Officieren, Knechten und Pferden angefüllet waren, und der übrige, unmöglich einzuquartirende Troß von Soldaten mit Ungestümme Nahrung und Obdach forderte; da erwachten erst die Bürger aus ihrem Schlummer, und bald reichten weder ihre stets beschäfftigten Arme und Füsse, noch ihr guter Wille mehr zu, die unmäßigen Forderungen und die zahlreichen Bedürfnisse ihrer ungestümmen Gäste zu befriedigen. Jeder Haus-Inhaber und Miethsmann hatte seine Last und Plage; viele wurden gemißhandelt, und nur diejenigen waren

weni-

Digitized by Google

weniger bedauernswürdig, die das Glück hatten, Generale und Officiere in ihren Häusern zu haben, denen ein vieljähriger Krieg noch nicht alle Menschlichkeit und Moralität geraubt hatte.

Von den empörenden gräßlichen Scenen, die sich während der fürchterlichen Nacht vom 15ten auf den 16ten December in und vorzüglich außer der Stadt ereigneten, kann man sich nur dann einen Begriff machen, wenn man sich lebhaft vorzustellen vermag, welcher Ausschweifungen eine siegreiche Armee fähig sey, die 4 bis 5 Tage ohne Obdach und gehörige Nahrung im Wald und Feld herumirrte, und ohne Gezelt lagerte, (bivouaquirte), von Näße und Kälte erstarrt, in die Stadt rückte, und seit ihrem Uebergange über den Inn-Fluß im Wahne stand, sie stehe schon innerhalb der Gränzen der Oestreichischen Lande, die der Französische Soldat als die Besitzungen seines ärgsten Feindes betrachtete, und zu plündern, und zu verheeren sich berechtiget glaubte. Vorzüglich aus diesem Grunde wurde das ganze flache Land vom rechten Ufer des Inns bis an jenes der Salzach auf eine barbarische Art von den Französischen Soldaten behandelt; die ruhigen und gutmüthigen Bewohner wurden rein ausgeplündert, und gemißhandelt, Viele wurden ermordet, und Mehrere durch Brand ihrer Häuser und Scheunen beraubt. Niemand erkannte noch die Französische Armee, und ihre gerühmte Mannszucht. Sie glich einer unbändigen Räuberhorde; und selbst ihre unparteyischen Generale bekannten, daß außer dem unerschrockenen Muthe,

und

und einer nie zu ermüdenden Tapferkeit vor dem Feinde in ihren Armeen nichts zu bewundern mehr übrig bleibe, sondern alle übrigen Tugenden mit der Mannszucht verschwunden seyen.

Nur den menschenfreundlichen Gesinnungen des Obergenerals Moreau und der Thätigkeit des, für den Augenblick als Stadtcommandanten ernannten Generals Dürütte haben es die Bewohner der Stadt zu verdanken, daß sie nur einige kleine, nicht leicht zu verhütende Erpressungen dulden mußten, und nicht, wie jene der Vorstädte und der umliegenden Höfe rein ausgeplündert, und gemißhandelt wurden. Beyde gaben auf dem ersten Wink Schutzwachen, wohin und so weit sie verlangt wurden; und obgleich manche, der ihnen geleisteten theueren Bezahlung ungeachtet, die erwarteten Dienste nicht leisteten; so wurden doch viele Häuser und Höfe durch die Redlicheren dieser Wachen von dem gänzlichen Ruin gerettet. Indessen wurden ganze Dörfer und die meisten Bauernhöfe, welche an den Landstrassen vom Inn bis Salzburg lagen, von ihren Einwohnern verlassen, und selbst die öden Gebäude von den häufigen Marodeurs täglich durchwühlet.

Schon war die Französische Armee tief in Oberöstreich vorgerückt, und die Garnison in Salzburg etwas besser organisirt; und doch konnte man noch einen Spatziergang vor der Stadt ein Wagestück nennen.

Während der 3 Täge, die Moreau und Desolle mit dem Hauptquartiere in Salzburg zubrachten, wurden gedruckte Proclamationen vertheilt, durch welche den Personen und dem Eigenthume Sicherheit und und Schutz versprochen, Ordnung zugesichert, Privatforderungen aller Art zurückgewiesen, und andere zweckmäßige Anstalten wegen Einquartirung der Soldaten getroffen wurden. *) Auch wurde für die Zukunft das Stadt-Obercommando dem General Fririon, einem artigen, menschenfreundlichen Manne, übergeben, und der Brigade-Chef Arnaud als Platzcommandant ernannt.

Ehe Moreau am 17ten December von Salzburg nach Oestreich abreiste, wurden Tags zuvor mit seiner Einwilligung, durch den Commissär-Ordonnateur, Mathieu Faviers, die, von dem Lande zu leistenden Geld- und Naturalien-Lieferungen bestimmt, und der Statthalterschaft schriftlich eröffnet. **)

Obgleich diese Forderungen ganz außer allen Verhältnissen mit Salzburgs Flächeninhalte, Bevölkerung und Einkünften standen; so blieben doch alle Schritte und Vorstellungen fruchtlos, die auf eine Verminderung dieser ungeheuern Contribution und Requisitionen abzielten. Weder die, der Französischen Generalität mitgetheilten statistischen Aufklärungen, mit Beziehung auf die Landschafts-

*) S. erstes Stück S. 91, folgg.

**) Beylagen Lit. A. B. C. D. und E.

Digitized by Google

schafts- und Kammer-Rechnungen, *) weder die, von der ansehnlichen Deputation, welche eigens nach Kremsmünster und Steyer in das Hauptquartier des Generals Moreau abgeschickt wurde, diesem mündlich an das Herz gelegten Gründe, noch endlich selbst die, späterhin vom Erzherzoge Karl für Salzburg eingelegten Verwendungen **) vermochten jenes Ziel zu erreichen. Schöne Worte und Verheißungen, ja selbst das Bekenntniß, die auferlegte Contribution sey, nach den jetzt aufgedeckten Verhältnissen Salzburgs, zu groß für dieses Land, blieben die einzigen, für den Augenblick zwar trostvollen, aber folgelosen Antworten des siegenden Theiles. Zu eben dieser Zeit streute man nicht nur unter dem inländischen Publicum, sondern sogar in Zeitungen die eben so falsche, als verläumderische Nachricht aus, der Fürst-Erzbischof habe viele Millionen Geld und Geldeswerth mit sich außer Lande geflüchtet. ***) Aus dieser, zum Unglücke des Landes erdachten Lüge schlossen nun seine Feinde, daß sowohl der Fürst, als sein und seiner Stände Credit diese Summe ja wohl herbeyschaffen könnte.

Es zeigte sich aber bald, von welcher Beschaffenheit dieser so gerühmte Credit war, und wie sehr jener eines

*) Beyl. Lit. F.

**) Beyl. Lit. G.

***) Die Statthalterschaft fand sich daher bewogen, die Stellen und Aemter durch ein Rescript aufzufordern, daß sie diesem schädlichen Gerüchte unter der Hand wirksam, aber ohne Geräusch entgegenarbeiten sollten. Beyl. Lit. H.

Digitized by Google

eines geistlichen, obgleich noch so gut verwalteten Staates sinke, wenn die Zeitumstände und Verhältnisse auswärtiger Staaten seine Säcularisation befürchten lassen. Alle Bemühungen und Negotiationen der thätigsten Männer, welche in den vorzüglichsten Handels- und Wechselplätzen Deutschlands herumreisten, waren nicht im Stande, ein beträchtliches Geldanleihen für Salzburgs Landstände, selbst mit dem Credit seiner beträchtlichsten Handelshäuser zu erwirken. *)

Indessen verloren die Salzburgischen Landstände den Muth nicht. Sie erließen nachdrückliche Aufforderungen an alle Einwohner, und diese blieben nicht ohne Wirkung. Alle Bürger **) und Bauern, und unter diesen selbst Mehrere, die durch Plünderung gelitten hatten, der Adel, die Geistlichkeit und Kirchen brachten ihr entbehrliches baares Geld nebst ihren silbernen Gefässen und Geschirren dem gedrückten Staate zum Opfer dar. Diesem rühmlichen Patriotismus der Salzburger und der bisherigen guten Staatswirthschaft hatte es die Landschaft allein zu verdanken, daß nebst den laufenden Ausgaben auf Natural-Lieferungen schon 1,60,0000 Livres baares Geld an der Contribution

gegen

*) Nur 17,000 Fl. konnten außer Lande bis zum 6ten März für die Landstände negociirt werden.

**) Sigmund Triendl und Georg Fendt, Vorsteher des Haffnerischen Handelshauses, zeichneten sich vorzüglich durch die ansehnlichen, von ihnen vorgeschossenen Summen aus, und verdienten eine ehrenvolle Erwähnung in den Protokollen des Landtages.

Digitized by Google

gegen Ende des Monats Jäner in die Französischen Kriegscassen geschüttet waren. Auch der größte Theil der Requisitionen wurde mit Thätigkeit abgeliefert. Ihr Werth betrug bereits am 13ten Hornung mit Einschluß obiger Summe 4,507,028 Livres; und damals schienen die Sieger noch sehr entfernt, durch wirkliche Execution den Rest der Contribution eintreiben zu wollen. Die täglichen Ausgaben erschöpften aber alle Staats- und Privat-Cassen außerordentlich. Die Kammer-Casse konnte kaum mit 3000 Livres die, täglich auf die die Tafeln der Generalität ergehenden Unköſten bestreiten, welche in den verschiedenen erzbischöflichen Gebäuden vertheilet waren. *) Die Oeconomie-Commission der Stände hatte jede Stunde für neue Bedürfnisse der Kasernen, Spitäler, Gefangenen, und durchmarschirenden Truppen, für die Errichtung neuer Backöfen und Ställe, für Fuhren und Gratialien zu sorgen; und jedes Hauseigenthümers beträchtliche Einquartirung wollte mit Essen, Trunk und anderen Bedürfnissen versehen seyn. Zur größten Plage derselben stiegen die Prei-

*) Unter 24 Generalen, welche mit dem Hauptquartiere in der Stadt vereiniget lebten, bemerkte man den einzigen Generalzahlmeister Labouillerie, der die Unköſten seiner Tafel aus seinem eigenen Beutel bestritt. Die Meisten lebten auf Kosten des Hofes, der Domherren und des Adels. Ueberdieß wurden auch täglich andere Generäle und Officiere ihrer Geschäffte wegen in das Hauptquartier geführt, und diese sowohl, als die 2000 Soldaten und eben so viele Pferde fielen dem Bürger zur Last.

Digitized by Google

Preise der Lebensmittel auf einen sehr hohen Grad, und ihre Seltenheit wurde nicht allein durch die größere Menge der Zehrenden, sondern auch durch den Mangel der Bauern erzeugt, welche ehevor die Wochen-Märkte der Stadt mit Lebensmitteln versahen. *)

Während der Waffenstillstand zu Steyer abgeschlossen wurde, und nach dieser Epoche besetzten das ganze Land Französische Truppen, die bis zu ihrem Abzuge, im Ganzen genommen, gute Mannszucht hielten, die Stadt selbst aber wurde außer der zahlreichen Garnison von Employés, Attachés, Secretaires, Commissaires, Inspecteurs, Gardes - magasin, vivandiers, valets de chambre, domestiques, balfreniers, tailleurs, selliers, culotiers, cordoniers, cuisiniers und einem ganzen Schwarme, dem Hauptquartiere nachziehender, unberufener Menschen, besonders Juden überschwemmt, welche, wie eine wahre Aegyptische Plage, über die geängstigten und ausgesogenen Einwohner herfielen, die Verwirrung und Theurung der Lebensmittel vermehrten, und nicht ohne Ungestümm die entbehrlichsten Lebensbequemlichkeiten von A. bis Z. forderten.

Dem unermüdeten Eifer der Statthalterschaft gelang es indessen doch, Ordnung in jedem einzelnen Geschäffte herzustellen; und diesem hatte es die Stadt vorzüg-

*) Der, durch Plünderung verursachte und gerichtlich im ganzen Lande erhobene Schaden belief sich schon im Februar auf 3,906,952 Livres $2\frac{19}{11}$ Sous, oder 1,790,686 Fl. 24 Kr.

Digitized by Google

vorzüglich zuzuschreiben, daß aus jenem Uebel auch manche gute Folgen entstanden. So entstanden z. B. gute Polizey-Anstalten, welche der Oberaufsicht des Hofraths und Professors Hartleben und einigen sehr thätigen Untergeordneten anvertrauet waren. Dieses neu und gut organisirte Polizeyamt bewirkte unter andern die Numerirung der Häuser, *) die bessere Beleuchtung der Stadt, Verbesserung der Feuer-Löschungs-Anstalten, und die tägliche Säuberung der Straßen durch Bettler und Müßiggänger; es hemmte den schädlichen Vorkauf der Lebensmittel, die Schwärzung derselben außer Lande, und die Willkühr der Metzger und Bäcker; es brachte einen Holzmarkt zu Stande, und strafte ohne Rücksicht jedes Polizeyverbrechen. Die eincassirten Strafgelder

*) Zwar war bereits unterm 6ten October 1800 aus dem hochfürstl. Cabinete an den Hofrath der Befehl ergangen, daß zur Erleichterung der Einquartirungen (die man damals schon mit allem Grunde besorgte) in der Stadt sowohl, als in den Vorstädten eine Numerirung der Häuser veranstaltet, und hierzu sogleich der Plan entworfen werden sollte; allein es kam damals nichts zu Stande. Uebrigens gebühret die Ehre der wirklichen Ausführung eigentlich dem General Fririon; denn als dieser bey Uebernehmung des Stadtcommando bemerkte, daß bey den Einquartirungen die meisten Mißhelligkeiten daher entständen, weil die Häuser nicht numerirt wären, zeigte er dieß am 18ten December 1800 der Statthalterschaft mit dem schriftlichen Begehren an, daß zur Numerirung der Häuser sogleich der Befehl gegeben werden möchte. Es wurde also noch am nämlichen Tage zu dieser Arbeit geschritten. D. H.

Digitized by Google

gelder wurden der Armen-Commission zur Vertheilung zugewendet, und diese bestrebte sich in Einverständniß mit dem Polizeyamte den Arbeitsunfähigen auch in diesen bedrängten Zeiten Nahrungsquellen zu eröffnen. Eben so rastlos thätig bemühten sich die Einquartirungs- und Vorspanns-Aemter ihren Pflichten Genüge zu leisten. Dem Ersteren gelang es erst nach vielen vergeblichen Versuchen, besonders nach Moreau's Rückkehr, den gewaltigen Druck der Einquartirungen von den Schultern der Bürger und vorzüglich der Bräu- und Gasthäuser *) hinwegzuwälzen. Die Garnison wurde nämlich in Kasernen verlegt, und Viele, die zum Hauptquartiere nicht gehörten, wurden von dem thätigen Platzcommandanten Arnaud aus der Stadt gewiesen. Doch wurde die Einquartirungs-Commission neuerdings in die größte Verlegenheit gesetzt, als neben dem Hauptquartiere des Generals Moreau auch jenes des Generals Lecourbe in die Stadt rückte, und dieser einen eigenen Platzcommandanten in der Person des Brigade-Chefs David ernannte. Die, dadurch entstandenen Mißverständnisse wurden nachher mittelst der Einrichtung gehoben, daß Lecourbe mit seinem Generalstabe in dem auf dem rechten Salzach-Ufer gelegenen Theile der Stadt, der ältere Platzcommandant aber mit Moreau's Hauptquartiere in dem jenseitigen Theile derselben einquartirt wurden. **) Auf diese Art wurde die Stadt unter zwey Befehlshaber getheilt, die

gute

*) Die Meisten derselben wurden mit 20—30 Mann belegt.

**) S. zweytes Stück S. 176.

gute Mannszucht hielten, nie zu Mißhelligkeiten Anlaß gaben, die Ausgaben der Stadt aber beträchtlich vermehrten.

Die Officiere, welche bey dem Generalstabe Moreau's angestellt waren, zeichneten sich durch ihr Betragen musterhaft aus. Die Adjutanten und Secretäre waren gebildete, artige und menschenfreundliche Leute. Moreau und Dessolle gereichet diese Wahl zur Ehre. Ja man fand auch sehr fleißige und unterrichtete wissenschaftliche Köpfe in Moreau's Hauptquartier. Seine Secretäre Freniere und Weiß, *) und der Contro-

*) Weiß, von Geburt kein Franzose, ist Lehrer der deutschen Sprache im Republicanischen Lyceum zu Paris. Er begleitete den General Moreau, als dessen vertrauter Dollmetscher, und die deutschen Uebersetzungen der Französischen Proclamationen, die aus dem Hauptquartiere der Rheinarmee ergiengen, rühren größtentheils von ihm her. Seinen Aufenthalt in Salzburg benützte er vorzüglich dazu, sich mit den neuesten Producten der deutschen Litteratur, zumal im Fache der Philosophie und Pädagogik bekannt zu machen, in der Absicht, den Kern davon auf Französischen Boden zu verpflanzen.

Noch verdient unter den hier gewesenen Franzosen der Secretär des Generallieutenants Lecourbe, Bottin, eine besondere Ehrenmeldung. Vor der Eröffnung des letzten Feldzuges war er Generalsecretär des Niederrheinischen Departements; und vor der Revolution soll er Franciscaner-Mönch gewesen seyn. Statistik ist sein Lieblingsfach, in welchem er sich bereits auf eine rühmliche Art ausgezeichnet hat. Zum Beweise dienet sein, eben

Controleur-General Maleszewsky zeichneten sich vorzüglich durch Wißbegierde und richtige Denkkraft aus.

Nun nahte auch der Zeitpunct heran, in dem Salzburgs Zeughäuser, Seltenheiten, Manuscripte, Kostbarkeiten und Gemälde-Sammlungen durchsucht und geläutert werden sollten. Der General der Artillerie Eble leerte die Ersteren. Nur zwey Canonen blieben im Schloße zurück, und zwey andere schenkte Moreau der Bürgerwache, *) die ruhig mit den Franzosen bey der Hauptwache Dienst that, und bey jeder Gelegenheit Muth, Entschlossenheit, unermüdeten Eifer, Nüchternheit und eine selbst von den Franzosen geachtete militärische Brauchbarkeit bewies.

Der General vom Bureau topographique, Davencourt, **) requirirte mit Strenge und Ungestüme Landcarten, Plane, mathematische Instrumente und selbst die geschicktesten Ingenieurs, Zeichner und Feldmesser. Der Commissaire des arts, Neveu, ein talentvoller und wissenschaftlicher Kopf, der seinem gehäßigen Geschäffte selbst abhold zu seyn schien, besorgte dieses mit Mäßigung und Discretion. Er brachte bereits eine genaue Kenntniß aller Salzburgischen Seltenheiten mit,

---

eben vor mir liegendes Werkchen: Annuaire Politique et Economique du departement du Bas-Rhin, par le Cit. Bottin etc. Strasbourg, IXe. Année.

D. H.

*) S. zweytes Stück S. 178.

**) Er starb kurz darauf zu München.

Digitized by Google

mit, und was ihm aus Druckschriften nicht bekannt war, enthüllten dienstfertige Geister. Er untersuchte also mit Sachkenntniß alle Bibliotheken, Archive, Gemälde- und Mineralien-Sammlungen; und bald hernach wanderten zu den Schätzen Italiens in das Pariser-National-Institut die seltensten Manuscripte und Incunabeln der Hof- Domcapitlischen und Kloster-St. Petrischen Bibliotheken nebst einigen Gemälden der erzbischöfl. Bilder-Gallerie, und vollständige Mineralien-Sammlungen mehrerer Naturforscher. *) Moll's schätzbares Naturalien-Cabinet blieb allein unangetastet. Moreau hatte diese berühmte Sammlung eines so ausgezeichneten und selbst in Paris geschätzten Gelehrten auf ausdrücklichen Befehl der Französischen Regierung in Schutz genommen. **) Unterdessen brachte Moll willig alle seine Dublette mit Rehlingen und Schroll den heißhungerigen Mineralien-Sammlern zum Opfer dar; denn auch General Lecourbe, der Commissaire-

*) Das Verzeichniß der requirirten Bücher und Gemälde steht im dritten Stücke S. 320—329. Von Mineralien-Sammlungen kamen zwey nach Paris. S. zweytes Stück S. 208.

**) „Die edelmüthige Sorgsamkeit (schreibt Moll selbst in der rührenden Vorrede zum fünften Bande seiner Jahrbücher der Berg- und Hüttenkunde S. III.) des „vortrefflichen Hauy, das vermögende Vorwort der „verehrungswürdigen Directoren der Französischen Berg„schule, und der mächtige Schutz des Obergenerals Mo„reau haben mein Naturalien-Cabinet, und meinen „Büchervorrath bis jetzt (13ten Febr. 1801,) völlig er„halten.„ D. H.

Digitized by Google

missaire-Ordonateur, Mathieu Faviers und Neveu selbst durchsuchten begierig die Eingeweide der Salzburgischen Bergwerke, und sammelten mit Leidenschaft ihre Schätze. Den Salzburgischen Salzhandel ließen die Franzosen ungestört. Er gieng vielmehr während ihrer Anwesenheit thätiger, als jemals. Halleins Salzbergwerke wurden von den Franzosen in großen Gesellschaften und sehr oft besucht. Sie beschenkten die Bergknappen und Salzarbeiter mit Freygebigkeit, und noch wird diese unter jenem Völkchen gerühmt.

Einen gleichen Ruf verdienten sich aber die Commissäre und Employés nicht, welche die immer thätige landschäftliche Oeconomie-Commission von frühe Morgens bis spät Abends in Athem erhielten und plagten. Die Mitglieder dieses, von den Ständen gewählten besonderen Amtes waren: Der Prälat von St. Peter, Dominikus Hagenauer, Georg Freyherr von Motzel, *) Kammerrath Virgil von Helmreich, Steuereinnehmer Atzwanger, Landschafts-Kassier von Mayrau und Bauverwalter Staiger. Diese Männer widmeten sich den Geschäfften des gedruckten Vaterlandes mit rastlosem Eifer, und sorgten thätig für die ordentlichen Leistungen aller Geld- Naturalien- und anderer Forderungen der

*) Er starb während der Anwesenheit der Franzosen in Salzburg am 3ten Februar 1801 als ein wahres Opfer seiner Vaterlandsliebe. Freyherr Nepomuk von Rehlingen, Mitglied der Statthalterschaft, übernahm seine Stelle bey der Steuerstube.

der Franzosen. Der Thätigkeit derselben hat es das Land allein zu verdanken, daß alle Requisitionen zur gehörigen Zeit geleistet wurden, und dieser wegen keine Execution eintrat.

Mit der Ankunft der Franzosen verschwand in der Stadt größtentheils der bisherige gesellschaftliche Ton. Die Männer blieben bey ihren Geschäfften, die Frauen und Töchter zu Hause; und alle Bemühungen der Franzosen, größere Gesellschaften zu vereinigen, scheiterten in den ersten Monaten. Das Theater wurde nur von Franzosen besucht, und es war eine Seltenheit, 2 oder 3 Frauenzimmer oder mehrere Einwohner der Stadt in demselben zu sehen. Dem menschenfreundlichen Generale Fririon gelang es nur einmal, in einem Concerte eine größere Gesellschaft zu versammeln; es fehlte ihr aber ihre größte Zierde — die natürliche Munterkeit. Als Joseph Haydn's Meisterstück, die Schöpfung, am 24sten Januar Abends in dem Universitäts-Saale aufgeführt wurde; hatte sich eine sehr ansehnliche Gesellschaft versammelt; und vor Moreau's Abreise erschien die, nur mit ihrem traurigen Loose beschäfftigte Salzburger-Welt auf einem Balle, den Moreau aus seinem eigenen Beutel bestritt, und während dessen man Frohsinn, anständige Munterkeit, Ueberfluß und Ordnung wahrnahm und bewunderte.

Dieses Fest erwiederte der Magistrat am letzten Tage des Carnevals mit einem Freyballe auf dem Redoutensaale, der wegen Enge des Raumes zum Tanzen nicht ganz so schön, wie der Erstere, aber eben so fröhlich, und von dem strengsten Anstande begleitet war.

Seit

Seit diesem Zeitpuncte schien das Salzburgische Frauenzimmer nicht mehr so spröde gegen ihre Französischen Gäste zu seyn, und man sah hier und da die Artigeren unter Ihnen in gutgesittete Gesellschaften aufgenommen; und als die Officiere, welche dem Generalstabe des Generals Lecourbe einverleibet waren, Französische Comödien und einige darunter mit Glück und verdientem Beyfalle aufführten, sah man alle Logen mit Frauenzimmern angefüllt, und der, damals bereits geschlossene Friede schien größere Harmonie zwischen diesen und jenen hervorgebracht zu haben. Doch diese allmählig eingetretene Harmonie wurde plötzlich wieder gestört, und jede gute Laune der Salzburgischen Einwohner getrübt; denn kaum war der gutmüthige Moreau den 17ten Februar nach dem, von ihm gegebenen Feste von Salzburg abgereiset, und der Carneval durch den Freyball des Magistrats geschlossen; so drohte General Lahorie, dem Moreau alle Gewalt während seiner Abwesenheit übertragen, und ein Schreiben an die Statthalterschaft zurückgelassen hatte, mit Execution. Das, sowohl von Moreau zurückgelassene, als am 24sten Februar von Lahorie an die Statthalterschaft erlassene Schreiben *) zeichnete sich, vorzüglich aber letzteres durch seinen derben Styl und durch Ausdrücke aus, die selbst von dem größten Theile der Sieger gemißbilligt wurden. **)

*) Beylage Lit. I. und K.

**) Selbst Lecourbe soll sich darüber aufgehalten und erkläret haben, mit seinem ganzen Armee-Corps dem Lande

als

Als dieser donnernde Brief den Ständen vorgelegt wurde, lebten diese in der ruhigen Ueberzeugung, daß sie durch die schon geleisteten Zahlungen, die 1,600,000 Livres in baarem Gelde und 2 Millionen in Kaiserl. Königl. Bankobligationen betrugen, die letzten Staatskräfte bereits erschöpft hätten, und keine weitere Forderung mehr an sie gelangen würde. Sie sahen sich also um so mehr in die größte Verlegenheit gestürzt, als 400.000 Livres binnen wenigen Tagen im baaren Gelde gefordert wurden, und sowohl die ständische, als Kammeral-Casse beynahe leer waren. In diesem Drange wurde alles, noch vorräthige Kirchensilber zur Einschmelzung eingefordert; die aufgeforderten Bürger Salzburgs schütteten ihre letzte Baarschaft in die landschaftliche Casse, die Vorausbezahlung eines gewöhnlichen Steuertermins wurde beschlossen, und ein gezwungenes Anleihen von 30,000 Fl. den Gerichten, vorzüglich des Gebirgs aufgelegt, die weniger von Plünderungen gelitten, oder sich in Bezahlung der Kriegssteuer und freywilligen Beyträgen saumselig verhalten hatten.

Doch ohne die Vorstellungen der Statthalterschaft zu beherzigen, und ohne die Wirkung der, von den Land-

---

als Sauvegarde beystehen zu wollen, wofern es Lahorie wagen sollte, die, in seinem Schreiben gemachte Drohung auszuüben. Dieser Letztere gab hernach selbst vor, die Salzburgische Regierung habe aus Mißverstande seinem Schreiben Begriffe untergelegt, an die er selbst nicht gedacht hätte. Vergleiche viertes Stück Nro. 46. S. 126. und fünftes Stück Nro. 48. S. 131. D. H.

Digitized by Google

Landständen genommenen Maaßregeln abzuwarten, ließ Lahorie die Häuser der Mitglieder der Statthalterschaft mit 26 Mann Executions-Truppen belegen, *) die täglich 81 Livres kosteten, Essen und Trinken nach Willkühr zu begehren berechtigt waren, und sich zum Gesetze gemacht zu haben schienen, Tag und Nacht in Saus und Braus zu durchschwärmen, und sich als originelle, stets berauschte Plaggeister zu zeigen.

Indeß jedem billig denkendenden Franzosen vor diesem Betragen graute, suchten die Einwohner Salzburgs, von reinem, nie erschlafften Patriotismus belebt, den gedrückten Staat zu unterstützen und zu retten. Mit der größten Uneigennützigkeit brachten sie in Eile den Ständen alle mögliche Hülfe. Diese wurden dadurch in den Stand gesetzt, in einer Zeitfrist von 6 bis 7 Tagen die geforderten 400,000 Livres in baarem Gelde zu bezahlen, und die Executions-Aufhebung zu bewirken.

Diese Bezahlung bewog endlich den General Lahorie zu milderen Aeußerungen. Er sicherte einen Nachlaß

*) Nämlich der Präsident erhielt 6, und jedes der übrigen fünf Mitglieder 4 Mann. Aus Achtung gegen die literarischen Verdienste des, selbst in Paris bekannten und geschätzten Freyherrn von Moll schickte ihm Anfangs Lahorie nur 2 Mann; allein Moll glaubte sich diese Auszeichnung verbitten zu müssen; er schrieb daher noch in der Nacht an den General, und verlangte in diesem Puncte eine völlige Gleichstellung mit seinen Collegen, worauf er Tags darnach auch 4 Mann bekam.

D. H.

Digitized by Google

laß von einer Million Livres an der auferlegten Contribution zu, und glaubte durch das weitere Versprechen eines Nachlaßes von 400,000 Livres einen hinlänglichen Ersatz für die, in dem Lande von den Generalen und Truppen gesetzwidrig erhobenen Contributionen angebothen zu haben. Unter erneuerten Executions-Drohungen wurde aber der noch zu bezahlende Rest von 1,600,000 Livres nebst einer kategorischen Erklärung in Rücksicht der deponirten Kaiserl. Königl. Bankobligationen und des, für diese zu bestimmenden Werths begehrt. Diese verloren in jenem Zeitpuncte selbst in Wien 17, in Frankfurt aber 24 bis 25 Procent.

Neue Vorstellungen wurden gewagt, und die, damit verbundenen Negotiationen erzwangen endlich die bestimmte Erklärung vom General Lahorie: „Man würde auch diesen Contributions-Ausstand in Wiener Bankobligationen, und zwar mit 20 Procent Daraufgabe annehmen.„ Dieser Erklärung zufolge entlehnten also die Landstände so viele Bankobligationen von Salzburgischen Einwohnern, als zur Completirung jener Summe abgiengen.

Ruhig dachte jetzt Jedermann das Contributions-Geschäfft geendigt; der kommende Tag belehrte aber den gutherzigen Salzburger von dem Gegentheile; denn die, dem Hauptquartiere nachgereisten Juden und Wucherer, welche es verdroß, daß man ihre theuer angebothene Geldaushülfe verschmäht hätte, schrieen nun aus vollem Halse, die Franzosen würden wegen des, jetzt noch

stärker

stärker gesunkenen Werthes der Wiener-Bankobligationen durch jene festgesetzte Zahlung zu vieles verlieren. Laborie nahm also sein, bereits gegebenes Wort zurück, und forderte nun 25 Procent Daraufgabe in klingender Münze, und zwar in sehr kurzer Zeitfrist. Die Landstände wurden theils durch die, aus dem Gebirge und flachen Lande eingeschickten Anleihen und Steuern, theils durch das, in der Münze ausgeprägte Kirchensilber, ohne außer Land Geld zu borgen, in den Stand gesetzt, auch jenes gebietherische Verlangen der Sieger noch vor dem 8ten März zu erfüllen.

Im Grunde haben also Salzburgs Stände 5,122,000 Livres Contribution *) und beynahe vierthalb Millionen an Requisitionen, außer einem fremden Anleihen von 17,000 Fl., aus inneren Staatskräften bestritten. Wird hiezu der, im Lande durch Plünderung verursachte und gerichtlich erhobene Schaden auf 6 Millionen gerechnet, so kann der 14 bis 15 Wochen lange Aufenthalt der Französischen Gäste, ohne die besonderen Unkösten der, von den Einwohnern getragenen Einquartirungen zu berechnen, gewiß auf die runde Summe von 15 Millionen Livres angeschlagen werden.

Durch jene gewaltsamen Läuterungen und Erpressungen wurden alle Staats-Cassen und das Privatvermögen

*) Die, an die Franzosen bezahlte Contribution beträgt eigentlich 4,600,000 Livres, oder nach dem hiesigen Gelde 2,108,333 Fl. 20 Kr. S. fünftes Stück Nro. 58. S. 146.

mögen so erschöpft, daß die täglichen Ausgaben und die gewöhnlichen Besoldungen ohne ein fremdes Anleihen unmöglich bestritten werden konnten. Dieser gebietherische Drang der Umstände zwang die Landstände, eine Summe von 300,000 Fl. gegen Provision und jährliche Verzinsung zu 6 Procent und unter Verpfändung einiger, diese Summe deckenden Wiener-Bankobligationen von dem Frankfurter Wechselhause Riepel und Harnier auf 3 Jahre zu entlehnen. Die Hofkammer wurde aber durch den, während des Aufenthalts der Franzosen außerordentlich vermehrten Salzverschleiß in den Stand gesetzt, die, schon im December 1800 bis Ende März 1801 im Voraus bezahlten Besoldungen noch ferner ordentlich fortzusetzen.

So war Salzburgs Lage, als der Lüneviller Friede auch von dem Reichstage ratificirt wurde, Moreau mit seiner Gattinn am 11ten März um halbe 9 Uhr Nachts wieder nach Salzburg kam, und sich die Französische Armee langsam zum Rückzug bequemte.

Der Rückzug der Französischen Truppen gab manche Veranlassung, vorzüglich Moreau's Charakter zu entwickeln. Das 9te Husaren-Regiment hatte während seines Rückmarsches geplündert, und verschiedene Ausschweifungen im Salzburgischen begangen. Ja sein Chef hatte deßungeachtet sogar einem Beamten ein Zeugniß seiner guten Mannszucht mit Gewalt abgetrotzt. Die Anzeige dieses unangenehmen Vorfalls entrüstete den General Moreau. Nach geschehener Untersuchung

und

und Entdeckung der Wahrheit erließ er den Befehl, daß den Officieren jenes Regiments 30,000 Francs an ihrer rückständigen Löhnung abgezogen, und dieses Geld den Geplünderten durch eine niedergesetzte Untersuchungs-Commission nach gewissen Regeln ausgetheilet werden sollte. Zugleich machte er durch einen Befehl bekannt, daß in Zukunft die Officiere für jede, während des Rückzuges durch Deutschland von den Französischen Truppen verübte Plünderung haften und verantwortlich seyn sollten.

Gleiche Gerechtigkeit wurde wegen des, in dem Pfleggerichte Hopfgarten verübten Unfuges geleistet, und der dort verursachte Schaden alsogleich baar ersetzt.

Ueberhaupt half Moreau, wo er nur immer helfen konnte. Er suchte die Raubthiere seiner Armee so unschädlich, als möglich, zu machen, und zernichtete die Privat-Contributionen, wenn sie ihm angezeigt wurden. Leider! hatte man aber nicht überall den Muth, solche legale Anzeigen zu veranstalten; man fürchtete noch ärgere Plünderungen und Ausschweifungen, wenn man nicht allen illegalen Wünschen untergeordneter Generale entspräche.

In Hinsicht auf den Charakter ist Lecourbe gerade der Antipode von Moreau, ob ihm gleich persönliche Tapferkeit und militärisches Talent keineswegs abgesprochen werden können. Nach dem Waffenstillstande ließ ihn Moreau an seiner Seite in Salzburg

sein

sein Hauptquartier nehmen. Es war in der That drückend für Salzburgs Einwohner, zwey Hauptquartiere ernähren, und auch Lecourbe's unmäßige Forderungen befriedigen zu müssen. Moreau sah aber weiter, und kannte aus Erfahrung, daß derselbe, entfernt von der Aufsicht des Obergenerals, die Thränen der besiegten Völker noch blutiger färben würde. Lecourbe hielt indessen gute Mannszucht, und diese muß vorzüglich der schnellen und pünctlichen Thätigkeit seines General-Adjutanten, Porson, verdankt werden, der ein gerechtes Verfahren mit Billigkeit verband. Auch zeigte sich Lecourbe im Anfange als einen Freund der Wissenschaften; er beschränkte seine Forderungen auf Mineralien-Sammlungen, Manuscripte, Gemälde und dergleichen ein. Einige seiner eifrigsten Vertheidiger *) erwarben ihm sogar den Ruf eines unterrichteten Mannes, der sich mit Geschenken jener Art begnügte, indessen andere dem Gelde nachjagten. Bald erwachte man aus diesem Traume, und seine folgenden Handlungen erprobten seinen wahren Charakter.

Als

*) Zu diesen gehörte vorzüglich Percy, Oberwundarzt bey der Rheinarmee; ein Mann voll Geist, Kenntnisse und Feinheit, der seinem Fache ganz gewachsen ist, und eine vortreffliche Feder hat. Er hat den besiegten Völkern, die seine Gunst durch klingende Münze zu gewinnen wußten, Wort gehalten, hat sogar die erhaltenen Geschenke quittirt, und ihnen den Druck der Spitäler, so viel als möglich, ohne das Beste der Blessirten und Kranken zu vernachläßigen, erleichtert.

Digitized by Google

Als er von seiner Reise, die er nach Tyrol unternommen hatte, in seine Salzburger-Wohnung (Mirabell) zurückkam, forderte er von der Statthalterschaft 27 Louisd'ors, welche ihm, seinem Vorgeben nach, während seiner Abwesenheit bey zugeschlossenen Thüren aus seinem offen gelassenen Kasten entwendet worden seyn sollten. Der Zimmerwarter, der seinem Amte gemäß mit einem Hauptschlüssel versehen war, wurde von ihm als verdächtig arretirt, nachher aber dem Salzburgischen Stadtgerichte übergeben. Der Dieb konnte aber nie entdeckt werden. Deßungeachtet bestand Lecourbe auf seiner Forderung, und ertrotzte die Bezahlung des angeblich gestohlenen Geldes. Die, in dem Hellbrunner-Garten verwahrten Goldfasanen ließ er mit Gewalt fortnehmen. Dieser Vorfall ward der Statthalterschaft um so unangenehmer, als gedachte Fasanen für den bescheidenen Moreau, der ein Liebhaber der Jagd ist, bestimmt, und die einzigen, von ihm angenommenen Geschenke waren.

Schöne Marmortische und Lustres wurden eingepackt, viele Ellen Wachs- und grobe Leinwand und Kästen zum Einpacken ꝛc. schriftlich requirirt, und endlich verlangte er noch 6 Pfund Siegellack, Sättel und Pferdgeschirre. Den, ihm überschickten Wagen schickte er zurück; und Pferde gab man ihm nicht; er forderte aber für jenen 200 Louisd'ors zur Vertheilung unter die Officiere seines Generalstabes. Während dieser Plackereyen wurde 6mal in dem Schloße des Mirabells Feuer angelegt, jedesmal aber durch die Bürgerwachen entdeckt

und

und gelöscht. Am Ende jagte Lecourbe sogar diese Wachen als unnöthig fort; indessen aber bemühte er sich selbst, die Thäter zu entdecken; und es soll einer seines Gefolges, der schon öfter Anfälle von Wahnsinne hatte, als Urheber jener vorbereiteten Feuerwerke entdeckt worden seyn.

Die Salzburger segneten die Stunde seiner, so lange, als möglich, verschobenen, durch geschärfte Befehle ihm aufgetragenen Abreise. Sie erfolgte den 24. März.

Moreau selbst verließ den 26sten darauf Salzburg, ohne ein Geschenk begehrt oder angenommen zu haben; und mit eben so reinen Händen schieden auch alle Officiere und Secretäre, die ihn umgaben, und seinen Generalstab bildeten, aus dem Lande.

Er und die Officiere nahmen die Verehrung und Achtung aller rechtschaffen-denkenden Einwohner Salzburgs mit sich.

General Decaen übernahm nach Moreau's Abreise den Befehl der Arrier-Garde, und nahm in der erzbischöflichen Residenz sein Hauptquartier. Er hatte den Befehl, das entkräftete Land, das nach Moreau's eigenem Zeugniß Alles, was man verlangte, ohne Widerstand geleistet hatte, so viel, als möglich, zu schonen; deßungeachtet war der Rückzug der Französischen Truppen von vielen Ausschweifungen begleitet,

und

und die Disciplin der, in Salzburg eingerückten Garnison glich jener nicht, welche während Moreau's Anwesenheit Ruhe und Sicherheit den Einwohnern verschaffte. Unterdessen suchte Arnaud, der Platzcommandant, durch Strafen, Drohungen und selbst durch Vorstellungen, die ihm endlich Decaens Ungnade zuzogen, wo er konnte, zu helfen. Er mußte Salzburg schon am 3ten April verlassen; Decaen blieb aber noch bis Ostern, und er beschloß diesen merkwürdigen Heereszug, den er selbst den 15ten December 1800 durch seinen ersten Eintritt in die Stadt Salzburg eröffnet hatte.

Digitized by Google

Beylagen.

Lit. A.

Au Quartier général à Salzbourg le 25. Frimaire an 9 de la République française une et indivisible.

Matthieu Faviers Commissaire-ordonnateur en Chef de l'Armée,

à Messieurs les membres du gouvernement de l'Archevêché de Salzbourg.

Messieurs! J'ai l'honneur de vous adresser ci-joint la requisition d'une contribution de guerre, que le Général en Chef m'a chargé de vous transmettre, et differentes Requisitions de denrées revêtues de son autorisation. Veuillez bien, Messieurs, prendre les mesures qui vous paroitront les plus propres à en accelerer l'execution. Vous y trouverés le double avantage de remplir le voeu du Général en Chef, et de préserver votre pays des desordres inseparables du defaut de service regulier.

Le Citoyen Labouillerie, Payeur-Général de l'Armée, est chargé de poursuivre prés de vous la rentrée de la contribution en argent, et les commissaires des guerres celle des requisitions en denrées. *)

Soyés

*) Am folgenden Tage machte Mathieu Faviers hievon auch dem Stadtcommandanten, General Fririon, eine schriftliche Anzeige, mit dem Gesuche, den Generalzahlmeister sowohl, als die Kriegscommissäre im Bedürfungsfalle mit bewaffneter Hand zu unterstützen. Sein Schreiben lautete also:

Au Quartier-général à Salzbourg le 26 Frimaire l'an 9 de la Republique française, une et indivisible.

Mathieu Faviers, Commissaire-ordonnateur en Chef de l'armée,

Au Général Fririon, Commandant la Place de Salzbourg.

Je Vous envoie, mon cher Général, copies

1mo.

Digitized by Google

Lit. A.

Im Hauptquartiere zu Salzburg den 25. Frimär im 9ten Jahre der Republik (den 16. December 1800.)

Mathieu Faviers, Commissär-Ordonnateur en Chef der Armee, an die Herren Regierungsglieder des Erzstifts Salzburg.

Meine Herren! ich habe die Ehre, Ihnen hiermit die, vom Obergeneral auferlegte Kriegs-Contribution, so wie die, mit seiner Bewilligung angesetzten Requisitionen zu übermachen. Ergreifen Sie ja, meine Herren! jene Maßregeln, welche Ihnen die geschicktesten zu seyn scheinen, um den Vollzug derselben zu beschleunigen.

Sie werden einen zweyfachen Vortheil dabey finden, nämlich diesen, dem Wunsche des Obergenerals entsprochen, und Ihr Land von widrigen Ereignissen geschützt zu haben, die die untrennbaren Folgen eines, nicht pünctlich geleisteten Dienstes sind.

Der Bürger Labouillerie, General-Zahlmeister, ist beauftraget, bey Ihnen die Erhebung der Contribution an Gelde zu besorgen, so wie die Kriegscommissäre die Requisitionen an Naturalien einzutreiben haben.

Seyn

Soyés bien convaincus, Messieurs, que si les besoins de l'armée exigent de Vous de grands sacrifices, le Général en Chef saura apprecier les efforts que Vous ferés, et Vous le trouverés toujours disposé a temperer, autant que les circonstances le permettront, les rigueurs de la guerre.

Je Vous prie d'être assurés que, de mon coté, je ne negligerai aucun moyen de séconder ses intentions, en faisant observer dans toutes les parties de l'administration l'esprit d'ordre, qui doit y regner pour prévenir les abus et les plaintes dont ils sont toujours suivis. J'ai l' honneur d'être avec une parfaite consideration

Messieurs,

le Commissaire-Général
Mathieu Faviers.

Lit.

1mo. de la demande que le Général en chef à faite le 25. de ce mois, au Gouvernement de l'Archevêché de Salzbourg, d'une contribution de guerre de six Millions.

2do. De trois requisitions que j'ai addressées le dit jour au même Gouvernement, sous l'approbation du Général en chef, pour le service de divers fourages et habillement.

Le Clt. Labouillerie, Payeur-Général, est chargé de poursuivre le recouvrement de la contribution, et les Commissaires des guerres d'accélerer la fourniture des denrées et effets d'habillement demandés. Comme votre autorité peut être necessaire au Payer-Général, je Vous prie, mon cher Général, de vouloir bien l'en aider, ainsi que les Commissaires des guerres lorsqu'ils seront dans le cas d'y avoir recours. Je Vous salue amicalement,

Mathieu Faviers.

Digitized by Google

Seyn Sie überzeugt, meine Herren, daß, wenn die Bedürfnisse der Armee von Ihnen große Opfer erheischen, der Obergeneral Ihre Anstrengung dabey gewiß zu schätzen wissen, und daß Sie ihn immer geneigt finden werden, Ihnen die Härte des Krieges, so viel es ihm die Umstände erlauben, zu mildern.

Ich bitte Sie, versichert zu seyn, daß ich meiner Seits kein Mittel versäumen werde, um seine Absichten zu unterstützen, indem ich in allen Zweigen der Administration die erforderliche Ordnung handhaben werde, um den Mißbräuchen und den, daraus entstehenden Beschwerden vorzubeugen. Ich habe die Ehre, mit vollkommener Achtung zu seyn,

Meine Herren,

Der General-Commissär,
Mathieu Faviers.

Lit. B.

Quartier-général Salzbourg le 25. Frimaire an 9 de la République française, une et indivisible.

Le Général en Chef de l'Armée du Rhin

Requiert Messieurs les Membres du Gouvernement de l'Archevêché de Salzbourg, de verser, sous l'espace de quinze jours, à titre de contribution de guerre, dans la caisse de l'Armée, la somme de six millions Livres de france, les quels devront être payés de la manière suivante, savoir:

Deux millions écus dans cinq jours, à compter de la date de la présente;

Deux millions écus, dans dix jours, à compter de la date de la présente.

Deux millions en lettres de change, ou effets de toute valeur, acceptés, à remettre entre les mains du Citoyen Labouillerie, Payeur général, dans quinze jours, à compter de la date de la présente.

Nul paiement ne sera valable, s'il n'est fait entre les mains du Payeur général, ou de ses agens.

Messieurs les Membres du Gouvernement sont personnellement responsables de l'execution de la présente, à la quelle tous les Etats de l'Archevêché de Salzbourg, sont tenus de concourir, sous peine d'éxécution militaire.

Le Général en Chef
Moreau.

Digitized by Google

Lit. B.

Hauptquartier Salzburg den 25. Frimär im 9ten Jahre der Republik (16. December 1800.)

Der Obergeneral der Rheinarmee verlanget von den Herren Regierungsgliedern des Erzstifts Salzburg, daß sie binnen 15 Tagen, als Kriegs-Contribution, eine Summe von 6 Millionen Französischer Livres *) in die Casse der Armee erlegen, und die Zahlung auf folgende Art leisten sollen; nämlich zwey Millionen Livres sind innerhalb 5 Tagen vom Datum des gegenwärtigen Schreibens an zu bezahlen; zwey Millionen Livres innerhalb 10 Tagen, vom obigen Datum an gezählt; zwey Million in Wechselbriefen oder in andern Sachen, von welchem Werthe sie seyn mögen. Diese müssen innerhalb 15 Tagen vom erwähnten Datum dem General-Zahlmeister, Bürger Labouillerie, eingehändiget werden.

Keine Zahlung wird für gültig erkannt, die nicht dem genannten General-Zahlmeister oder seinen Agenten gemacht worden ist.

Die Herren Regierungsglieder haften mit ihrer Person für den Vollzug dieses Anbegehrens, zu dessen Beytrag alle Stände des Erzstiftes Salzburg bey militärischer Execution verpflichtet sind.

Obergeneral Moreau.

*) Nach unsrer Währung 2,750,000 Fl. S. zweytes Stück Nro. 7. S. 243.

Lit. C.

Au Quartier-général à Salzbourg le 25. Frimaire l'an 9 de la République française une et indivisible.

Mathieu Faviers, Commissaire-ordonnateur en Chef de l'Armée

Requiert Messieurs les Membres du Gouvernement de l'Archevêché de Salzbourg, de faire fournir, pour la subsistance de l'Armée française, dans le délai de dix jours, à dater de celui-ci et sous leur responsabilité personnelle, les quantités de denrées à aprés enoncées, savoir:

Quince mille quintaux de grains, trois quarts froment, et un quart seigle, dont douze mille quintaux seront versés à Salzbourg, et trois mille quintaux à Lauffen.

Cinq cent Boeufs, du poids de quatre cent cinquante livres l'un en raye, ou deux mille deux cent cinquante quintaux de viande, qui seront livrés à Salzbourg.

Neuf mille quintaux de foin et six mille quintaux de paille dont les deux tiers seront versés à Salzbourg et le surplus à Lauffen.

Plus, huit mille sacs d'avoine de douze boisseaux l'un, mesure de Paris, dont trois quarts seront versés à Salzbourg et un quart à Lauffen.

Lorsqu'il sera fourni de farine méteil à l'extraction de quince Livres de son par quintal de grain (et reconnues de bonne qualité par experiences contradictoires) elles seront prises à raison de quatre vingt cinq livres pour un Quintal de grain.

Digitized by Google

Lit. C.

Im Hauptquartier zu Salzburg den 16. December 1800.

Mathäus Faviers ꝛc. verlanget von den Herren Regierungsgliedern des Erzstifts Salzburg, daß sie von heute an binnen 10 Tagen die Quantität der nachhin angezeigten Lebensmittel zum Unterhalte der Franzöſischen Armee bey ihrer persönlichen Verantwortlichkeit herbeyschaffen sollen; nämlich

Fünfzehn Tausend Zentner Getreide, davon $\frac{3}{4}$ Weitzen und $\frac{1}{4}$ Roggen seyn muß, und wovon 12,000 Zentner hier zu Salzburg, und 3,000 Zentner zu Laufen aufgeschüttet werden müssen.

Ferner werden anbegehrt 500 Stück Ochsen, deren eines ins andere gerechnet, 450 Pfund wiegt, oder 2,250 Zentner Fleisch, welche hierher nach Salzburg geliefert werden müssen. 9,000 Zentner Heu und 6,000 Zentner Stroh, wovon $\frac{2}{3}$ zu Salzburg, und das übrige zu Laufen abgelegt werden soll; dann 8,000 Säcke Haber, einer zu 12 Schäffel *) Pariser-Maß, wovon $\frac{3}{4}$ zu Salzburg und $\frac{1}{4}$ zu Laufen aufgeschüttet werden soll.

Bis

*) Ein Schäffel wiegt 20 Pariser-Pfund. S. zweytes Stück S. 185.

Jusqu'au moment où des fours militaires seront établis dans cette ville, le Gouvernement de l'Archevêché de Salzbourg fera fabriquer journellement par les Boulangers civils mille rations de pain de munitions.

Les Quantités de pain qui seront fournis par cette voie, à datter de ce jour, seront prises en déduction de la présente réquisition, à raison de soixante quinze rations pour un quintal de grain.

La Fourniture générale de denrées ci dessus énoncées, commencera dés aujourd'hui et sera terminée dans le délai prescrit par la présente réquisition, sous peine d'éxécution militaire.

Le Commissair-Ordonnateur
en Chef de l'Armée du Rhin
Mathieu Faviers.

Vu et approuvé par le Général
en Chef de l'Armée du Rhin
Moreau.

Lit.

Digitized by Google

Bis die militärischen Backöfen in dieser Stadt errichtet seyn werden, sollen täglich von den bürgerl. Bäckern allhier 1,000 Brodportionen gebacken werden.

Die Menge des, von heute an auf diese Weise beygeschafften Brodes wird auf Abschlag gegenwärtiger Forderung angenommen, so zwar, daß 75 Brodportionen für einen Zentner Getreid abzurechnen kommen.

Die Beyschaffung aller oben angezeigten Lebensmittel hat von heute anzufangen, und muß in dem angesetzten Zeitraume bey Strafe militärischer Execution geendet seyn.

Der Commissär-Ordonnateur ꝛc.
Mathieu Favier.

Gesehen und bestätiget durch den
Obergeneral
Moreau.

Lit. D.

Au Quartier-général à Salzburg le 25. Frimaire l'an 9 de la République française une et indivisible.

Mathieu Faviers, Commissaire-Ordonnateur en Chef de l'Armée du Rhin

Requiert Messieurs les Membres du Gouvernement de l'Archevêché de Salzbourg de fournir dans le délai de quinze jours à compter de la datte de la présente.

Savoir:

La quantité de six mille Capottes en draps confectionnés à Collets rouges et conformes au modèle qui sera remis au gouvernement, et la quantité de six mille paires de souliers confectionnés.

Ces objets seront versés à Salzbourg sur récépisse du garde-magazin, visé du Commissaire des guerres de la place.

Messieurs les Membres du Gouvernement sont tenus de faire sur le Champ les dispositions nécéssaires pourque ces fournitures soient effectuées à l'epoque désignée sous peine de contrainte militaire.

Le Commissaire-Ordonnateur
en Chef de l'Armée
Mathieu Faviers.

Vu et approuvé pour
avoir son éxécution

Le Général en Chef
Moreau.

Digitized by Google

Lit. D.

Im Hauptquartiere zu Salzburg den 16. Dec. 1800.

Mathieu Faviers ꝛc. fordert von den Herren Regierungsgliedern des Erzstifts Salzburg 6000 gemachte tücherne Caputröcke mit rothen Krägen, wozu der Regierung das Muster geliefert werden wird, sodann 6000 Paar verfertigte Schuhe.

Diese Gegenstände müssen innerhalb 15 Tägen in das Bewahrungs-Magazin zu Salzburg gegen Recepisse, dem der Kriegs-Commissär des Platzes das Visa beygesetzet hat, abgegeben werden.

Die Herren Regierungsglieder sind bey Strafe militärischer Execution gehalten, auf der Stelle die nöthigen Vorkehrungen zu treffen, damit in dem angesetzten Zeitraume Alles beygeschafft sey.

Commissär-Ordonnateur,
Mathieu Faviers.

Gesehen und gutgeheißen
vom Obergeneral

Moreau.

Lit.

Lit. E.

Au Quartier-général à Salzbourg le 25. Frimaire l'an 9 de la République française une et indivisible.

Mathieu Faviers, Commissaire-Ordonnateur en Chef de l'Armée.

Requiert Messieurs les Membres du Gouvernement de l'Archevêché de Salzbourg, de faire fournir pour la consommation de l'Armée française dans le délai de dix jours, à dater de celui-ci et sous leur responsabilité personnelle, la quantité de deux mille pints d'eau de vie de marc de raisin, ou de grain, et bonne qualité et péchant de dix huit à dix neuf degrés à l'aereométre de Réaumur, qui sera livré dans les magasins generaux de Salzbourg.

Cette fourniture commencera dès aujourd'hui et sera terminée dans le délai determiné ci dessus sous peine d'éxécution militaire.

Le Commissaire-Ordonnateur
en Chef de l'Armée du Rhin
Mathieu Faviers.

Vu et approuvé par
le Général en Chef

Moreau.

Digitized by Google

Lit. E.

Im Hauptquartier zu Salzburg den 16. December 1800.

Mathieu Faviers ꝛc. fordert von den Herren Regierungsgliedern des Erzstifts Salzburg, daß sie zum Bedarf der Französischen Armee in einer Frist von 10 Tagen, vom gegenwärtigen Dato an und unter ihrer persönlichen Verantwortlichkeit, eine Quantität von 2000 Kandeln Wein- oder Getreidbranntwein, in guter Eigenschaft in die Hauptmagazine von Salzburg liefern lassen sollen. Die Lieferung muß von heute angefangen, und in der oben bestimmten Frist, bey Strafe militärischer Execution, vollendet werden.

Der Commissär-Ordonnateur,
Mathieu Faviers.

Gesehen und gutgeheißen
durch den Obergeneral

Moreau.

Lit.

Digitized by Google

Lit. F.

Etat geographique et statistique du Pays de l'Archevêché de Salzbourg contenant l'étendue du terrein, la population et les revenûs du Pays. *)

Les observations les plus exactes des astronomes et les operations des geométres se sont reunies pour fixer l'étendue de ce Pays à 180 milles quarrés. On trouve la relation de leurs operations dans la feuille publique du 8. Novembre 1800 Nro. XLV. nommée Intelligenzblatt.

Le même resulte des nouvelles Cartes, dressées par des Ingenieurs Autrichiens, qui donnent à l'Archevêché à peu prés 180 milles quarrées. Appuyant malheureusement sur l'erreur, où l'on se trouvoit ci-devant au regard de l'etendue de ce Pays, on a exageré le nombre des habitants dans la plûspart des ouvrages geographiques, dont les auteurs, sans faire attention, que la plus grande partie de ce Pays est couverte de montagnes arides, ont fixé hardiment la population totale suivant les calculs faits sur des plaines fertiles.

L'aspect seul de ce Pays prouve assés, combien cette maniere de calculer la population etoit fautive; le denombrement individuel ne porte le nombre des habitans qu'a 190,000 têtes, ce qui forme une population assés proportionée à la culture de ce Pays, si l'on considére les raisons physiques et politiques,

---

*) Verfaßt vom Kammerdirector, Karl Ehrenbert Freyherrn von Moll, Mitgliede der Statthalterschaft. Man vergleiche hiermit, als Commentar und zum Theile als Dollmetschung, eben dieses gelehrten Staatsmannes Jahrbücher der Berg- und Hüttenkunde. Fünfter Band (Salzb. 1801.) S. 436., vorzüglich aber des hiesigen Hofkanzlers, Freyherrn von Bleul, geographisch-statistische Beschreibung des Fürstenthums Salzburg im ersten Bande des politischen Journals von Hamburg Jahrg. 1801.

Digitized by Google

litiques, qui mettent des obstacles à une population plus nombreuse.

En vertu de la Constitution de ce Pays une partie des revenûs est versée dans la caisse de la Chambre des Comptes, et l'autre dans celle des Etats sous l'inspection d'un Receveur général, qui est chargé de recevoir et de debourser.

C'est la seule source, où l'on peut donner les informations les plus exactes sur les revenûs de tout le Pays.

Sur le produit des revenûs de 10 années consecutives l'on a fixé ceux de la Chambre des Comptes - - - - à 483,000 Fls.
Ceux des Etats du Pays - - à 328,976 Fls.

Total - à 811,976. *)

En cas, qu'il s'eleve le moindre doute sur cet exposé, l'on offre de montrer les pieces originales pour en constater la realité.

Il faut observer, que tous les fraix de l'administration doivent être deduits de la dite somme, pour avoir le produit net des revenûs.

Que l'on considére l'Archevêché de Salzbourg comme faisant partie du cercle de Baviere, et que l'on se mette à le comparer avec le Duché de Baviere, qui en fait une autre partie, et dont l'étendue est fixée en général à 784 milles quarrées, la population à 1,300,000 têtes, les revenûs à 6,000,000 Fls. Voici les proportions, qui en resultent:

	Salzbourg.		Baviere.
Etendûe	1	:	5.
Population	1	:	7.
Revenûs	1	:	7.

Lit.

*) Der spaterhin berechnete und vom hiesigen Hofkanzler, Freyherrn v. Bleul, offentlich bekanntgemachte Revenuen-Etat des Erzstiftes giebt eine Total-Summe von 908,751 Fl. 49 Kr. 2½ Pf. S. drittes Stück. S. 333.

Digitized by Google

Lit. G.

Copie d'une lettre de S. A. Royale l'Archiduc Charles au Général en Chef Moreau, en date du Quartier-général de Schönbrunn le 27. Janv. 1801.

General en Chef!

La situation actuelle de l'Archevêché de Salzbourg me determine à appeller encore sur cet objet toute Votre attention et votre équité.

Dans la repartition des demandes faites pour la subsistance de vos troupes dans les pays, qu'elles occupent, Salzbourg a été taxé à 6 millions de livres et à de très-fortes réquisitions en nature. Je presume, que les Autorités de ce pays vous auront deja presenté sur son état veritable, sur ses ressources reelles des enseignements, qui different de ceux, que Vous auriez peutêtre pû suivre à cet égard. Elles Vous auront sans doute exposé, que d'aprés des données exactes, d'aprés les Cartes de l'Archevêché levées par mes ordres la superficie n'est que de 180 milles quarrés, dont une grande partie ne sont que des montagnes incultes, que sa population n'est que de 190 mille habitans, que le total de ses revenûs annuels ne s'eleve qu'un peu audela de 900 mille Florins d'Empire, et que le pays n'exporte d'ailleurs une production territoriale, dont le debit puisse lui attirer du numeraire. Je n'aurai donc plus rien à ajouter a des observations, qui ont deja dû Vous convaincre, combien les charges, qui pesent

Digitized by Google

Lit. G.

Schreiben Sr. K. H. des Erzherzogs Karl an den Obergeneral Moreau, aus dem Hauptquartiere zu Schönbrunn den 27. Januar 1801.

Obergeneral!

Die gegenwärtige Lage des Erzstifts Salzburg veranlaßt mich, auf diesen Gegenstand Ihre ganze Aufmerksamkeit und Billigkeitsliebe nochmals hinzulenken.

In der Austheilung der Forderungen, welche Sie zum Unterhalte Ihrer Truppen in den, durch sie besetzten Ländern gemacht haben, ist Salzburg auf 6 Millionen Livres, und auf sehr beträchtliche Naturalien-Lieferungen angesetzt worden. Ich vermuthe, daß die Regierung dieses Landes Ihnen bereits über seinen wahren Zustand, über die wirklichen Einkünfte desselben Belehrungen beygebracht haben werde, welche von denjenigen ganz verschieden sind, die Sie in dieser Hinsicht vielleicht befolgt haben mögen. Diese Regierung wird Ihnen ohne Zweifel vorgestellt haben, daß nach genauen Angaben, nach den, auf meinen Befehl aufgenommenen Landkarten des Erzstiftes der Flächenraum nur 180 Quadratmeilen beträgt, wovon ein großer Theil noch überhin aus unfruchtbaren Bergen besteht, daß die Volksmenge desselben nicht mehr als 190,000 Einwohner enthält, daß der gesammte Betrag seiner jährlichen Einkünfte nur ein wenig die Summe von 800,000 Fl. übersteigt, und daß das Land sonst kein Product ausführet, wofür es von dem Auslande baa-

res

sent dans ce moment-ci sur ce territoire, sont disproportionées à ses moyens et ruineuses pour ses habitans. Mais si mon temoignage personel peut encore ajouter quelque force aux justes reclamations, qui vous seront parvenûes, je n'hesite pas à Vous faire connoitre, que les mêmes motifs exposés plus haut, m'ont de tout tems engagé, ainsi que mes predecesseurs au Commandement de l'Armée, à accorder à l'Archevêché de Salzburg des égards tout particuliers et toutes sortes de menagement.

Ces Considerations me font esperer, que Vous voudrez bien aussi partir du même point de vûe, et ne pas refuser, à ma demande, les mêmes soulagements au pays de Salzbourg.

Lit.

Digitized by Google

res Geld hereinbringen könnte. Ich werde also nichts mehr beyzusetzen haben zu den Bemerkungen, welche Sie schon überzeugt haben müssen, wie wenig die Bürden, die gegenwärtig auf diesem Lande lasten, seinen Kräften angemessen, und wie zerstörend sie für seine Bewohner sind. Doch wenn mein persönliches Zeugniß den gerechten Vorstellungen, die man Ihnen gemacht haben wird, noch ein Gewicht beylegen kann; so nehme ich keinen Anstand, Ihnen zu melden, daß gerade dieselben, hier angedeuteten Gründe mich, so wie meine Vorgänger an der Feldherrn-Stelle, von jeher bewogen haben, dem Erzstifte Salzburg ganz besondere Rücksichten und alle mögliche Schonung zu gewähren.

Diese Betrachtungen lassen mich hoffen, daß auch Sie von dem nämlichen Gesichtspuncte ausgehen, und, auf mein Ersuchen, dem Lande Salzburg ebendieselben Erleichterungen nicht versagen werden.

Lit. H.

Er. Hochfürstl. Gnaden zu Salzburg gnädigst verordnete Statthalterey, Präsident und andere Räthe.

Die Statthalterschaft hat in Erfahrung gebracht, daß Mehrere aus dem Publicum in dem Wahne seyn, als ob Se. Hochfürstl. Gnaden nicht allein alle Schätze des Landes, sondern auch alles Geld und öffentliche Kassen mit sich genommen, und so demselben alle Erleichterungsmittel entzogen hätten.

So wenig sich die Statthalterschaft überzeugen kann, daß Gerüchte dieser Art die guten Gesin-

Gesinnungen der treuen Unterthanen des Erzstiftes jemals ändern, und das Vertrauen derselben zu ihrem Fürsten schwächen können: so sehr liegt der Statthalterschaft daran, daß theils zur Beschämung der Uebelgesinnten *), theils zur Belehrung der gutdenkenden diejenigen merkwürdigen Data dem weniger unterrichteten Theile des Stadt- und Landpublicums näher bekannt werden möchten, welche dergleichen Mißtrauen erregende, der öffentlichen Eintracht so nachtheilige Gerüchte am Kräftigsten zu widerlegen und zu beweisen im Stande sind, daß mit demjenigen, was Se. Hochfürstl. Gnaden in mehrfältiger Art zu Bestreitung der dermaligen außerordentlichen Kosten beygetragen haben, ein sehr beträchtlicher Theil derselben bestritten werde.

Es hieße nicht nur der Bescheidenheit, sondern auch der Klugheit zu nahe treten, wenn bey dieser Bekanntmachung die geräuschvolle Form gewöhnlicher Publicationen gewählet werden sollte. Um also auf die Gesinnungen und die Herzen der Unterthanen desto sicherer zu wirken, sollen nachstehende Puncte durch die Beamten bloß bey Gelegenheit geschehender Anfragen, oder einem andern schicklichen Anlaß in dem vertraulichen Wege privater Unterredungen und Gespräche zur Kenntniß ihres untergeordneten Personals und der Unterthanen gebracht werden; als

1) wird die Stiftung des, der Landschaft im Jahre 1780 überlassenen Hieronymus-Fondes von 400,000 Fl., welcher, seiner wesentlichen Bestimmung nach, gegenwärtig mit andern Hülfsmitteln zur Tilgung der Contribution verwendet wird, jedem dankbaren Unterthan noch im Andenken seyn, so wie

2) das von Sr. Hochfürstl. Gnaden der Landschaft im Jahre 1795 gemachte, nunmehr zu gleichem Zwecke bestimmte Geschenk von 50,000 Fl. es seyn wird.

3) Als Se. Hochfürstl. Gnaden im Jahre 1797 wegen Annäherung des Kriegstheaters zur Abreise schon bereit waren, ließen Höchstdieselben die, bey der Hofkammer durch mehrere Jahre hindurch ersparte Summe von 300,000 Fl. der Landschaft übergeben, wo sie seitdem unverzinslich gelassen wurde.

4)

*) Vergleiche hiermit fünftes Stück S. 138—139.

Digitized by Google

4) Haben Se. Hochfürstl. Gnaden bey ihrer letzthin erfolgten Abreise, vor welcher Sie für die Armen in der Stadt aus der Kameral-Kasse 1000 Fl. auszahlen ließen, nicht nur von keiner einzigen öffentlichen Kasse das Geringste mit sich fortgenommen, sondern vielmehr
5) alle seit 1797 ersparten und entbehrlichen Kameralgelder in einer Summe von 135,000 Fl. der Landschaft gleichfalls unverzinnslich überlassen; über alles dieses aber
6) von Ihrer eignen Chatouille und Privatgeldern eine Summe von 120,000 zugelegt, und der Landschaft in gleicher Art aus eignem Willen unverzinnslich übergeben.
7) Wurden sämmtliche hiesige ansehnliche Vorräthe der Hofkammer an Getreide, Haber, Heu ꝛc. der Landschaft verabfolget; so wie auch
8) der ganze Domschatz, sowohl was geflüchtet, als was hier geblieben war, zur Ausmünzung bestimmt ist, und gleich obenerwähnten Summen und Vorräthen zur Abführung der Contribution und Requisitionen verwendet werden wird. Zudem verlangen
9) Se. Hochfürstl. Gnaden weder für Ihre Person, noch für den Unterhalt Ihres ganzen Gefolges von Erzstiftischen Dienern irgend einen Beytrag vom Lande, sondern bestreiten alles dieses aus Ihrer Privatkasse.

Alles dieses machet im gegenwärtigen Augenblicke eine ungeheure Erleichterung des Landes aus, da solches ohne Ausnahme von solchem und den Unterthanen hätte geleistet werden müssen, um die bisherigen, von den Franzosen gemachten Forderungen zu leisten.

Diese Data werden hinreichen, um jeden Unterthan zu überzeugen, welche Erleichterung ihm hierdurch zugegangen sey, und wie viel weniger er hierdurch zu den dermaligen Lasten habe beytragen müssen.

Die Regierung hat daher alle Beamten anzuweisen, sie in der eben bezeichneten Art, das ist, bloß bey gelegenheitlichen Unterredungen, auf eine kluge und bescheidene Art nach und nach zu verbreiten, und so ohne alles Aufsehen auf die öffentliche Stimmung zu wirken; welches ihnen daher, als Instruction, nur zu ihrer Privatbelehrung zu eröffnen ist. Salzburg am 6ten Hornung 1801.

Lit. I.

Au Quartier général à Salzbourg le 27. Pluviose l'an 9 de la République française une et indivisible.

Le Général en chef Moreau à la Regence de l'Evêché de Salzbourg.

Messieurs! comptant sur les promesses, que vous m'aviéz faites de hater la rentrée des contributions; je me suis abstenu d'employer aucun moyen de rigueur, pour vous y contraindre. Je ne puis plus douter, que votre projet n'est de gagner du tems, esperant, que l'approche de la paix vous dispensera d'acquitter ce qui vous reste.

Croyéz, que le calcul de votre part peut entrainer pour vous et le pays, que vous gouvernéz, du malheur, qu'il est encore tems de prévenir.

Je vais m'absenter pour quelques jours, mais je laisse au chef de l'Etat major général les ordres les plus précis, d'employer la voye des Executions militaires, pour forcer la rentrée des contributions.

Je sais, que votre imposition excedoit en peu vos ressources. S. A. R. l'Archiduc Charles m'a écrit à ce sujet, et j'etois decidé a ceder quelque chose a ses Recommendations, et à la bonne volonté, que vous annonciéz. D'elle seule dependent les diminutions, que j'ordonnerai. Je laisse à cet égard des instructions au Général Lahorie.

Recevéz l'assurance de la consideration distinguée, avec la quelle je suis

Le Général en Chef
Moreau.

Lit.

Digitized by Google

Lit. I.

Im Hauptquartier zu Salzburg den 27. Pluviose (16. Februar 1801) im 9ten Jahre der Französischen Republik.

Obergeneral Moreau an die Statthalterschaft des Bisthums Salzburg.

Meine Herren! im Vertrauen auf die, mir von Ihnen gethanen Versprechungen, den Erlag der Contributionen zu beschleunigen, habe ich mich enthalten, irgend ein strenges Mittel anzuwenden, um Sie dazu zu zwingen. Ich kann nicht mehr zweifeln, daß Sie damit umgehen, Zeit zu gewinnen, in der Hoffnung, daß die Annäherung des Friedens Sie von der Zahlung Ihres Rückstandes befreyen werde. Glauben Sie, daß Ihre Rechnung für Sie und das Land, das Sie regieren, ein Unglück nach sich ziehen kann, welches abzuwenden noch Zeit ist. Ich werde mich auf einige Tage entfernen; aber ich lasse dem Chef des Obergeneralstabes die gemessensten Befehle zurück, den Weg militärischer Executionen einzuschlagen, um den Erlag der Contributionen zu erzwingen. Ich weiß, daß Ihre Auflage Ihre Hülfsquellen ein wenig übersteigt. Se. K. H. der Erzherzog Karl haben mir über diesen Gegenstand geschrieben; und ich war entschlossen, Seinen Empfehlungen, und dem guten Willen, den Sie mir zu verstehen gaben, etwas nachzugeben. Von diesem guten Willen allein hängt der Nachlaß ab, den ich verordnen werde. In dieser Absicht lasse ich dem General Lahorie eine Anweisung zurück. Empfangen Sie die Versicherung der ausgezeichneten Achtung, mit der ich bin

Der General en Chef
Moreau.

Lit.

Digitized by Google

Lit. K.

ÉTAT-MAJOR-GÉNÉRAL.

Au Quartier-général à Salzbourg le 5. Ventose an 9 de la République française une et indivisible.

Le Général de Brigade Chef de l'Etat major-général.

à Messieurs les membres de la Regence de l'Evêché de Salzbourg.

Messieurs! les ordres precis, que je reçus du Général en Chef à son depart, et qu'il vient de me renouveller par un Courrier extraordinaire, ne me permettent point d'acceder à la demande de reduction, que Vous m'avés adressée le 2. de ce mois (21. Fevrier). La seule autorisation, que m'a laissée le Général Moreau, etoit de reduire la contribution de l'Evêché de Salzbourg à cinq Millions, a condition, que cette somme seroit payée immediatement, ou assurée en lettres de change acceptées, et a un trés-court terme. Il n'a autorisé la reception des actions de la Banque, que comme gage en depot, ou d'aprés leur valeur reelle dans le commerce, si elles servent de payement. Tout ce que je puis faire, Messieurs! seroit d'accepter en deduction sur les cinq millions jusqu'a concurrence de quatre cent Mille Livres sur les sommes particulieres, ou requisitions d'effets divers, que Vous avés pu être dans le cas de fournir jusqu'a ce jour, et de supposer cette somme de quatre cent Mille Livres ainsi employée, et admise, ce qui reduiroit à quatre Millions six centmille francs le complement de Votre contribution.

Mais je Vous le repete, Messieurs! cette reduction ne peut être accordée, qu'autant, que Vous prendrés de suite une parti, qui assure le payement du complement de quatre Millions six cent Mille Francs. J'ajou-

Digitized by Google

Lit. K.

Im Hauptquartiere zu Salzburg den 5. Ventose im 9ten Jahre der Republik (den 24. Februar 1801.)

Der Brigade-General, Chef des Obergeneralstabes, an die Herren Regierungsglieder des Bisthums Salzburg.

Meine Herren! des Obergenerals, bey seiner Abreise zurückgelassene ausdrückliche Befehle, welche er mir so eben durch einen außerordentlichen Courier erneuert hat, gestatten es mir nicht, Ihrem, an mich unterm 2ten dieß (21sten Hornung) gerichteten Gesuch einer Minderung beyzustimmen.

Der General Moreau ließ mir nur die Vollmacht zurück, die dem Erzstifte auferlegte Contribution auf 5 Millionen unter der Bedingung herabsetzen zu dürfen, daß diese Summe unmittelbar bezahlt, oder mit angenommenen, auf einen sehr kurzen Termin fallenden Wechseln bedeckt werden soll.

Die Annahme der Bankobligationen bewilligte er bloß nur als Unterpfand, und wenn sie als Bezahlung betrachtet werden sollen, nach ihrem wirklichen Commercial-Werth.

Das einzige, was ich thun kann, meine Herren! würde darin bestehen, daß ich die verschiedenen besondern Requisitionen, die Sie etwa im Werthe oder in Natura geleistet hätten, bis auf einen Betrag von 400,000 Livres auf Abschlag jener 5 Millionen annehme.

Vorausgesetzt nun, diese Summe sey auf die Art angewendet, und angenommen worden, so würde Ihre vollständige Contribution auf 4,600,000 Francs reducirt seyn.

Allein ich wiederhole es Ihnen, meine Herren, diese Herabsetzung darf nur dann Statt finden, wenn Sie den Entschluß unverzögert fassen, die Bezahlung der vollständigen 4,600,000 Francs zu decken.

Ich

Digitized by Google

J'ajouterai même a cette reduction, que s'il ètoit fait desormai des requisitions en effets autres, que celles dependantes, soit des hôpitaux, ou relatives a la subsistance des Trouppes, j'y aurai particulierement êgard.

Vous me parlés, Messieurs, de l'epuissement de vos ressources, et Vous offrés votre creance sur la Baviere, et les actions sur la Banque de Vienne, comme vos derniers moyens. Cependant je n'ignore pas, qu'une partie considerable d'argenterie, destinée au culte, et surabondante même a son eclat, à été transportée hors de la ligne de demarcation de l'armée, et pourroit être rentré actuellement, si Vous l'eussiés reellement voulu. Je pourrois ajouter, que l'emploi de ces objets êtoit deja consenti d'avance.

Au reste je ne chercherai point à entrer dans aucuns details sur les ressources, que Vous pouvés avoir; il me suffit, de ne pas douter, qu'elles existent, et de l'interét, que Vous avés a les employer pour sauver votre pays. Cela se reduit en effet à decider, si au lieu d'un sacrifice de deux Millions huit cent mille Francs, dont Vous avés deja une grande partie des fonds, Vous preferés exposer Votre pays à une execution militaire générale sur tous les habitans, et qui sera exercée par une armée, a la quelle on aura dit de prendre sa solde dans le pays, puisqu'il s'est refusé a la donner lui même.

Croyés moi, Messieurs! ne vous fiés point aux temporisations, cedés a la necessité des circonstances, et evités moi d'être reduit a faire exercer dans le pays le droit de la guerre dans toute sa rigueur, quand ce fleau va cesser pour le reste de l'Allemagne.

La Horie.

Digitized by Google

Ich will sogar hinzusetzen, daß, wenn noch Forderungen an Effecten außer denjenigen, welche für die Spitäler oder zum Unterhalt der Truppen gehören, geschehen sollten, ich einige besondere Rücksicht darauf nehmen wolle.

Sie klagen mir, meine Herren, die Erschöpfung Ihrer Hülfsquellen, und tragen Ihre Schuldforderung an Baiern und die Actien auf die Wiener-Bank als Ihre letzten Mittel an.

Ich weiß dennoch, daß ein beträchtlicher Theil des, zum Gottesdienst bestimmten und zu dessen Glanz selbst überflüßigen Silbers über die Demarcations-Linie der Armeen (nach Klagenfurt) hinausgeführt worden ist, und gegenwärtig zurückgekommen seyn könnte, wenn Sie es im Ernste gewollt hätten.

Ich dürfte hinzusetzen, daß die Anwendung dieser Gegenstände schon zum Voraus bewilligt war.

Uebrigens will ich mich in keine besondere Untersuchung Ihrer Hülfsmittel einlassen. Genug, ich weiß, daß sie existiren, und daß Ihr eignes Interesse die Anwendung derselben zur Rettung Ihres Landes erfordert.

Das Ganze kömmt auf die Entscheidung an, ob Sie, anstatt ein Opfer von 2,800,000 Francs zu machen, zu welchem Sie bereits einen großen Theil der nöthigen Fond besitzen, Ihr Land lieber einer allgemeinen militärischen Execution über alle Einwohner aussetzen wollen, welche durch eine Armee ausgeübt werden soll, zu welcher man gesagt haben wird:

Nehmt euern Sold von dem Lande, weil es sich weigert, ihn selbst zu geben.

Glauben Sie, meine Herren! trauen Sie den Verzögerungen nicht; geben Sie dem Drange der Umstände nach, und entheben Sie mich der Noth, das Kriegs-Recht nach seiner ganzen Strenge in diesem Lande ausüben zu lassen, indeß diese Geisel für das übrige Deutschland aufhöret.

Lahorie.

Be-

Berichtigungen.

Zum dritten Stücke S. 263. Der Tyroler, welcher am 14ten December bis St. Zeno recognosciren ritt, war nicht der Wirth von der Froschlack, sondern der Unterwirth von Erpfendorf, Namens Thomas Moichel, der auch über diese Bravour von dem Landsturms-Obercommandanten Stainer, und dem Hauptmanne von Skinner ein schriftliches Zeugniß erhielt.

Zu ebendemselben Stücke S. 294. Z. 4. von unten herauf ist für: 1 Bataillon 2 Compagnien zu lesen: des ersten Bataillons zweyte Compagnie.

S. 295. in der letzten Zeile soll es heißen: Der Capitän reisete an den gehörigen Ort, nämlich in das Quartier des Bataillons-Chefs, nach Kleinarl aber schickte er den Coadj. Aug. Winklhofer, der als Dollmetscher die Klage erheben mußte.

Zum vierten Stücke S. 61. Durch die aufgestellten Revisionen sind die Einquartirungskosten von der Residenz zu Laufen auf 13.176 Fl. 9½ Kr. und die dortigen Magazins- und Lieferungskosten auf 18,298 Fl. 32½ Kr. berichtiget worden.

Zum fünften Stücke S. 229. in der Note. Der im Kloster zu Mühlen einquartirte Hauptmann Jardinier und der Platzcommandant von Reichenhall Schartener war allerdings eine und dieselbe Person; allein er hieß wirklich Schartener, und schrieb seinen Namen selbst so, wie solcher auf mehreren, von ihm eigenhändig unterzeichneten und im Stifte St. Zeno noch befindlichen Einquartirungs-Polletten deutlich zu lesen ist. Auch soll die, im Kloster zu Mühlen zuerst einquartirte gemeine Mannschaft nicht (wie es in eben diesem Stücke S. 229. Z. 10. heißt) 158, sondern gar 258 Mann betragen haben.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

943Sa3 Y193

BOUND

JUN 16 1954

Digitized by Google

Digitized by Google

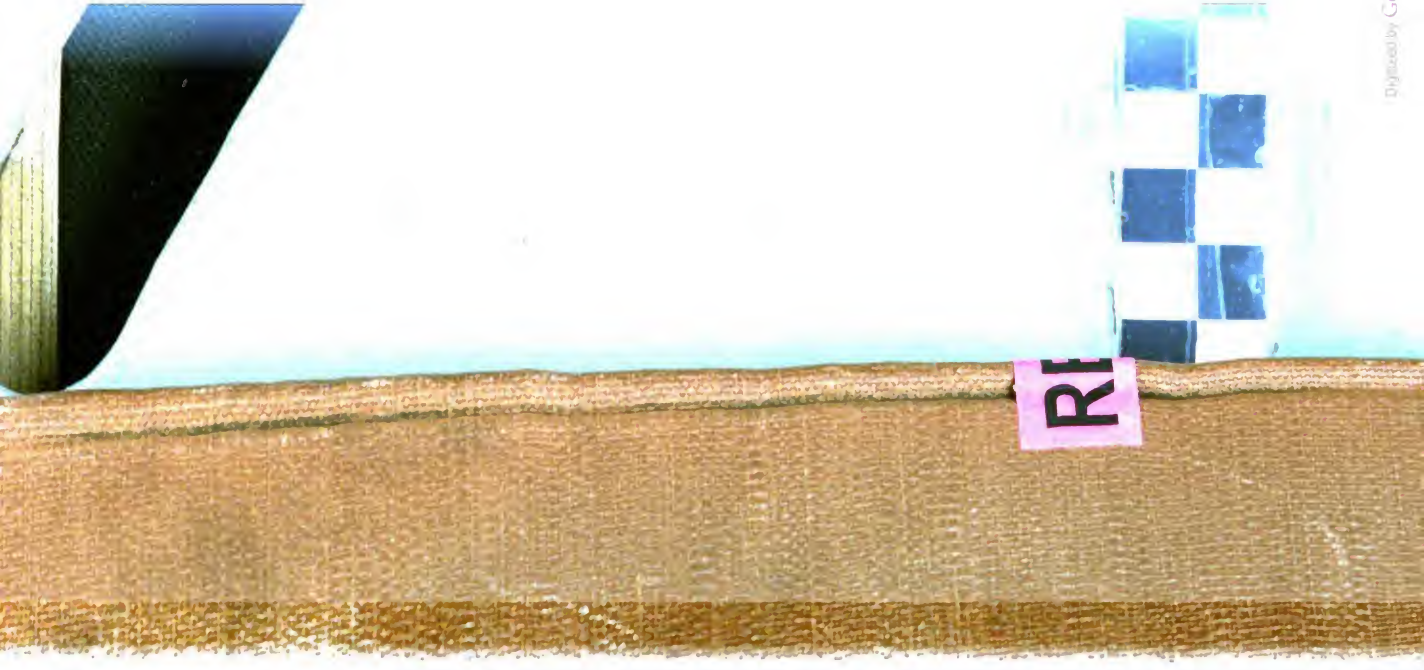
Digitized by Google

943Sa3 Y193

BOUND

JUN 16 1954

Digitized by Google



Digitized by Google